

**Barbara Wett**

# **Neuer Mensch und "Goldene Mittelmässigkeit"**

**F. M. Dostoevskijs Kritik  
am rationalistisch-utopischen Menschenbild**

---

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

**<http://verlag.kubon-sagner.de>**

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

# SLAVISTISCHE BEITRÄGE

BEGRÜNDET VON

ALOIS SCHMAUS

HERAUSGEGEBEN VON

JOHANNES HOLTHUSEN † · HEINRICH KUNSTMANN

PETER REHDER · JOSEF SCHRENK

REDAKTION

PETER REHDER

Band 194

VERLAG OTTO SAGNER  
MÜNCHEN

BARBARA WETT

„NEUER MENSCH“ UND „GOLDENE MITTELMÄSSIGKEIT“  
F. M. Dostoevskijs Kritik am rationalistisch-utopischen  
Menschenbild



VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN  
1986

# Meinen Eltern



ISBN 3-87690-334-3

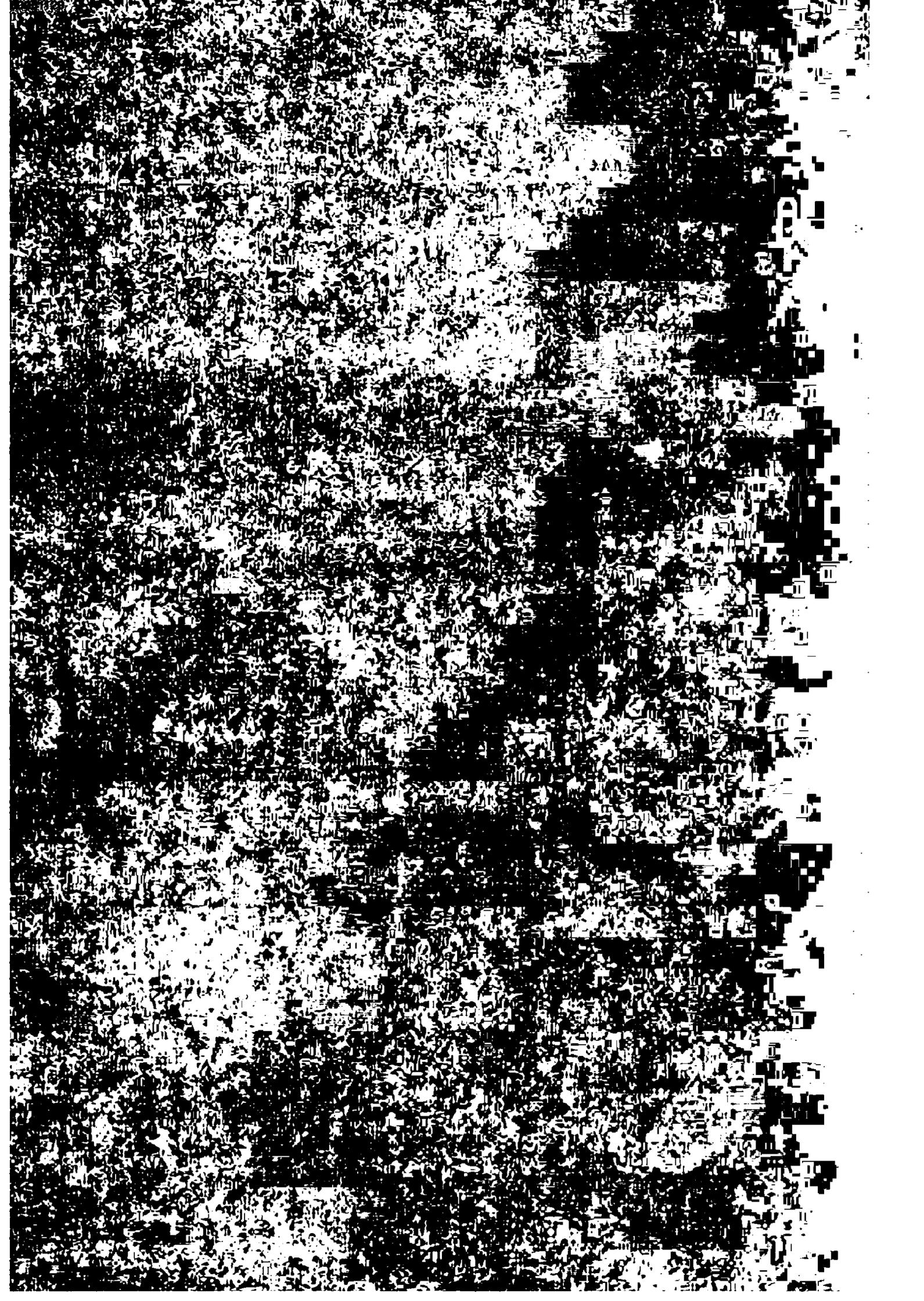
© Verlag Otto Sagner, München 1986  
Abteilung der Firma Kubon & Sagner, München  
Druck: D. Gräbner, Altendorf

G196

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 1985/86 von der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld als Dissertation angenommen. Gutachter waren Prof.Dr.Hans Günther und Dr. Bernd Uhlenbruch.

Beiden danke ich herzlich für ihre ständige Diskussionsbereitschaft und für ihre kritischen Anmerkungen zu meiner Arbeit.

Darüber hinaus bedanke ich mich bei Ana, Angelika und Ralph, die mich häufig durch ihre freundschaftliche und liebevolle Zuwendung aufmunterten.



## Inhaltsverzeichnis

0.	Vorbemerkung zu Thema und Vorgehensweise	1
I.	Biographische Bemerkungen zu Dostoevskijs gesellschaftlichem Engagement in den 40er Jahren und zu seiner Einschätzung Fouriers	8
II.	Dostoevskijs publizistische Polemik gegen die zeitgenössischen Vertreter der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'	19
1.	Die Westler	23
2.	Die Vertreter der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' "in der Mehrheit" und "in der Minderheit" der Gesellschaft	27
3.	Die 'literarischen Autoritäten' und die 'literarische Sklaverei'	34
4.	Die 'Pfeifer aus Vorteilsberechnung'	38
III.	Dostoevskijs Ansichten zur Frauenfrage im Kontext der zeitgenössischen Diskussion	46
IV.	Begriffliche Voraussetzungen zur Analyse der literarischen Texte (Typisierung - Parodie - Satire - Utopie)	63
V.	Černyševskijs 'Was tun?'	
1.	Der 'neue Mensch' als Garantie der Verwirklichung der utopischen Gesellschaft	86
2.	Die Nähwerkstatt als zukunftsweisendes Projekt	105

3.	Exkurs über den Fourierismus	111
4.	Die konfliktfrei funktionierende Zukunftsgesellschaft	117
5.	Elemente des Utopischen in 'Was tun?'	124
VI.	Der 'neue Mensch' als Repräsentant der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' in Dostoevskijs literarischen Texten	130
1.	Utopie-kritische Elemente in den 'Aufzeichnungen aus dem Untergrund'	133
2.	'Schuld und Sühne'	139
3.	'Die Dämonen'	153
4.	Die Nihilistinnen	175
5.	'Der Idiot'	187
VII.	Zusammenfassung der Ergebnisse	199
VIII.	Anmerkungen	219
IX.	Literaturverzeichnis	234

## O. Vorbemerkung zu Thema und Vorgehensweise

Thematischer Mittelpunkt dieser Arbeit ist F.M.Dostoevskijs Auseinandersetzung mit dem rationalistisch-utopischen Menschenbild, das von N.G.Černyševskij in seinem 1863 erschienenen Roman *Was tun? Aus Erzählungen von neuen Menschen (Čto delat'? Iz rasskazov o novych ljudjach)*<sup>1</sup> in den 'neuen Menschen' literarisch konkretisiert wird. Die ideellen Grundlagen der Dostoevskijschen Kritik an der sozialistischen Anthropologie manifestieren sich seit Beginn der 60er Jahre in seinen in der *Vremja* und der *Épochá* erschienenen Artikeln, in denen Dostoevskij gegen die liberal und sozialistisch orientierten Westler im allgemeinen und seine publizistischen Gegner dieser ideologischen Richtungen im besonderen polemisiert. Verfolgt man diese publizistische Polemik, so stellt man fest, daß Dostoevskij seine ideologischen Gegner nicht durch eine inhaltliche Auseinandersetzung mit ihren ideologischen Standpunkten kritisieren will, sondern daß er versucht, die Mehrheit der Liberalen und der Sozialisten durch ihre Zuordnung zu einem Menschentyp, den er als 'Goldene Mittelmäßigkeit' bezeichnet, charakterlich und moralisch zu diskreditieren.

In seinen Romanen, insbesondere in *Schuld und Sühne (Prestuplenie i nakazanie)*<sup>2</sup>, *Der Idiot (Idiot)*<sup>3</sup> und *Die Dämonen (Besy)*<sup>4</sup> setzt sich seine polemische Kritik an den Liberalen und den Sozialisten auf literarischer Ebene in der Gestaltung bestimmter literarischer Figuren, zumeist Randfiguren, fort. Für diese literarischen Figuren ist kennzeichnend, daß sie dem in der Publizistik beschriebenen Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zugeordnet werden, ja gerade zur Illustrierung der charakterlichen Merkmale dieses Typs literarisch gestaltet zu sein scheinen, und daß sie zu dem Zeitpunkt, zu dem sie dargestellt werden, Grundsätze der sozialistischen, bzw. liberalen Ideologie verbal reproduzieren. Darüber hinaus ist es auffällig, daß häufig im Zusammenhang mit der Dar-

stellung dieser Figuren thematische Anspielungen auf den Lebenszusammenhang der 'neuen Menschen' aus *Was tun?* gemacht werden. Die Vermutung liegt nahe, daß Dostoevskij mit diesen literarischen Figuren einerseits die Anthropologie, die in den 'neuen Menschen' die idealen Menschen sieht, kritisieren, andererseits die in der Realität vorhandenen Sozialisten, die sich nach dem Erscheinen des Romans *Was tun?* die 'neuen Menschen' zum Verhaltensregulativ machten, in ihren Verhaltensweisen satirisch entlarven will. Im Vordergrund der folgenden Untersuchung steht daher neben dem Funktionszusammenhang, der zwischen Dostoevskijs publizistischer Beschreibung und literarischer Gestaltung des Menschentyps der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' besteht, die intertextuelle Beziehung zwischen Černyševskijs 'neuen Menschen' und Dostoevskijs literarischen Repräsentanten der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'. Darüber hinaus soll diese Arbeit darüber Aufschluß geben, wie sich in diesem Zusammenhang Dostoevskijs Kritik an der sozialistischen Gesellschaftsutopie, die in *Was tun?* in dem vierten Traum der Heldin Vera Pavlovna dargestellt wird, manifestiert.

Innerhalb der Dostoevskij-Forschung steht diese Arbeit im Umfeld der Beiträge, die sich mit Dostoevskijs Verhältnis zum Sozialismus auseinandersetzen. Die Untersuchung von Dostoevskijs Kritik an der sozialistischen Anthropologie intendiert eine Vertiefung innerhalb dieses Problemkreises. Biographisch orientiert, behandelt ein Teil der Arbeiten über Dostoevskijs Verhältnis zum Sozialismus seine Teilnahme an den Zirkeltreffen der westlich orientierten Intelligencija-Mitglieder in den 40er Jahren, manche in enger Verbindung mit seinem Frühwerk.<sup>5</sup>

So untersucht z.B. R. Neuhäuser in *Das Frühwerk Dostoevskijs: Literarische Tradition und gesellschaftlicher Anspruch*<sup>6</sup> vor dem Hintergrund von Dostoevskijs politischer Tätigkeit in den 40er Jahren das Frühwerk unter der Fragestellung, ob es Fouriers Gesellschaftskritik literarisch

illustriert und ob das fourieristische System menschlicher Leidenschaften die Gestaltung der literarischen Figuren beeinflusst.

Die Arbeiten zur literarischen Manifestation der Dostoevskijschen Kritik am sozialistischen Rationalismus konzentrieren sich auf die *Aufzeichnungen aus dem Untergrund* (*Zapiski iz podpol'ja*)<sup>7</sup> als Reaktion auf *Was tun?*. Auf die direkte Polemik der *Aufzeichnungen aus dem Untergrund* gegen die in *Was tun?* vertretene rationalistische Ideologie wird häufig verwiesen.<sup>8</sup>

In ihrer Dissertation *Dostoevskijs Auseinandersetzung mit dem Gedankengut Černyševskijs in 'Aufzeichnungen aus dem Untergrund'*<sup>9</sup> stellt B.Lambeck Černyševskijs Ideen aus den *Ästhetischen Beziehungen der Kunst zur Wirklichkeit* (1854/55), dem *Anthropologischen Prinzip in der Philosophie* (1860) und dem Roman *Was tun?* vor, um anschließend die *Aufzeichnungen aus dem Untergrund* als Stellungnahme Dostoevskijs zu dem Gedankengut Černyševskijs, besonders unter Bezugnahme auf *Was tun?* zu interpretieren.<sup>10</sup>

G.Zimmermann setzt sich in einem Kapitel seiner Dissertation *Bildersprache in F.M.Dostoevskijs 'Zapiski iz podpol'ja'*<sup>11</sup> mit den Bildern auseinander, die Dostoevskij in der Polemik mit seinen die rationalistische Theorie vertretenden ideologischen Opponenten einsetzt.

Auch G.Dudek thematisiert in dem Artikel *Chrystal'nyj dvorec - Podpol'e - Zolotoj Vek. Zur Metaphorisierung gesellschaftlicher Phänomene bei F.M.Dostoevskij*<sup>12</sup> das Verfahren der Metaphorisierung in seiner Funktion der Verdichtung und Veranschaulichung gesellschaftstheoretischer Anschauungen im literarischen Text.

In ihrer Bewertung von Dostoevskijs Position gegenüber den sozialistischen Vorstellungen geht die sowjetische Forschung allgemein davon aus, daß die utopisch-sozialistischen Ideen auf Dostoevskij auch nach seiner Verbannung positiven Einfluß hatten, was sich in seiner bejahenden Bewertung des 'Goldenen Zeitalters' äußere.<sup>13</sup>

In neuerer Zeit wird der grundsätzlich antitheoretische

Denkansatz Dostoevskijs als positives Moment gewertet. So z.B. bei Ju.Seleznev, der in seinem Artikel *Postigaja Dostoevskogo* <sup>14</sup> darauf hinweist, daß Dostoevskijs Ablehnung sozialistischer und revolutionärer Theorien vor dem Hintergrund seiner generellen Theoriefeindlichkeit verstanden werden muß.

In der westlichen Forschung steht der Standpunkt im Vordergrund, daß Dostoevskij im Kontext seiner vehementen Ablehnung des Sozialismus die Idee einer vollkommen harmonischen Gesellschaft, wie sie im Bild des 'Goldenen Zeitalters' dargestellt ist, negativ bewertet. <sup>15</sup>

Im Zusammenhang einer Untersuchung über Dostoevskijs Auseinandersetzung mit der sozialistischen Anthropologie soll die biographische Tatsache nicht unberücksichtigt bleiben, daß Dostoevskij in den 40er Jahren in westlich orientierten, antistaatlich eingestellten Kreisen verkehrte und wegen seiner Aktivitäten im Petraševskij-Zirkel zum Tode verurteilt wurde. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Position Dostoevskij vor seiner Verbannung gegenüber dem Fourierismus, der in den 40er Jahren in den westlich orientierten Kreisen starke Verbreitung fand, als formulierter Gesellschaftskritik und Programm gesellschaftlicher Umgestaltung einnahm.

In der Dostoevskij-Forschung wird häufig recht oberflächlich Dostoevskijs Verbannungszeit als Wendepunkt in seiner Beurteilung des Sozialismus angesetzt. Es ist zu fragen, ob man bei differenzierterer Betrachtungsweise immer noch eine derart strikte Grenzziehung zwischen positiver und negativer Beurteilung des Sozialismus durch Dostoevskij aufrechterhalten kann.

Darüber hinaus stellt sich vor dem Hintergrund der teils vehementen Angriffe Dostoevskijs auf die charakterliche und moralische Integrität der Westler, wie sie sich u.a. in vielen publizistischen Artikeln zu Beginn der 60er Jahre, den literarischen Texten, den Briefen <sup>16</sup> und den Tagebüchern aus den 70er Jahren kundtut, die Frage, wie Dostoevskij in diesem Zusammenhang seine moralische Haltung

und die der übrigen ihm bekannten Westler der 40er Jahre rückblickend bewertet. Vor dem Hintergrund dieser Fragestellung scheint es sinnvoll, die Untersuchung der Auseinandersetzung Dostoevskijs mit der sozialistischen Anthropologie und den Černyševskijschen 'neuen Menschen' mit einigen biographisch orientierten Bemerkungen zu seiner Beurteilung des Fourierismus einzuleiten. Dostoevskijs Kritik am utopisch-sozialistischen Menschenbild steht thematisch im Kontext seiner vehementen Polemik gegen das Westlertum. Aus seinem Verständnis der menschlichen Persönlichkeit im Sinne der christlichen Ethik begreift Dostoevskij die rationalistische Anthropologie der Sozialisten als eine Reduktion der menschlichen Persönlichkeit. Gerade in dem Verhalten der Westler sieht er die Offenbarung der Charakterstruktur, die die utopisch-sozialistische Anthropologie nach seinem Verständnis ausmacht. Nur der unselbständige, moralisch ungefestigte Repräsentant des Menschentyps der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' kann sich nach Dostoevskij in der sozialistischen Ideologie wiederfinden und sie sich zum rational-ethischen Verhaltensregulativ machen.

Auf der Grundlage von Dostoevskijs publizistischen Artikeln der Jahre 1860 bis 1865 soll nachgezeichnet werden, welche charakterlichen Merkmale Dostoevskij dem Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zuschreibt. Die Beschreibung und die Bewertung dieses Menschentyps durch den Publizisten Dostoevskij bietet die Möglichkeit festzulegen, welche Bedeutung der 'Stimme' (als Bewertungsstandpunkt im Bachtinschen Sinne)<sup>17</sup> des 'konkreten Autors'<sup>18</sup> Dostoevskij bei der literarischen Gestaltung der der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zugehörigen Sozialisten zukommt.

Innerhalb des fourieristischen Programms zur Umgestaltung der Gesellschaft nimmt die Verbesserung der Situation der Frau breiten Raum ein. Auch in dem Roman *Was tun?* rückt die Frage der Gleichberechtigung der Frau in dem ideologischen Bewußtwerdungsprozeß Vera Pavlovnas und ihren daraus hervorgehenden Aktivitäten in den Mittelpunkt. Im Rahmen

seiner publizistischen Polemik gegen die Westler ordnet Dostoevskij auch die Nihilistinnen, die sich nach sozialistischen Vorstellungen emanzipierenden Frauen, dem Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zu. Neben der Gestaltung der 'männlichen' Sozialisten findet sich in den literarischen Texten auch eine ebenso negativ wertende Darstellung der Nihilistinnen. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, kurz auf die Entwicklung der Frauenfrage in Rußland einzugehen und Dostoevskijs publizistische Aussagen zur Frauenfrage, insbesondere sein Emanzipationsverständnis zu referieren, da er sein Verständnis positiver Weiblichkeit Černyševskijs, bzw. Fouriers Frauen-/Menschenideal entgegenstellt.

Bevor auf Dostoevskijs literarische Gestaltung der die 'Goldene Mittelmäßigkeit' repräsentierenden Sozialisten eingegangen wird, erscheint es sinnvoll, die literaturtheoretischen Begriffe zu klären, auf die sich die Analyse der literarischen Figuren stützt und mit denen die Funktionszusammenhänge zwischen Dostoevskijs literarischen und publizistischen Texten und Černyševskijs Roman *Was tun?* erfaßt werden sollen.

Die literarische Gestaltung der 'neuen Menschen' in *Was tun?* und die ihr zugrundeliegende Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' soll gesondert behandelt werden, soweit es für das Verständnis der Untersuchung der Texte Dostoevskijs notwendig ist. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Wiedergabe der verschiedenen textimmanenten Stufen, auf denen die Positivität der 'neuen Menschen' sichtbar gemacht wird. Sowohl in der Darstellung des ideologischen Transformationsprozesses von Vera Pavlovna als auch in der Beschreibung des Charakters der bereits vorhandenen 'neuen Menschen' durch den Erzähler wird der 'neue Mensch' in der fiktiven Gegenwart angesiedelt und erscheint dem Rezipienten als bereits durch den zeitgenössischen Menschen erreichbar. In der Beschreibung des Zusammenlebens der 'neuen Menschen', insbesondere des Funktionierens der Nähwerkstatt wird die Positivität des kollektiven Zusammen-

hangs hervorgehoben. Die Nähwerkstatt ist ein Projekt, das auf die harmonische Zukunft verweist, wie sie in der utopischen Gesellschaft des vierten Traumes von Vera Pavlovna konkretisiert wird. Mehrfach wird darauf verwiesen, daß der von Vera Pavlovna beschrittene Weg zur Verwirklichung der Gesellschaftsutopie führt. Der 'neue Mensch' erscheint in diesem Zusammenhang als Garantie für die Umsetzung der utopischen Gesellschaft. Der Untersuchung der die 'Goldene Mittelmäßigkeit' repräsentierenden literarischen Figuren liegen die Romane *Schuld und Sühne*, *Die Dämonen* und *Der Idiot* zugrunde. Darüber hinaus werden das parodistische Gedicht *Der Kampf des Nihilismus mit der Rechtschaffenheit. Der Offizier und die Nihilistin (Bor'ba nihilizma s čestnost'ju. Oficer i nihilistka)*<sup>19</sup> und die *Aufzeichnungen aus dem Untergrund (Zapiski iz podpol'ja)*<sup>20</sup> in die Untersuchung einbezogen. In den Romanen *Erniedrigte und Beleidigte (Unižennye i oskorblennye)*<sup>21</sup>, *Der Jüngling (Podrostok)*<sup>22</sup> und *Die Brüder Karamazov (Brat'ja Karamazovy)*<sup>23</sup> werden die von mir untersuchten literarischen Figuren nur am Rande erwähnt.<sup>24</sup> Aus diesem Grunde werden diese Romane im folgenden nicht berücksichtigt.

## I. Biographische Bemerkungen zu Dostoevskijs gesellschaftlichem Engagement in den 40er Jahren und zu seiner Einschätzung Fouriers

Die biographisch orientierte Dostoevskij-Forschung belegt ausführlich die Tatsache, daß F.M.Dostoevskij in den 40er Jahren in enger Verbindung zu sozialistisch orientierten Kreisen stand. Aus der Zahl der Arbeiten zu dieser Thematik ist das Buch J.Franks *Dostoevsky - The Seeds of Revolt (1821-1849)*<sup>1</sup> hervorzuheben. Frank gibt hier einen guten Überblick über Dostoevskijs gesellschaftliches Engagement und seine Bekanntschaften während der 40er Jahre. Er relativiert die häufig in den Vordergrund gestellte, vermeintlich enge Bindung von Dostoevskijs Aktivitäten an den Petraševskij-Zirkel, indem er die enge Bindung des Schriftstellers an die Brüder Beketov beschreibt<sup>2</sup> und auch ausführlich auf Dostoevskijs recht fragwürdige Beziehung zu N.A.Spešnev<sup>3</sup> eingeht. Darüber hinaus stellt Frank die überaus starke emotionale Bedingtheit von Dostoevskijs Handeln in den Vordergrund.

Wesentliche Impulse zu seiner Auseinandersetzung mit dem Gedankengut Fouriers, das in den 40er Jahren einer der wesentlichen Einflüsse auf die westlich orientierten Intelligencija-Mitglieder war,<sup>4</sup> scheint Dostoevskij in dem Kreis um die Brüder Beketov erhalten zu haben, mit denen er 1846/47 in einer Art Wohngemeinschaft lebte, die sich an den Prinzipien der fourieristischen Assoziation orientierte. V.G.Belinskijs starker Einfluß auf Dostoevskijs ideologische Entwicklung soll nicht unerwähnt bleiben. Jedoch folgte Dostoevskij nie den atheistischen und materialistischen Anschauungen des Literaturkritikers. Zudem kam es Ende 1848/Anfang 1849 zum endgültigen Bruch zwischen den beiden, nicht zuletzt wegen Belinskijs Kritik am *Doppelgänger (Dvojnik)*. Über den Beketov-Zirkel gibt es wenig Informationen. Dostoevskij erwähnt ihn zum ersten Mal in einem Brief an seinen Bruder Michail vom

17. September 1846. Darüber hinaus werden die Beketovs von Dostoevskij noch in seinen Briefen an M.M. Dostoevskij vom 17. Oktober und vom 26. November 1846 erwähnt.<sup>5</sup> Er äußert sich insgesamt enthusiastisch über die positiven Auswirkungen, die der Umgang mit diesen Menschen auf sein u.a. durch die Auseinandersetzung mit der sogenannten Belinskij-Pleiade<sup>6</sup> angegriffenes psychisches Gleichgewicht ausübt. In enger Verbindung mit christlichen Wertvorstellungen propagierten die Mitglieder des Beketov-Zirkels die Lehren Fouriers. J. Frank charakterisiert Dostoevskij vor diesem Hintergrund als einen 'moralisch-religiösen Progressisten', der sich beharrlich dem Atheismus Belinskis entgegenstellt und sich im Beketov-Zirkel mit Menschen verbunden habe, die seine religiöse Grundeinstellung teilten.<sup>7</sup> Rückblickend, sicherlich bemüht, seine jugendlichen Aktivitäten zu rehabilitieren, deutet Dostoevskij 1873 das Verwobensein der gesellschaftskritischen Motivationen der utopischen Sozialisten mit der christlichen Ethik als wesentlichen Impuls für die begeisterte Aufnahme ihrer Lehren:

Doch damals wurde die Sache noch im rosigsten und paradisisch sittlichem Licht aufgefaßt. Es ist wirklich wahr, daß der zu keimen beginnende Sozialismus damals sogar von manchen seiner Führer mit dem Christentum verglichen und nur für eine der Zeit und Zivilisation entsprechende Verbesserung und Vervollkommnung desselben gehalten wurde. Alle diese damaligen neuen Ideen gefielen uns in Petersburg ungeheuer, erschienen uns im höchsten Grade heilig und sittlich und vor allem allmenschlich, erschienen uns als das zukünftige Gesetz der ganzen Menschheit ohne eine Ausnahme. Wir waren schon lange vor der Pariser Revolution im Jahre 1848 dem berausenden Einfluß dieser Ideen verfallen.<sup>8</sup>

Der Grundgedanke dieser kommenden Welterneuerung und die Heiligkeit der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft stand nach Dostoevskij hoch über dem Niveau der in den 40er Jahren vorherrschenden Begriffe und gerade das sei es gewesen, was verführt habe. Rückblickend kennzeichnet er den Sozialismus vor dem Hintergrund seiner vollkommnen Ablehnung in den 60er und 70er Jahren als eine infizierende Krankheit, deren Ursachen die Intelligencija-

Mitglieder der 40er Jahre nicht durchschauen konnten.<sup>9</sup> In Abgrenzung von den von ihm seit Beginn der 60er Jahre kritisierten, sich an sozialistischen Lehren orientierenden Vertretern der 'Goldenen Mittelmäßigkeit',<sup>10</sup> hebt Dostoevskij die moralische Integrität und die umfassende Bildung der Petraševcen hervor. 'Monster' (monstry) und 'Gauner' (mošenniki) habe es unter den Petraševcen nicht gegeben. Obwohl sehr viele von ihnen gebildet gewesen seien, sei zweifellos kaum jemand dazu imstande gewesen, mit den Ideen und Begriffen, die damals in der jungen Gesellschaft starke Verbreitung fanden, den Kampf aufzunehmen. Sie seien von den Ideen des damaligen 'theoretischen Sozialismus' (teoretičeskij socializm) infiziert gewesen. Den politischen Sozialismus (političeskij socializm) habe es damals in Europa noch nicht gegeben, die europäischen Führer des Sozialismus hätten ihn sogar verworfen.<sup>11</sup> Unter politischem, bzw. praktischem Sozialismus versteht Dostoevskij die zwanghafte Vereinigung der Menschen ohne den Glauben an Christus, eine durch den Katholizismus hervorgebrachte gesellschaftspolitische Institutionalisierung, als deren anthropologische Grundlage der Begriff des eigenverantwortlichen Individuums negiert wird und mit der die Degradierung der menschlichen Persönlichkeit einhergeht. Katholizismus und Sozialismus sind nach Dostoevskij durch ihr Machtstreben und ihren irdischen Herrschaftsanspruch verbunden.<sup>12</sup>

In dem Artikel *Die sozial-ethische Utopie Dostojewskis* geht N.I.Pruckov intensiv auf Dostoevskijs Unterscheidung zwischen theoretischem und praktischem Sozialismus ein, um zu zeigen, daß der Schriftsteller sich auch nach seiner Abkehr von den Ideen der utopischen Sozialisten deren christlichem Gehalt verbunden fühlte.<sup>13</sup>

Im *Notizheft 1864-1865 (Zapisnaja tetrad' 1864-1865)* verweist Dostoevskij z.B. am 29. August 1864 auf die Beziehung zwischen Papsttum und Sozialismus:

Man muß beweisen, daß das Papsttum bei weitem tiefer und vollständiger in den gesamten Westen eindrang als man denkt, daß sogar die früheren Reformationen die Frucht des Papsttums sind, daß sowohl Rousseau als auch die französische Revolution das Ergebnis des westlichen Christentums sind und daß der Sozialismus mit all seiner übertriebenen Förmlichkeit, seiner leeren Äußerlichkeit und all seinen Spänen letztendlich auch ein Produkt des katholischen Christentums ist.<sup>14</sup>

Aus zahlreichen Stellungnahmen Dostoevskijs zu dem sozialistischen Gesellschaftsentwurf geht hervor, daß er den im Christentum in seiner ursprünglichen Form verankerten Anspruch auf Eigenverantwortlichkeit der entpersönlichen Anthropologie der Sozialisten entgegenstellt. So sagt er z.B. in dem Artikel *Das Milieu (Sreda)* aus dem *Tagebuch eines Schriftstellers für das Jahr 1873*, daß das Christentum, - worunter er immer das in Rußland praktizierte Christentum versteht -, die menschliche Freiheit durch die Anerkennung der menschlichen Eigenverantwortlichkeit unterstreicht. Wenn man aber, so wie die Sozialisten in der Milieutheorie, den Menschen von jedem Fehler in der Einrichtung der Gesellschaft für abhängig erkläre, so führe man ihn zur vollkommenen Unpersönlichkeit und entbinde ihn von jeder persönlichen sittlichen Pflicht, von jeder Selbständigkeit und führe ihn in die 'ekelhafteste Sklaverei' (merzejšee rabstvo), die man sich nur vorstellen könne.<sup>15</sup> Bereits seit Beginn der 60er Jahre polemisierte Dostoevskij gegen die Milieutheorie ("sreda zaela"), die in den *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus (Zapiski iz mertvogo doma)* zum ersten Mal auf literarischer Ebene angesprochen wird.<sup>16</sup>

Im *Tagebuch eines Schriftstellers für das Jahr 1876* äußert Dostoevskij sich sehr kraß über die entmenslichenden Implikationen, die die praktische Umsetzung des sozialistischen Gesellschaftsentwurfs beinhaltet. Die Bezeichnung des sozialistischen Gesellschaftsentwurfs als das 'Reich der Teufel' hebt die Äquivalenz hervor, die für Dostoevskij zwischen dem Sozialismus und dem Katholizismus besteht<sup>17</sup> :

Die ganze Begeisterung aber würde kaum auch nur für eine Menschengeneration vorhalten. Plötzlich würden die Menschen merken, daß sie kein Leben mehr haben, keine Freiheit des Geistes, keinen Willen und keine Persönlichkeit, daß jemand ihnen alles gestohlen hat. Sie würden bemerken, daß das menschliche Antlitz verschwunden ist und an seine Stelle das tierische Angesicht des Sklaven getreten ist,<sup>18</sup> bloß mit dem Unterschied, daß das Rind nicht weiß, daß es ein Rind ist, der Mensch aber wissen würde, daß er ein Vieh geworden ist. Und die Menschheit wird verfaulen: die Menschen würden mit Eiterbeulen bedeckt sein, sie würden vor Schmerz auf ihre Zungen beißen, wenn sie sähen, daß man ihnen für das Brot, für "die in Brote verwandelten Steine" das Leben genommen hat. Die Menschen würden verstehen, daß es in der Untätigkeit kein Glück gibt, (...), daß das Glück nicht im Glück, sondern im Streben nach dem Glück liegt.<sup>19</sup>

Bereits Ende der 40er Jahre, also noch vor seiner Verbannung soll sich Dostoevskij nach dem Bericht seines Freundes A.P.Miljukov gegen die Umsetzung des sozialistischen Gesellschaftsentwurfs geäußert haben: "Das Leben in der ikarischen Kommune oder der Phalanstère erschien ihm schrecklicher und widriger als jedes Zuchthaus."<sup>20</sup> In diesem Sinn beurteilt auch N.N.Zil'berfarb die Einstellung Dostoevskijs gegenüber dem sozialistischen Gesellschaftsentwurf. Zil'berfarb, der die Angehörigen der russischen Intelligencija der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts auf der Grundlage ihrer Einstellung zum Fourierismus kategorisiert, ordnet Dostoevskij neben S.F.Durov, A.P.Miljukov und A.N.Pleščeev der Gruppe der 'nichtsozialistischen Petraševcen' (Petraševcy-nesocialisty)<sup>21</sup> zu. Er charakterisiert diese Gruppe durch ihren Skeptizismus gegenüber der möglichen Verwirklichung der fourieristischen Gesellschaftskonzeption, einem Skeptizismus, dem die Anerkennung der humanitären Bestrebungen und Handlungsmotivationen des französischen Gesellschaftskritikers gegenüberstand.<sup>22</sup> Auch N.F.Bel'čikov betont in seiner Arbeit *Dostojewski im Prozeß der Petraschewzen* die skeptische Einstellung Dostoevskijs gegenüber der praktischen Umsetzung des sozialistischen Gesellschaftsentwurfs, wobei er sich ebenso wie Zil'berfarb auf Miljukov beruft:

F.M.Dostojewski las die Schriftsteller seiner Zeit, aber er verhielt sich ihnen gegenüber kritisch. Es war ihm sympathisch, daß auf dem Grunde ihrer Lehre ein edles Ziel lag, dennoch hielt er sie lediglich für ehrliche Phantasten.<sup>23</sup>

In einem Brief vom 24. März 1856 an E.I. Totleben beschreibt Dostoevskij selbst seinen Jugendglauben und die Wandlung seiner Anschauungen folgendermaßen:

Ich war schuldig, das erkenne ich vollkommen an. Ich wurde der Absicht, gegen die Regierung vorzugehen (aber nicht mehr), überführt. Ich wurde nach Recht und Gesetz verurteilt. Eine lange, schwere und quälende Erfahrung lastet auf mir und hat meine Gedanken in vielem verändert. Aber damals - damals war ich blind und glaubte an Theorien und Utopien.  
(No togda - togda ja byl slep, veril v teorii i utopii.)<sup>24</sup>

Ausführlich nimmt Dostoevskij zu dem fourieristischen System in seinen Aussagen vor der gerichtlichen Untersuchungskommission Stellung. In diesem Zusammenhang liegt es nahe anzunehmen, daß Dostoevskij in erster Linie bestrebt war, die Funktion des Fourierismus als geistige Grundlage antistaatlicher Aktivitäten zu negieren, um dadurch die Vorwürfe gegen die angeklagten Petrasëvcen zu entkräften. Vor dem Hintergrund seiner späteren Stellungnahmen zu seinem sozialen Engagement in den 40er Jahren scheint es jedoch berechtigt anzunehmen, daß seine damalige Kennzeichnung des Fourierismus losgelöst von den konkreten Äußerungsbedingungen seinem damaligen Verhältnis zum Fourierismus entsprach:

Der Fourierismus ist ein friedliches System; er verzaubert die Seele durch seine Eleganz, er beglückt das Herz mit jener Menschenliebe, die Fourier beseelte, als er sein System aufstellte, und er setzt den Verstand in Erstaunen durch seinen harmonischen Aufbau. Nicht durch giftige Ausfälle besitzt er Anziehungskraft, sondern dadurch, daß er die Liebe zur Menschheit weckt. In diesem System gibt es keinen Haß.<sup>25</sup>

In diesem Zitat wird wiederum deutlich, daß die wesentliche Motivation zur Auseinandersetzung mit den sozialistischen Lehren deren Nähe zum Christentum war.

In Anspielung auf die Werteverkehrung des herrschenden Wertesystems betont Dostoevskij in seiner Aussage vor der Untersuchungskommission die Menschenliebe als Grund seines Eintretens für die Beseitigung der sozialen Mißstände. Wenn es Liberalismus und Freidenkertum sei, wenn man nur das Beste für die Menschen wünsche, dann müsse jeder Mensch ein Freidenker genannt werden, der in seinem Herzen

das Beste für die Menschheit wünsche und von Menschenliebe erfüllt sei.<sup>26</sup> Aus dem Blickwinkel des unpolitischen, naiven Betrachters übt Dostoevskij in seiner Aussage polemisch Kritik an einem Staat, der allgemeine humanitäre Bestrebungen als Verbrechen denunziert und durch diese neue Bedeutungsfüllung der Begriffe eine repressive Wertebildung schafft.<sup>27</sup> Er kritisiert auch die Unterdrückung der freien politischen Meinungsäußerung durch die Zensur, eine Tatsache, die zur Folge habe, daß die Menschen die Zensur mit der Zeit derart verinnerlichten, daß sie Angst hätten, sich überhaupt politisch kritisch zu äußern. Dies bedinge den Verfall der Kultur eines Landes.<sup>28</sup> Die Zensur führe in diesem Sinne auch zu einer Verarmung der Literatur, da diese ihre Aufgabe, neue Ideen zu formulieren und der zivilisatorischen Entwicklung adäquate Darstellungsmethoden zu entwickeln, nicht mehr erfüllen könne.<sup>29</sup> In diesem Zusammenhang hebt Dostoevskij hervor, daß sich seine Auffassung in literarischen Fragen von der Belinskijs unterscheidet.

Nach seinem Verhältnis zu Petraševskij befragt, antwortet Dostoevskij, daß es äußerst distanziert gewesen sei und wenig ideelle Übereinstimmung bestanden habe. Petraševskij habe detaillierte Kenntnisse des fourieristischen Ideensystems.<sup>30</sup> Betreffs eines einheitlichen politischen Ziels habe es im Petraševskij-Zirkel keine Übereinstimmung gegeben.<sup>31</sup> Das fourieristische Gesellschaftssystem bezeichnet Dostoevskij als eine nicht zu verwirklichende Utopie, als unpopuläres, ausgepiffenes System, das im Westen schon lange gestorben sei.<sup>32</sup> Die Fourieristen verbrächten ihre Zeit mit Träumen über die Zukunft. Das fourieristische Gesellschaftsmodell könne deshalb schon allein nicht populär werden, da man es, um es zu verstehen, wie eine Wissenschaft studieren und sich durch zehn Bände hindurchlesen müsse.<sup>33</sup> In Rußland könne es nur als Idylle verstanden werden. Dostoevskij weist auch auf die Unterschiede in der Geschichte Rußlands und Westeuropas

hin. In Rußland müßten Reformen von oben kommen.<sup>34</sup> Wie jedes westliche System sei auch das fourieristische für Rußland ungeeignet, da es hier kein Proletariat gäbe.<sup>35</sup> Daher sei es lächerlich, in dem fourieristischen System eine Gefahr für Rußland zu sehen. Nur Stubengelehrte könnten Verehrung für Fourier empfinden. Der Fourierist sei an sich ein unschuldiger Mensch. Als Propagator sei er lächerlich, da er einzig und allein durch Eigenliebe motiviert sei.<sup>36</sup> In dieser Aussage, die als Entlastungsversuch für die verurteilten Petraševcen verstanden werden kann, liegt bereits ein Hinweis auf Dostoevskijs spätere Kritik an den Propagatoren der sozialistischen Ideen.<sup>37</sup>

In seiner Aussage vor der Untersuchungskommission betont Dostoevskij auch, daß er keinerlei politischer Richtung angehöre: "Was meine soziale Richtung betrifft, so bin ich nie ein Sozialist gewesen, obwohl ich soziale Fragen gern studiert und über sie gelesen habe."<sup>38</sup> Er gibt deutlich zu verstehen, daß in seinen Augen die praktische Umsetzung der Systeme der Sozialisten den gesellschaftlichen Untergang nach sich ziehen würde:

...ich gehöre keinerlei sozialem System an, ich habe den Sozialismus insgesamt, in allen seinen Systemen studiert, und gerade deshalb (...) sehe ich die Fehler eines jeden sozialen Systems. Ich bin überzeugt, daß ihre Anwendung, gleichgültig von welchem System, den unvermeidlichen Untergang nach sich ziehen würde (...). Hier ist das Ergebnis, zu dem ich gekommen bin. Der Sozialismus ist eine Wissenschaft, in der es gärt, er ist ein Chaos, eher Alchimie denn Chemie, eher Astrologie als Astronomie, aber immerhin, so will mir scheinen, wird sich künftig aus dem augenblicklichen Chaos irgendetwas Festgefühtes, Vernünftiges und Segensreiches zum Nutzen der Gesellschaft herauskristallisieren.  
(Socializm - éto nauka v broženii, éto chaos, éto alchimija prežde chimii, astrologija prežde astronomii; čot'ja, kak mne kažetsja, iz teperešnego chaosa vyrabotaetsja vposledstvie čto-nibud' strojnoe, blagorazumnoe i blagodetel'noe dlja obščestvennoj pol'zy.)<sup>39</sup>

Im Zusammenhang mit Dostoevskijs Stellungnahmen zum Sozialismus in den 60er Jahren erstaunt es hier, daß er davon spricht, daß sich in Zukunft etwas Vernünftiges aus den sozialistischen Anfängen herauskristallisieren könne.

Durch den Zugang zu der Bibliothek Petraševskijs hatte Dostoevskij hypothetisch die Möglichkeit zur Lektüre sämtlicher vorhandener Bücher Fouriers.<sup>40</sup> Es läßt sich jedoch nicht belegen, welche Schriften Dostoevskij gelesen hat. Die Frage, inwieweit er sich durch die Lektüre mit utopisch-sozialistischem Gedankengut vertraut gemacht hat, ist von seinen Zeitgenossen widersprüchlich beantwortet worden. So sind z.B. Meinungen geäußert worden, daß Dostoevskij nicht mit den Lehren der utopischen Sozialisten vertraut gewesen sei.

V.I.Semevskij führt in seinem Buch *M.V. Butaševič-Petraševskij und die Petraševcen (M.V. Butaševič-Petraševskij i petraševcy)* die Äußerung eines Petraševcen, Balassoglo an, der gesagt haben soll, daß Dostoevskij und Durov kein einziges bedeutendes Buch, weder Fourier noch Proudhon, ja noch nicht einmal Helvetius gelesen hätten.<sup>41</sup> Diese Äußerung wird durch die Aussage eines engen Bekannten Dostoevskijs, des Grafen Semenov entkräftet, der den Vorwurf, daß Dostoevskij ungebildet gewesen sein soll, verwirft. Er erinnert an Dostoevskij als einen der bestinformierten und gelehrtesten Männer aus seinem Bekanntenkreis. Nach Semenov war Dostoevskij nicht nur mit russischer, französischer und deutscher Literatur vertraut, sondern er las auch intensiv über die Geschichte der französischen Revolution und die utopisch-sozialistischen Ideen Saint-Simons und Fouriers.<sup>42</sup> Vor dem Hintergrund der unbezweifelbaren Belesenheit Dostoevskijs und auch seiner Aussage, daß er sämtliche sozialistischen Systeme studiert habe, ist wohl der Aussage des Grafen Semenov eher zuzustimmen als der von Balassoglo. Die Ansichten gehen auch in der Beantwortung der Frage auseinander, ob Dostoevskij von der Notwendigkeit umstürzlerischer Aktivitäten überzeugt gewesen sei und ob er bereit gewesen wäre, diese praktisch umzusetzen. Die hauptsächliche Schwierigkeit in der Beantwortung dieser Frage liegt darin begründet, daß Dostoevskij erwiesenermaßen an der Geheimgesellschaft Spešnevs teilnahm,

deren Ziel in der revolutionären Aktion gegen den Staat bestand.<sup>43</sup>

Abzulehnen ist die Aussage Terras', daß Dostoevskij dem Teil der Intelligencija zuzuordnen sei, - nach Terras der größte Teil der Intelligencija der 40er Jahre -, dessen gesellschaftskritische und zukunftsorientierte Darlegungen lediglich rhetorische Funktion hatten und der sich in seinem Freundeskreis von oberflächlicher Begeisterung davontragen ließ: "... and yet, quite honestly, most of them never meant what they said or proposed to do."<sup>44</sup>

Terras begründet die Beurteilung mit Dostoevskijs Aussage vor der Untersuchungskommission. Hier muß jedoch unterstrichen werden, daß ein Vergleich der oft beschriebenen Charakteristika der Zirkel mit den Aussagen Dostoevskijs dazu führt, diese zum großen Teil unter der Funktion der Entlastung der Angeklagten zu sehen. Den Zweifeln Terras' an der Ernsthaftigkeit der Bestrebungen der Petraševcen ist entgegenzusetzen, daß sich die anti-staatliche Bewegung in Rußland zu dieser Zeit erst zu formieren begann, das Oppositionsbewußtsein also erst auf theoretischer Ebene formuliert werden mußte, bevor die Kritik in Aktion umgesetzt werden konnte.

V.R.Lejkina-Svirskaja schließt trotz der Teilnahme Dostoevskijs am Spešnev-Zirkel aus, daß er ein aktiver Kämpfer für die Freiheit gewesen sein könnte. Mit leidenschaftlichem Abscheu habe er die Beleidigungen und Erniedrigungen mitgeföhlt, die den Menschen durch die Leibeigenschaft zugefügt wurden. Er habe aber niemals ein Kämpfer gegen die Verhältnisse sein können. Obwohl er durch Spešnev in die revolutionäre Gruppe eingeföhrt worden sei, so sei er doch niemals ein revolutionärer Demokrat gewesen.<sup>45</sup> Ein Brief A.Majkovs, eines Freundes Dostoevskijs, belegt, daß letzterer ein recht aktives Mitglied des Spešnev-Zirkels gewesen ist. Majkov berichtet, daß Dostoevskij eines Nachts leidenschaftlich versucht habe, ihn zu überreden, dem Spešnev-Zirkel beizutreten, um das Vaterland zu retten.<sup>46</sup> Frank vermutet,

daß Dostoevskij und Spešnev durch Dostoevskijs engagiertes Eintreten für die Abschaffung der Leibeigenschaft in Kontakt gekommen sind.<sup>47</sup>

Es ist bekannt, daß Dostoevskij sich in den Diskussionen bei Petraševskij im allgemeinen zurückhaltend verhielt, wenn es um die sozialistische Doktrin ging, daß er dagegen sehr heftig auftrat, sobald das Gespräch auf sein literarisches Werk oder auf die Leibeigenschaft kam.<sup>48</sup>

Aufzeichnungen von Zeitgenossen belegen, daß er sich nicht beherrschen konnte, wenn er über die Mißhandlungen der versklavten Bauern sprach. Der Graf Semenov sieht die emotionale Quelle für Dostoevskijs Radikalismus in den 40er Jahren in seinem Mitgefühl für die Unterdrückten und seinem Haß gegen die Unterdrücker. Dostoevskij sei, so sagt Semenov, in Momenten der stärksten Erregung über die Mißstände fähig gewesen, mit einer roten Flagge auf die Straße zu rennen.<sup>49</sup> Miljukov belegt ebenfalls die energische emotionale Erregtheit Dostoevskijs, sobald man auf die sozialen Mißhandlungen zu sprechen kam.<sup>50</sup>

Können einerseits die Pläne Spešnevs, die Kritik an der Gesellschaft in praktische Aktion umzusetzen, Dostoevskij zur Teilnahme an dem Zirkel bewogen haben, so darf andererseits nicht außer acht gelassen werden, daß Dostoevskij sich in Abhängigkeit von Spešnev befand, da dieser ihm Geld geliehen hatte:

Es wird mich für lange Zeit quälen. Denn ich habe von Spešnev Geld genommen (...) und nun bin ich mit ihm zusammen und bin sein. Ich werde nie fähig sein, eine solche Summe zurückzahlen, und er würde das Geld auch gar nicht zurücknehmen: solch eine Art von Mensch ist er. Verstehen Sie, von nun an habe ich meinen eigenen Mephistopheles.<sup>51</sup>

Von der psychischen Zerissenheit, in die Dostoevskij die Abhängigkeit von Spešnev geführt hat, zeugt auch die spätere Aussage seiner Ehefrau, daß ihr Mann verrückt geworden wäre, wäre er nicht verhaftet worden.<sup>52</sup>

## II. Dostoevskijs publizistische Polemik gegen die zeitgenössischen Vertreter der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'

In der im Herbst 1860 in verschiedenen publizistischen Organen veröffentlichten Vorankündigung zu der Zeitschrift *Vremja* (*Die Zeit*), die ab Anfang 1861 unter der Leitung der Brüder F.M. und M.M.Dostoevskij erscheint,<sup>1</sup> stellt F.M.Dostoevskij im Namen der Redaktion der *Vremja* das Počvenničestvo (von russ. počva: Erdboden, Grundlage, Fundament), die ideologische Leitlinie der Zeitschrift, vor. Das Počvenničestvo, in dem sich die Rückbesinnung auf die nationalen Werte des russischen Volkes und Bodens synthetisch mit christlichen Glaubensvorstellungen vereint, stellt Dostoevskij dem Zapadničestvo (von russ. zapad: Westen) entgegen. Die Rückbesinnung auf das russische Volk und seine tiefe Religiosität stellt für Dostoevskij die einzig wahre Möglichkeit zu einer Gesellschaftserneuerung dar. Die ideologischen Grundsätze des Počvenničestvo bestimmen sein Denken bis zu seinem Lebensende.

In demselben Artikel begründet Dostoevskij die Herausgabe der *Vremja* mit der Absicht, die in der zeitgenössischen Journalistik vorherrschende Abhängigkeit in der Meinungsbildung durch die Gründung einer unabhängigen Zeitschrift zu durchbrechen. Den Grund für die weitverbreitete Unselbständigkeit des Denkens, die nach Dostoevskij nicht nur für die zeitgenössischen Journalisten, sondern für die gesamte Bewegung des Westlertums kennzeichnend ist, sieht er in der Existenz der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' (*zolotaja posredstvennost'*), eines Menschentyps, dessen angeborene Charakterstruktur die permanente Anpassung an fremdes Denken bedingt.

Verfolgt man Dostoevskijs publizistische Angriffe gegen seine westlich orientierten ideologischen Opponenten, so sieht man, daß er seine Polemik wesentlich auf dem Versuch der Zuordnung seiner Gegner zu dem Menschentyp der

'Goldenen Mittelmäßigkeit' aufbaut. Die Ablehnung ihrer ideologischen Positionen manifestiert sich nicht in einer inhaltlichen Auseinandersetzung. Dostoevskij ist ausschließlich bestrebt, ihre moralische Integrität durch die Typuszuweisung zur 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zu diskreditieren. Er legt sein Verständnis der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' schablonenhaft an das Verhalten seiner ideologischen Gegner an, wobei er inhaltlich nicht zwischen Liberalen und revolutionären Demokraten unterscheidet. Durch das Aufzeigen der typusspezifischen psychisch-charakterlichen und ethisch-moralischen Merkmale der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' versucht Dostoevskij auch, allgemeine Mechanismen des kulturellen Kontextes sichtbar zu machen. Dabei beschränkt er sich nicht nur auf Rußland, sondern entlarvt auch das Verhalten der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' des französischen Bourgeois.

Gemäß der Logik von Dostoevskijs Denken müssen Menschen, die sich wie die Westler fremde Denk- und Verhaltensweisen als Identifikationsmuster heranziehen, bis auf einige wenige Ausnahmen notwendig der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' angehören. Wahre persönliche Identität bildet sich nach Dostoevskij erst aus der Verschmelzung nationaler und christlicher Werte. Der wahre Mensch befindet sich in einem permanenten Entscheidungs- und Erkenntnisprozeß, der notwendig mit Tragik verbunden ist. Der Westler als spezifisch russische Erscheinung der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' entzieht sich diesem Prozeß dadurch, daß er durch die Adaption bereits herausgebildeter Weltdeutungsmodelle einen geistigen Bewegungsraum finden will, der ihm Zweifel und Leiden erspart.

Im folgenden soll anhand der für die Thematik relevanten Artikel aus der *Vremja* und der *Époque* Dostoevskijs Bild der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' nachgezeichnet werden. Dies geschieht den Textvorlagen entsprechend nicht losgelöst von den jeweilig angegriffenen Personen oder Personengruppen. Dostoevskij beschreibt

die typusspezifischen Merkmale und Verhaltensweisen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' fast ausschließlich in ihrer konkreten Bezogenheit auf den jeweiligen ideologischen Gegner, der mehr oder minder explizit angesprochen wird.

Ausgehen will ich dabei von Dostoevskijs Stellungnahmen zu den Westlern als Gesamtheit. Aus der Kritik an ihrem konkreten Verhalten lassen sich Elemente von Dostoevskijs allgemeinem Schema der Verhaltensweisen der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' ableiten. In dem Vorwort zur Puškin-Rede aus dem Jahr 1880 bezeichnet Dostoevskij die Westler explizit als das Mittelmaß (seredina), die Masse (massa) und die Straße, auf der die Idee entlanggeschleift wird (ulica, po kotoroj vlačitsja ideja).<sup>2</sup> Das Motiv der 'Idee, die auf der Straße entlanggeschleift wird', taucht wiederholt in der Beschreibung der Verhaltensweisen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' auf und kann damit ebenso wie der Hinweis auf die Durchschnittlichkeit der Westler als expliziter Beweis für ihre Zuordnung zur 'Goldenen Mittelmäßigkeit' angesehen werden.

Im Anschluß daran führe ich zwei Artikel aus dem Jahr 1861 an, in denen Dostoevskij vor dem Hintergrund seiner recht oberflächlichen Unterteilung einer Gesellschaft in eine Mehrheit und in eine Minderheit versucht, die Verhaltensweisen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' in beiden Lagern aufzuzeigen. Das Schwergewicht legt er in diesen beiden Artikeln auf die Beschreibung der der Minderheit angehörenden Dutzendmenschen. Das Verhalten der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' in der Mehrheit, - Dostoevskij versteht darunter die an der Bewahrung des Status quo orientierte, etablierte Gesellschaftsschicht -, veranschaulicht er durch die Beschreibung der Pariser Bourgeois in den *Winteraufzeichnungen über Sommereindrücke* (*Zimnie zametki o letnich vpečatlenijach*).

Die oben angesprochene Beschreibung der Verhaltensweisen der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' in der Minderheit muß ebenso wie Dostoevskijs an anderer Stelle ge-

äußerte vehemente Kritik an der Erscheinung des 'literarischen Sklaventums' (literaturnoe rabstvo) und den 'literarischen Autoritäten' (literaturnye avtoritety) in engem Zusammenhang mit seiner Polemik gegen M.N. Katkov und den *Russkij Vestnik* (*Russischer Bote*) gesehen werden. Dostoevskij wirft Katkov ebenso wie den Dutzendmenschen in der Minderheit vor, daß er, sobald er durch die Verkündigung einer neuen Idee zu einer literarischen Persönlichkeit geworden sei, seinen ursprünglichen Anspruch auf Progressivität vergesse und eine konservative Haltung einnehme. Gerade in diesem statischen Beharren auf fixen Positionen offenbare sich ein wesentliches Merkmal der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'.

Richtet sich Dostoevskijs Polemik von 1860 bis 1862 eher allgemein gegen die Erscheinungsweisen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zeitgenössischer westlich orientierter Kreise, - wobei man jedoch einräumen muß, daß Katkov unter den journalistischen Opponenten zeitweilig im Zentrum der Kritik steht - , so verschärft sich die Polemik Ende 1862/Anfang 1863 und greift direkt die Nachfolger Dobroljubovs und Černyševskijs im *Sovremennik* (*Der Zeitgenosse*), besonders die Person M.E. Saltykov-Ščedrins an.

Dostoevskijs Ausfälle gegen die Nihilisten machen deutlich, daß er einen direkten Bezug zwischen dem Gehalt der sozialistischen Ideologie und ihrer Übernahme durch den Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' sieht. Die Dogmatik des festumrissenen Weltdeutungsmodells der Sozialisten und ihre in Rußland insbesondere durch Černyševskij vertretene Glückseligkeitsprogrammatisierung spricht nach Dostoevskij gerade die Menschen an, die wegen mangelnder Persönlichkeit fremde Identifikationsmuster übernehmen, also gerade die reduzierten Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'.

Dostoevskijs publizistische Polemik gegen Ščedrin und den *Sovremennik* gipfelt 1864 in dem in der *Épocha* erschienenen Artikel *Herr Ščedrin oder der Raskol bei den*

*Nihilisten (Gospodin Ščedrin, ili Raskol v nihilistach).*<sup>3</sup> Dostoevskij führt in diesem Artikel einen selbstverfaßten Romanauszug an, den er als eine Leserzuschrift vorstellt. In diesem Text wird das Verhalten Ščedrins und des Redaktionskollegiums des *Sovremennik* satirisch entlarvt. Ščedrin und die Mitglieder des Redaktionskollegiums werden literarisch als die Verkörperung der Verhaltensweisen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', wie Dostoevskij sie in den vorausgegangenen Artikeln beschrieb, gestaltet. Ihre Reduktion auf den Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' erscheint hier als literarisches Verfahren der satirischen Entlarvung. Diese in literarische Form gefaßte Polemik gegen Ščedrin und den *Sovremennik* schließt das folgende Kapitel ab.

## II.1. Die Westler

Dostoevskijs publizistische Abgrenzung von seinen journalistischen Opponenten, insbesondere den westlich orientierten Progressisten muß in engem Zusammenhang mit seiner generellen Ablehnung des Westlertums gesehen werden. Bereits in dem 1860 in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichten *Aufruf zum Abonnement der Zeitschrift 'Vremja' für das Jahr 1861 (Ob-javlenie o podpiske na žurnal 'Vremja' na 1861 god)*<sup>4</sup> nimmt Dostoevskij zu seiner gegenüber den 40er Jahren veränderten Bewertung des Westlertums Stellung und spricht sich mit seinem der *Vremja* zugrundeliegenden ideologischen Programm des Počvenničestvo gegen das Westlertum als gesellschafts-erneuernde Kraft aus:

Wir wissen jetzt, daß wir keine Europäer sein können, daß wir nicht in der Lage sind, uns in eine der westlichen Lebensformen hineinzuzwängen, die Europa aus seinen eigenen nationalen Anfängen durch Leben und Arbeit herausgebildet hat, in Lebensformen, die uns fremd und entgegengesetzt sind, - genauso wie wir kein fremdes Kleid tragen könnten, das nicht nach unseren Maßen genäht wurde.<sup>5</sup>

Dem Versuch der Westler, die russische Gesellschaft durch Anpassung an fremde Kulturmuster zu erneuern, setzt Dostoevskij die Aufgabe entgegen, ausgehend von dem Bewußtsein des Wertes der eigenen Nationalität, eine neue, aus dem eigenen Boden und Volk hergeleitete Lebensform zu schaffen. Diese zukunftsweisende Tätigkeit sieht er in dem Sinne als allmenschlich an, daß die russische Idee die Synthese und friedliche Vereinigung all der Ideen sein könnte, die Europa in seinen verschiedenen Nationen beharrlich entwickelt. Zur Devise seiner Zeitschrift macht er die Vereinigung der gebildeten Schichten mit dem russischen Volk.<sup>6</sup>

In seiner Ideologie der Rückbesinnung auf die eigenen nationalen Werte verbindet Dostoevskij auf das engste das nationale mit dem individuellen Selbstbewußtsein, wobei er letzteres in krassen Widerspruch zu dem 'individualistischen Lebensprinzip' stellt, das, wie er in den Anfang 1863 in der *Vremja* veröffentlichten *Winteraufzeichnungen über Sommereindrücke* ausführt, die westeuropäische Lebensweise bestimmt.<sup>7</sup> Im Sinne der christlichen Wertvorstellungen ist für Dostoevskij das Kennzeichen der höchsten, individuellen Entwicklung der Persönlichkeit die freiwillige, bewußte Selbstaufopferung zum Wohle aller Menschen.<sup>8</sup>

An dieser Stelle soll unter dem Aspekt der Verknüpfung von individuellem und nationalem Selbstbewußtsein im Denken Dostoevskijs ein Zitat aus dem Kapitel *Wir werden in Europa nur als Schurken angesehen* (*My v Evrope liš' strjuc-kie*) aus dem *Tagebuch eines Schriftstellers für das Jahr 1877* (*Dnevnik pisatelja za 1877 god*) angeführt werden, in dem Dostoevskij auf die dringliche Notwendigkeit der Loslösung von den westeuropäischen Denkweisen und Lebensformen verweist. Aus dieser Textstelle geht deutlich hervor, daß Dostoevskij seine Anschauungen, die er zu Beginn der 60er Jahre über die Westler hat, bis an sein Lebensende beibehält:

Was sollen wir da nun tun? Als erstes und vor allen Dingen: Russen werden. Wenn die Allmenschheit eine russische Nationalidee ist, so muß ein jeder von uns vor allem erst Russe werden, was soviel bedeutet wie: 'er selbst' (nado každyemu stat' ruskim, to est' samim soboj). Dann wird sich vom ersten Schritt an alles verändern. Russe werden, heißt aufhören, sein eigenes Volk zu verachten. Sobald der Europäer sieht, daß wir unser Volk und unsere Nationalität achten, wird er uns sofort auch achten.(...) Auch äußerlich würden wir dann ganz anders werden. Sind wir erst wir selbst geworden, dann werden wir auch endlich Menschengestalt annehmen und nicht wie bisher nur Affengestalt haben. Wir werden wie freie Wesen aussehen, nicht wie Sklaven oder Lakaien, nicht wie Potugin. Man wird uns dann für Menschen halten, nicht für internationale Landstreicher, nicht für die Verachtenswerten des Europäismus, des Liberalismus und des Sozialismus.<sup>9</sup>

Ebenso wie in dem *Aufruf zum Abonnement der Zeitschrift 'Vremja' für das Jahr 1861* vertritt Dostoevskij in dem *Aufruf zum Abonnement der Zeitschrift 'Vremja' für das Jahr 1862*<sup>10</sup> und in dem *Aufruf zum Abonnement der Zeitschrift 'Vremja' für das Jahr 1863*<sup>11</sup> die Position des Počvenničestvo als ideologische Leitlinie.

In dem Artikel *Aufruf zum Abonnement der Zeitschrift 'Vremja' für das Jahr 1862* stellt Dostoevskijs das Selbstverständnis der Westler als Progressisten dadurch in Frage, daß er ihren Anspruch auf Fortschrittlichkeit als das Beharren auf fremden Bücherweisheiten entwertet.<sup>12</sup> Mehrfach wirft Dostoevskij in den publizistischen Artikeln des behandelten Zeitraums den Westlern, - für ihn gleichbedeutend mit der Bezeichnung 'Theoretiker' -, ihre aus der ausschließlichen Vertiefung in fremde Bücherweisheiten hervorgehende Entfremdung von dem russischen Volk vor.<sup>13</sup> Als Folge dieser Entfremdung glaubten sie, daß sie das Volk in kürzester Zeit von ihren Ideen überzeugen könnten.<sup>14</sup>

Für Dostoevskij bedarf der Fortschritt nicht der Theorie fremder Bücherweisheiten, sondern vor allem der praktischen Hinwendung zu den eigenen nationalen Werten, besonders zu dem eigenen 'Boden'(počva).<sup>15</sup> Im Licht dieser grundsätzlichen Bindung des Fortschritts an den eigenen 'Boden' erscheint Dostoevskij die Entfremdung der Westler

von dem eigenen Volk und Boden als 'Luftballon' (vozdušnyj šar).<sup>16</sup> Diese Metapher geht aus den Plänen Dostoevskijs für eine Polemik gegen Černyševskij und den *Sovremennik* hervor, die er in dem Notizheft 1860-62 (*Zapisnaja knižka 1860-62*) konzipierte.<sup>17</sup> In dem Aufruf zum Abonnement der Zeitschrift 'Vremja' für das Jahr 1863 benutzt Dostoevskij ebenfalls eine Variante dieses Bildes, wenn er den Westlern vorwirft, daß sie, anstatt auf der Erde zu bauen, Luftschlösser konstruieren.<sup>18</sup> An dieser Stelle wendet sich Dostoevskij ebenfalls dagegen, daß die Theoretiker des Westlertums die Volkstümlichkeit (narodnost') nicht als Wert an sich anerkennen. Sie glaubten, daß die Volkstümlichkeit in der weiteren Entwicklung einfach beseitigt würde wie alte Geldstücke (kak starye monety) und daß sich alles in einer Form, in einem allgemeinen Typ vereinigen werde. Dieser Glaube ist nach Dostoevskij Westlertum in reinster Form.<sup>19</sup> Die Metapher des abgegriffenen Geldstücks verwendet Dostoevskij wiederholt in seiner Polemik gegen die westlich orientierten Journalisten, insbesondere gegen Katkov (*Russkij Vestnik*), Dobroljubov, Černyševskij und Antonovič (*Sovremennik*).<sup>20</sup>

Seine Kritik an der "gedankenlose(n), sklavische(n) Anbetung der europäischen Formen der Zivilisation"<sup>21</sup> durch die russischen Gutsbesitzer wie auch durch die progressiven Intellektuellen führt Dostoevskij weitläufig in einer analytischen Beschreibung des zeitgenössischen russischen kulturellen Klimas in den *Winteraufzeichnungen über Sommerindrücke* aus. Nach Dostoevskij besteht die ganze progressive Partei aus "wütenden Verfechtern fremdländischer Gängelbänder".<sup>22</sup> Polemisch wendet er sich gegen die Verachtung der Westler gegenüber der russischen Nation und gegen ihren Anspruch, durch die Anpassung an westeuropäische Kulturmuster eine neue Identität zu finden:

Boden und Volk? Gibt es nicht! Nationalität? Das ist nichts als ein System von Steuern und Abgaben! Die Seele? Eine tabula rasa, ein Wachsklumpen, aus dem man im Handumdrehen

einen wahren Menschen kneten kann, einen Homunculus - man braucht nur die Errungenschaften der europäischen Zivilisation in die Praxis umzusetzen und zwei, drei Bücher zu lesen. Und von was für einer Gelassenheit, von was für einer erhabenen Gelassenheit sind wir jetzt, weil wir an nichts zweifeln und alle Probleme gelöst und ad acta gelegt haben.<sup>23</sup>

In der Unerfahrenheit der Russen, ihrer Leichtgläubigkeit, Gutmütigkeit und vor allem in ihrer Entwöhnung vom selbständigen Denken sieht Dostoevskij den idealen Nährboden für ideologische Parolen.<sup>24</sup> Die lebensfernen Progressisten sind nach Dostoevskij äußerst zufrieden in ihrer Lebensfremdheit und äußern sich selbstgefällig über ihre Reife:

Jetzt haben sich die Zeiten geändert, und Petersburg hat sich durchgesetzt. Jetzt sind wir richtige Europäer und Erwachsene.<sup>25</sup>

Dieser Glaube an die eigene Unfehlbarkeit ist nach Dostoevskij entweder arrogante Selbstüberhebung über das Volk oder, was in seiner Lächerlichkeit noch schlimmer sei, gedankenlose, sklavische Anbetung der europäischen Formen der Zivilisation.

## II.2. Die Vertreter der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' "in der Mehrheit" und "in der Minderheit" der Gesellschaft

In der Einführung zu dem Artikel *Eine Reihe von Aufsätzen über die russische Literatur (Rjad statej o russkoj literature)*<sup>26</sup> und in *Eine Antwort an den 'Russischen Boten' (Otvet 'Russkomu Vestniku')*<sup>27</sup> weist Dostoevskij auf das Vorkommen der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' in einer jeden Gesellschaft hin:

Immer, in einer jeden Gesellschaft gibt es die sogenannte Goldene Mittelmäßigkeit (zlotaja posredstvennost'), die den Anspruch auf Vorrangstellung erhebt.<sup>28</sup>

Diese Schreihälse sind unvermeidlich; sie existierten überall und immer, zu jeder Zeit und in allen Völkern. Sie existieren auch nach irgendeinem unvermeidlichen Naturgesetz.<sup>29</sup>

Dostoevskij beschreibt in den beiden Artikeln die typus-spezifischen Merkmale der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' im Zusammenhang mit ihrer Einordnung ins Gesellschaftsgefüge, das er grob in eine Mehrheit und eine Minderheit unterteilt.<sup>30</sup> Der Mensch der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' ist sowohl in der Mehrheit als auch in der Minderheit weit verbreitet. Die Mehrheit und die Minderheit stehen sich notwendig feindlich gegenüber, da die Mehrheit sich für die Erhaltung des Status quo einsetzt, die Minderheit dagegen das innovatorische Element zur Gesellschaftserneuerung einbringen will. Dostoevskij räumt ein, daß es in beiden Lagern immer auch ehrenhafte Menschen von hohen sittlichen Qualitäten gibt, in der Minderheit manchmal sogar geniale Menschen, die sich selbstlos für das Gesamtwohl einsetzen. Jedoch wird die Mehrheit in beiden Lagern von den Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' gebildet.<sup>31</sup>

Die Mehrheit gibt sich in Abhängigkeit von ihren materiellen Interessen Regeln der Sittlichkeit, indem sie ursprünglich humanitäre Ideen so zu ihrem Vorteil undeutet, daß der ursprüngliche Gehalt in der praktischen Umsetzung nicht mehr zutage tritt. Diese Einrichtung eines Verhaltenskodexes, der auf einer Doppelmoral basiert, ist eine ganz normale Erscheinung, die Dostoevskij sich aus dem Gefühl der Selbsterhaltung erklärt. In der auf diesen ethischen Grundlagen basierenden Gesellschaft verkehrt sich jeder Wert in sein Gegenteil. Anomales wird zu Normalem, die abscheulichsten Abweichungen werden allmählich zu den alltäglichsten.<sup>32</sup>

Die ausführlichste kritische Beschreibung der Verhaltensweisen der statischen Mehrheit gibt Dostoevskij in seiner Darstellung der Lebensart des französischen Bourgeois in den *Winteraufzeichnungen über Sommereindrücke*, die er im Frühjahr 1863 als Ergebnis seiner ersten Westeuropareise in der *Vremja* veröffentlicht. Die in diesem Artikel ausgeführte Kritik an der Doppelmoral des französischen Bourgeois kann nach Dostoevskij in ihrem von den konkreten

Bedingungen gelösten Gehalt auch auf die Verhaltensmechanismen in der russischen Gesellschaft angewandt werden. Dies kann dadurch belegt werden, daß Dostoevskij bereits 1861 in *Beispiele der Treuherzigkeit (Obrazcy čistoserdečija)* und *Eine Antwort an den 'Russischen Boten'* die Werteverkehrung in der zeitgenössischen Gesellschaft kritisierte.<sup>33</sup>

Die Konfrontation mit dem französischen Bourgeois inspirierte Dostoevskij, eine Abhandlung über den "komfortabel lebenden Bourgeois, der die Ideale Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in den ökonomischen Zwang, fortune anzuhäufen, umgedeutet hat",<sup>34</sup> zu schreiben. Der ökonomische Zwang, materielle Güter anzuhäufen, erwächst aus der vorherrschenden Beurteilung des Wertes eines Menschen nach seiner sozialen Stellung. Die abstrakten Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gelten für den einzelnen nicht mehr in ihrem ursprünglichen Sinn, sondern nur in einer diesen Sinn entstellenden und verfälschenden Auslegung in Abhängigkeit von seiner sozialen Position. Die gleiche Freiheit für jeden Menschen, im Rahmen der Gesetze alles zu tun, wozu er Lust und Laune hat, kommt nur dem zu, der eine Million besitzt.<sup>35</sup> Von der Brüderlichkeit sprechen die Menschen im Westen als von einer die Humanität fördernden Kraft, jedoch kann man nach Dostoevskij keine Brüderlichkeit hervorrufen, wo sie nicht von Natur aus vorhanden ist:

In der französischen Natur, wie überhaupt in der westlichen Natur, erwies sie sich als nicht vorhanden, was aber vorhanden war, das war das individualistische Prinzip, das Prinzip des Einzelgängers, der gesteigerten Selbsterhaltung, der Selbstsucht, der Selbstbestimmung in seinem eigenen Ich, das Prinzip, dieses Ich der ganzen Natur und allen übrigen Menschen als ein autarkes, abgesondertes Prinzip entgegenzustellen, das allem, was außer ihm existiert, vollkommen gleichberechtigt und gleichwertig gegenübersteht.<sup>36</sup>

In der westlichen Gesellschaftsform, in der nur das Geld zählt und die Selbstachtung ebenso wie die Achtung vor anderen und durch andere ausschließlich davon abhängt, genießen nur diejenigen Annehmlichkeiten, Bequemlichkeiten

und Komfort, denen all das aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung zusteht. Der Bourgeois hat unverhohlen das Geld zu der höchsten menschlichen Tugend und Pflicht proklamiert, aber trotzdem gibt er sich den Anschein von erhabenem Edelsinn. Aufgrund seines doppelten Sittenkodexes, der Stehlen um der Tugend willen verzeiht, kann der Bourgeois seinen Seelenadel (vysšee blagorodstvo) mit ruhigem Gewissen vertreten.<sup>37</sup> Trotz allem ist der Bourgeois, dem es gelungen ist, ein Vermögen anzuhäufen und möglichst viele Dinge zu besitzen, - das wichtigste Moralgesetz der Pariser -, in seinem Innersten kein glücklicher Mensch:

Welche Ordnung! Welche vernünftigen Begriffe, was für klare und fest eingebürgerte Verhältnisse! Wie ist doch für alles gesorgt und alles eingeteilt! Wie sind doch alle zufrieden, wie bemüht, sich einzureden, daß sie zufrieden und absolut glücklich seien, und wie haben sie es schließlich vermocht, sich tatsächlich einzureden, sie seien zufrieden und absolut glücklich,(...) <sup>38</sup>

Dieses verzweifelte Streben, am Status quo festzuhalten, erklärt sich aus der Furcht und der inneren Verzweiflung des Bourgeois über die Leere und die Bedeutungslosigkeit seiner Existenz. Von der Versprechung des Abbé Sieyès "Was ist der dritte Stand? Nichts. Was soll er sein? Alles" <sup>39</sup> sind nur die Worte allein in Erfüllung gegangen: "It is the experience that which was forehold to be everything, actually to be, when realized, nothing."<sup>40</sup> Der Bourgeois müßte sich gemäß seines historischen Entwicklungsmodells im "perfect terrestrial paradise"<sup>41</sup> befinden, jedoch empfindet er die Widersprüchlichkeit zwischen Theorie und Praxis des Endzustands als fortwährende innere Leere. Obwohl er die Bedeutungslosigkeit und die Leere seiner Existenz erkennt und die Inadäquatheit des historischen Schemas empfindet, das die bürgerlichen Werte als höchstes Ziel verkündet, muß er nun das erreichte Ideal als solches aller Welt unter Beweis stellen: "In order to maintain his illusion that the rule of the bourgeoisie represents utopia, he must suppress reality, and this suppression takes political forms."<sup>42</sup>

Trotz der Unzulänglichkeit seiner gegenwärtigen Lage hat der Bourgeois Angst, die materiellen Güter zu verlieren, wenn er nicht die Idealvorstellungen von seiner Existenz aufrechterhält. Da der Bourgeois allein die Leere seiner Existenz empfindet, erweckt dieses Gefühl in ihm eine Identitätskrise und ein starkes Gefühl der Einsamkeit. Die Existenz des Bourgeois läßt sich als ein fortwährender Versuch bestimmen, die vermeintlich perfekte Oberfläche vor sich selbst und vor seiner Umwelt zu bewahren. Zur Bewahrung des etablierten Ordnungs- und Regelsystems unterhält der französische Staat ein verzweigtes Spitzelwesen, das nach Dostoevskij eine Folge des dem Bourgeois angeborenen Lakaintums (vroždennoe lakejstvo)<sup>43</sup> ist. Der dem Bourgeois angeborene Hang zu Speichelleckerei, Lobhudelei und Kriecherei, grundlegende typusspezifische Merkmale der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', wird von der Obrigkeit als wesentlicher Teil der bürgerlichen Schminke zum Range einer Tugend erhoben.<sup>44</sup> Zu zwischenmenschlichen Gefühlsbeziehungen ist der Bourgeois selbst im engsten Familienkreise nicht fähig. Die Ehe ist eine der Hauptinstitutionen, die der Aufrechterhaltung des Scheins bürgerlicher Wohlanständigkeit und eines harmonischen Zusammenlebens dienen. Die bürgerliche Familie als Keimzelle der bourgeoisen Gesellschaftsform wird unter dem Gesichtspunkt der Anhäufung von Kapitalien geschlossen.<sup>45</sup> Nach Dostoevskijs Beurteilung kann man hier nicht mehr von Liebe sprechen, sondern muß diesen offenkundigen Schwindel als eine Institutionalisierung der Liebe bezeichnen. Seitensprünge sind zur Aufrechterhaltung dieses Mechanismus gang und gäbe und von allen Seiten anerkannt. Der Epouse, der Ehefrau des Bourgeois, wirft Dostoevskij vor, daß sie keine sittlichen Qualitäten und höheren Ziele in ihrem Leben hat und gleich ihrem Mann eine Krämerseele ist. Er vergleicht die Lebenssituation, die sie bewußt wählt, mit einem 'kanarienvogelgleichen Zustand'.<sup>46</sup> Ihr Gesicht, das die Kunst

beherrscht, Gefühl und Natur vorzutäuschen, widerspricht dem Bild unmittelbarer Schönheit. Es ist offensichtlich, daß Dostoevskij an dieser Stelle die französische Bürgersfrau seinem Ideal der reinen russischen Frau gegenüberstellt, auf das ich im folgenden noch ausführlich eingehen werde.

Das einzige Bindeglied zwischen den Bourgeois ist "the concern to cover up the void at the center of their existence."<sup>47</sup>

Daraus erklärt sich das Phänomen der Eloquenz und die Vorliebe für das Melodramatische. Da sämtliche Inhalte in Frage gestellt sind, dient die Sprache nicht mehr primär als Kommunikationsmittel, sondern lediglich als ein Mittel, die innere Leere und die Bedeutungslosigkeit der Existenz zu verdecken:

Between the norms of language and eloquence, between drama and melodrama, there is a distance, and it is in that disparity which defines the space where the bourgeois has his being."<sup>48</sup>

In der progressiven Minderheit, die die lebendigen Kräfte zur Gesellschaftserneuerung in sich trägt, befindet sich neben wahrhaft aufrechten Menschen eine große Zahl von Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit': die Schreiherde (krikuny) und die Knaben (mal'čiki).<sup>49</sup> Sie gehören ursprünglich zu den stumpfsinnigsten Verfolgern einer jeden neuen Idee, die noch nicht in das Bewußtsein der Gesellschaft eingedrungen ist: "Sie sind die ersten, die beginnen, Steine zu werfen."<sup>50</sup> Sobald die Idee aber eine unübersehbare Rolle spielt, laufen sie über, gänzlich ungeachtet dessen, daß sie diese anfangs verfolgten:

Sie laufen geschäftig hin und her, stürzen sich vorwärts, bekennen sich bis aufs äußerste zu der neuen Idee. Talentlos und oberflächlich verstehen sie nur ihre Oberfläche. Sie schaden jeder neuen Idee besonders dadurch, daß sie sie vor den Augen der ihr ohnehin schon feindlich gegenüberstehenden Mehrheit verflachen.<sup>51</sup>

Dostoevskij räumt zwar ein, daß selbst diese Menschen den Gehalt der Ideologie letztendlich verstehen werden, jedoch immer erst nach allen anderen und nie in einer dem Gehalt der

Idee gerecht werdenden Weise.<sup>52</sup> Obwohl diese Menschen der Masse äußerst klug erscheinen, bedienen sie sich bei der Propagierung der Idee nur irgendwelcher auswendig gelernter ideologischer Phrasen:

Ein scharfsinniger Mensch wird niemals nach diesen Schreihälsen über die Festigkeit und Aufrichtigkeit irgendeiner neuen, progressiven Idee urteilen, die in der auserlesenen Minderheit der Gesellschaft durch die besten ihrer Vertreter verkündet wird.<sup>53</sup>

Neben den Vertretern der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', die trotz der Lächerlichkeit ihrer Wirkung der Idee bestimmt aufrecht ergeben sind,<sup>54</sup> gibt es eine große Anzahl von Professionellen (promyšlenniki),<sup>55</sup> die sich bewußt der Richtung anschließen, um einen persönlichen Nutzen daraus zu ziehen. Sobald der geniale Mensch, der ursprüngliche Verkünder der Idee gestorben ist, versuchen sie als erste, den Erfolg an sich zu ziehen. Manche von ihnen, so sagt Dostoevskij, sind derart beschränkt, daß es ihnen ernsthaft so erscheint, als habe der Verstorbene selbst nichts, sie dagegen alles getan.<sup>56</sup> Sie verwandeln eine jede lebendige Idee sofort in eine Modephrase: "Jede lebendige Idee verwandelt sich in ihrem Munde in eine tote."<sup>57</sup>

Aufgrund ihrer geistigen Beschränktheit können sie nicht einsehen, daß eine Idee, wenn sie gehaltvoll ist, in einen evolutionären Prozeß eingebettet ist und somit in eine aus ihr hervorgehende Idee übergeht, die den Bedürfnissen der neuen Generation entspricht:

Aber die Goldenen (zolotye) verstehen nicht die neuen Bedürfnisse und all das, was die neue Generation betrifft. Sie hassen die neue Generation und schauen von oben auf sie herab.<sup>58</sup>

Um sich in ihren Kreisen bewegen zu können und von ihnen akzeptiert zu werden, genügt es, alles Bestehende zu verspotten und zu verleumden: "Dort ist nicht viel Verstand nötig. Man muß nur verspotten und die Sache ist gelaufen. Es ist dort unerlässlich zu verleumden (nado tol'ko glumit'sja i delo v šljape. Poklevetat' že neobchodimo)."<sup>59</sup>

### II.3. Die 'literarischen Autoritäten' und die 'literarische Sklaverei'

In dem *Aufruf zum Abonnement der Zeitschrift 'Vremja' für das Jahr 1861* begründet Dostoevskij die Herausgabe der *Vremja* mit dem Anspruch, den zeitgenössischen publizistischen Organen, die von der Erscheinung der 'literarischen Sklaverei' (literaturnoe rabstvo) beherrscht werden, ein neues, unabhängiges literarisches Organ entgegenzustellen.<sup>60</sup>

Unter der 'literarischen Sklaverei' versteht Dostoevskij die freiwillige Unterordnung und Anpassung der in der Journalistik vertretenen Standpunkte an die Vorgaben der 'literarischen Autoritäten' (literaturnye avtoritety).<sup>61</sup> Durch die unreflektierte Übernahme und Verbreitung der Meinungen der 'literarischen Autoritäten' erhalten diese im kulturellen Kontext den Charakter unzweifelhafter Wahrheiten:

Es gibt in unserer Literatur bis jetzt einige eingebürgerte Ideen und Meinungen, die nicht die geringste Selbständigkeit haben, die aber im Range unbezweifelbarer Wahrheiten existieren, und das nur deshalb, weil es irgendwann einmal literarische Führer so festlegten. Die Kritik verflucht in sittlicher und geistiger Beziehung und wird innerlich hohl (...) Man streitet für die Oberhand im Streit und nicht für die Wahrheit.<sup>62</sup>

Dostoevskij beschuldigt die zeitgenössische Journalistik nicht der Käuflichkeit der Meinungen im eigentlichen Sinne des Wortes, hebt jedoch hervor, daß man seine Meinung auch aus anderen Gründen als dem des materiellen Gewinns verkaufen kann.<sup>63</sup> Die im zeitgenössischen Kontext vorherrschende Abhängigkeit in der Meinungsbildung erklärt er sich aus den angeborenen Verhaltensweisen der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' (zolataja posredstvennost'). Sie verkaufen im übertragenen Sinn ihre Meinungen bzw. sich selbst sowohl aus angeborener Speichelleckerei und schmeichlerischer Unterwürfigkeit als auch aus der Angst, als Dummkopf zu gelten.<sup>64</sup>

An anderer Stelle, in der Einführung zu dem Artikel *Eine Reihe von Aufsätzen über die russische Literatur*, verweist Dostoevskij ebenfalls auf die bedeutende Rolle dieser Angst für die Meinungsbildung.<sup>65</sup> Wegen ihrer maßlosen Eigenliebe (samoljubie),<sup>66</sup> die schon an Hochmut grenzt, erträgt es der größte Teil der zeitgenössischen Menschen nicht, wenn jemand über ihren Verstand spottet. Da sie den Vorwurf der Dummheit und Rückständigkeit<sup>67</sup> derart fürchten, stimmen sie beifällig Überzeugungen zu, an die sie überhaupt nicht glauben, ja über die sie insgeheim lachen, und das alles nur, weil die Überzeugungen gerade in Mode sind und von den Autoritäten aufgestellt wurden.<sup>68</sup> Diese Anpassung an fremde Meinungen, nach Dostoevskij ein Verstoß gegen die Menschenwürde, geht soweit, daß diese Menschen voller Eifer Überzeugungen verkünden, an die sie selbst nicht glauben.

Ungeachtet des offensichtlichen Hochmuts bedingt die angeborene Neigung zur Unterordnung und zur Schreckhaftigkeit das konstante Anpassungsverhalten der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit':

Die 'Goldene Mittelmäßigkeit' (zlotaja posredstvennost') zittert manchmal sogar uneigennützig vor den Meinungen, die durch die Säulen der Literatur aufgestellt wurden, besonders dann, wenn diese Meinungen beleidigend, frech und kühn ausgesprochen wurden. Manchmal verschafft gerade diese Frechheit und Unverschämtheit einem nicht dummen Schriftsteller den Ruf einer Säule und Autorität, einem Schriftsteller, der die Umstände zu nutzen weiß. Darüber hinaus verschafft diese beleidigende Unverschämtheit der Säule außerordentlichen, wenn auch nur vorübergehenden Einfluß auf die Masse.<sup>69</sup>

Als der Streitrede Dostoevskijs gegen die 'literarische Sklaverei' und die 'literarischen Autoritäten' zugrundeliegender Text gilt I. Panaevs in der Nr. 2 des *Sovremennik* (1860) veröffentlichter Artikel *Das Petersburger Leben. Aufzeichnungen eines neuen Poeten (Peterburgskaja žizn'. Zametki novogo poëta)*,<sup>70</sup> in dem satirisch das literarische Klima Petersburgs geschildert wird. Panaev geht in seinem Artikel einerseits auf die Kriecherei vieler Menschen vor den literarischen Würdenträgern

ein, andererseits kritisiert er die verbreitete Erscheinung, daß ein vormals lebendiger, aktiver Mensch sich, sobald der auf dem Gipfel des literarischen Ruhms angelangt ist, in einen Konservativen verwandelt, der, jeglicher Schmeichelei ergeben und keinen Widerspruch duldend, voller Verachtung auf die junge, aktive Generation, die 'Knaben' (mal'čiki') herabschaut.<sup>71</sup> Die Redaktion der *Vremja* solidarisierte sich in diesem Punkt mit der Polemik des *Sovremennik*, die insbesondere gegen Katkovs *Russischen Boten* und Dudyškins *Vaterländische Aufzeichnungen* (*Otečestvennye Zapiski*) gerichtet war.<sup>72</sup>

Die Polemik Dostoevskijs war zu Beginn der 60er Jahre insbesondere gegen Katkov und den *Russischen Boten* gerichtet. In mehreren Artikeln, so z.B. *Der Pfiff und der 'Russische Bote'* (*Svistok i 'Russkij Vestnik'*)<sup>73</sup>, *Die Antwort an den 'Russischen Boten'* (*Otvjet 'Russkomu Vestniku'*)<sup>74</sup>, *Die literarische Hysterie* (*Literaturnaja isterika*)<sup>75</sup>, *Bezüglich der elegischen Anmerkung des 'Russischen Boten'* (*Po povodu èlegičeskoj zametki 'Russkogo Vestnika'*)<sup>76</sup> und *Eine heikle Frage. Ein Artikel mit Pfeifen, mit Verwandlungen und Verkleidungen* (*Ščekotlivyj vopros. Stat'ja so svistom, s prevraščënijami i pereodevanjami*)<sup>77</sup> nimmt

Dostoevskij die von der liberalen und konservativen Presse als Pfeifer (*svistuny*) und Schreihälse (*krikuny*) diffamierten Anhänger der revolutionär-demokratischen Richtung in Schutz. Dies geschieht in enger Verbindung mit dem Vorwurf an die liberale Presse, deren Repräsentanten, insbesondere Katkov sich nach Dostoevskij von westlich orientierten Neueren in Konservative verwandelt haben.

In der bereits erwähnten Einführung zu *Eine Reihe von Aufsätzen über die russische Literatur* diffamiert Dostoevskij Katkov implizit als einen Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', der sich erst begeistert den westlichen Ideen anpaßte, nach seiner Etablierung als

literarische Autorität jedoch voller Verachtung auf die neue Generation der revolutionären Demokraten herabschaut.<sup>78</sup> In *Eine Antwort an den 'Russischen Boten'* polemisiert Dostoevskij gegen den Artikel Katkovs *Unsere Sprache und was die Pfeifer sind (Naš jazyk i čto takoe svistuny)*<sup>79</sup>, in dem dieser in Zusammenhang mit der aus Anlaß des Falls Tolmačeva entstandenen Diskussion um die Frauenfrage<sup>80</sup> die Verteidiger der Rechte der Frau, zu denen auch Dostoevskij gehört, angreift. In diesem Punkt wird Dostoevskijs Polemik gegen Katkov von Černyševskij unterstützt, ungeachtet ihrer unterschiedlichen Vorstellungen über die Gleichberechtigung der Frau. In *Bezüglich der elegischen Anmerkung des 'Russischen Boten'* verteidigt Dostoevskij wiederum jene Minderheit tätiger, gebildeter Menschen, die sich aufrecht für die Verbesserung der Gesellschaft einsetzen. Er kritisiert Katkov, der von oben auf diese Minderheit herabschaut.<sup>81</sup> Dostoevskijs Polemik gegen Katkov und den *Russischen Boten* kulminiert 1862 in *Eine heikle Frage*.

Dostoevskij geht wiederholt auf die gegenseitige Abhängigkeit zwischen den Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' und den literarischen Autoritäten ein. Einerseits brauchen die Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' jemanden, dem sie sich unterordnen können, andererseits machen sie gerade durch ihr Verhalten die Existenz literarischer Autoritäten erst möglich.

Dostoevskij behauptet, daß im zeitgenössischen kulturellen Kontext Literaten aus dem Bedürfnis nach literarischer Vorrangstellung und Macht häufig irgendetwas völlig Unerwartetes tun, nur um durch diese Skandalgeschichte die Masse zu verführen. Gerade diese Menschen, die 'Radaumacher' haben anhaltenden Einfluß, nicht zuletzt deshalb, weil die Journalistik sich dazu nicht kritisch äußert, ja durch ihr Verhalten der Anpassung diese Mechanismen noch unterstützt.<sup>82</sup>

In *Das Pfeifen und der 'Russische Bote'* vertritt Dostoevskij die Überzeugung, daß die literarischen Skandale vor allem von den literarischen Autoritäten ausgehen,

die am lautesten dagegen anschreien:

Den größten Teil der Skandale aber haben die literarischen großen Tiere und die Koryphäen auf dem Gewissen. Dies kann sowohl ein Zeichen ihrer Kraftlosigkeit als auch ihrer Nichtigkeit sein, obwohl es zwischen diesen Koryphäen außerordentlich viele Menschen gibt, die nicht nichtig, sondern im Gegenteil sogar sehr klug sind und der Gesellschaft nützlich sein könnten.<sup>83</sup>

Aber auch diese an sich sehr klugen Menschen werden nach Dostoevskij von einer derartigen Eigenliebe verzerrt, - ein jeder will sich als das Zentrum der Bewegung sehen -, daß als Folge dessen die progressive Bewegung in einzelne Zirkel zerfällt und damit ihrer möglichen Nützlichkeit von Anfang an Schranken gesetzt sind: "Ein jeder hält sich für den Ausgangspunkt, die Rettung, die allgemeine Hoffnung. Ein jeder greift danach, Triumphator zu sein."<sup>84</sup> Das Bedürfnis nach Vorrangstellung verzerrt die literarischen Autoritäten bis zur Karikatur: "Das Bedürfnis nach Olympiertum (olimpijstvo) und Ehrung (pal'merstonstvo) zerfrißt unsere literarischen Kaziken (kaciki) bis zum Komischen, bis zur Karikatur."<sup>85</sup>

#### II.4. Die 'Pfeifer aus Vorteilsberechnung'

Mit dem *Aufruf zum Abonnement der Zeitschrift 'Vremja' für das Jahr 1863* tritt eine Verschärfung der Polemik Dostoevskijs gegen den *Sovremennik* ein. Zwar waren in den Artikeln von 1860-1862 die revolutionären Demokraten integrierter Bestandteil der Polemik gegen das Westlertum, jedoch zählte Dostoevskij Černyševskij und Dobroljubov zu den aufrechten Vertretern der Minderheit und brachte ihnen trotz der unterschiedlichen ideologischen Ansichten Achtung entgegen. Wie bereits bemerkt, verteidigte er die 'Pfeifer' (svistuny) als gesellschaftlich notwendige Erscheinung gegen die Angriffe der Liberalen, insbesondere Katkovs im *Russkij Vestnik*. Dostoevskijs Polemik Ende 1862 bis 1864 richtet sich

gegen die Nachfolger Černyševskijs und Dobroljubovs, da sie die revolutionär-demokratischen Ideen durch ihre Teilnahme an der Bewegung entweihen. Seit 1863 richtet sich die Polemik insbesondere gegen die Person Saltykov-Ščedrins, der mit Wiederausgehen des *Sovremennik* einer der Hauptmitarbeiter wurde.

In dem *Aufruf zum Abonnement der Zeitschrift 'Vremja' für das Jahr 1863* grenzt Dostoevskij Černyševskij und Dobroljubov von ihren Nachfolgern, den 'Pfeifern aus Vorteilsberechnung' (svistuny iz chleba) ab.<sup>86</sup> Sicherlich wendet sich Dostoevskij in diesem Artikel neben den Mitarbeitern des *Sovremennik* auch gegen journalistische Opponenten anderer Richtungen<sup>87</sup>, jedoch richtet sich der Schwerpunkt seiner Polemik gegen den *Sovremennik*, was durch die Bezeichnung 'Svistuny iz chleba' zu belegen ist. Dostoevskij behält zur Diffamierung der Mitarbeiter des *Sovremennik* die für die 'Goldene Mittelmäßigkeit' typusspezifischen Merkmale bei. Den polemischen Oberbegriff 'Zolotaja posredstvennost'' ersetzt er durch die Bezeichnung 'Svistuny iz chleba'. Dostoevskij unterscheidet in diesem Zeitraum noch zwischen den 'Pfeifern' (svistuny) und den 'Pfeifern aus Vorteilsberechnung' (svistuny iz chleba), so z.B. in *Eine Antwort an den 'Russischen Boten'*, wo er sich positiv zu dem satirischen Verfahren des Pfeifens äußert, jedoch tritt die Bezeichnung 'Svistuny' als Bestandteil des scharfen polemischen Begriffs 'Svistuny iz chleba' in den Vordergrund:

Wir aber hassen diese hohlen, hirnlosen Schreihälse, die alles, was sie auch berühren mögen, entehren, die manche reine, ehrenhafte Idee schon allein durch ihre Teilnahme beschmutzen, die Pfeifer, die nur aus Vorteilsberechnung pfeifen und nur um des Pfeifens willen (svistuny, svistjaščie iz chleba i tol'ko dlja togo, čtob svistat'), die hoch zu Roß auf einer fremden, gestohlenen Phrase wie auf einem zerbrechlichen Stab herausreiten und sich mit der kleinen Peitsche des routinierten Liberalismus antreiben. Ihre Überzeugungen kosten diese Herren nichts. Sie erringen nicht durch Leiden ihre Überzeugungen. Sie verkaufen sie sofort für den Preis, für den sie sie kauften.

Sie sind stets auf der Seite derer, die stärker sind. Hier gibt es nur Wörter, wir aber haben genug der Wörter. Es ist Zeit, den Spatz in der Hand zu haben. <sup>88</sup>

In *Eine notwendige literarische Erklärung bezüglich verschiedener gewinnbringender und nicht gewinnbringender Fragen* nimmt Dostoevskij die Bezeichnung 'Svistuny iz chleba' als Folge der Reaktion der sich durch die Polemik angesprochen Fühlenden wieder auf. Als er in dem *Aufruf zum Abonnement der Zeitschrift 'Vremja' für das Jahr 1863* über die 'Svistuny iz chleba', die nur um der Mode willen oder auf Befehl piffen, geschrieben habe, habe er nicht behauptet, daß es in Rußland Exemplare in reinster Form gäbe:

Aber immerhin, einige Spuren dieses Geistes und dieser Richtung haben wir damals schon bemerkt. Obwohl zwar nur ein Anfang, so war er <sup>89</sup> doch schon vorhanden. Solche Anzeichen existierten.

Dostoevskij wirft den 'Svistuny iz chleba' vor, daß ihre Eigenliebe, die an Hysterie grenze, die Grundlage ihrer Überzeugungen sei. Ihrer maßlosen Eigenliebe würde die Mehrzahl von ihnen jede Überzeugung opfern. Sie zweifelten an nichts, da das Leben für sie eine Lappalie sei, worüber es nicht wert sei nachzudenken. Sie hielten sich selbst für die Stellvertreter des Fortschritts und die ewigen Fragen erweckten bei ihnen nur Lachen und Verachtung für die Rückständigen, die sich damit auseinandersetzten. Die 'Svistuny iz chleba' seien der 'allgemeinen Sache' (obščee delo) schädlich, die sie allein durch ihre Teilnahme beschmutzten und bei einem Wechsel der Umstände würden diese 'vorteilsberechnenden Herren' (chlebnye gospoda) als erste ihre Talente auf den Markt bringen, um sie an den Meistbietenden, d.h. an andere Redaktionen zu verkaufen:

Für eine jede gute Sache ist es notwendig, daß auch der sie Ausführende gut ist, und daß er nicht sofort mit jener Stimme schreit und so der guten Sache schadet und sie vor dem Publikum durch seine Teilnahme zum Skandal macht. Bei einer Veränderung der Umstände jedoch, einer Teuerung des Brotes, tragen alle diese Herren als erste

ihre Talente auf den Trödelmarkt, um sie dorthin zu verkaufen, wo man ihnen mehr gibt, d.h. an andere Redaktionen. Dies heißt bei ihnen, seine Überzeugungen edelmütig verändern.<sup>90</sup>

In entsprechender Weise bestimmt Dostoevskij den 'Pfeifer um des Vorteils willen' (chlebnyj svistun) in dem Abschnitt *Eine Antwort an den Pfeifer (Otvjet Svistunu)* aus den *Zeitschriften-Bemerkungen (Žurnal'nye zametki)*. Die Polemik ist hier schon direkt auf Saltykov-Ščedrin ausgerichtet:

Der Pfeifer um des Vorteils willen (chlebnyj svistun) jedoch ist derjenige, der sein Pfeifen, und was die Hauptsache ist, die Richtung seines Pfeifens für Geld an denjenigen verkauft, der ihm mehr gibt. Und auf diese Weise pfeift er auf den ersten, der ihm begegnet, auf Befehl.<sup>91</sup>

Dostoevskij schließt in dem oben genannten Artikel *Eine notwendige literarische Erklärung bezüglich verschiedener gewinnbringender und nicht gewinnbringender Fragen* die Beschreibung der 'Svistuny iz chleba' mit folgender Zusammenfassung ihrer wesentlichen Merkmale ab:

Wir halten euch gerade deshalb für unbegabt und ungeschickt, weil ihr tot-kalt seid, weil ihr keine Hitze und keinen Geist habt, weil eure Überzeugungen nicht eure eigenen sind, sondern entliehene, und wenn ihr auch manchmal eure eigenen habt, so zeugt ihre Leichtsinnigkeit von etwas wenig Gewissenhaftigkeit, mit der sie angenommen worden sind. Wir halten euch deshalb für unbegabt und ungeschickt, weil ihr kein bürgerliches Feingefühl habt, ansonsten würdet ihr wissen, auf was und wohin ihr verweisen müßtet, aber ihr begeht darin münzlich einen Fehler. Wir halten euch deshalb für unbegabt und ungeschickt, weil ihr euch nicht von der Stelle fortbewegen könnt, jedoch glaubt, daß ihr vorwärts geht, weil ihr eure Eigenliebe und eure Vorteile häufiger als alles andere mit der allgemeinen Sache vereinigt und weil ihr letztendlich, wenn ihr schon alles nehmt, es doch wiederum mit allem vermischt. Und die Hauptsache ist, daß ihr dadurch stört, daß ihr in den Augen der Gesellschaft die richtigsten Ideen verflacht und daß ihr talentlos den großen Gedanken auf die Straße schleppt.<sup>92</sup>

In den Abschnitten der *Zeitschriften-Bemerkungen: Eine Antwort an einen Pfeifer* und *Die junge Feder (Molodoe pero)*<sup>93</sup> und in dem Artikel *Aufs neue 'Die junge Feder' (Opjat' 'Molodoe pero')*<sup>94</sup> steht die Person Saltykov-

Šćedrin im Vordergrund der Polemik Dostoevskijs gegen das revolutionär-demokratische Lager. Weist Dostoevskij in dem Abschnitt *Eine Antwort an einen Pfeifer* noch doppeldeutig darauf hin, daß der Unterzeichner des Briefes *Ein Pfeifer (Svistun)* nicht den 'Svistuny iz chleba' zuzuordnen sei, so zählt er in dem Artikel *Aufs neue 'Die junge Feder'*, - 'Junge Feder' ist die Anrede für Šćedrin -, diesen explizit zu den 'Svistuny iz chleba'.<sup>95</sup>

Dostoevskijs kritische Beschreibung des Verhaltens von Šćedrin in diesem Artikel kennzeichnet ihn vor dem Hintergrund der vorangegangenen Artikel direkt als einen diesem Verhaltenstyp Zugehörigen. Ironisch weist Dostoevskij darauf hin, daß Šćedrin, für ihn eine überwiegend künstlerische Natur, dem *Sovremennik* nicht aus Überzeugung beigetreten sei, sondern nur wegen 'der Kunst für die Kunst' (iskusstvo dlja iskusstva). Durch diese Aussage deutet er die Tatsache an, daß Černyševskij und Dobroljubov noch vor nicht allzu langer Zeit wegen des Prinzips der 'Kunst für die Kunst' mit Šćedrin, ihrem Nachfolger im *Sovremennik*, im Streit lagen.<sup>96</sup> Šćedrin sei durch zu langes Kneten von einem Liberalen zu einem Nihilisten geworden, ohne überhaupt selbst zu wissen, was der Nihilismus bedeute.<sup>97</sup> Er habe sich nur vor den Nihilisten verneigt, weil er im Glauben gewesen sei, daß sie momentan die stärkste Kraft seien. Er beleidige und kritisiere nur deshalb, weil es eine Modeerscheinung sei. Dostoevskij fragt Šćedrin polemisch, ob es nicht die 'Kunst für die Kunst' unter entlarvenden Aspekt geben könne. Šćedrins Werk sei keine gute Satire, sondern lediglich 'Zähnefleischen' (zuboskal'stvo)<sup>98</sup>. Sein Nihilismus erschöpfe sich in kaltem Gelächter und seinen Beleidigungen läge nicht der geringste selbständige Gedanke zugrunde. Šćedrin habe nicht bemerkt, daß alles, was der Nihilismus jetzt darstelle, Bürokratismus, Schablonen und Routine (krasnen'kaja kazensčina) sei. Der Nihilismus sei so schwach, fährt Dostoevskij fort, daß

er nicht für sich selbst bestehen könne, sondern sich notwendig hinter der allgemeinen Idee, dem 'roten Flügeln' (krasnen'koe kryliško) verkriechen müsse.<sup>99</sup> Die Nihilisten fürchteten die *Vremja* und griffen sie an, da sie die ganze Wahrheit über die Talentlosigkeit, Niedrigkeit, Trägheit und Bösartigkeit der Progressisten sage. Die Nihilisten hielten sich, so führt Dostoevskij seine Polemik fort, für die Stellvertreter des Fortschritts schlechthin:

Aber was für einen Fortschritt stellen sie schon dar, was für Stellvertreter des Fortschritts sind sie denn schon? Es ist die Talentlosigkeit, die die große Idee auf die Straße schleift. (Éto bezdarnost', voločaščaja velikuju ideju po ulice.)<sup>100</sup>

Nach Dostoevskij sind die Anhänger der *Vremja* tausend Mal eher Progressisten als die Nihilisten, da sie keinen Götzendienst (idolopoklonstvo)<sup>101</sup> leisten, die 'Svistuny iz chleba' nicht mit dem Fortschritt verwechseln und nicht wie die Nihilisten ihren Ameisenhaufen jeden Augenblick durcheinanderwerfen:<sup>102</sup>

Alle diese arbeitsliebenden Ameisen (trudoljubivye murav'i) verstehen nicht, inwieweit wir in dem nämlichen Fortschritt weiter gehen als sie selbst. Ihr sagt, daß wir nicht verstehen, was eine Autorität ist und sie mit Persönlichkeiten verwechseln. (...) Hier habt ihr eure autoritäre Idee: die Pfeifer aus Vorteilsberechnung. Sie gab es seit altersher immer und überall. Gerade die Talentlosigkeit ist die Stagnation des Fortschritts. Wo es eine Vorwärtsbewegung gibt, darf es im Kopf der Bewegung keine Talentlosigkeit geben. Und dort, wo mit dem Fortschritt wegen des Vorteils und literarischer Ränge Handel betrieben wird, herrscht schon die vollständige Abscheulichkeit der Verödung vor. Dort tritt, sozusagen, die Bürokratie schon an die Stelle des Fortschritts. (Éto, už nastupaet, tak skazat', bjurokratija progressizma.)<sup>103</sup>

Dostoevskijs Polemik gegen Saltykov-Ščedrin und die Mitarbeiter des *Sovremennik* gipfelt in dem Artikel *Herr Ščedrin oder der Raskol bei den Nihilisten* (*Gospodin Ščedrin, ili Raskol v nigilistach*)<sup>104</sup>, der in der Nr.4 der *Épocha*, 1864 veröffentlicht wurde. Im Zentrum dieses Artikels steht der Auszug aus einem Roman mit dem Titel 'Ščedrodarov' (=Ščedrin), den ein junger Romanschreiber verfaßt und der Redaktion der *Épocha* zugesandt haben soll.

Es ist offensichtlich, daß Dostoevskij diesen fiktiven Autor dazu einsetzt, seinen eigenen satirischen Text einzuführen. In dem Romanauszug, der die Charakterstruktur und das Verhalten Ščedrins und der Mitarbeiter des *Sovremennik* satirisch entlarven soll, werden die Voraussetzungen, die zu der Mitarbeit Ščedrins im Redaktionskollegium führten, ebenso thematisiert wie seine Tätigkeit als 'Verspotter' und seine letztendliche Abkehr vom *Sovremennik*. Ščedrodarov und die Mitarbeiter des 'Svoevremennyj' (= *Sovremennik*) verkörpern den Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'. Dostoevskij beschreibt die psychisch-charakterlichen Merkmale dieser Figuren und ihr Verhältnis zu der sozialistischen Ideologie häufig wortwörtlich mit Wendungen, die er in den vorausgehenden publizistischen Texten zur Charakterisierung des Menschentyps der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' benutzte. Der konkrete Zeitbezug des satirischen Textes wird durch diese Aktualisierung der publizistischen Äußerungen ebenso abgesichert wie durch die Namen der Figuren, bzw. der publizistischen Organe und durch die beschriebenen Ereignisse: Ščedrodarov (=Ščedrin) tritt in die Redaktion des 'Svoevremennyj' (= *Sovremennik*) ein, nachdem ein früherer Mitarbeiter namens Pravdoljubov (=Dobroljubov) verschwunden ist. Nachdem Ščedrodarov eine Zeitlang in Übereinstimmung mit den Einstellungsbedingungen gearbeitet hat, versucht er sich zu emanzipieren, indem er die Anhänger des 'Zagraničnoe Slovo' (= *Russkoe Slovo*) als 'Knaben' (mal'čiki) beschimpft. Daraufhin werden Ščedrodarov und die Mitarbeiter des 'Svoevremennyj' von den Mitarbeitern des 'Zagraničnoe Slovo' Skribov (=Pisarev) und Kroličkov (=Zajcev) als Rückständige beschimpft. Dostoevskij verfaßte *Herr Ščedrin oder der Raskol bei den Nihilisten* vor dem aktuellen Hintergrund der Zerstrittenheit des *Sovremennik* und des *Russkoe Slovo*, der führenden Organe der revolutionären Demokraten.<sup>105</sup> Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Zeitschriften begannen Anfang 1862 mit der unterschiedlichen Be-

wertung von Turgenyevs Roman *Väter und Söhne (Otcy i deti)* durch D.I.Pisarev im *Russkoe Slovo* und M.A.Antonovič im *Sovremennik*. Der Streit wurde verschärft, als Ščedrin in dem im August 1863 im *Sovremennik* veröffentlichten Artikel *Wie man jemanden gefällig ist (Kak komu ugodno)* seine kritische Einstellung gegenüber dem utopischen Ideal Čer-nyševskijs und seiner unzeitgemäßen Darstellung in *Was tun?* äußerte. Im November 1863 sprach Ščedrin sich kritisch gegenüber Pisarev und dem Teil der jungen Generation aus, der sich um das *Russkoe Slovo* gruppierte, da diese zwar dem utopischen Ideal anhängen, jedoch praktisch nichts für seine Umsetzung taten. In der Mai-Ausgabe des *Sovremennik* 1864 nannte Ščedrin die schon vorher kritisierte Gruppe 'Schlappohrige' (vislouchie) und 'Menschen, die sich wie Geistesgestörte verhalten' (jurodstvujuščie).<sup>106</sup> Dostoevskij wurde durch den im *Russkoe Slovo* erschienenen Artikel G.E.Blagosvetlovs *Der Reue bekundende, jedoch keine Reue empfindende Feuilletonist (Kajuščijsja, no ne raskajavščijsja fel'etonist)* in die Polemik innerhalb des revolutionär-demokratischen Lagers einbezogen. Blagosvetlov verwies ironisch auf die Ähnlichkeit der Aussagen Ščedrins mit denen, die Dostoevskij in dem *Aufruf zum Abonnement der Zeitschrift 'Vremja' für das Jahr 1863* bezüglich der 'Svistuny iz chleba' machte. Gerade diese Ausführungen zu den 'Svistuny iz chleba' waren, wie bereits weiter oben bemerkt, der Ausgangspunkt für die Polemik Dostoevskijs gegen Ščedrin.

Dostoevskij nimmt in *Herr Ščedrin oder der Raskol bei den Nihilisten* ansatzweise das satirische Reduktionsverfahren vorweg, mit dem er in den späteren, von mir untersuchten literarischen Texten die Grundzüge des Verhaltens der Westler aufdecken und auf die Gefahren hinweisen will, die eine blinde Orientierung an fremden, in diesem Fall westeuropäischen Denk- und Verhaltensmustern in sich birgt.

### III. Dostoevskijs Ansichten zur Frauenfrage im Kontext der zeitgenössischen Diskussion

In seinen publizistischen Beurteilungen und literarischen Darstellungen bewertet Dostoevskij die Frauen, die versuchen, in ihrer Lebensweise die sozialistischen Forderungen nach intellektueller, professioneller, sozialer und emotionaler Gleichberechtigung praktisch umzusetzen, eindeutig negativ. Er kritisiert vor allem ihre unreflektierte Nachahmung der Anschauungen, die die männlichen Anhänger der sozialistischen Ideologie vertreten. Gerade in diesem Verhalten offenbaren die Nihilistinnen die Verhaltensmuster, die im Mittelpunkt der Beschreibung des Typs der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' stehen.<sup>1</sup> Für die literarische Gestaltung der Nihilistin (Nigilistka) sind ebenso wie für die Gestaltung des Nihilisten die Wesensmerkmale der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' bestimmend.

Im Zusammenhang mit Dostoevskijs Kritik an der Nihilistin soll im folgenden, unter Berücksichtigung der zeitgenössischen Diskussion um die Frauenfrage dargestellt werden, welches positive Gegenbild er der sich nach sozialistischen Vorstellungen emanzipierenden Frau entgegensetzt.

Die enge Verknüpfung der Frauenfrage in Rußland sowohl mit der Entwicklung der Intelligencija-Bewegung als auch mit der literarischen Gestaltung dieser Thematik stellt C.de Maegd-Soep in ihrer Arbeit *The Emancipation of Women in Russian Literature and Society*<sup>2</sup> in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung. Der von Maegd-Soep berücksichtigte Zeitraum erstreckt sich von Anfang der 40er Jahre, in denen die Anhänger der utopisch-sozialistischen Ideologie gesellschaftliche Aspekte und alternative Gesellschaftsentwürfe in abstrakt-philosophischen Diskussionen behandelten, bis Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre, in denen das sozial-politische Klima innerhalb der Intelligencija durch Versuche, die Vorstellungen zur Ver-

besserung der Gesellschaft praktisch umzusetzen, geprägt war.

In den 40er Jahren waren neben Stellungnahmen der utopischen Sozialisten zur Frauenfrage, insbesondere Fouriers, die wesentlichen aus dem Westen kommenden Impulse zur Auseinandersetzung mit der sozialen Situation der Frau die in Rußland seit Beginn der 30er Jahre erschienenen Romane George Sands. Werden in den fourieristischen Vorschlägen zur Verbesserung der Situation der Frau Fragen des damit verbundenen ökonomisch-produktiven Nutzen für die Gesamtgesellschaft gleichgewichtig neben Fragen der emotionalen Gleichberechtigung gestellt, so stehen bei G.Sand noch die Fragen der emotionalen Gleichberechtigung im Vordergrund. Dies erklärt meines Erachtens die Tatsache, daß Fourier in den 60er Jahren noch von Bedeutung war, - seine Ideen werden z.B. in *Was tun?* aktualisiert -,<sup>3</sup> G.Sand dagegen schon als veraltet galt. Der Einfluß G.Sands in den 40er Jahren war derartig, daß Maegd-Soep von der Existenz einer 'George Sand School' sprechen kann. Die Popularisierung der Ideen G.Sands wurde nicht zuletzt durch die Begeisterung des in den 40er Jahren richtungsweisenden Literaturkritikers V. Belinskij vorangetrieben.<sup>4</sup> Nach anfänglicher Ablehnung der sozial-engagierten Kunst, und damit auch G.Sands, wurde Belinskij Anfang der 40er Jahre ein begeisterter Verfechter der französischen utopisch-sozialistischen Lehren.<sup>5</sup> In einem Brief vom 7. November 1842 äußert er sich euphorisch über die französische Schriftstellerin:

Diese Frau ist ganz entschieden die Jeanne d'Arc unserer Zeit, Rettungsstern und Verkünderin einer großen Zukunft. Es ist nicht zum ersten Mal, daß die Menschheit von einer Frau gerettet wird.<sup>6</sup>

Im *Tagebuch eines Schriftstellers für das Jahr 1873* schreibt Dostoevskij bezüglich der Begeisterung Belinskis für G.Sand, daß jener der Überzeugung gewesen sei, daß selbst Christus, würde er wiederkehren, sich den Sozialisten anschließen würde, in deren Reihen der Literaturkritiker G.Sand eine besondere Bedeutung einge-

räumt habe.<sup>7</sup>

Innerhalb der russischen Literatur galt die Figur der Tat'jana aus Puškins *Evgenij Onegin* (1823-1831) als Ursprung der moralisch gefestigten russischen Frau.<sup>8</sup> Sie stellt die Verkörperung der reinen, selbstbewußten und durch ihren Glauben starken russischen Frau dar. Im Mittelpunkt dieser literarischen Gestalt steht das Bewußtsein der charakterlichen und moralischen Integrität, der Eigenverantwortung und das dementsprechende Handeln.<sup>9</sup>

In den 60er Jahren läßt sich eine Veränderung innerhalb des Denkens der Intelligencija insoweit feststellen, als man bestrebt war, die Ebene der theoretischen Diskussion um gesellschaftsverändernde Möglichkeiten zu überwinden. Die zunehmende Radikalisierung innerhalb der Intelligencija-Bewegung korrelierte mit der Veränderung ihrer Zusammensetzung.<sup>10</sup> Mit Beginn der 60er Jahre begann das Anwachsen der Raznočincen innerhalb der intellektuellen Kreise. Im Zusammenhang mit der Frage der sozialen Situation der Frau wurde versucht, die Forderungen nach intellektueller Ausbildung, professioneller Tätigkeit und emotionaler Selbstbestimmung der Frau praktisch umzusetzen.

Vorbildcharakter für die Nihilistinnen der 60er Jahre hatte sicherlich die Figur Vera Pavlovnas aus *Was tun?*, da sie durch einen mustergültigen ideologischen Bewußtwerdungsprozeß zu einem 'neuen Menschen', d.h. auch zu einer gleichberechtigten Frau im Sinne Černyševskijs wird.<sup>11</sup> Dadurch, daß Vera Pavlovna in *Was tun?* im Mittelpunkt steht, werden Probleme der Frau in der zeitgenössischen Gesellschaft in den Vordergrund gestellt. Vor dem Hintergrund der sittlichen und moralischen Vollkommenheit Vera Pavlovnas, die den 'neuen Menschen' insgesamt wesenseigen ist, unterstreicht Černyševskij durch die thematische Gestaltung des Dreieckskonfliktes, daß es für den 'neuen Menschen' zur vollkommenen Befriedigung seiner Bedürfnisse notwendig ist, sich frei entsprechend seinen emotionalen und sexuellen Wünschen

entscheiden zu können. Gleichmaßen wichtig für ein erfülltes Leben ist für Černyševskij die Ausübung eines Berufes, der den intellektuellen Anlagen entspricht. Dadurch, daß Černyševskij die intellektuelle Ausbildung und die professionelle Tätigkeit Vera Pavlovnas ins Zentrum der Darstellung rückt, betont er die Wichtigkeit dieser Bereiche für die Lebensgestaltung der Frau und will damit zu einer diesbezüglichen Verbesserung der Möglichkeiten im zeitgenössischen kulturellen Kontext aufrufen.

Die ideologische Konzeption einer von 'neuen Menschen' gebildeten Gesellschaft basiert auf einer Gleichstellung der Geschlechter in allen sozio-kulturellen Bereichen. In der fourieristischen Gesellschaftsbetrachtung, - eine der wesentlichen Grundlagen von Černyševskijs Denken -, <sup>12</sup> stehen der Entwicklungsgrad einer Gesellschaft und die Rechte, die die Frau in ihr beanspruchen kann, in enger Verknüpfung:

Der soziale Fortschritt und der Übergang von einer Periode zur anderen erfolgt aufgrund der Fortschritte in der Befreiung der Frau, und der Niedergang der Gesellschaftsordnung wird durch die Abnahme der Freiheit für die Frau bewirkt.(...) Die Erweiterung der Privilegien der Frauen ist die allgemeine Grundlage allen sozialen Fortschritts.<sup>13</sup>

Es scheint von Interesse, an dieser Stelle kurz auf die Stellungnahmen Fouriers zu der Frauenfrage einzugehen, da die russischen Intellektuellen der 40er Jahre durch die Auseinandersetzung mit seinen Ideen wesentliche Impulse zur Formulierung ihrer Gesellschaftskritik und alternativer Gesellschaftskonzeptionen erhielten. Darüber hinaus finden sich in Dostoevskijs kritischer Darstellung des Ehelebens des französischen Bourgeois in den *Winteraufzeichnungen über Sommereindrücke* <sup>14</sup> und in seinen publizistischen Artikeln zur Frauenfrage ebenso Motive der fourieristischen Kritik an der sozialen Situation der Frau wie in seinen literarischen Texten, so z.B. in der Darstellung der Prostituiertenproblematik in den *Aufzeichnungen aus dem Untergrund* <sup>15</sup> oder in der Kritik an der beabsichtigten Eheschließung zwischen

Dunja und Lužin in *Schuld und Sühne*.<sup>16</sup>

Zum wesentlichen Kriterium seiner Beurteilung des Entwicklungsstandes einer Gesellschaft macht Fourier, wie bereits bemerkt, den Grad der Freiheit, den die Frau in der zu beurteilenden Gesellschaft für sich beanspruchen kann. Unter Freiheit versteht Fourier das vollkommene Ausleben der von Gott gegebenen menschlichen Leidenschaften.<sup>17</sup> Es hängt von den gesellschaftlichen Bedingungen ab, ob die Leidenschaften positiv ausgelebt werden können. Zur Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens ist es notwendig, die sozialen Mechanismen zu verändern, anstatt die Sozialkritik beim Individuum anzusetzen. Die Verbesserung der gesellschaftlichen Lage der Frau, deren Leidenschaften im sozialen, professionellen, ökonomischen und emotionalen Bereich in der zeitgenössischen Gesellschaft bei weitem stärker unterdrückt werden als die des Mannes, ist nach Fourier der einzige Ausgangspunkt zur Befreiung der ganzen Menschheit.<sup>18</sup> Nach dem Willen Gottes, auf dessen Autorität Fourier sich häufig zur Legitimation seiner Anthropologie und seines Gesellschaftsentwurfs beruft, müssen beide Geschlechter in den vollen Besitz ihrer Freiheit kommen.

Nicht unter moralischem, sondern auch unter produktivem Aspekt stellt für Fourier die Benachteiligung der Frau in der intellektuellen und professionellen Ausbildung einen enormen ökonomischen Fehler dar, der der Gesellschaft insgesamt schadet.

M.Thibert sieht das wesentliche Verdienst Fouriers darin, daß er die Notwendigkeit der Gleichberechtigung im sozialen und im ökonomischen Bereich angesprochen hat.<sup>19</sup> Durch eine äquivalente berufliche Ausbildung soll die Frau im Produktionsprozeß zu einer Rivalin des Mannes werden. Fourier hofft, daß dies zu einer Steigerung der Produktivität führt.<sup>20</sup> Er ist bestrebt, die zivilisatorische, triebfeindliche Moral, die von den Herrschenden zur Bewahrung des Status quo etabliert wurde, durch eine

utopisch-sozialistische Moral zu überwinden. Für die zivilisatorische Gesellschaft ist das taktische Einsetzen einer heuchlerischen Doppelmoral kennzeichnend, durch das die Etikette zur Aufrechterhaltung des Scheins bürgerlicher Wohlanständigkeit erhalten werden soll.<sup>21</sup>

Die Ehe, eine von der zivilisatorischen Moral eingesetzte Zwangsinstitution, reproduziert nach Fourier die gesellschaftlichen Unterdrückungsmechanismen und Verhaltensformen.<sup>22</sup> Die primäre Funktion der Ehe und Familie ist die der Systemerhaltung. Die Monogamie als spezifisches Herrschaftsinstrument des Mannes über Frau und Kinder spiegelt die gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen ebenso wider, wie die besitzergreifende Liebe, die sich in der Ehe als legalisierte Verfügungsgewalt des Mannes über die Frau äußert, die ökonomischen Beziehungen widerspiegelt. Der Objektcharakter der Frau wird durch den Verheiratungsmechanismus unterstrichen, da sie meistens an den Meistbietenden versteigert wird. Diese für die zivilisatorische Ehe typische 'materielle Liebe' wird in der Öffentlichkeit nach Fourier unter der Maske einer sentimentalischen Liebe verborgen. Die Ehe ist eine der Prostitution äquivalente Art der Liebesbeziehung. Aufgrund der zwanghaft erzeugten Verstellung erweist sich die Familie als Brutstätte der Falschheit.<sup>23</sup> Nach Fourier stellt sie eine ökonomische Absurdität und die Verkörperung der Triebfeindlichkeit schlechthin dar.

Fourier sieht die Mängel der Situation der Frau in allen sozio-kulturellen Bereichen. Durch die von der unterdrückerischen Moral der zivilisatorischen Gesellschaft geprägten Gesetze wird die Frau an der freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit in all diesen Bereichen gehindert. In der familiären Sphäre steht sie von Kindheit an hinter dem Mann zurück. Sie erhält keine gleichwertige Ausbildung und Erziehung. Durch die nach Fourier von einer unterdrückerischen Moral vorgegebenen Normen der Eheschließung wird die Frau von einer Abhängigkeit in

die andere gezwängt. Die mangelnde professionelle Ausbildung drängt die unverheiratete Frau in die Prostitution. Die sozial bedingten mangelhaften Fähigkeiten werden der Frau als geschlechtsspezifische Eigenart zugeschrieben:

Beurteilt man die Frauen nach dem bösen Charakter, den sie in der Zivilisation entfalten, so ist das, wie wenn man aus dem Charakter des russischen Bauern, der weder Ehre noch Freiheit kennt, auf den Charakter der Menschheit schliesse, oder wie wenn man den Biber nach dem Stumpfsinn beurteilen wollte, den er als Haustier zeigt, während er doch bei geselliger Arbeit und in Freiheit der intelligenteste Vierfüßler ist.<sup>24</sup>

Hindern die gesellschaftlichen Normen die Frau an der Entfaltung ihrer Fähigkeiten, so erscheint es paradox, ihre mangelnden Fähigkeiten als geschlechtsspezifische anzusehen. Der Mechanismus funktioniert insoweit, als die Frauen durch die Unkenntnis ihrer Fähigkeiten und damit verbundener Bedürfnisse den Mangel gar nicht als solchen wahrnehmen. Die konstante Unterdrückung läßt den Sklaven das Bewußtsein seiner Unterdrückung vergessen, da er keine Situation kennt, zu der er die seine in Relation setzen könnte. Dies geht soweit, daß er seine Unterdrücker zu lieben glaubt. Letztere können den Ursprung ihrer Unterdrückerposition vergessen und sie durch die Natur rechtfertigen.<sup>25</sup> Fourier sagt an anderer Stelle, daß die Frauen, wie alle Klassen in der Servilität, sich untereinander hassen, von dem unterdrückerischen Geschlecht träumen und einen jeden Mann verachten, der ihre Partei ergreift und ihr Sklaventum beklagt.<sup>26</sup>

Für Dostoevskij ist die Frage der Gleichberechtigung der Frau untrennbarer Bestandteil des gesellschaftlichen Selbsterziehungsprozesses im Sinne der christlichen Wertvorstellungen:

Für uns läßt sich die ganze Emanzipation auf die christliche Menschenliebe, auf die Selbsterziehung im Namen der Nächstenliebe zurückführen, eine Liebe, die auch die Frau das Recht zu fordern hat.<sup>27</sup>

Also, was wir unter dem Wort 'Emanzipation' verstehen und gleichzeitig als richtig anerkennen, ist, daß jetzt endlich die Zeit gekommen ist, wo die Frau es kann und sogar das Recht hat, für sich Ehrerbietung und eine gewisse, äußerste sittliche Gleichheit mit dem Mann zu fordern.<sup>28</sup>

Unserer Meinung nach läßt sich die ganze Frage der Emanzipation auf die gewohnte und immer wiederkehrende Frage des Fortschritts und der Entwicklung zurückführen.<sup>29</sup>

Anders als Černyševskij und Fourier, in deren Konzeptionen zur Gesellschaftsveränderung die Fragen der ökonomischen und politischen Gleichberechtigung der Frau breiten Raum einnehmen, hält Dostoevskij es nicht für notwendig, gesamtgesellschaftliche Zukunftsentwürfe und in diesem Zusammenhang Projekte für die Befreiung der Frau zu entwickeln, da sich seines Erachtens, sobald die Gesellschaft das sittliche Ideal der Humanität erreicht haben wird, die Frage der Frauenbefreiung von selbst lösen wird:

Je richtiger sich die Gesellschaft entwickelt, je normaler sie wird, desto näher kommt sie dem Ideal der Humanität, und unsere Beziehungen zu der Frau klären sich ganz von selbst, ohne jegliche vorbereitende Projekte und Utopien.<sup>30</sup>

Dostoevskij erkennt zwar die der Tätigkeit der Sozialisten zugrundeliegende Menschenliebe an, jedoch lehnt er ihre Vorstellungen zur Frauenbefreiung ebenso vehement ab wie ihre Gesamtkonzeption zur Gesellschaftsveränderung. Im Gegensatz zu Fourier, der die Abschaffung der Zwangsinstitution Ehe fordert, hält Dostoevskij es gemäß seinem Fortschrittdenken für unabdingbar, daß die Ehe, eine naturgegebene Erscheinung, aufrechterhalten wird:

Die Natur schuf die Ehe: Die Ehe ist ein Naturgesetz, und wenn selbst bei ihnen (den Sozialisten, B.W.) auch nur ein Tropfen Glauben an den Fortschritt geblieben ist, dann sollten sie nicht zweifeln, daß die natürliche gegenseitige Verpflichtung der Menschen zueinander, des Mannes zur Frau ebenso wie umgekehrt, niemals zerstört werden kann.<sup>31</sup>

Vor dem Hintergrund dieses Emanzipationsverständnisses versteht Dostoevskij sich selbst als jemand, der mit ganzer Seele für die Rechte der Frau eintritt.<sup>32</sup>

Konkreter Anlaß für diese ausführlichen Stellungnahmen Dostoevskijs zur Frauenfrage in *Beispiele der Treueherzigkeit* und *Eine Antwort an den 'Russischen Boten'* war der Fall Tolmačeva,<sup>33</sup> der in einer weitreichenden publizistischen Polemik ausgefochten wurde. Dieser literarische und gesellschaftliche Skandal im Frühjahr 1861 provozierte eine prinzipielle Diskussion zwischen den Befürwortern und Gegnern der Frauenemanzipation.<sup>34</sup> Ausgangslage war die Veröffentlichung eines Artikels unter den Initialen M.T. (=M.Timmerman) *Aus Reiseaufzeichnungen von Sankt Petersburg nach Irkutsk (Iz putevych zametok iz S.-Peterburga do Irkutska)* in den *Sankt Petersburg Nachrichten (S.-Peterburgskie vedomosti, 14.2.1861)*, der die Beschreibung einer öffentlichen Wohltätigkeitsveranstaltung beinhaltete, in welcher die Gattin des Vorsitzenden der Permer Strafkammer E.E.Tolmačeva die Italienerin aus Puškins *Ägyptischen Nächten* (1835) improvisierte. In der Zeitschrift *Das Jahrhundert (Vek, 22.2.1861)* äußerte sich P.I.Vejnberg in seinem Feuilleton *Russische Wunderdinge (Russkie dikovinki)* spöttisch über die Begeisterung Timmermans bezüglich dieses Vortrags und stellte den menschlichen Wert und das sittliche Verhalten der Tolmačeva in Zweifel. Zahlreiche Proteste gegen die Verleumdung der Tolmačeva wurden in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht, u.a. eine Stellungnahme M.L.Michajlovs, eines sozialistisch orientierten Streikers für die Gleichberechtigung der Frau, in welcher er seine Verachtung gegenüber den Vorurteilen der zeitgenössischen Gesellschaft, die in dem erwähnten Artikel Vejnbergs exemplarisch ausgedrückt waren, äußerte.<sup>35</sup> In der Nr.10 des Jahres 1861 sprach die Redaktion des *Vek* eine 'aufrichtige Entschuldigung' (*čistoserdečnoe izvinenie*) aus, die in Dostoevskijs Augen (siehe Titel des Artikels) nicht mehr als eine Phrase darstellte und durch die offensichtliche Frechheit die ursprüngliche Beleidigung noch verstärkte.<sup>36</sup> Dostoevskij spricht in diesem Zusammenhang von der verbreiteten Umkehrung

der Werte, die eine neue Bedeutungsfüllung der Wörter bedingt. Die Aussage, die als 'aufrichtige Entschuldigung' verstanden werden soll, habe eine tiefere Beleidigung, eine 'Grobheit' (nedelikatnost') zum Inhalt.<sup>37</sup>

Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß Dostoevskij in seinem Auftreten gegen den *Vek*, obwohl seine Ansichten in vielem denen der Raznočincen-Intelligencija widersprachen, die Unterstützung und Zustimmung der radikalen Jugend, Černyševskijs und Michajlovs erhielt.<sup>38</sup>

Die genannten Artikel Dostoevskijs können als ein Beleg dafür angesehen werden, daß er bereits 1861, also schon vor seiner Beschreibung der zeitgenössischen Werteverkehrung in den *Winteraufzeichnungen über Sommerindrücke* (1863), die Grundzüge einer Gesellschaftsform kritisierte, deren ethisches Verständnis auf einer Pervertierung der Werte beruhte. Dostoevskij verstand sich in diesem Zusammenhang als Verteidiger der durch die etablierten Vorurteile in ihrer Ehre und Menschenwürde verletzten russischen Frau :

Ich sage nur, daß ~~es diese~~ Rechte (für die Gleichberechtigung der Frau, B.W.) einstweilen noch nicht gibt, und sich unausbleiblich ein Vejnberg finden wird, um den ersten Stein zu werfen. Diese ideale Freiheit des Gebrauchs ihrer Rechte hat die Frau noch nicht. Sie wird endgültig eintreten, wenn die Gesellschaft völlig reif ist und sich die sittlichen Regeln in der Gesellschaft verfestigt haben werden; dann wird man auch der Frau gestatten, sich straflos laut für ein Kunstwerk zu begeistern, in reiner, allerhöchster Entzückung bei seiner Lesung zu entbrennen, und man wird sowohl aufhören, diese reine Frau unaufhörlich wollüstiger Gedanken und der Niedrigkeit plastischer Wünsche zu verdächtigen, als auch aufhören, infolge ihrer von dem künstlerischen Genuß begeisterten und entzückten Blicke zu vermuten, daß dies wahrscheinlich Geheimnisse von Perm' sind.<sup>39</sup>

In den wesenseigenen Merkmalen der russischen Frau sieht Dostoevskij seine ethischen Idealvorstellungen verwirklicht. Demzufolge verkörpert die russische Frau für ihn die Hoffnung auf eine Verbesserung des gesellschaftlichen Zusammenlebens:

Ich sagte schon, daß in ihr allein unsere Hoffnung, eines der Unterpfänder für unsere Erneuerung eingeschlossen ist.<sup>40</sup>

...wo wir doch gerade jetzt (...) all unsere Hoffnungen auf sie feierlich verkünden...<sup>41</sup>

Die Aufgabe der wichtigsten und heilsamsten Erneuerung der russischen Gesellschaft wird zweifellos der russischen Frau zufallen. In dem *Tagebuch eines Schriftstellers für das Jahr 1877* geht Dostoevskij ausführlich auf die Rettungsfunktion der russischen Frau ein:

Nach dem jetzigen Krieg, in dem sich unsere russische Frau als ein so hochstehendes, lichtiges und heiliges Wesen offenbart hat, darf man nicht mehr an dem hohen Anteil zweifeln, der sie unzweifelhaft unter uns erwartet. Endlich werden die jahrhundertealten Vorurteile fallen, und das "barbarische Rußland" wird zeigen, welchen Platz es dem "Mütterchen" und dem "Schwesterchen" des russischen Soldaten, der sich für den russischen Menschen aufopfernden Märtyrerin einräumen wird. Kann man denn dieser Frau, die ihre Tapferkeit so klar bewiesen hat, noch immer die volle Gleichberechtigung mit dem Mann in bezug auf Bildung, Beschäftigungen und Ämter versagen, wo wir doch gerade jetzt, nach den von ihr in der geistigen Erneuerung und sittlichen Erhöhung unserer Gesellschaft vollbrachten Taten, all unsere Hoffnungen auf sie feierlich verkünden. Das wäre schon beschämend und unvernünftig, um so mehr, als es nicht mehr von uns abhängen wird, da doch die russische Frau selbst den ihr gebührenden Platz eingenommen und die Stufen überschritten hat, die bisher als Grenze für sie galten. Sie hat bewiesen, welche Höhe sie zu erreichen vermag, und was sie vollbringen kann. Wenn ich so spreche, meine ich übrigens die russische Frau, und nicht die empfindsamen Damen, die die gefangenen Türken mit Konfekt gefüttert haben. Die Güte gegen die Türken ist natürlich nichts Schlimmes, aber es ist doch etwas anderes, als was jene Frauen dort vollbracht haben; darum sind diese bloß alte russische Herrinnen, jene aber neue russische Frauen, die dort in der Sache Gottes und der Menschheit wirken; sie haben uns durch ihre Erscheinung nur bewiesen, daß es auf der russischen Erde viele großherzige Frauen gibt, die zur Arbeit für die Allgemeinheit und zur Selbstaufopferung bereit sind; denn ich frage wiederum: Woher sind sie gekommen, wenn nicht von hier? Aber über die russische Frau und ihren unbestreitbaren Anteil in unserer Gesellschaft möchte ich noch einmal ausführlicher sprechen und werde darum auf dieses Thema in dem folgenden Oktober-Tagebuch zurückkommen.<sup>42</sup>

Als konkretes Beispiel für die der russischen Frau eigene Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft führt Dostoevskij die Frauen der Dekabristen an, denen er während seiner

Verbannungszeit begegnete. Das Verhalten dieser Frauen beeindruckte ihn tief, da sie die größte sittliche Pflicht, ihren verurteilten Männern nach Sibirien zu folgen, freiwillig auf sich nahmen und dafür alles andere wie aristokratische Stellung, Reichtum und Verwandtschaftsbeziehungen opferten. Trotz ihrer Unschuld ertrugen diese großen Dulderinnen (*velikie stradalicy*)<sup>43</sup> während fünfundzwanzig Jahren all das, was ihre verurteilten Männer ertragen mußten.

In dem Artikel *Etwas über das Lügen (Nečto o vran'e)* hebt Dostoevskij die moralische Integrität der russischen Frau gegenüber dem Charakter des russischen Mannes hervor:

In unserer Frau kann man mehr und mehr Aufrichtigkeit, Beharrlichkeit, Ernsthaftigkeit und Ehrgefühl, Wahrheitssuche und Selbstaufopferung bemerken; und ~~immer~~ war all dies in der russischen Frau höher entwickelt als bei dem Mann. Das ist nicht zu bezweifeln, sogar ~~unachtet~~ aller jetzigen Abweichungen (der Nihilistinnen, B.W.). Die Frau lügt weniger, viele lügen sogar nie, aber die Männer lügen fast immer, - ich spreche über den jetzigen Zeitpunkt in unserer Gesellschaft. Die Frau ist beharrlicher, geduldiger bei der Sache; sie ist ernsthafter als die Männer, will die Sache um der Sache selbst willen und nicht nur um des Anscheins willen. Erwartet uns nicht tatsächlich von daher eine große Hilfe?<sup>44</sup>

In ähnlicher Weise hebt Dostoevskij 1876 in dem Artikel *Der unbestreitbare Demokratismus. Die Frauen (Nesomnennyj demokratizm. Ženščiny)* die Aufrichtigkeit der Bestrebungen der russischen Frau in ihrem Dienst an der 'allgemeinen Sache' gegenüber dem zynischen und materialistischen Denken der russischen Männer hervor:

Der russische Mann ergab sich in den letzten Jahrzehnten schrecklich dem Laster des Gewinns, des Zynismus und des Materialismus; die russische Frau jedoch blieb der reinen Verehrung der Idee bei ~~welchem~~ treuer als er. Im starken Verlangen nach höherer Ausbildung offenbarte sie Ernsthaftigkeit und Geduld und stellte ein Beispiel des höchsten Mutes dar.<sup>45</sup>

In der Figur Sonja Marmeladovas aus dem Roman *Schuld und Sühne* gestaltet Dostoevskij diesen idealen Frauentyp. Sonja prostituiert sich, um die materielle

Existenz ihrer Eltern und Geschwister zu sichern. Sie ist der wesentliche Impuls zur Bekehrung Raskol'nikovs. Sie überredet ihn, sein Verbrechen zu gestehen, folgt ihm selbstlos nach Sibirien, umsorgt dort die Verbann-ten und überzeugt durch ihr praktisches Verhalten Ras-kol'nikov von der Wahrheit der christlichen Wertvorstel-lungen. Am Ende des Romans steht die Hoffnung der bei-den auf eine glückliche Zukunft.

Als Idealtypus der russischen Frau in diesem Sinne führt Dostoevskij 1880 in dem *Wort der Erläuterung zu der Rede zur Puškinfeier* Tat'jana aus Puškins *Evgenij Onegin* an, die sich vor der 'importierten Lüge' zu bewahren ge-wußt hat.<sup>46</sup> Dostoevskij hebt die Bedeutung Puškins her-vor, als erster die 'künstlerischen Typen russischer Schönheit' literarisch gestaltet zu haben, einer unmit-telbar aus dem russischen Geist hervorgegangenen Schön-heit, die tief im Volksempfinden und im Erdboden ruhe und die Puškin dort gesucht und gefunden habe.<sup>47</sup>

In der *Puškinrede* vom 8. Juni 1880 äußert Dostoevskij sich ausführlich über die Charakterstärke und die moralische Würde Tat'janas. Er bezeichnet sie als 'positiven Typ', als 'Typ wahrhafter Schönheit' und als 'Urbild der rus-sischen Frau'.<sup>48</sup> Tat'jana sei ein starker Mensch, der fest auf seinem Boden stehe.<sup>49</sup> Dostoevskij bewertet den Charakter Tat'janas höher als den der 'Südländerin oder (irgendeiner) Französin', da ihre Lebenshaltung auf dem Satz 'Ich will doch nicht auf Kosten eines anderen glück-lich sein' beruhe.<sup>50</sup> An anderer Stelle, in dem 1876 erschie-nenen Artikel *Einer von denen, denen durch eine zeit-genössische Frau eine Wohltat erwiesen worden ist (Odn iz oblagodetel'stvovannych sovremennoj ženščinoj)* betont Dostoevskij die Wichtigkeit des Verbundenseins des eigen-ten Nationalbewußtseins mit der Achtung vor den Frauen des eigenen Volkes. Die Bevorzugung fremdländischer Frauen sei mit dem Auseinanderfallen des eigenen Volkes gleichzusetzen.<sup>51</sup> Die idealen Heldinnen der russischen Literatur seien durch das Vorhandensein solcher Frauen

in Rußland bedingt.<sup>52</sup>

Neben der literarischen Figur Tat'janas entsprechen die literarischen Heldinnen George Sands Dostoevskijs Bild positiver Weiblichkeit. In seinen im *Tagebuch eines Schriftstellers für das Jahr 1876* anlässlich des Todes von George Sand erschienenen Artikeln *George Sands Tod (Smert' Žorž Zanda)*<sup>53</sup> und *Ein paar Worte über George Sand (Neskol'ko slov o Žorž Zande)*<sup>54</sup> hebt Dostoevskij die emotionale Bereicherung hervor, die er selbst und viele seiner Zeitgenossen durch das Werk G.Sands, der 'Idealistin der 30er und 40er Jahre', in diesem Zeitraum erfahren haben.<sup>55</sup> Dostoevskijs Bewunderung gilt sowohl den literarischen Heldinnen G.Sands als auch dem Menschen G.Sand, da die Dichterin selbst, um Typen einer so hohen sittlichen Reinheit schaffen zu können, erkannt haben muß, daß die höchste Schönheit im Erbarmen, in der Geduld und der Gerechtigkeit liegt.<sup>56</sup> Nach Dostoevskij sind die literarischen Heldinnen G.Sands die Verkörperung der Grundideen des Christentums. Der ehrliche, unerfahrene Charakter eines jungen weiblichen Wesens von jener stolzen Keuschheit, wie es die literarischen Heldinnen G.Sands verkörpern, fürchte nicht durch Laster beschmutzt zu werden und könne wegen seiner Unschuld, Ehrlichkeit und Reinheit gar nicht beschmutzt werden.<sup>57</sup> Der Stolz in den Ansprüchen und dem Protest der Heldinnen gehe aus der höheren sittlichen Wahrheit hervor, die von ihnen Selbstopfer und große Taten erfordere. Rückblickend, vor dem Hintergrund seines Verständnisses von der allmenschlichen Bedeutung Rußlands, deutet Dostoevskij die Bewunderung für diese westliche Schriftstellerin dadurch positiv, daß er sie zu einer russischen Schriftstellerin zu machen versucht. Durch den starken Einfluß, den George Sands Werk hinterlassen habe, sei bewiesen, daß 'jeder Dichter, jeder Neuerer Europas, jeder, der dort mit einem neuen Gedanken und einer neuen Kraft vorüber gegangen ist, sofort zu einem russischen Dichter wird, dem russischen Denken nicht zu entgehen vermag, ja, nicht

umhin kann, fast zu einer russischen Kraft zu werden.<sup>59</sup> Dostoevskij sagt, daß G.Sand der Gesamtbewegung zur Befreiung der Menschheit angehört habe und nicht bloß einer Bewegung für Frauenrechte.<sup>60</sup> Sie sei keine Denkerin gewesen, sondern eine der hellstichtigsten Vorführerinnen einer glücklicheren Zukunft, die die Menschheit erwartet.<sup>61</sup> Dostoevskij vereinnahmt G.Sand in seine ideologische Polemik gegen die Gesellschaftskonzeptionen Fouriers und Černyševskijs:

Doch ungeachtet des scheinbaren und formalen Widerspruchs war George Sand, ich sage das nochmals, vielleicht eine der größten Bekennerinnen Christi, ohne daß sie es selbst wußte. Sie baute ihren Sozialismus, ihre Überzeugungen, Hoffnungen und Ideale auf dem sittlichen Gefühl und dem seelischen Verlangen der Menschheit, auf ihrem Streben nach Vollkommenheit und Reinheit auf, und nicht auf der Zwanghaftigkeit der Ameisen.<sup>62</sup>

Dostoevskijs begeisterte Aussage, daß G.Sand in einem Bauernmädchen ihrer Zeit plötzlich die Gestalt der historischen Jeanne d'Arc vor den Augen der Leser erscheinen läßt,<sup>63</sup> ruft die euphorische Bewertung der Schriftstellerin durch Belinskij in Erinnerung, der in ihr auch eine Jeanne d'Arc seiner Zeit sah.<sup>64</sup>

Mehrfach äußert sich Dostoevskij zur Frage der höheren Ausbildung für die Frauen. Er ist der Überzeugung, daß die höhere Ausbildung der Frau der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung unter sittlichem und intellektuellem Aspekt von Nutzen sein kann. Den Aspekt der produktiven Nützlichkeit der professionellen Ausbildung der Frau für die Gesamtgesellschaft bezieht er nicht mit ein.<sup>65</sup> Durch die höhere Ausbildung soll die intellektuelle und die emotionale Selbständigkeit der Frau gefördert werden.<sup>66</sup> An anderer Stelle appelliert Dostoevskij an die Eltern, sich für die Ausbildung ihrer Töchter einzusetzen.<sup>67</sup> Er spricht den Wunsch aus, daß alle Frauen in Abhängigkeit von ihren individuellen Fähigkeiten einen Beruf ausüben sollen. Die berufliche Ausbildung soll die soziale Situation der es wirklich benötigenden russischen Frau verbessern.<sup>68</sup>

In einem Brief vom 1./13. Januar 1868 rät Dostoevskij S.A. Ivanovna, der Empfängerin des Briefes, daß sie an ihrer Ausbildung arbeiten und vor allem eine Spezialisierung nicht vergessen solle.<sup>69</sup> In demselben Brief äußert er sich anerkennend über Nadežda Suslova, die ihre medizinische Prüfung in Zürich erfolgreich abgelegt hat und nennt sie eine hochstehende, seltene Persönlichkeit.<sup>70</sup>

Neben intellektueller Selbständigkeit, emotionaler Unabhängigkeit und beruflicher Verwirklichung soll die höhere Ausbildung den Frauen überhaupt erst einmal ermöglichen, die Frauenfrage als solche selbständig zu formulieren.<sup>71</sup> Ausschließlich der höheren Wissenschaft räumt Dostoevskij die Ernsthaftigkeit ein, den Frauen ihre Ziele zu ermöglichen, indem sie ihren Verstand festigt.<sup>72</sup>

Dostoevskij ist im allgemeinen von der Reinheit und der Aufrichtigkeit der Bestrebungen der russischen Frauen nach höherer Ausbildung und der Teilnahme an der 'allgemeinen Sache' überzeugt,<sup>73</sup> jedoch weist er auf eine gewisse Verlogenheit (fal's')<sup>74</sup> hin, die sich vor allem im Kreise der Nihilistinnen ausbreitet. Diese Verlogenheit äußert sich für ihn darin, daß die Nihilistinnen sich, anstatt selbständig die mit ihrer Situation verbundene Problematik auszuformulieren, in Abhängigkeit von bestimmten männlichen Vorstellungen über die Frauenfrage begeben und diese nachbeten:

Darüber hinaus sehe ich einige Mängel an der zeitgenössischen Frau. Der hauptsächlichste dieser Mängel ist ihre außerordentliche Abhängigkeit von einigen im eigentlichen Sinne männlichen Ideen und die damit verbundene Fähigkeit, sie wörtlich zu nehmen und ohne jegliche Kontrolle an sie zu glauben. Ich rede bei weitem nicht über alle Frauen. Der erwähnte Mangel zeugt jedoch von ihren herrlichen Herzenszügen: so schätzen sie mehr als alles andere das frische Gefühl, das lebendige Wort, und was die Hauptsache ist, am meisten schätzen sie die Aufrichtigkeit, und weil sie an die Aufrichtigkeit, manchmal sogar an verlogene Aufrichtigkeit glauben, begeistern sie sich für fremde Meinungen, und das manchmal sogar übermäßig. Die höhere Ausbildung könnte sich dabei als große Hilfe erweisen.<sup>75</sup>

In dem bereits erwähnten Brief an S.A.Ivanovna bezeichnet Dostoevskij die Nihilistinnen als Frühreife (skorospelki) und grenzt sie von den aufrechten, nach Bildung strebenden Frauen ab.<sup>76</sup> In dem Artikel *Zwei Bemerkungen des Redakteurs (Dve zametki redaktora)* stellt Dostoevskij einer Leserin des *Graždānin (Der Staatsbürger)* die rhetorische Frage, ob sie davon überzeugt sei, daß die Frauen nicht leeren Theorien nachliefen und mit klarem Bewußtsein dessen, was sie eigentlich wollten, in den Frauenkursen saßen.<sup>77</sup>

Daß man Dostoevskijs Kritik an den Nihilistinnen in Verbindung mit seiner Polemik gegen das Verhalten der 'Svistuny iz chleba' sehen muß, ist dadurch belegbar, daß die fiktive Gestalt der Nihilistin aus dem parodistischen Gedicht *Der Kampf des Nihilismus mit der Recht-schaffenheit. Der Offizier und die Nihilistin* selbst auf das 'Pfeifen' als Mittel ihres politischen Handelns verweist:

Ich möchte nach meinen Überzeugungen leben,  
ich möchte studieren und pfeifen...

(Ja žit' choču po ubežden'jam,<sup>78</sup>  
choču učit'sja i svistat'...)

**IV. Begriffliche Voraussetzungen zur Analyse der literarischen Texte  
(Typisierung - Parodie - Satire - Utopie)**

Hauptsächlicher Gegenstand der in den folgenden Kapiteln dargestellten Untersuchung ist der Aufbau derjenigen Figuren aus Dostoevskijs Romanen, die folgende Kennzeichen erfüllen:

- a) Sie müssen den von Dostoevskij in seinen publizistischen Artikeln der Jahre 1860-1864 festgelegten Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' repräsentieren, d.h. der sie konstituierende paradigmatische Merkmalkomplex muß mit dem Merkmalkomplex, den Dostoevskij in seinen publizistischen Texten als für die 'Goldene Mittelmäßigkeit' spezifisch ausweist, übereinstimmen.
- b) Sie müssen sich in den Situationen, in denen sie dargestellt werden, der sozialistischen Ideologie zuwenden und deren Grundsätze verbal reproduzieren.

In den *Dämonen* bezeichnet der Erzähler, den man an dieser Stelle als Vermittler der Wertungsposition des konkreten Autors Dostoevskij verstehen muß, eine Gruppe von Menschen, die sich als Sozialisten und Nihilisten begreifen, als 'neue Menschen' (novye ljudi), dies jedoch in unmittelbarer Nachbarschaft zu der Bezeichnung 'neues Gesindel' (novyj sbrod) für denselben Personenkreis. Hierin tritt deutlich Dostoevskijs Bewertung der Personen zutage, die sich selbst aufgrund ihrer Negation alles Bestehenden und ihres Anspruchs, Sozialist zu sein, als 'neue Menschen' verstanden wissen wollen. Wenn ich im folgenden zur Bezeichnung des oben genannten Untersuchungsgegenstandes den Begriff 'neue Menschen' in der Funktion eines wertneutralen, praktikablen Arbeitsbegriffs verwende, so geschieht das im Bewußtsein dessen, daß sowohl Černyševskijs inhaltliche und wer-

tungsmäßige Füllung des Begriffs als auch das sich daran orientierende Begriffsverständnis der sich als 'neue Menschen' verstehenden literarischen Figuren Dostoevskijs mit dem des konkreten Autors Dostoevskij nicht übereinstimmt. Darüber hinaus soll die Verwendung der Bezeichnung 'neue Menschen' in der Funktion eines Arbeitsbegriffs zur Bezeichnung der zu untersuchenden literarischen Figuren nicht darüber hinweggehen, daß die 'neuen Menschen', obschon sie alle der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' angehören und Grundsätze der sozialistischen Ideologie verbal reproduzieren, sich sowohl in ihrer Motivation, sich der sozialistischen Ideologie zuzuwenden, als auch in der Intensität, die die Reproduktion für ihre Selbstbildkonstitution einnimmt, voneinander unterscheiden. Dabei lassen sich jedoch wieder Motivations- und Reproduktionskennzeichen festmachen, die den Figuren typische Geltung verleihen und sie in keiner Weise individualisieren. Allen gemeinsam ist die typische Merkmalkonstellation der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'. Die Art der Reproduktion, bzw. der Motivation spezifiziert Untergruppen, die in sich jeweils typisch für die 'Goldene Mittelmäßigkeit' sind. Bevor die negativ bewerteten 'neuen Menschen' Dostoevskijs untersucht werden, soll zur Veranschaulichung des Prätextes ausführlich auf die positiv bewerteten 'neuen Menschen' Černyševskijs eingegangen werden. Da es sich im folgenden um eine Analyse literarischer Figuren handelt, sollen vorab einige theoretische Ausführungen zur literarischen Figur, bzw. zur literarischen Figur mit typischer Geltung gemacht werden.

In Anlehnung an J.M.Lotmans Ausführungen zum Begriff der literarischen Figur verstehe ich darunter einen paradigmatischen Merkmalkomplex, der im literarischen Text in syntagmatischer Anordnung durch verschiedene Darstellungsverfahren Gestalt gewinnt und aufgrund seiner Differenzqualitäten zu anderen sich auf der Textebene manifestierenden paradigmatischen Merkmalkomplexen (d.h. zu

anderen literarischen Figuren) bestimmt ist.<sup>1</sup>

Zur Analyse des Aufbaus der oben festgelegten literarischen Figuren F.M.Dostoevskijs und N.G.Černyševskijs beziehe ich mich auf die Begrifflichkeit der eindimensionalen und der mehrdimensionalen literarischen Figur, die M.Russell in ihrer Arbeit *Untersuchungen zur Theorie und Praxis der Typisierung bei I.A.Gončarov*<sup>2</sup> einführt. Die Kategorien der Eindimensionalität und Mehrdimensionalität des Figurenaufbaus scheinen mir für die Analyse literarischer Figuren operational zu sein, da mit ihnen die literarische Figur als ein sich im literarischen Text konstituierender Merkmalkomplex erfaßt werden kann.

Die eindimensionale Figur ist auf eine festumrissene paradigmatische Merkmalkonstellation, auf einen Schwerpunkt festgelegt. Ihre Konzeption beinhaltet demnach, daß sich weder ein Merkmal des Schwerpunktes noch das Beziehungsgefüge der schwerpunktmäßigen Merkmale zueinander auf der diachronen Achse verändern kann. Das Paradigma der Merkmale wird zu verschiedenen Zeitpunkten unverändert reproduziert. Alle zusätzlichen Merkmale haben lediglich eine dem Schwerpunkt untergeordnete, ihn ergänzende und illustrierende Funktion. Sie bestätigen den Schwerpunkt und wirken klassifizierend. Das Verhältnis von Schwerpunkt und zusätzlichen Merkmalen ist bei der eindimensionalen Figur ein streng hierarchisches. Nach dem Prinzip der Klassifikation aufgebaut, ist die eindimensionale Figur statisch. Ihre möglichen Verhaltens- und Handlungsweisen sind von vornherein durch ihre Eindimensionalität begrenzt. Der Begriff der Dimensionalität drückt hier das Verhältnis der Figur zur ihrem semantischen Feld aus. Unter semantischem Feld ist die durch den Merkmalkomplex festumrissene Persönlichkeitsstruktur der Figur zu verstehen. Die eindimensionale Figur kann zwar in dem Sinne Grenzen überschreiten, als sie neue Räume betreten kann, jedoch bleibt sie ihrer Persönlichkeitsstruktur verhaftet.

Mit ihrer Fortbewegung in Raum und Zeit ist keine Entwicklung im Sinne qualitativer Veränderung der Merkmale ihrer Persönlichkeit verbunden.

Für die mehrdimensionale Figur dagegen ist eine potentielle Offenheit für Entwicklungen und damit eine mögliche Variabilität der Handlungs- und Verhaltensweisen kennzeichnend.

Die mehrdimensionale Figur vereinigt in sich mehrere paradigmatische Merkmalkomplexe, so daß man nicht mehr von einem Schwerpunkt sprechen kann. Es kann zwar ein dominanter Grundton im Aufbau der Person vorhanden sein, jedoch gibt es immer auch noch andere, mit ihm und miteinander konkurrierende Merkmale, bzw. Merkmalkomplexe. Die verschiedenen Merkmalkomplexe bilden ein System gegenseitiger Verknüpfungen, in dem immer andere Elemente gleichberechtigt im Vordergrund der Darstellung stehen können. Die mehrdimensionale Figur kann die Grenzen semantischer Felder überschreiten, d.h. qualitative Veränderungen im Sinne einer Entwicklung in Raum und Zeit erfahren. Der Begriff der dynamischen Personendarstellung, die für die Gestaltung der mehrdimensionalen Figur kennzeichnend ist, beinhaltet, daß auf der diachronen Achse immer andere Merkmalkonstellationen in Erscheinung treten können, womit eine Entwicklung aufgezeigt werden kann. Kommt die eindimensionale Darstellung dem Prinzip der Klassifizierung gleich, so ist die mehrdimensionale Darstellung dem Prinzip der Charakterisierung verwandt.

Sowohl eindimensionale als auch mehrdimensionale Figuren können typische Geltung haben. Ist die literarische Figur ein literarischer Typ, d.h. "Repräsentant einer vom Autor intendierten, bzw. vom Leser wahrgenommenen, nach bestimmten Kriterien zusammengefaßten Gruppe",<sup>3</sup> was bei den hier zu untersuchenden Figuren Dostoevskijs ebenso der Fall ist wie bei den 'neuen Menschen' Černyševskijs, so bedürfen die obigen Arbeitsdefinitionen bezüglich der literarischen Figur zusätz-

licher Bestimmungen.

Grundsätzlich kann jede Figurendarstellung zu einer Typisierung werden, wenn der Merkmalkomplex, bzw. die Merkmalkomplexe, die als individuell angesehen werden, als konstitutiv für eine Gruppe von Menschen gesetzt werden. Die literarische Figur tritt dann nicht mehr als Individuum in Erscheinung, sondern als typischer Repräsentant einer Gruppe.

Zum Problem der literarischen Typisierung beziehe ich mich ebenfalls auf den theoretischen Beitrag M. Russells, da sie sich vor dem Hintergrund vorwiegend philosophischer, insbesondere erkenntnistheoretischer Problematisierungen des Typusbegriffs der spezifisch literarischen Aspekte der Typisierung annimmt.

Ist die literarische Figur Repräsentant einer Gruppe, so umfaßt der sie konstituierende Merkmalkomplex, bzw. die sie konstituierenden Merkmalkomplexe, ein interdependentes Merkmalgefüge, das bei allen Repräsentanten der Gruppe identisch ist. Dieses Merkmalgefüge ist das Modell einer Art, bzw. eines Typs. Die Gruppe selbst wird gerade über diese Merkmalkonstellation bestimmt. Der Merkmalkomplex erfüllt eine klassifikatorische Funktion: Lassen die auf der syntagmatischen Textebene entfaltete Charakterstruktur und Verhaltensweisen der literarischen Figur das Merkmalgefüge erkennen, so kann der Leser sie, wenn ihm dieser Merkmalkomplex als Muster des Typs bewußt ist, dem zugrundeliegenden Typ zuweisen.

Bei der Untersuchung literarischer Typisierung stellt sich die Frage, welcher Ebene die den Typ kennzeichnenden und zu anderen Figuren in Beziehung setzenden Merkmale angehören. Die Typisierung kann zum Beispiel mit der moralischen, psychischen, sozialen und ökonomischen Repräsentationsebene oder einer Verkettung verschiedener Repräsentationsebenen arbeiten. Im Typisierungsprozeß können die verschiedenen Ebenen in verschiedenen Typisierungsphasen kombiniert werden.

Eindimensionale Figuren werden statisch typisiert, d.h. die festumrissene, schwerpunkthafte Merkmalkonstellation wird in den verschiedenen Typisierungsphasen unverändert reproduziert. Die Typisierung ist durch Geradlinigkeit markiert, d.h. der Aufbau der Figur bestätigt in jeder Einzelheit das vorgegebene Muster. Die Figur verbleibt in den Grenzen des durch die Typik vorgegebenen semantischen Feldes. In den verschiedenen Typisierungsphasen können verschiedene Aspekte des umfassenden semantischen Feldes im Vordergrund der Darstellung stehen.

Bei der mehrdimensionalen Figur ist das System mehrerer Merkmalkomplexe in seiner Verknüpfung repräsentativ. Es liegt hier eine dynamische Typisierung vor. Es können Entwicklungen aufgezeigt werden, die im Typ selbst stattfinden. Mit der Phasenablösung im Typisierungsprozeß kann auch potentiell der Übergang in ein anderes semantisches Feld verbunden sein, und es kann damit zu einem Neuanfang in der Typisierung kommen.

Die Typisierung kann nach dem Prinzip der Klassifizierung oder dem der Charakterisierung vonstatten gehen. Bei der Klassifizierung verläuft die Typisierung geradlinig. Der Aufbau des literarischen Typs erbringt in jedem Detail nur eine Bestätigung des anfangs festgelegten typischen Merkmalkomplexes.

Bei der Charakterisierung wird diese Statik durchbrochen. Durch das Auftreten von Merkmalen, bzw. Merkmalkomplexen, die nicht dem anfänglichen Schwerpunktkomplex entsprechen, mit ihm in Konkurrenz treten und ihn eventuell in gleicher Wertigkeit ablösen, werden neue semantische Felder eröffnet. Im Extremfall kann das zu einer Enttypisierung der Figur führen, da bei verstärktem Auftreten unabhängiger Merkmale die Tendenz zu einer Individualisierung besteht.

Eindimensionale Figuren gehen völlig in dem vorgegebenen Klassifikationsschema, dem paradigmatischen Schwerpunktkomplex auf.

Mehrdimensionale Figuren tendieren aufgrund der potentiellen Vielfalt ihrer Organisationsmöglichkeiten dazu, gegebene Strukturen zu zerstören. Sie sind in höherem Maße individualisiert, was jedoch nicht heißt, daß sie a-typisch sind.<sup>4</sup>

Nur vor dem Hintergrund der Gesamtstruktur der literarischen Figur ist es möglich zu sagen, welche Merkmale individuell und welche typisch sind. Das Verhältnis von repräsentierenden und individualisierenden Merkmalen - das "Mischungsverhältnis klassifizierender und charakterisierender Merkmale"<sup>5</sup> - bestimmt den Grad der Repräsentativität einer literarischen Figur.

Die literarische Typisierung muß als historisch wandelbare Erscheinung gesehen werden: Die Umorganisation von Merkmalkomplexen ist ein evolutionäres Phänomen.<sup>6</sup> Die literarischen Typisierungsverfahren verändern sich in Abhängigkeit von dem sich wandelnden Verständnis dessen, was als typisch angesehen wird, bzw. was als typisch angesehen werden soll. In jeder Etappe der literarischen Evolution setzen sich in Abhängigkeit von literarischen Gruppierungen, offizieller und antioffizieller Ideologie, vorherrschendem Weltempfinden und damit auch den Rezeptionserwartungen und -bedürfnissen verschiedene als typisch empfundene Inhalte und Normen und ihnen adäquate Darstellungsformen durch.

In ihrer funktionellen Ausrichtung ist die literarische Typisierung eng mit der Wertungsposition des typisierenden Autors bezüglich seines kulturellen Kontextes verbunden. Mit der Auswahl und Kombination repräsentativer Merkmalkomplexe, der Zuordnung von individualisierenden und typisierenden Merkmalen, der Konzeption des Typs als eindimensionaler oder mehrdimensionaler literarischer Figur und den Darstellungsverfahren auf der syntagmatischen Textebene spricht der Autor sowohl eine explizite Wertung gegenüber der von ihm typisierten Personengruppe, bzw. des von ihm als Typus entworfenen Ideals als auch seine Wirkungsintention auf die Re-

zipienten aus.

Dostoevskijs literarische Darstellung der 'neuen Menschen' wird vor dem Hintergrund seiner publizistischen Ausführungen zum Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' und der Darstellung der 'neuen Menschen' in Černyševskijs Roman *Was tun?* betrachtet. Die inhaltliche und kompositorische Aktualisierung der Černyševskijschen Konzeption und Gestaltung des 'neuen Menschen' in Dostoevskijs literarischen Figuren der 'neuen Menschen' wird ebenso untersucht wie die Manifestation der in der Publizistik durch Dostoevskij festgelegten typusspezifischen Merkmalkonstellation im literarischen Figurenaufbau.

Dabei liegt der Intertextualitätsbegriff zugrunde, den W.Schmid in dem Aufsatz *Sinnpotentiale der diegetischen Allusion. Aleksandr Puškins Posthalternovelle und ihre Prätexte*<sup>7</sup> definiert. Vor dem Hintergrund der aktuellen Intertextualitätsdiskussion, für die eine breite Extension in der Begriffsbestimmung kennzeichnend ist, verengt Schmid die Definition, ausgehend von der bereits relativ restriktiven Begriffsbestimmung L.Jennys und unter Berücksichtigung der Bachtin'schen 'Dialogizität', auf die Relation der in simultan vergegenwärtigten Texten ausgedrückten Bedeutungen, Sinnpositionen und Ideologien. Schmid spricht dabei nur dann von Intertextualität, wenn die "Beziehung des späten Textes (T) zum früheren oder fremden Text, dem Prätext (PT), als ein vom Autor intendiertes semantisches Faktum im Bedeutungsaufbau von T identifizierbar ist."<sup>8</sup>

In seinen publizistischen Artikeln der Jahre 1860-64 legt Dostoevskij den paradigmatischen Merkmalkomplex fest, der seines Erachtens für den Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' kennzeichnend ist. Er sieht in der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' einen empirisch vorfindlichen Menschentyp, dessen typusspezifische Merk-

male er aus Beobachtungen abgeleitet zu haben scheint. Da dieser Menschentyp nach Dostoevskij unabhängig von Ort, Zeit und sozialem Status existiert, sozusagen nach einem Naturgesetz, haben die typusspezifischen Merkmale die Bedeutung anthropologischer Konstanten.

Angeborene Eigenschaften wie die Neigung zur Unterordnung, zu Speichelleckerei und zu Schreckhaftigkeit sowie die im späteren Leben vorherrschende Angst, als Dummkopf zu erscheinen, bedingen das Verhalten der permanenten Anpassung an 'fremde' Denk- und Verhaltensweisen, die, selbst wenn sie aus sich heraus nicht den Anspruch auf Dogmatik und ein alleingültiges Weltdeutungsmodell erheben, von den Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' in den Rang eines ausschließlichen Identifikationsmusters erhoben und als autoritäre Denk- und Verhaltensregulative unreflektiert imitiert werden.

Die typusspezifischen Merkmale liegen auf der psychisch-charakterlichen und der ethisch-moralischen Repräsentationsebene. Dies hängt mit der Absicht Dostoevskijs zusammen, daß er seine Leser, wie bereits bemerkt, gerade durch die Zuweisung der Westler, insbesondere seiner journalistischen Opponenten zu dem Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', von deren moralischer Desintegrität überzeugen will. Kann er ihre Glaubwürdigkeit und damit ihren Anspruch auf eine Verbesserung des gesellschaftlichen Zusammenlebens in Frage stellen, so bietet ihm das eine bessere Ausgangsbasis für die Verbreitung seiner Überzeugungen zu einer Gesellschaftserneuerung, die unter dem Begriff des Počvennicestvo erfaßt werden.

Die von Dostoevskij negativ bewerteten psychisch-charakterlichen Eigenschaften des Typs der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' mitsamt ihren Auswirkungen auf seine Handlungsethik stehen in kontrastiver Beziehung zu den positiven Eigenschaften der in seinem Sinne 'wahren, lebendigen' Menschen. Die repräsentativen Merkmale der gemäß der christlichen Ethik handelnden Menschen befinden sich ebenfalls auf der psychisch-charakterlichen

und ethisch-moralischen Repräsentationsebene. Es ergibt sich ein Oppositionsschema von Merkmalen wie: Eigenständigkeit vs Orientierung an fremden Mustern, Eigenverantwortlichkeit vs Verlagerung der Verantwortlichkeit in die Instanz einer fremden Ideologie, selbständiges Denken vs Abhängigkeit des Denkens, Entscheidungsfreiheit vs Ausrichtung an fremden, selbst auferlegten Direktiven, etc.

Die in der Publizistik konkretisierte Festlegung der Westler auf einen festumrissenen Merkmalkomplex stellt eine Reduktion dieser Personengruppe auf ein bestimmtes Muster dar. Das zeitlos Typische der Westler ist hier die Aktualisierung der Verhaltensweisen des zeitlosen Typs der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' in ihren Handlungs- und Denkweisen. Zeitspezifisch ist die Orientierung dieser Vertreter der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' an den im kulturellen Kontext gerade aktuellen sozialistischen Ideen. Der Westler ist somit in Dostoevskijs Konzeption der für seinen kulturellen Kontext spezifische Repräsentant des Menschentyps der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'.

Durch die in der Publizistik dargestellte Reduktion der Westler auf einen bestimmten Merkmalkomplex mit Anspruch auf typische Geltung wird Dostoevskijs durchweg negative Wertungsposition gegenüber dieser Personengruppe deutlich. Die Auswahl der als typisch angesehenen Merkmale erlaubt ihm, und vor allem seinen Lesern, insoweit sie sich Dostoevskijs bipolarer Konstruktion unkritisch annähern, eine Gegenüberstellung des verurteilten Typs mit Dostoevskijs eigenem Entwurf eines idealen, d.h. 'wahren' Menschen, eine Gegenüberstellung, aus der eine durchweg positive Bewertung des in der christlichen Ethik und der russischen Volkstümlichkeit aufgehenden Menschen und eine entschieden ablehnende Haltung gegenüber den Westlern hervorgehen muß.

Verfolgt man Dostoevskijs literarische Darstellung der 'neuen Menschen', so erkennt man unschwer, daß diese

literarischen Figuren in ihren Denk- und Handlungsweisen die in der Publizistik entworfene Typik der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' verkörpern. Dies wird besonders offensichtlich in den im literarischen Text häufig vorkommenden typuszuweisenden Kommentierungen des Verhaltens der 'neuen Menschen', die von der Instanz des fiktiven Erzählers oder von anderen literarischen Figuren ausgesprochen werden. In den von den narrativen Redeinstanzen ausgesprochenen typuszuweisenden Beurteilungen manifestiert sich die 'Stimme' des konkreten Autors Dostoevskij.

Schon bei oberflächlicher Betrachtung des Aufbaus der 'neuen Menschen' in Dostoevskijs literarischen Texten fällt auf, daß sehr häufig thematische Motive aus *Was tun?* aktualisiert werden.

Wenn ich im folgenden untersuchen werde, mit welcher Funktion Motive aus dem literarischen Text Černyševskijs im Umfeld der Personendarstellung der 'neuen Menschen' bei Dostoevskij präsent sind, so gehe ich von der Hypothese aus, daß ihre Einbeziehung in den Text Dostoevskijs einerseits als parodistisches Verfahren in Anspruch genommen wird, die 'neuen Menschen' (d.h. die sich an der sozialistischen Ideologie orientierenden Westler) satirisch zu entlarven, andererseits als Ausgangspunkt, um an die enge Verknüpfung des Menschentyps der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' mit den Ideen Černyševskijs eine Kritik der ideologischen Grundsätze selbst anzuschließen.

Bei der Untersuchung, inwieweit die Orientierung der Dostoevskijschen 'neuen Menschen' an den Handlungs- und Verhaltensweisen der Černyševskijschen 'neuen Menschen' parodistische Züge aufweist, beziehe ich mich G.S. Morsons Definition parodistischer Texte.<sup>9</sup>

Ausgehend von Bachtins Begriff des 'zweistimmigen Wortes' legt Morson folgende Kriterien für parodistische Texte fest:

- 1) der parodistische Text muß die ursprüngliche (d.h. parodierte) Äußerung anzeigen,
- 2) der parodistische Text muß in antithetischer Beziehung zu der ursprünglichen Äußerung stehen,<sup>10</sup>
- 3) der parodistische Text muß höhere semantische Autorität haben als der ursprüngliche Text.<sup>11</sup>

Diesen Kriterien zufolge wird in einem parodistischen Text ein Äußerungskomplex eines früheren Textes, der eine eigene semantische Orientierung hat, aktualisiert, wodurch der aktualisierte Äußerungskomplex eine neue semantische Orientierung erhält. Voraussetzung für die Wirkung des Aktualisierungsverfahrens ist, daß der Rezipient den ursprünglichen Äußerungskomplex und seine ursprüngliche semantische Orientierung erkennt. Es werden bei diesem Verfahren häufig Aspekte des ursprünglichen Textes in den Vordergrund gestellt, die sowohl vom Produzenten des parodierten Textes als auch vom Produzenten des parodierenden Textes als für die Aussage des ursprünglichen Textes wesentlich erachtet werden. Die Inhalte, die von dem Autor des ursprünglichen Textes positiv bewertet werden, müssen von dem Autor des späteren, parodierenden Textes negativ bewertet werden. Im späteren Text wird eine semantische Orientierung eingeführt, die die des Prätextes unterläuft. Die parodistische Äußerung wird zur "Arena des Konfliktes zweier Stimmen".<sup>12</sup> Es handelt sich jedoch nicht um einen dialogischen Konflikt zwischen zwei gleichberechtigten Wertpositionen. Die Wertposition des Parodierenden beansprucht für sich größeren Anspruch auf Gültigkeit. Der Rezeptionsprozeß wird derart gelenkt, daß sich die Wertposition des Parodierenden durchsetzt.

Auf die Tatsache, daß M.M.Bachtins "zweistimmiges, innerlich dialogisiertes Wort"<sup>13</sup> nicht in der konkreten Bedeutung eines dialogischen Aufeinandertreffens zweier gleichberechtigter Wertungspositionen verstanden werden kann, verweist W.Schmid in seinem Artikel *Bachtins 'Dia-*

logizität' - eine Metapher.<sup>14</sup>

Schmid zeigt in seinem Artikel, daß die Metaphorisierung des Dialogizitätsbegriffs schon bei Bachtin selbst angelegt ist. Im Prozeß der Forschung, die sich an Bachtins 'Dialogizität' anschließt, hat sich die Metapher zu einem Begriff mit verschiedensten Auslegungen verselbständigt und dadurch ihren heuristischen Wert verloren. Nach Schmid, dem man sich darin anschließen kann, ist die "Beziehung, die Bachtin selbst dialogisch nennt, (...) letztendlich in Bachtins eigener metaphorischer Bedeutung des Wortes monologisch."<sup>15</sup> Nimmt man den Begriff Dialogizität in seiner konkreten Bedeutung, so sind seine konstitutiven Begriffsinhalte a) die Autonomie und Alterität der Dialogpartner und b) die echte Wechselseitigkeit ihrer Rede. Sowohl in der Beziehung 'Sprecher' - 'Besprochener' (für Bachtin der 'passive Typus' des zweistimmigen Wortes) als auch in der Beziehung 'Sprecher' - 'Angesprochener' (für Bachtin der 'aktive Typus' des zweistimmigen Wortes) sind diese konstitutiven Begriffsinhalte in ihrer konkreten Bedeutung nicht gegeben. Sowohl der 'Besprochene', im Falle des parodistischen Textes der parodierte Ursprungstext, als auch der 'Angesprochene', im Sinne einer Einbeziehung des Rezipienten in die eigene Rede, befinden sich in einer untergeordneten Position.

Die besprochene, bzw. die angesprochene Sinninstanz bleibt in jedem Fall 'unmündig', 'stumm' und 'wehrlos'.<sup>16</sup>

Schmid verneint den Bachtinschen Anspruch auf Gleichwertigkeit der 'Stimmen' bei Dostoevskij, indem er unterstreicht, daß Dostoevskij auf jeden Fall ein 'Monologist' sei, bei dem "die scheinbare Selbständigkeit und Aktivität des Fremden im Grunde nur die subtile Autorität des Dostoevskijschen Weltentwurfs" kaschiere.<sup>17</sup>

Im literarischen Text ist der 'Angesprochene' in jedem Fall ein bloßes Konstrukt des Sprechenden; er ist mit genau den Sinnpositionen ausgestattet, die der monologisierende Sprecher ihm zuschreibt. Die Einwände, die der Sprecher

dem Angesprochenen unterstellt, geben nicht die wirkliche Sinnposition eines anderen Menschen kund, sondern nur die Sinnpositionen, die der Sprecher dem Bild, das er sich von dem Gegenüber macht, zuschreibt.

Bereits in seiner 1973 erschienenen Arbeit *Der Textaufbau in den Erzählungen Dostoevskijs*<sup>18</sup> hat W.Schmid eine Gegenthese zu der Bachtinschen Polyphoniethese aufgestellt. Davon ausgehend, daß im erzählenden literarischen Werk aufgrund seiner Seinsweise eine Polyphonie autonomer, vom schaffenden Autor emanzipierter Stimmen überhaupt nicht möglich ist, stellt Schmid fest, daß nicht einmal eine mögliche relative Polyphonie der Stimmen der dargestellten fiktiven Instanzen für Dostoevskijs Poetik charakteristisch ist. Dostoevskij Werke zeichneten sich vielmehr durch eine stark ausgeprägte Hierarchie der auf den verschiedenen Seinsebenen angesiedelten Bedeutungspositionen aus. Für den "vom ganzen Werk vorausgesetzten und geforderten Adressaten, der weder mit dem vom Erzähler projizierten fiktiven Leser noch mit dem individuellen historischen Rezipienten, dem konkreten Leser identisch ist",<sup>19</sup> den abstrakten Leser, gibt es nur "einen letztgültigen Sinn",<sup>20</sup> der sich aus den wechselseitigen Beziehungen der fiktiven Redeinstanzen und der von ihnen vertretenen Bedeutungspositionen erst herstellt. Dieser 'einigende Gesamtsinn' des ganzen Werks verkörpert sich nach Schmid im abstrakten Autor, dem "sich im Werk niederschlagende(n) Bild des konkreten Autors, des realen Schöpfers des Werks."<sup>21</sup> Hier spricht Schmid das an, was er in dem oben zitierten Text von 1984 "die Autorität des Dostoevskijschen Weltentwurfs" nennt.

Sich von der Polyphoniethese abgrenzend, sieht Schmid den innovatorischen Wert der Dostoevskijschen Werke für die moderne Prosa in der "eigentümlichen Organisation des Text- und Bedeutungsaufbaus", in der "Weise, wie Dostoevskij einen Gesamtsinn entstehen läßt."<sup>22</sup> In Schmid's Analyse von 1973 stehen zwei charakteristische Erzählverfahren Dostoevskijs im Vordergrund: Die Interferenz von Erzähler- und Personentext und die Orientierung des Erzählers an der

Bedeutungsposition des fiktiven Lesers,<sup>23</sup> die, wie oben bereits bemerkt, auch ein bloßes Konstrukt des Sprechers ist.

Vor dem Hintergrund der vehementen Ablehnung der sozialistischen Ideologie durch Dostoevskij und seiner scharfen publizistischen Polemik gegen die Westler ist anzunehmen, daß er sowohl die 'Stimme' der real vorhandenen Westler als auch die Černyševskijs ausschließlich zu dem Zweck in seine literarische Gestaltung der 'neuen Menschen' einbezieht, um seinen autoritativen ideologischen Standpunkt zu verstärken.

Die literarische Typisierung der 'neuen Menschen' bezieht sich bei Dostoevskij in satirischer Funktion auf die reale Erscheinung der Westler. Indem Dostoevskij die literarischen Figuren als Vertreter der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' ausweist, versucht er, die Verhaltensweisen und Handlungsmotivationen der Westler zu entlarven.

Satire wird hier als gattungsübergreifenden Schreibart verstanden, die durch starke Tendenzhaftigkeit, d.h. ihre spezifische Intention der eindeutigen Negation des satirisierten Objekts, und durch einen stark ausgeprägten Wirklichkeitsbezug markiert ist.<sup>24</sup>

Satirische Texte, bzw. satirische Elemente von Texten beziehen sich durchweg in negativ abwertender Weise auf ein Element der historischen Realität. Obwohl die satirische Darstellung stark zeitbezogen ist, können die historisch-aktuellen Objekte der Satire transzendiert werden, so z.B. wenn sich die satirische Intention gegen menschliche Handlungsweisen richtet, die sich zwar in dem Verhalten einer zum Zeitpunkt des Verfassens des satirischen Textes gerade bestehenden Gruppe von Menschen offenbaren, jedoch von konstanter anthropologischer Gültigkeit sind. Der Satiriker scheint es, wie man J.-U. Peters zustimmen kann, darauf anzulegen, "den Leser mit einer Welt zu konfrontieren, die zwar im einzelnen sehr direkt auf die ihm

vertraute Lebenswelt verweist, aber ihm im ganzen als phantastische bzw. gelegentlich geradezu groteske Verkehrung der Welt erscheint."<sup>25</sup> Der Modus der Wirklichkeitspräsentation im satirischen Text steht im Wechselverhältnis zu der Art der satirischen Darstellungsverfahren.

Die satirische Schreibweise ist stark rezeptionsorientiert, da sie automatische Wahrnehmungsformen zerstören und damit den Leser zu einer negativen Bewertung der dargestellten Gegenstände bringen will. Da satirische Texte die Welt "in ihrer Verkehrtheit"<sup>26</sup> durchschaubar machen, muß der Satiriker sich literarischer Darstellungsverfahren der Deformation, Reduktion, Distanzierung etc. bedienen, da diese die kritisierten Wirklichkeitselemente im Text verfremdet vergegenwärtigen. Die Bezugnahme des Satirikers zur Realität ist von bewußter Einseitigkeit, da er so die kritisierten Gegenstände mit seiner moralischen Norm, die im Text mehr oder minder direkt ausgedrückt werden kann, kontrastieren und sie so als verkehrte erscheinen lassen kann.

Dostoevskijs literarische Darstellung der 'neuen Menschen' als Satire auf die real vorhandenen Westler zu deuten, erscheint mir aus folgenden Gründen gerechtfertigt zu sein:

Der konkrete Zeitbezug ist mehrfach belegbar. Wie bereits erwähnt, wird in dem literarischen Typ des 'neuen Menschen' der paradigmatische Merkmalkomplex aktualisiert, den Dostoevskij in seinen publizistischen Texten als für den Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' konstitutiv ausweist. Dostoevskij bedient sich dieser Typuskonzeption für seine Polemik gegen die Westler, insbesondere seine journalistischen Opponenten. Über die Instanz der publizistischen Artikel scheint mir der aktuelle Zeitbezug der literarischen Darstellung der 'neuen Menschen' ebenso gesichert wie durch die Tatsache, daß sie der gerade aktuellen sozialistischen Ideologie anhängen. Darüber hinaus finden sich im literarischen Text im Umfeld der Darstellung der 'neuen Menschen' zahlreiche Verweise,

bzw. Anspielungen auf Personen und Ereignisse, die als identifizierbare Realitätselemente unmittelbar auf den sozio-kulturellen Kontext verweisen.

Im Figurenaufbau der 'neuen Menschen' wird auf sämtlichen Gestaltungsebenen die negative Bewertungsposition des konkreten Autors Dostoevskij bezüglich der dargestellten Personengruppe sichtbar, so daß man sagen kann, daß die Gesamtstruktur der literarischen Figur des 'neuen Menschen' sowohl in ihrem paradigmatischen Merkmalkomplex als auch auf der syntagmatischen Ebene eine eindeutig negative Wertigkeit beinhaltet. Die Entlarvungsfunktion gegenüber den Westlern ist insoweit von historischer Transzendenz, als die Verneinung sich gegen menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen richtet, die als anthropologische Konstanten angesehen werden müssen. Der typusspezifische Merkmalkomplex liegt auf der psychisch-charakterlichen und der moralisch-ethischen Repräsentationsebene, so daß eine direkte Konfrontation mit Dostoevskijs idealer Norm des im Sinne der christlichen Ethik handelnden Menschen, dessen spezifische Merkmale ja auch auf der psychisch-charakterlichen und moralisch-ethischen Ebene liegen, möglich wird.

Die Festlegung der Westler auf einen Menschentyp stellt an sich schon ein Reduktionsverfahren dar. Dadurch, daß der Umgang dieser Menschen mit 'fremden' Weltdeutungsmodellen in den Mittelpunkt gestellt wird, soll u.a. ihre geistige Unselbständigkeit und ihre Unfähigkeit zu Eigenverantwortlichkeit und zu eigenen Entscheidungen entlarvt werden. Dostoevskij will seinem Lesepublikum, um es hier in stark verkürzter Form zu sagen, aufzeigen, daß der von den Westlern vertretene Anspruch auf Fortschrittlichkeit und Verbesserung des gesellschaftlichen Zusammenlebens in krassm Widerspruch zu ihren Motivationen, sich mit der sozialistischen Ideologie auseinanderzusetzen, steht.

Der in *Was tun?* dargestellte Typ des 'neuen Menschen' antizipiert die wesentlichen Merkmale des idealen Menschen der utopischen Zukunftsgesellschaft, die in Vera

Pavlovnas viertem Traum beschrieben wird. Dostoevskijs Kritik an den 'neuen Menschen' impliziert damit auch eine Kritik an einem wesentlichen Bestandteil der Utopie, dem idealen Menschentyp, auf dem der ideale Gesellschaftszusammenhang gründet.

Sowohl in dem Roman Černyševskijs als auch in den literarischen Texten Dostoevskijs ist die Utopie nicht als Gattung verwirklicht. Es treten mehr oder minder zahlreiche Elemente des Utopischen, bzw. der Kritik an der Utopie auf. Als Hintergrund für die Sichtbarmachung dieser Elemente sollen im folgenden einige Bemerkungen zu der Utopie als Gattung gemacht werden.

Innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion wird der Begriff der Utopie äußerst vielfältig bestimmt. An dieser Stelle kann daher nicht auf die verschiedenen Begriffsbestimmungen eingegangen werden, die nicht nur in Abhängigkeit von der jeweiligen Wissenschaftsdiziplin differieren, sondern auch innerhalb der einzelnen Disziplinen vielfältig sind.

Einen guten Überblick über den neueren Forschungsstand zum Problem der Utopie gibt die dreibändige, von W.Voßkamp herausgegebene Dokumentation *Utopieforschung: interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*.<sup>28</sup> Daneben gibt auch der schon etwas ältere, von A.Neusüss herausgegebene Band *Utopie - Begriff und Phänomen des Utopischen*,<sup>29</sup> eine Sammlung von Artikeln verschiedener Autoren zur Utopie-Problematik, einen guten Überblick über die Vielfältigkeit des Begriffsverständnisses.

Alle Begriffsbestimmungen nehmen ihren Ausgang von dem 1516 erschienenen Staatsroman von Thomas Morus *De optima rei publicae statu, deque nova insula Utopia (Vom besten Zustand des Staates und über die neue Insel Utopia)*.<sup>30</sup>

Morus bildete den Neologismus Utopia aus dem griechischen topos (Ort) und ou (Negation), so daß die Wortbedeutung demnach 'kein Ort, nirgends, nirgendwo' ist.

Der Begriff Utopia beinhaltet das wesentliche Merkmal des in dem Roman beschriebenen Gesellschaftszusammenhangs: er hat den Status einer Fiktion, eines Entwurfs. Der

Sachbezug ist ein Nicht-Seiendes, Nicht-Wirkliches, das lediglich auf der Textebene und in der Vorstellung des Autors besteht. Der Roman enthält Elemente der Kritik an der zeitgenössischen Gesellschaft und somit ist der beschriebene Gesellschaftszusammenhang funktional gesehen ein komplementärer Entwurf zur Erweiterung des Bestehenden.

Das im folgenden ausgeführte Begriffsverständnis der Utopie, von dem die Untersuchung in dieser Arbeit ausgeht, lehnt sich an die Ausführungen an, die H.Günther in seinem Artikel *Utopie nach der Revolution. Utopie und Utopiekritik in Rußland nach 1917* <sup>31</sup> zu diesem Begriff macht.

Utopien haben immer den Status von Fiktionen. Die Utopie ist der Entwurf eines geschlossenen Gesellschaftszusammenhangs, der von einem bestimmten Menschenbild abgeleitet ist, d.h. die Gesellschaft ist auf bestimmten anthropologischen Dispositionen aufgebaut. Da der Gesellschaftsentwurf ein konfliktfrei funktionierendes menschliches Zusammenleben sichern soll, ist es nötig, daß die menschlichen Bedürfnisse hinreichend zufriedengestellt werden. Funktional gesehen sind Utopien Gegenentwürfe zu der jeweiligen historischen Realität des Utopisten. Der beschriebene neue Systemzusammenhang stellt eine Möglichkeit zur Überwindung der real vorhandenen Mißstände dar. Die Fiktion des Gesellschaftszusammenhangs ist die Konkretisation des jeweiligen ideologischen Konzepts, das ein festumrissenes Menschenbild hat.

Vom Standpunkt desjenigen, der den Gesellschaftszusammenhang entwirft, erfährt letzterer eine eindeutig positive Bewertung. Der Gesellschaftszusammenhang ist im Sinne der zugrundeliegenden Ideologie ideal.

Der utopische Gesellschaftszusammenhang basiert auf einer Dominanz des Gemeinschaftslebens. Die gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen, die das Funktionieren des Zusammenlebens absichern, unterliegen einer starken organisatorischen Regelung. Alle Teilbereiche sind in

Bezug auf das konfliktfreie Funktionieren des Zusammenlebens funktionalisiert. Der in dieser Gesellschaft lebende Mensch soll in einen andauernden Glückszustand versetzt werden, in dem Leid, Schmerz, Tragik und Angst vollkommen ausgeschlossen sind. Für die Arbeits- und Lebensweise ist ein mehr oder minder stark ausgeprägter Produktions- und Konsumtionskommunismus kennzeichnend.

Grundvoraussetzung für das konfliktfreie Funktionieren des Gesellschaftszusammenhangs ist ein idealer Menschentyp, das "anthropologische Axiom" der Utopie.<sup>32</sup> Die Menschen, die in der Utopie leben, müssen perfekt, d.h. ideal im Sinne der zugrundeliegenden Ideologie sein. Idealtät der Menschen im Sinne der Ideologie impliziert die Gleichartigkeit der Menschen in einem mehr oder minder weit gefaßten Bereich, der für das Zusammenleben wesentlich ist. Die charakterlichen Eigenschaften und Bedürfnisse der Menschen müssen in hohem Maße identisch sein, wenn die Bedürfnisbefriedigung in einem festen Gesellschaftszusammenhang für alle gleichermaßen gesichert sein soll. Jedes Mitglied der utopischen Gesellschaft ist damit notwendigerweise mit Eigenschaften ausgestattet, die repräsentativ für seine Mitmenschen sind. Er ist also der Vertreter eines Menschentyps.

Utopische Fiktionen haben eine bestimmte Raum-Zeit-Struktur, einen ihnen spezifischen Chronotop i.S. Bachtins.<sup>33</sup> Der Raum der Utopie ist deutlich begrenzt. Die utopische Gesellschaft ist ein nach außen geschlossener Systemzusammenhang, dessen räumliche Grenzen nur dann verschoben werden können, wenn es um eine Ausweitung der utopischen Gesellschaft geht. Diese Ausdehnung geht einher mit der Ausweitung der vorhandenen systemimmanenten Strukturen. Die räumliche Geschlossenheit der Utopie versinnbildlicht auch die Geschlossenheit des Denkens der in ihr lebenden Menschen. Die Menschen bewegen sich ausschließlich im Denk- und Entscheidungsraum, der durch die zugrundeliegende Ideologie vorgegeben ist. Da keinerlei äußere Einflüsse auf die utopische Gesellschaft stattfinden, kön-

nen die Menschen die Grenzen ihres semantischen Feldes nicht überschreiten.

Utopien sind aus dem linearen Zeitablauf durch ihre spezifischen Eigenschaften herausgenommen. Ihr Zeitmodell ist ein zyklisches: es findet keine qualitative Veränderung in der Zeit statt; der zeitliche Ablauf ist geprägt durch die ritualhafte Wiederholung des Immergleichen.

Die utopische Gesellschaft kann als bereits vollendetes, geschlossenes System beschrieben werden. In diesem Fall handelt es sich um eine Raumutopie. Es kann jedoch auch der Prozeß ihres Entstehens in die Darstellung miteinbezogen werden oder im Vordergrund stehen. In diesen sogenannten Zeitutopien wird die zielgerichtete Bewegung auf den utopischen Endzustand hin beschrieben. So kann z.B. die Vervollkommnung der Menschen in den Grenzen der zugrundeliegenden Ideologie thematisiert werden. Die lineare Entwicklung i.S. qualitativer Veränderung mündet jedoch, sobald die utopische Gesellschaft erreicht ist, in die Statik der oben beschriebenen Raumutopie ein. Raum- und Zeitutopien stellen Extrempole auf einer einzigen Skala dar.

Die innere Geschlossenheit der Utopie wird durch geometrisch-mathematische Ordnungskategorien verfestigt. Die Architektur in der Utopie zeichnet sich durch strenge Regularität aus. Die streng geometrischen Formen unterstreichen die Gleichartigkeit der in der utopischen Gesellschaft lebenden Menschen und versinnbildlichen die Überschaubarkeit des Gesellschaftszusammenhangs.

Utopische Fiktionen können textuell unterschiedlich konkretisiert werden, so z.B. in theoretisch-philosophischen Abhandlungen, ideologischen Programmen oder in der literarischen Form des Romans. Eine jede Textform bedingt unterschiedliche Darstellungsverfahren der utopischen Fiktion. Ein theoretisch-philosophischer Text hat z.B. ausgeprägt deskriptiv-klassifikatorischen Charakter. Im Mittelpunkt steht die Erklärung der Funktionszusammen-

hänge, der Institutionen und des zugrundeliegenden Menschenbildes. Die Literarisierung der utopischen Fiktion hat natürlich ebenfalls stark deskriptiven Charakter, unterscheidet sich jedoch von nichtliterarischen Texten dadurch in erheblichem Maße, daß sie immer mit Narrativierung, mit Sujethaftigkeit verbunden ist.<sup>34</sup>

Gewinnt die utopische Fiktion in der literarischen Form des Romans Gestalt, so schlägt sich die Eigenart des Darstellungsgegenstandes in der gesamten Werkstruktur nieder. Die gesamte literarische Darstellung der utopischen Gesellschaft unterliegt einer eindeutig positiven Bewertung. Bestandteil der literarischen Utopie ist eine allwissende Kommentierungsinstanz, -dies kann z.B. der fiktive Erzähler oder ein Mitglied der utopischen Gesellschaft sein-, die den Gesellschaftszusammenhang i.S. der zugrundeliegenden Ideologie des konkreten Autors eindeutig positiv bewertet. Die Positivität der Utopie wird durch Kontrastbeziehungen zu der vor-utopischen, kritisierten Gesellschaft markiert. Diese Kontrastbeziehungen werden mehr oder minder explizit ausgeführt. Wird das Alte, Überwundene nicht direkt angesprochen, so ist es immer, durch die Gegenbildfunktion des utopischen Textes notwendig bedingt, als unausgesprochener Hintergrund präsent.

Es besteht ein eindeutiger Wertungs dualismus von Alt (Negativ) vs Neu (Positiv). In der Zeitutopie, die die Wege zur Erreichung der utopischen Gesellschaft aufzeigt, wird das kritisierte Alte in stärkerem Maße miteinbezogen als in der Raumutopie, da die Handlung in der kritisierten Gegenwart stattfindet. Für den Bereich der Personenkonstellation ergibt sich daraus eine Gegenüberstellung von negativ bewerteten, das Alte repräsentierenden, und positiv bewerteten, die neue Gesellschaft repräsentierenden literarischen Figuren.

Der Kommentator beschreibt den utopischen Systemzusammenhang jemandem anderen. Diese Instanz kann z.B. ein beobachtender Außenseiter sein, der daran interessiert ist, die gesellschaftlichen Funktionsmechanismen kennen-

zulernen. Dadurch erhält die Beschreibung des fremden Lebenszusammenhangs häufig dialogische Strukturen. Alle Darstellungsebenen sind zu dem Zwecke instrumentalisiert, die Idealität eines Lebens aufzuzeigen, das ausschließlich nach den vorgegebenen Grundsätzen der zugrundeliegenden Ideologie eingerichtet ist.

Die den utopischen Systemzusammenhang bildenden Individuen vertreten einen Menschentyp, der i.S. der zugrundeliegenden Ideologie ideal ist. Es sind eindeutig positive Menschen. Sie sind durch ein typusspezifisches Merkmalbündel gekennzeichnet, das keinerlei Veränderung erfährt, d.h. sie sind statisch typisiert. Eingebettet in den geschlossenen utopischen Systemzusammenhang können sie die Grenzen ihres semantischen Feldes, die durch die Grundsätze der Ideologie vorgegebenen charakterlichen Merkmale, Bedürfniskonstellationen und Denkmuster nicht überschreiten. Alle ihre ritualhaft vollzogenen Handlungen oder schematisierten Denkprozesse bestätigen ausschließlich die Funktion der Ideologie, das alleingültige Mittel zu sein, den Menschen ein glückliches, harmonisches Zusammenleben zu sichern.

Die typusspezifischen Merkmale der idealen Menschen der Utopie müssen auf dergleichen Repräsentationsebene liegen wie die der literarischen Figuren, die das alte Gesellschaftssystem repräsentieren. Dies ist Voraussetzung dafür, daß eine kontrastive Gegenüberstellung möglich ist.

In der Zeitutopie kann, wie bereits bemerkt, die Entwicklung eines Menschen innerhalb der Grenzen der vorgegebenen Ideologie im Mittelpunkt der Darstellung stehen. Dabei hat der ideologische Bewußtwerdungsprozeß der literarischen Figur ebenfalls typische Geltung. Die zu entwickelnde literarische Figur muß dabei mit Merkmalen ausgestattet sein, die eine positive Entwicklung ermöglichen. Der Entwicklungsprozeß vollzieht sich im Sinne qualitativer Veränderungen der Figur in der Zeit. Am Ende des Prozesses steht die statische, für die utopische Gesellschaft typische ideale literarische Figur.

## V. Černyševskij's 'Was tun?'

### V.1. Der 'neue Mensch' als Garantie zur Verwirklichung der utopischen Gesellschaft

Im thematischen Zentrum von *Was tun?*<sup>1</sup> steht der literarische Typ des 'neuen Menschen' in seiner zukunftsweisenden Funktion. Die literarischen Figuren verkörpern in ihrem Denken und Handeln in idealer Weise die von Černyševskij 1860 in dem *Anthropologischen Prinzip in der Philosophie*<sup>2</sup> entwickelte Theorie des 'Vernünftigen Egoismus'. Im Aufbau des Romans stellen die 'neuen Menschen' die grundlegende Voraussetzung und Garantie zur praktischen Umsetzung der harmonischen Gesellschaftsordnung dar, die im vierten Traum der positiven Heldin Vera Pavlovna als utopische Vision vorgeführt wird. Im Vordergrund der Handlung steht der ideologische Bewußtwerdungsprozeß Vera Pavlovnas zum 'neuen Menschen'. Unter Anleitung des 'neuen Menschen' Lopuchov, der Vera Pavlovna heiratet, um sie aus den kleinbürgerlichen, das abgelehnte Alte repräsentierenden Familienverhältnissen zu lösen, gewinnt Vera Pavlovna Einsicht in die Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' und erfährt deren praktische Auswirkungen im täglichen Zusammenleben. Lopuchov wird als 'Propagandist'<sup>3</sup>, als theoretisch gebildeter Mensch gekennzeichnet, dessen erstrangiges Ziel darin besteht, die Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' einer möglichst großen Zahl von Menschen näher zu bringen. Vera Pavlovna setzt die gewonnenen Erkenntnisse in gesellschaftlich nützliche Tätigkeit um, indem sie eine Nähwerkstatt auf genossenschaftlicher Basis gründet und ein Medizinstudium beginnt. In einem Traum hat sie die Vision einer utopischen, konfliktfreien Gesellschaft. Eine in den Traum integrierte, ihn kommentierende Instanz bestätigt Vera Pavlovna darin, daß der von ihr mit der Gründung der Nähwerkstatt beschrittene Weg derjenige ist, der zur Realisierung der utopischen Gesellschaft führen wird. Der im Traum beschriebene utopische Gesellschaftszusam-

menhang wird ausschließlich von 'neuen Menschen' getragen und funktioniert auf der Basis von Produktions- und Konsumverhältnissen, die Vera auch der Organisation der Nähwerkstatt zugrundegelegt hat. Die ausschließliche Existenz von 'neuen Menschen' ist gerade die Voraussetzung dafür, daß eine derartige im Sinne der zugrundeliegenden Ideologie ideale Gesellschaft konfliktfrei funktionieren kann. Der im Rahmen der Romanfiktion als bereits im zeitgenössischen Kontext real existierend beschriebene 'neue Mensch' nähert sich in starkem Maße dem idealen Menschentyp der utopischen Gesellschaft an. Die zahlreichen Verweise des Erzählers darauf, daß die 'neuen Menschen', die er beschreibt, bereits im zeitgenössischen, außerliterarischen Kontext vorhanden sind, müssen ebenso als literarisches Verfahren der Entidealisierung der 'neuen Menschen' angesehen werden wie die Beschreibung des Rigoristen Rachmetov, der sein ganzes Leben in asketischer Weise auf die Vorbereitung der Revolution ausrichtet. Durch die Hierarchisierung innerhalb der Personenkonstellation, -'neue Menschen' = gewöhnliche Menschen und höhere Menschen = außergewöhnliche Menschen -, soll die didaktische Funktion, die der Gestaltung der 'neuen Menschen' zugrundeliegt, verstärkt werden. Bedarf der Leser nach Černyševskij zwar der Idylle als Glücksvorstellung, die seine Handlungen motiviert (Černyševskij unterscheidet nicht zwischen Idylle und Utopie), so muß das Ideale jedoch dem Menschen angenähert werden, damit es ihm erreichbar erscheint. Durch die Ansiedlung der 'neuen Menschen' in der zeitgenössischen Realität und durch die Art ihres harmonischen Zusammenlebens werden dem Leser Elemente des utopischen Lebenszusammenhangs als bereits praktisch realisierte vorgeführt und gerade durch die zeitliche Vorwegnahme des zeitlich noch Fernen angenähert. Die ausführliche Beschreibung des ideologischen Transformationsprozesses von Vera Pavlovna nähert dem Leser die Ideale ebenso an, indem ihm suggeriert wird, daß ein jeder, eingeschlossen er selbst, bereits zu einem 'neuen

Menschen' und damit zu dem idealen Menschen, wie er in der Gesellschaftsutopie beschrieben ist, werden kann. In der fiktiven Gegenwart werden Elemente des Utopischen nicht nur in der typischen charakterlichen Merkmalkonstellation der 'neuen Menschen' und in dem Privatleben der drei positiven Helden Lopuchov, Kirsanov und Vera Pavlovna vorweggenommen, sondern auf breiterer Basis auch in der Organisation der Nähwerkstatt, einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft, die in ihren Funktionsmechanismen auf die utopische Gesellschaft verweist. Man kann in *Was tun?* drei Stufen unterscheiden, auf denen Elemente des Utopischen konkretisiert werden. Auf der ersten Stufe steht der 'neue Mensch'. Er antizipiert in seinen wesenseigenen Merkmalen den idealen Menschen der utopischen Gesellschaft des vierten Traumes. Im Vordergrund der folgenden Ausführungen zu dem Typ des 'neuen Menschen' steht seine typusspezifische psychisch-charakterliche Merkmalkonstellation und ihre Umsetzung in seinem ethisch-moralischen Verhalten. Dabei soll die Stellung des 'neuen Menschen' innerhalb der Personenkonstellation des Romans in dem Maße berücksichtigt werden, wie es für die Hervorhebung seiner typusspezifischen Besonderheit notwendig erscheint. Auf der zweiten Stufe steht die von Vera Pavlovna gegründete Nähwerkstatt, ein Projekt, das durch sein Organisationsprinzip, seine Funktionsmechanismen und durch die Menschen, die es tragen, auf die Zukunftsgesellschaft verweist. Im Mittelpunkt steht hierbei die Frage nach den übereinstimmenden Funktionsmechanismen der utopischen Gesellschaft und der Arbeits- und Lebensgemeinschaft der Nähwerkstatt. Auf der dritten Stufe steht die utopische Traumvision einer idealen, konfliktfreien Gesellschaft. Die Darstellung der einzelnen Stufen der Konkretisation des Utopischen in *Was tun?* soll im folgenden immer in Verbindung mit der Frage stehen, inwieweit Elemente des Fourierismus in Černyševskijs Text zutage treten. Diese Frage liegt nahe, da der Text primär zur Illustration

tion ideologischer Wertungspositionen verfaßt wurde und Černyševskij sich intensiv mit Fourier befaßte. Darüber hinaus entwarf Fourier in seinem ideologischen System ein detailliert beschriebenes Modell der in seinem Sinne idealen Zukunftsgesellschaft, das schon bei oberflächlicher Inbezugsetzung Ähnlichkeiten mit der utopischen Gesellschaft, die im vierten Traum Vera Pavlovnas beschrieben wird, aufweist.

Auf die Bedeutung, die die gesellschaftskritischen und utopischen Ansichten Charles Fouriers für die russische Intelligencija der 40er Jahre hatten, wurde bereits im ersten Kapitel dieser Arbeit verwiesen.<sup>4</sup>

Obwohl Černyševskij vielseitig gebildet war, - so studierte er u.a. Hegel, Feuerbach, Guizot, Louis Blanc, Herzen und Belinskij -,<sup>5</sup> kann der Fourierismus als die wesentliche Quelle der in *Was tun?* eingegangenen gesellschaftskritischen, gesellschaftstheoretischen und utopisch-sozialistischen Vorstellungen angesehen werden.

Nach W. Düwel nahm Černyševskij die utopisch-sozialistischen Vorstellungen Fouriers als Offenbarung auf.<sup>6</sup> Černyševskij setzte sich zwar, wie aus seinen Tagebüchern hervorgeht, intensiv mit den Gedanken Fouriers auseinander, der Pathetik der Aussage Düwels kann man jedoch nicht zustimmen, da Černyševskijs Rezeption der fourieristischen Schriften durchaus auch kritische Bewertungen enthielt. Seine Reaktionen auf die Gedanken Fouriers sind neben der Würdigung als wohldurchdachte, theoretische Ansätze immer auch durch den Eindruck der Merkwürdigkeit, den sie erwecken, bestimmt.<sup>7</sup>

Der Untersuchung von *Was tun?* sollen einige Anmerkungen über Černyševskijs Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' vorangestellt werden, die er in dem *Anthropologischen Prinzip in der Philosophie* ausführt.<sup>8</sup>

Das anthropologische Prinzip, die Idee der auf der Materialität beruhenden Einheit des menschlichen Organismus, leitet Černyševskij aus den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen seiner Zeit ab. Er hält den Menschen so-

wohl in seiner körperlichen Substanz als auch in seinen seelischen Vorgängen für restlos mit den naturwissenschaftlichen Methoden erklärbar. Die Eigenschaften der materiellen Ordnung hängen mit denen der moralischen Ordnung eng zusammen. Indem Černyševskij diese verknüpft, kommt er zu dem Schluß, daß die Handlungsweisen der Menschen von der Unterdrückung, bzw. der Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse abhängen. Der Mensch wird in seinen Handlungen von den äußeren Umständen, dem sozialen Milieu bestimmt. Gut und Böse ergeben sich aus der totalen Determiniertheit der Menschen durch die herrschenden Verhältnisse. Černyševskij leugnet somit die Existenz des freien Willens als Antrieb der menschlichen Handlungen.<sup>9</sup>

Die Abhängigkeit der Menschen von den äußeren Umständen ist für Černyševskij Naturgesetz. Freiheit bedeutet für ihn in diesem Zusammenhang immer Freiheit von materieller Not und von der Unterdrückung durch die Mitmenschen oder Institutionen, also die Möglichkeit der Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse. Der Mensch trägt selbst die Möglichkeiten zur Verbesserung der äußeren Umstände in sich; als Voraussetzung dafür muß er aber erst deren Verbesserungsnotwendigkeit erkennen.<sup>10</sup> Erst die volle Befriedigung der Bedürfnisse ist die Grundlage dafür, daß der Mensch sich dem Wohl aller Menschen zuwenden kann. Ein gesellschaftlicher Wandlungsprozeß setzt die Bildung des Volkes voraus; die Aufgabe der Wissensvermittlung kommt zum großen Teil der Literatur zu.

Die Arbeit als Tätigkeit, die die verschiedenen Funktionen des Organismus sinnvoll beansprucht, ist bei Černyševskij untrennbar mit dem Leben verknüpft, da sie der Ausdruck für das Leben an sich ist. Somit ist der 'lebendige Mensch' bei Černyševskij immer der arbeitende, d.h. der sinnvoll tätige.<sup>11</sup> Sinnvoll und nützlich ist alles, was dem Menschen materiellen Nutzen, bzw. Vorteil bringt. Allem menschlichen Handeln liegt der Egoismus, das Streben nach individuellem Nutzen zugrunde.<sup>12</sup> Nur im Hinblick auf seinen eigenen Vorteil handelt der Mensch

aufgrund rationaler Berechnung moralisch rechtschaffen. Die Ethik wird hier materialisiert, der Vernunft gleichgesetzt. Der Eigennutz im Sinne des 'Vernünftigen Egoismus' überschreitet im Gegensatz zu dem Egoismus der Vertreter des alten, zu überwindenden Gesellschaftssystems die Grenzen des unmittelbar Individuellen, wobei er mit den Interessen der Gemeinschaft in Übereinstimmung kommt. In der Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' werden die individuellen Wünsche aufgrund besserer Einsicht den sozialen Interessen untergeordnet.

Den Begriff des Guten erklärt Černyševskij sich aus dem Nützlichkeitsprinzip: dem Menschen erscheine das als gut, was ihm nützlich ist.<sup>13</sup>: "Das Gute ist ein sehr nützlicher, stabiler Nutzen."<sup>14</sup> Ein vernünftig handelnder Mensch wird aufgrund der rationalen Einsicht, daß ihm aus dem Gemeinwohl der größte Nutzen entsteht, stets im Sinne der gemeinschaftlichen Interessen handeln. Erst in veränderten Verhältnissen wird der größte Teil der Menschen erkennen, daß es am vorteilhaftesten ist, im Interesse des Gemeinwohls zu handeln. Die Ethik der Vorteilsberechnung ersetzt hier die Ethik der moralischen Verantwortlichkeit. Die Verwirklichung des Guten hängt von dem egoistischen Streben nach individuellem Glück ab, das sich nur unter dem Aspekt des allgemeinen Glücks verwirklichen läßt.

Betrachtet man den für den Typ des 'neuen Menschen' konstitutiven paradigmatischen Merkmalkomplex, so tritt die Übereinstimmung zwischen ideologischem Anspruch und praktischem Handeln als das wesentliche Merkmal in den Vordergrund. Bereits 1856 hatte Černyševskij im Kontext einer Rezension von Gedichten Ogarevs einen Nachfolger für den Typ des 'überflüssigen Menschen' (lišnij čelovek) gefordert, dessen Leben im Gegensatz zu dem des letzteren von der Vernunft beherrscht sein sollte, und dessen Lebensweise und ideologische Anschauungen vollkommen übereinstimmen sollten:

Wir warten noch auf diesen Nachfolger, der, von Kindheit an an die Wahrheit gewöhnt, nicht mit scheuer Ekstase, sondern mit freudiger Liebe auf sie blickt; wir erwarten noch einen solchen Menschen und seine zur Tat aufrufende, gleichermaßen äußerst besonnene und entschlossene Rede, in der sich nicht die Zaghaftheit der Theorie vor dem Leben hörbar macht, sondern der Beweis, daß der Verstand das Leben beherrschen und der Mensch sein Leben mit seinen Überzeugungen vereinbaren kann.<sup>15</sup>

Das konstitutive Merkmal des 'überflüssigen Menschen' war gerade die Tatsache, daß er aus den theoretischen Erkenntnissen keine Konsequenzen für sein praktisches Handeln zog. Trotz seiner rationalen Erkenntnisse verblieb der 'überflüssige Mensch' in einem Zustand der Passivität.

Den zeitgenössischen Überdruß am 'überflüssigen Menschen' äußerte ebenso wie Černyševskij N.A. Dobroljubov in dem 1859 erschienenen Artikel *Was ist die Oblomoverei? (Čto takoe oblomovščina?)*.<sup>16</sup> Dobroljubov sieht in der literarischen Gestalt Oblomovs aus dem gleichnamigen Roman I.A. Gončarovs (1859) die endgültige Diskreditierung der vormals in der Literatur idealisierten 'überflüssigen Menschen'. Vorbedingung für die Personendarstellung des Oblomov ist nach Dobroljubov die Erscheinung, daß in gewissen Gesellschaftskreisen das Bewußtsein von der Nichtswürdigkeit der 'überflüssigen Menschen' die vorausgegangene Begeisterung ihnen gegenüber überwunden hat. Man habe schon lange herausgefunden, so Dobroljubov, daß alle Helden der bemerkenswertesten russischen Erzählungen und Romane darunter litten, daß sie keinen Lebenssinn sähen und keine befriedigende Tätigkeit fänden. Infolgedessen empfänden sie Langeweile und Lebensüberdruß.

Mit den literarischen Figuren der 'neuen Menschen' gestaltet Černyševskij selbst 1863 in dem Roman *Was tun?* den Menschentyp, der durch sein Streben nach gesellschaftlich nützlicher und damit sinnvoller Tätigkeit die Inaktivität der 'überflüssigen Menschen' überwindet. Die literarische Gestaltung der 'neuen Menschen' basiert auf einer Anthropologie, die den Menschen als rational

einsichtigen und der gewonnenen Einsicht adäquat handelnden begreift. Ausgehend von diesem Menschenbild, intendiert Černyševskij, durch die modellhafte Gestaltung des Lebenszusammenhangs der 'neuen Menschen' seine Leser von der ausschließlichen Gültigkeit seiner Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' zu überzeugen.

Černyševskij spricht sich häufig, sei es in theoretischen Abhandlungen zu seiner Kunstauffassung, in Stellungnahmen zu dem Roman *Was tun?* oder in persönlichen Briefen für die belehrende Aufgabe des Schriftstellers und damit für die aufklärerische Intention literarischer Texte aus. Dementsprechend will er selbst mit dem Roman *Was tun?* seine Leser von der Richtigkeit seiner ideologischen Anschauungen überzeugen, indem er einerseits die sozialen Mißstände der zeitgenössischen Gesellschaft aufzeigt, andererseits durch die Gestaltung der 'neuen Menschen' in ihrem Lebenszusammenhang die Voraussetzung und die Möglichkeit eines harmonischen Lebens thematisiert. Im Zusammenhang mit seinem Plan zu *Was tun?* schreibt er aus dem Kerker an seine Frau:

Die Leute haben Unsinn im Kopf, deshalb sind sie arm und barmherzig; man muß ihnen erklären, worin die Wahrheit besteht und wie sie demzufolge denken und leben müssen.

Im zeitgenössischen Kontext wurde *Was tun?* der aufklärerischen Intention Černyševskijs entsprechend rezipiert.<sup>18</sup> Die revolutionär-demokratische Jugend sah in der in dem Roman manifestierten Gesellschaftskritik ihr Ungenügen an den akuten sozialen Mißständen ausgedrückt, ihre Fragestellungen nach Möglichkeiten gesellschaftlicher Veränderung beantwortet und machte sich daher die von Černyševskij vertretene sozial-utilitaristische Ethik zum Verhaltensregulativ.

Černyševskij zeigt in *Was tun?* zwei Wege zur Erreichung der sozialistischen Gesellschaft auf: einerseits den Weg des revolutionären Kampfes, der in den Anschauungen und in der Lebensweise Rachmetovs angedeutet wird, andererseits den durch theoretische Belehrung und prak-

tische Beispielgebung hervorgerufenen ideologischen Bewußtwerdungsprozeß, der in der Transformation Vera Pavlovnas zum 'neuen Menschen' konkretisiert wird.

Die jüngere Černyševskij-Forschung sozialistischer Orientierung ist bestrebt, den Vorwurf gegen Černyševskij, in dem Roman *Was tun?* mit den 'neuen Menschen' in ihrer Funktion, eine harmonische Zukunftsgesellschaft zu garantieren, ein unrealistisches Menschenbild, schönfärberische Vorstellungen über die Erreichung einer sozialistischen Gesellschaft und ein unrealistisches, idyllenhaftes Bild der sozialistischen Zukunftsgesellschaft entworfen zu haben, sowohl durch intratextuelle Belege als auch durch extratextuelle Aussagen Černyševskijs zu diesem Themenkomplex als das Resultat einer simplifizierenden, dem Autor und dem künstlerischen Text nicht gerecht werdenden Rezeptionsweise zu entkräften. Dabei steht die Figur Rachmetovs als der hauptsächlich intratextuelle Beleg dafür, daß Černyševskij sich der Langsamkeit und der Schwierigkeit der historischen Entwicklung und der Notwendigkeit der Revolution zur Gesellschaftsveränderung bewußt war. Die im Roman durch die Figuren der 'neuen Menschen' und insbesondere durch den vierten Traum Vera Pavlovnas vermittelte utopische Stimmung wird nicht verleugnet, soll jedoch in die richtige Verhältnismäßigkeit gerückt werden.

Einen guten Überblick über die neuere Černyševskij-Forschung in der Sowjetunion, die die Eigenarten von *Was tun?* als künstlerischer Text untersucht und sich damit von der faktographischen Betrachtungsweise des Romans absetzt, gibt M.A.Gural'nik in seiner Arbeit *Das Erbe des Schriftstellers N.G.Černyševskij und die sowjetische Literaturwissenschaft (Nasledie N.G.Černyševskogo - pisatelja i sovetskoe literaturovedenie)*.<sup>19</sup>

Gural'nik leugnet nicht das autobiographische und dokumentarische Element, das in vielem die künstlerische Eigenart des Romans mitbestimmt, wendet sich jedoch gegen die reduzierende Lesart, die den Text lediglich als

Abbildung der ideologischen Ansichten Černyševskijs sieht.

Für die vorliegende Arbeit ist dieser Forschungsansatz insoweit von Interesse, als ich mich gerade mit den 'neuen Menschen' und ihrer Funktion für die Gesellschaftsveränderung befasse, also gerade dem thematischen Strang, dem der Vorwurf der Schönfärberei anhaftet. Ich will Černyševskijs Darstellung der 'neuen Menschen' in ihrer zukunftsweisenden Funktion unter dem Aspekt des besonderen künstlerischen Verfahrens betrachten.

Černyševskij selbst schrieb im Zusammenhang mit der Arbeit an *Was tun?* : "Ich habe erkannt, daß ich nicht meine Bekannten abbilde, daß ich sie nicht kopiere, sondern daß meine Figuren in solchem Maße erdacht sind wie die Figuren Gogol's."<sup>20</sup>

An anderer Stelle betont er ebenfalls die Fiktivität seiner literarischen Gestalten, wenn er sagt: "Sie wissen, daß ehrenhafte Menschen in ihren Romanen nur erdachte Figuren beschreiben. Wenn ich anders vorgehen würde, würden Sie sich von mir abwenden. Ich ginge dann unehrenhaft vor. Über wahre Personen spricht man in Lehrbüchern, in poetischen Werken spricht man durchaus nicht davon."<sup>21</sup> In diesem Zusammenhang spricht Černyševskij sich auch für die formbildende Rolle der Phantasie im schöpferischen Prozeß aus: "Die Hauptsache ist bei einem poetischen Talent die sogenannte schöpferische Phantasie."<sup>22</sup>

Nach Ė.Plimak macht sich Černyševskij in seiner Gestaltung der 'neuen Menschen' und des vierten Traumes von Vera Pavlovna den ewigen Traum der Menschheit 'über eine lichte Zukunft' (o svetlom buduščem)<sup>23</sup> als revolutionäre Kampfzunge zunutze.

Auf die Notwendigkeit der Idylle für die menschliche Vorstellung vom Glück verweist auch der Erzähler in *Was tun?* :

Ich weiß ferner sehr wohl, daß für die große Mehrheit der Menschen, welche um nichts schlechter ist als ich, das Glück einen idyllischen Anstrich haben muß. Deshalb wünsche ich aufrichtig, daß die Idylle über alle anderen Aspekte des menschlichen Lebens die Oberhand gewinnen. Für die paar

Käuze, die sich nichts aus ihnen machen, werden sich schon andere Arten des Glücks finden; für die Mehrheit der Menschen aber sind die Idylle notwendig.(...) Es ist jedochbarer Unsinn zu behaupten, daß die Idylle unerreichbar seien. Sie sind für alle Menschen nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich, sehr möglich. Es würde für niemanden schwer sein, idyllisch zu leben, sobald nicht bloß etwa einer oder zehn, sondern alle Menschen so zu leben wünschten. (272)

Sich auf den Saint-Simonismus beziehend, betont Černyševskij selbst den traumhaften, poetischen Charakter, der gerade im Bestehen begriffenen gesellschaftlichen Bestrebungen eigen ist:

Die ersten Anzeichen neuer gesellschaftlicher Bestrebungen haben immer den Charakter des Enthusiasmus und der Träumerei, so daß sie sich eher an die Poesie annähern als an die seriöse Wissenschaft. So war auch der Charakter des Saint-Simonismus.<sup>24</sup>

Der literarische Text *Was tun?* erscheint auf sämtlichen Gestaltungsebenen als 'modellhafte Konstruktion'<sup>25</sup> zur Veranschaulichung der Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' in ihrer praktischen Umsetzung durch die 'neuen Menschen'.

Die 'neuen Menschen' sind statisch typisiert, d.h. der Aufbau der Figuren bestätigt in jeder Einzelheit den vorgegebenen typusspezifischen Merkmalkomplex. Sind sie einmal zu der rationalen Einsicht gelangt, daß allein die Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' ihnen ein harmonisches Leben, in dem all ihre Bedürfnisse befriedigt werden, sichern kann, so treffen sie ihre Entscheidungen ausschließlich nach den ideologischen Vorgaben und handeln damit im Sinne der von Černyševskij propagierten Ethik. Die 'neuen Menschen' bewegen sich ausschließlich in dem semantischen Feld, das durch die Wertvorstellungen und Grundsätze der Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' vorgegeben ist. Eine innere Entwicklung auf der Zeitachse findet nur bis zu dem Zeitpunkt statt, an dem die Menschen zu 'neuen Menschen' geworden sind. Der ideologische Bewußtwerdungsprozeß, der am Beispiel Vera Pavlovnas vorgeführt wird, ist von typischer Geltung. Er

repräsentiert in vorbildlicher Funktion den inneren Entwicklungsprozeß, der durch theoretische Unterweisung und praktisches Vorleben eingeleitet und begleitet wird. Dem Erzähler zufolge ist es einem jeden zeitgenössischen Menschen möglich, diesen Transformationsprozeß zu durchleben und so zu einem 'neuen Menschen' zu werden:

Den Menschen aber, die ich eingehender schildere (den 'neuen Menschen', B.W.), könnt ihr völlig ebenbürtig werden, wenn ihr an eurer Entwicklung arbeitet. Wer tiefer steht als sie ist niedrig. Erhebt euch aus eurem Kellerloch, meine Freunde, erhebt euch, es ist nicht so schwer, kommt heraus in die freie, helle Welt, es ist schön, auf ihr zu leben, und der Weg ist leicht und verlockend, versucht es nur: Bildung, Bildung. Beobachtet, denkt nach, lest die Werke derer, die euch von dem reinen Lebensgenuß erzählen, davon, daß der Mensch gut und glücklich zu werden vermag. Lest diese Schriften, sie erfreuen das Herz; beobachtet das Leben; es bietet viel Anziehendes und Lehrreiches; denkt - denn Denken macht Spaß. Es werden keine Opfer, keine Entbehrungen von euch verlangt - derer bedarf es nicht. Verlangt nur glücklich zu sein, nur dieses Verlangen ist nötig. Dann werdet ihr mit Freuden an eurer Bildung arbeiten, denn darin liegt viel Glück. Oh, wie viele Freuden hat ein gebildeter Mensch! Selbst das, was anderen als ein Opfer erscheint, was sie Schmerz empfinden, gewährt ihm Befriedigung und Genuß. Um wieviel mehr ist sein Herz für die Freuden empfänglich, und wie viele bieten sich ihm dar! Versucht es nur - es ist schön! (375)

Der Erzähler unterteilt die Figuren in drei Kategorien: die niedrigen Menschen (pošlye ljudi), die 'neuen Menschen' (noveye ljudi) und die höheren Menschen (vysšie ljudi). Innerhalb der Personenkonstellation stehen die niedrigen Menschen, die Verkörperung der aus dem zeitgenössischen Wertesystem hervorgehenden Denk- und Handlungsweisen, den 'neuen Menschen' in der Funktion gegenüber, die Positivität letzterer durch die Negativität ihrer konstitutiven Merkmale zu unterstreichen. Das Erscheinungsbild der 'neuen Menschen' ist durch unveränderliche, gattungseigene Merkmale geprägt. Im Rahmen eines eindeutigen Wertungs dualismus wird mit dem Qualitätsmerkmal 'neu' durchgängig die Bewertung 'positiv',

mit dem Qualitätsmerkmal 'alt' durchgängig die Bewertung 'negativ' verbunden.

Im Verhältnis zu der breiten Gestaltung der 'neuen Menschen' nehmen die 'alten Menschen' jedoch nur geringen Raum ein. Den Typ des niedrigen Menschen repräsentiert z.B. Mar'ja Alekseevna, die Mutter Vera Pavlovnas. Obwohl sie die innewohnende Fähigkeit zu Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und gesellschaftlich nützlicher Tätigkeit hat, offenbaren sich diese Eigenschaften unter den vorherrschenden gesellschaftlichen Bedingungen notwendig in ihrem Gegenteil. (186) Der Erzähler beschreibt Mar'ja Alekseevna als eigennützigem, listigen, bösen und schlechten, jedoch nicht verkommenen Menschen. Er betont ausdrücklich, daß die schlechten Mittel, derer sie sich bedient, um reich zu werden, nicht zu ihrer Person, sondern zu den gesellschaftlichen Verhältnissen gehören. (185) Aufgrund ihrer Erfahrungen mit dem herrschenden Wertesystem existieren für sie nur zwei Klassen von Menschen: Schurken und Dummköpfe. (184) Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis, die die herrschende Moral widerspiegelt, bekennt Mar'ja Alekseevna ihrer Tochter in einer Minute unfreiwilliger Offenheit, daß sie böse, gewissenlos und unehrlich sei; sie müsse so sein, da sie ansonsten nicht überleben könne. (130) Sie sei zu der Erkenntnis gekommen, daß nur die rücksichtslosen Menschen ihre Interessen durchsetzen könnten. In ihrem Privatbereich verhält sie sich nach diesen ethischen Maßgaben: sie verleiht Pfänder gegen Geld, wodurch sie sich ein beträchtliches Kapital zusammengeschaufelt hat, schlägt ihre Köchin und versucht, ihre Tochter Vera reich zu verheiraten, um gesellschaftlich aufzusteigen. Dabei scheut sie, obgleich sie ansonsten sehr geizig ist, keinerlei Ausgaben für Veras Kleidung.

In Černyševskijs Kritik an den vorherrschenden Wertmaßstäben tritt deutlich Fouriers kritische Analyse der etablierten Gesellschaft zutage. Eine der wesentlichen Kennzeichnungen der zeitgenössischen Gesellschaft, der

Zivilisation, ist nach Fourier, daß sie eine 'verkehrte Welt' (monde à rebours) ist, in der eine jede im Ursprung positive Leidenschaft durch die äußeren Gesellschaftsverhältnisse in ihr Gegenteil verkehrt wird. Unter den vorherrschenden gesellschaftlichen Bedingungen kann der Mensch seine Leidenschaften nicht natürlich entfalten: "Toute passion engorgée produit sa contre-passion qui est aussi malfaisante que la passion naturelle aurait bienfaisante."<sup>26</sup>

Nach Fourier dienen alle institutionalisierten Bereiche der zeitgenössischen Gesellschaft einzig und allein dazu, mit der Aufrechterhaltung normierter Wertvorstellungen bestehende Herrschaftsverhältnisse zu sichern und die Menschen am Ausleben ihrer Bedürfnisse zu hindern. Die natürliche Bedürfnisbefriedigung widerspreche den herrschenden Unterdrückungsmechanismen. Durch das traditionelle Erziehungssystem ist der Mensch nach Fourier bereits so weit entmenschlicht, daß ihm seine natürlichen Bedürfnisse nicht mehr bewußt sind oder als Laster erscheinen. Die etablierte Wissenschaft hat nach Fourier hauptsächlich die Funktion, herrschende Widersprüche und Mißstände zu verhüllen. Unter der Maske des Fortschritts verdeckt sie alle Mißstände. Die zivilisatorische Moral dient nach Fourier ausschließlich der Aufrechterhaltung des Scheins bürgerlicher Wohlanständigkeit. Das Geld hat die dominante Rolle in der Wertebildung übernommen. Taktisches Einsetzen von Heuchelei und Doppelmoral ist an die Stelle moralisch-ethischer Grundwerte gerückt. In den Moralisten sieht Fourier Erfüllungsgehilfen der Macht. Bis in die kleinste gesellschaftliche Organisationsform, die monogame Ehe und die Familie sind die der Zivilisation spezifischen Machtstrukturen gedrungen.

Ebenso wie der Erzähler in *Was tun?* in der Beurteilung des Verhaltens von Veras Mutter davon ausgeht, daß ihre Schlechtigkeit aus den gesellschaftlichen Verhältnissen resultiert, verweist die Kommentierungsinstanz des zweiten Traumes von Vera Pavlovna darauf, daß die Verhältnisse es nötig machen, daß der Mensch böse ist. (210)

Die Menschen seien nur deshalb böse, weil es ihnen Nachteil bringe, gut zu sein. Vera dürfe ihre Mutter nicht gänzlich verurteilen. Sie sei zwar böse, gehöre aber zu den Bösen, die, zwar ohne es zu wollen, anderen die Möglichkeit verschafften, Menschen zu werden, indem sie die Mittel dazu sammelten, daß andere sich bilden könnten. Ihre Mutter habe Veras Vorteil gefördert, indem sie sie etwas Nützliches habe lernen lassen.

In der Darstellung von Vera Familienverhältnissen wird Fouriers Kritik an der zeitgenössischen Funktion der Ehe und Familie als einer Keimzelle der Falschheit, die gesellschaftliche Wertvorstellungen reproduziere und bestehende Machtverhältnisse fortsetze, deutlich. Die Mutter ist bestrebt, Vera mit einem reichen Mann zu verheiraten, um sie finanziell abzusichern und ihren eigenen gesellschaftlichen Aufstieg zu sichern. Vera selbst erkennt die Abhängigkeit, in die sie sich durch eine solche Ehe begeben würde. So sagt sie z.B. zu Lopuchov:

Wer Geld hat, hat die Macht und das Recht. Mit anderen Worten: Eine Frau, die bloß auf Kosten ihres Mannes lebt, lebt in Abhängigkeit von ihm. (150)

Ihre Vorstellungen über ihr eigenes Leben stehen in Widerspruch zu diesen Bedingungen:

...aber die Hauptsache ist die Unabhängigkeit. Tun, was ich will, leben, wie ich will, niemand fragen müssen, von niemand etwas verlangen, niemand brauchen! So möchte ich leben!(90)

Storešnikov, den die Mutter Vera als Bräutigam auserwählt hat, träumt davon, Vera zu beherrschen. Der Erzähler setzt dieses Machtverhältnis als typisch für die zeitgenössischen Ehen. Auch Fourier greift dieses Problem wiederholt auf: "Ist das junge Mädchen nicht eine Ware, jedem feilgeboten, der ihren Erwerb und Alleinbesitz erhandeln will?"<sup>27</sup> Veras oben zitierten Vorstellungen über ihr Leben entsprechen den idealen Lebensbedingungen des 'Goldenen Zeitalters' wie Kirsanov an anderer Stelle sagt. Im 'Goldenen Zeitalter' werde ein jeder Mensch gemäß seiner Natur seine Triebe befriedigen können.(303)

Allein das Handeln aus natürlicher Neigung sei mit Lebenskraft erfüllt.(305/06) Veras Wunsch, unabhängig zu leben, schließt ein, daß sie auch einem eventuellen Lebenspartner zugestehen würde, unabhängig zu leben. Mit diesen Vorstellungen wendet sie sich in gleicher Weise wie es Fourier tut gegen das Phänomen der Eifersucht, das dadurch entsteht, das man das Gegenüber als Besitz begreift. In der traditionellen Form der Ehe werden nach Fourier emotionale Werte durch materielle Werte ersetzt. In dem Roman *Was tun?* spricht Rachmetov diese Beurteilung gegenüber Vera Pavlovna aus, als diese sich Lopuchov gegenüber schuldig fühlt, weil sie sich in Kirsanov verliebt hat:

Ein reifer Mensch darf nicht eifersüchtig sei. Eifersucht ist eine garstige, eine verabscheuungswürdige Leidenschaft. Sie kann nur dann entstehen, wenn man einen Menschen als Eigentum, als eine Sache betrachtet. Ebenso etwa, wie ich niemanden erlaube, meine Wäsche zu tragen und meine Zigarettenspitzen zu benutzen. (364)

Rachmetov weist Vera darauf hin, daß sie doch zu dritt zusammenleben könnten. Dies sei ein Zeichen für ihre Reife. Auch Fourier äußert sich häufig gegen die für die Zivilisation typische Form der monogamen Ehe, die die Herrschaft des Mannes über die Frau legalisiere.

Die Beschreibung der höheren, außergewöhnlichen Menschen, im Text repräsentiert durch die Figur Rachmetovs (323ff), dient dazu, dem Leser zu vermitteln, daß die 'neuen Menschen' keine Idealgestalten sind, sondern ganz gewöhnliche Menschen, deren Zustand ein jeder durch Arbeit und Bildung erreichen kann:

Hätte ich die Gestalt Rachmetovs nicht eingeführt, so würden der Mehrzahl meiner Leser Wera Pawlowna, Lopuchow und Kirsanow bis zu den letzten Abschnitten dieser Erzählung als Helden erschienen sein, als idealisierte Menschen, ja fast schon als höhere Wesen, die so hochherzig sind, daß es sie in Wirklichkeit gar nicht geben kann. (374/75)

Der Erzähler kennzeichnet Rachmetov als einen 'außergewöhnlichen Menschen, ein Exemplar einer sehr seltenen Gattung'(346). Rachmetovs Leben ist geprägt von asketi-

scher Vorbereitung auf die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft. Der Erzähler unterstreicht, daß es nur sehr wenige Menschen von Rachmetovs Art gibt.(326/347) Er selbst habe nur acht Exemplare dieser Gattung, unter ihnen zwei Frauen, kennengelernt. Gemeinsam sei den Vertretern dieses Menschentyps, daß sie überaus ergriffen von Dingen seien, die sie persönlich gar nichts angingen, ja, daß sie sogar häufig darüber weinten (326):

Sie (die außergewöhnlichen Menschen, B.W.) machen das Leben der anderen erst lebenswert; ohne sie würde es schal werden und versauern. Ihre Zahl ist gering, aber sie ermöglichen allen Menschen das Atmen; ohne sie würden die Menschen ersticken. Groß ist die Zahl der ehrlichen, guten Menschen, solche hingegen gibt es nur wenige - aber sie sind unter den vielen die Würze, die Blume des edlen Weins; aller Glanz, alle Kraft kommt von ihnen; sie sind die Blüte der Besten; sie gehen den Guten voran, sie sind das Salz der Erde.(347)

Neben der Funktion, die 'neuen Menschen' den Lesern erreichbar erscheinen zu lassen, dient die Figur Rachmetovs, wie bereits bemerkt, als Beleg dafür, daß Černyševskij sich der Notwendigkeit des revolutionären Umsturzes zur Gesellschaftsveränderung und der damit verbundenen Anstrengungen wohl bewußt war. Der Erzähler hebt im Text mehrfach die Normalität der 'neuen Menschen' hervor. Der Leser soll in ihnen seine guten Freunde wiedererkennen:

Will ich einen gewöhnlichen Menschen darstellen, so muß mein Bemühen darauf gerichtet sein, daß er dem Leser weder als ein Riese noch als ein Zwerg erscheine. Ich wollte gewöhnliche, anständige Menschen der neuen Generation vorführen, Menschen, wie sie mir zu Hunderten begegnen. Ich wählte drei solcher Menschen aus: Wera Pawlowna, Lopuchow und Kirsanow, die nicht nur ich für gewöhnliche Menschen halte und von anderen gewöhnlichen Menschen dafür gehalten werden, daß heißt für Menschen wie sie. Wo habe ich mich anders als in diesem Sinne über sie geäußert? Habe ich etwas von ihnen erzählt, was über das Durchschnittsmaß eines gewöhnlichen Menschen herausragt? Ich schildere sie mit Liebe und Achtung, wie jeder anständige Mensch Liebe und Achtung verdient. Aber nie habe ich mich vor ihnen gebeugt, nie auch nur mit einem Wort angedeutet, sie schienen mir zu hoch und vortrefflich, daß ich mir nichts Höheres und Vortrefflicheres denken könne, sie seien Ideale und vollkommen! Und meiner Schätzung ihres Wertes entspricht auch ihre Handlungsweise: sie handeln nicht anders, als jeder

gewöhnliche, anständige Mensch der neuen Generation zu handeln pflegt. Verrichten sie große Heldentaten? Nein, sie lassen sich nur keine Schlechtigkeiten zu Schulden kommen, sie sind keine Heuchler und Schmeichler, haben rechtschaffene Grundsätze und bemühen sich, ihr Tun danach zu regeln. Braucht es hierzu heldenmäßiger Anstrengungen? Ich wollte also Menschen darstellen, die sich nicht anders benehmen als gewöhnliche Menschen ihrer Art, und ich hoffe, daß mir dies gelungen ist. Wer unter den Lesern Menschen von solcher Gesinnung zu seinen Bekannten zählt, der wird gleich zu Anfang meines Romans bemerkt haben, daß die darin auftretenden Hauptpersonen keineswegs ideal sein sollen, sondern nicht über das allgemeine Niveau der gewöhnlichen Menschen ihrer Art erheben, und wird sich erinnern, daß sich seine Bekannten in ähnlichen Lebenslagen um nichts schlechter benommen haben als die von mir dargestellten Personen (...). Aber jeder anständige Mensch würde ebenso handeln, ohne es sich als Heldentat anzurechnen, (...); allein er glaubt nicht deswegen ein außerordentlicher Mensch zu sein, sondern nur ein ehrlicher, rechtschaffener Mensch (...). Ich hoffe, jeder anständige Mensch der neuen Generation wird von den drei Hauptpersonen des Romans den gewöhnlichen Typ seiner guten Freunde erkennen. (372-374)

Ein weiterer Versuch, die 'neuen Menschen' zu vermenschlichen, d.h. sie dem Leser dadurch näher zu bringen, daß der Eindruck der Idealität verwischt wird, besteht in zahlreichen Hinweisen darauf, daß die 'neuen Menschen' in der Realität bereits vorhanden sind. (18;73;244)

Die für den Typ des 'neuen Menschen' konstitutiven Merkmale, die in den vorausgehenden Zitaten bereits angesprochen wurden, liegen auf der psychisch-charakterlichen und in enger Verbindung damit auf der moralisch-ethischen Ebene. Der 'neue Mensch' ist mit allen psychisch-charakterlichen Merkmalen ausgestattet, derer es bedarf, um rationale Einsicht in die Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' zu gewinnen und um ein Leben zu führen, das sich in vollkommen harmonischer Übereinstimmung mit seinen theoretischen Erkenntnissen befindet, bzw. um das Leben zu führen, das durch die zugrundeliegende Ideologie als ideales konzipiert ist. Das Auftreten der 'neuen Menschen' ist das Resultat der Handlungs- und Affektregulierung im Sinne der als einzig wahr anerkannten Ethik des 'Ver-

nünftigen Egoismus'. Es entsteht das Bild eines Menschen, in dem in vollkommener Harmonie ideologische, individuelle und gesellschaftliche Ansprüche und Bedürfnisse verschmolzen sind.

Der Erzähler bewertet den Typ des 'neuen Menschen' durchgängig mit eindeutig positiver Wertungsposition. In den Kommentierungen des Verhaltens einzelner Figuren überschreitet er meist den Bereich der konkreten Figur, indem er auf den Menschentyp verweist, dessen Merkmale die einzelne Figur vertritt:

Kann man hiernach bei Menschen wie Lopuchow und Kirsanow wohl von einem wesentlichen Unterschied des Charakters sprechen? Ihre charakteristischen Eigenschaften sind nicht die eines Individuums, sondern einer Gattung - einer Gattung, die mit derjenigen, an welche du, scharfsinniger Leser, gewöhnt bist, so wenig gemein hat, daß du nur ihren Gesamtcharakter siehst, individuelle Züge aber gar nicht unterscheidest.(...) Gerade so erscheinen die Menschen vom Typ Lopuchows und Kirsanows ihrer Umgebung. Sie sind alle mutig, standhaft, unternehmend; was sie beginnen, fassen sie kräftig und energisch an und führen es beharrlich zu Ende. Desgleichen sind sie alle von einer über jeden Zweifel erhabenen Rechtschaffenheit, daß niemand zu fragen braucht: "Kann ich mich auf diesen Menschen unbedingt verlassen?" Denn das ist so gewiß, wie daß seine Brust Atem schöpft. Solange diese Brust atmet, kann man mit Zuversicht an ihr ausruhen. Diese gemeinsamen Züge treten so scharf hervor, daß die individuellen Eigenschaften vor ihnen verschwinden (...); sie (einzelne frühere Persönlichkeiten, B.W.) vermochten nicht, jene ruhige Besonnenheit und Einsicht, jene unverdrossene, planmäßige Tatkraft in sich zu entwickeln - charakteristische Eigenschaften des Typs, der, wie gesagt, erst seit kurzem in unserer Mitte entstanden ist. (...) Es sind herrliche Menschen! (243/44)

An anderer Stelle beschreibt der Erzähler die 'neuen Menschen' als 'ordentliche Menschen' (73/374), 'kluge, ehrliche, starke und gute Menschen'(18) und als 'Menschen von starkem Charakter und unveränderlicher Ehrenhaftigkeit' (273).

Durch die Neu- bzw. Fremdartigkeit der Charakterzüge des Typs müssen die Menschen dem außenstehenden Betrachter, d.h. demjenigen, der diesem Menschentyp nicht angehört, in ihrem Wesen total identisch erscheinen. Ihre typus-spezifischen Merkmale treten völlig in den Vordergrund. (243/44) Der Erzähler unterstreicht jedoch die Unter-

schiedlichkeit ihrer Wesensart und ihrer Bedürfnisse, die jedoch nur in ihren Beziehungen zueinander hervortreten und macht damit auf die individualisierenden Merkmale der 'neuen Menschen' aufmerksam:

Aber wie in den Augen der Chinesen alle Europäer dasselbe Gesicht haben und diesselbe Lebensweise führen, in Wirklichkeit aber weit größere Verschiedenheit unter ihnen herrscht als in der chinesischen Rasse, ebenso dürften sich auch die Individuen dieses Typs mehr als andere Typen voneinander unterscheiden. Es gibt unter ihnen die verschiedensten Leute: Genußmenschen und Asketen, Rauhe und Sanfte und noch viele andere (...), so können sich auch die anderen Leute keine richtige Vorstellung machen von den moralischen Grundsätzen dieses Typs; (...) Alle glauben, daß alle, die zu ihrem Typ gehören, einerlei Ansichten haben über Liebe und Glück, Sittlichkeit und Tugend, während doch bei den einzelnen je nach ihrem persönlichen Naturell diese Ansichten mannigfach verschieden sind. Die Verschiedenheit ihres Naturells und ihrer Ansichten kommt am deutlichsten zutage, wenn sie unter sich in engere Beziehung zueinander treten. (245/46)

## V.2. Die Nähwerkstatt als zukunftsweisendes Projekt

Die Beschreibung der Nähwerkstatt erfüllt einerseits die Funktion, zu zeigen, daß Vera Pavlovnas Bewußtwerdungsprozeß in idealer Weise vollendet ist : sie hat sich zum gesellschaftlich nützlichen Menschen entwickelt. Andererseits verweist die Nähwerkstatt auf die Funktionsmechanismen der utopischen Gesellschaft des vierten Traumes und unterstreicht durch ihr Funktionieren deren Realisierbarkeit.

Ein wesentlicher Schritt in Vera Pavlovnas ideologischem Bewußtwerdungsprozeß ist die Tatsache, daß sie ihre theoretischen Erkenntnisse durch die Gründung einer Nähwerkstatt in die Praxis umsetzt. (213-229) Lopuchovs politisch-ideologische Tätigkeit beschränkt sich weitestgehend darauf, daß er innerhalb von Diskussionszirkeln die Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' vermittelt. Aus dieser Perspektive hebt er Veras Schritt zur Tat hervor:

Wir ändern reden viel und tun nichts; du aber, obgleich du später anfingst, darüber nachzudenken, du hast dich früher als wir ändern zu einer Tat entschlossen. (192)

Der Erzähler beschreibt ausführlich die Einrichtung und den Aufbau der Nähwerkstatt: Die Arbeiterinnen wählt Vera Pavlovna danach aus, ob sie ehrlich, redlich, verständig und von gutem Charakter sind. (213) Da sie sie durch die Unterweisung in der Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' und den sozialistischen Grundsätzen für den Aufbau eines Unternehmens zu 'neuen Menschen' umerziehen will, müssen sie charakterliche Merkmale haben, die die Grundvoraussetzung dafür sind, ein 'neuer Mensch' zu werden. Durch ihre grundsätzliche Veranlagung bergen sie die Potentialität einer positiven Entwicklung, d.h. der Verfestigung ihrer bereits vorhandenen Charaktereigenschaften durch ideologische Unterweisung. Vera Pavlovna erklärt den Näherinnen den Ursprung ihrer Idee, eine Nähwerkstatt zu gründen, und die sie dabei leitenden Prinzipien folgendermaßen:

Meine Lieblingsidee ist das Unternehmen, dessen Betrieb ich nun mit euch begonnen habe; (...) Wie bin ich nun zu dieser Liebhaberei gekommen? Ich will es euch sagen: Gute und kluge Männer haben Bücher geschrieben, in denen sie zeigen, wie man in der Welt leben muß, damit sich alle wohl fühlen. Sie sagen, man solle Werkstätten errichten. Dadurch entstand in mir der Wunsch, mit euch zu versuchen, ob man nicht so eine Werkstatt gründen könne, die diesen Zweck erfüllt. Wie sich der eine ein schönes Haus baut, der andere sich einen Obstgarten oder ein Treibhaus anlegt, weil er an diesen Dingen Gefallen findet, so habe ich unsere Nähwerkstatt gegründet, um meine Freude daran zu haben. (216)

Als Urheber der Prinzipien sind zweifelsohne die utopischen Sozialisten, insbesondere Fourier zu verstehen.

Stehen die Näherinnen anfangs den Funktionsprinzipien des Unternehmens verwundert gegenüber (215), so fangen sie bald an, diese Prinzipien als natürlich anzusehen. Dies ist einerseits durch die schrittweise heranführende Belehrung durch Vera Pavlovna, andererseits durch die der praktischen Umsetzung folgenden gemeinsamen Erfahrungen bedingt. Hauptziele des gemeinsamen Unternehmens, das

auf Mitbestimmung beruht, ist einerseits die Erhöhung des Gewinns, andererseits ein gemeinsames Lebens- und Arbeitsprojekt zu entwickeln, das allen Beteiligten Zufriedenheit und die Befriedigung ihrer natürlichen Bedürfnisse, d.h. ein harmonisches Zusammenleben sichert. Anfangs wird der Gewinn, der sich aus der Differenz zwischen den Gesamteinkünften und dem Betrag der ausgezahlten Löhne, Materialkosten, Produktionskosten und anderen Unkosten ergibt, zu gleichen Teilen verteilt, später geht man dazu über, den Gewinn für die einzelne Arbeiterin an der Lohnhöhe zu orientieren. Die Arbeiterinnen bekommen nicht den gleichen Lohn, sondern werden auf eigene Initiative hin nach Qualifikation, Leistung und dem Wert der Arbeit bezahlt. Das letzte Stadium der Gewinnverteilung, in dem jede Näherin wieder den gleichen Anteil am Gewinn erhält, tritt im dritten Jahr nach der Gründung der Nähwerkstatt ein. Die Näherinnen haben begriffen, daß die Beteiligung am Gewinn nicht eine Belohnung der Geschicklichkeit der einzelnen Näherin sein soll, sondern daß sie sich aus der Organisation des Unternehmens, seinen Einrichtungen und seinem Zweck ergibt.(220/21) Die gerechte Gewinnverteilung in der Nähwerkstatt weist eine deutliche Parallele zu dem Phalange-System Fouriers auf. Aufgrund der Tatsache, daß sie an der Verwaltung des Unternehmens beteiligt sind, haben die Näherinnen ein größeres Interesse an ihrer Arbeit, was zu größerer Produktivität und zu ständiger Vergrößerung der Nähwerkstatt führt. Ähnlich der Arbeit in der fourieristischen Phalange ist die Arbeit hier kein wirtschaftlicher Zwang, sondern das persönliche Lebensbedürfnis, welches darauf beruht, daß die Näherinnen ihre persönlichen Neigungen befriedigen können. Ebenso wie in der Phalange Fouriers wird das Arbeitsklima hier durch die Harmonie aller Beteiligten charakterisiert. Sowohl die Gründung eines Konsumvereins (222), die Entstehung von gemeinschaftlichen Wohnungen und die gemeinsame Haushaltsführung (223), in die neben Kindern auch andere Verwandte der Näherinnen integriert sind, als auch die

gemeinsame Freizeitgestaltung und der gemeinsame Unterricht (224) weisen deutliche Parallelen zu Fouriers Arbeits- und Lebensgemeinschaft auf. Fourier arbeitete für die Gemeinschaft seiner Zukunftsgesellschaft detaillierte Pläne aus, die den Tagesablauf regelten, alte Menschen und Kinder wurden sinnvoll in den Arbeitsprozeß integriert, und auch die Abendunterhaltung wurde gemeinsam verplant.

Die Nähwerkstatt ist so erfolgreich, daß einige Jahre nach der Gründung der ersten eine zweite eingerichtet wird. (402) Fourier sprach auch von einem Netz über die ganze Welt verteilter Arbeits- und Lebensgemeinschaften, so daß man von einer Parallelität in der Ausweitungstendenz sprechen kann. Ein weiteres Indiz für die Übereinstimmung ist die Tatsache, daß in *Was tun?* keine Angaben darüber gemacht werden, wie die Gründung der Nähwerkstatt finanziert wird. Auch in dem Gesellschaftsentwurf Fouriers ist dies ein ungelöstes Problem.

Die Vollendung ihres Planes bereitet Vera Pavlovna ebenso wie den Näherinnen sehr viel Freude. (225, 227) Es wird deutlich, daß zu einem glücklichen, erfüllten Leben notwendig auch eine ausfüllende Arbeit gehört. In einem Brief, den Lopuchov anonym an Vera Pavlovna schreibt, geht er auf die Notwendigkeit der Arbeit für ein erfülltes Leben ein: "Wer so lebt, wie man leben soll, der teilt seine Zeit in drei Teile: Arbeit, Genuß und Entspannung oder Zerstreuung." (377) An anderer Stelle wird darauf verwiesen, daß Vera Pavlovna solch ein erfülltes Leben führt. (232)

Auch Fourier bestimmte den Menschen als 'tätiges Wesen': "Le véritable 'bonheur d'exister' est le plaisir 'de se mouvoir'." <sup>28</sup>

Die Nähwerkstatt wird an anderer Stelle nochmals beschrieben, und zwar aus der Perspektive des außenstehenden Beobachters Katerina Vasil'evna Polozova. (470-78) Auf diese Beschreibung soll hier ausführlicher eingegangen werden, da die Art der Beschreibung deutliche Parallelen zu der Beschreibung der Zukunftsgesellschaft in Vera Pavlovnas viertem Traum aufweist. Durch die formale Ähn-

lichkeit der Beschreibung wird deutlich auf äquivalente Inhalte verwiesen.<sup>29</sup>

Katerina hat die Eindrücke ihres ersten Besuchs der Nähwerkstatt und des Wohnbereichs in ihrem Tagebuch niedergeschrieben und teilt sie nun einer Freundin mit. Sie ruft ihre Freundin dazu auf, ebenfalls eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft dieser Art aufzubauen. Sie beginnt ihren Brief folgendermaßen:

Vor kurzem habe ich etwas völlig Neues kennengelernt, das mir so gefällt, daß ich mich seitdem eifrig damit beschäftige. Ich bin gewiß, es wird auch Dich interessieren. Die Hauptsache ist: Vielleicht findest Du selbst die Möglichkeit, Dich mit etwas Ähnlichem zu beschäftigen.(470)

Katerina beschreibt der Freundin Vera Pavlovna, die Gründerin der Nähwerkstatt als eine junge, gute, lebhaft, unternehmungslustige und entschlossene Frau von heiterem Gemüt, mit der sie selbst seit zwei Wochen bekannt und bereits innig befreundet sei. Bei ihrem ersten Treffen habe Vera sie, nachdem sie bemerkt habe, daß Katja sich für die Einrichtung der Nähwerkstatt interessiere, zu einem Besuch eingeladen.

Katja befindet sich bei ihrem ersten Besuch in der Position eines beobachtenden Außenseiters, der etwas Neues mit Bewunderung betrachtet.(470) Ihre anfängliche Verwunderung gegenüber dieser neuen, ihr unbekannt Lebens- und Arbeitsweise geht aber schnell in die Einsicht der Natürlichkeit dieses Lebenszusammenhangs über. Vera Pavlovna und Kirsanov erklären Katja nach der Besichtigung das dem Aufbau dieser Arbeits- und Lebensgemeinschaft zugrundeliegende Prinzip.(470) In ihrem Brief erklärt sie nun der Freundin, daß in diesem ganzen Aufbau gar nichts Verwunderliches sei. Mit eindeutig positiver Wertungsposition macht sie die Freundin mit den theoretischen Prinzipien, den Vorteilen der Produktions- und Konsumgesellschaft und der Wohngemeinschaft bekannt.

Bei ihrem ersten Besuch betritt Katja gemeinsam mit Vera Pavlovna das prächtige Treppenhaus des Gebäudes, in dem

die Werkstatt und die Wohnräume untergebracht sind. Über eine schöne breite Treppe gelangen die beiden in den elegant möblierten Empfangssalon, in dem auch ein Konzertflügel steht, ein Salon, so bemerkt Katja, wie man ihn bei Familien mit einem jährlichen Einkommen von vier- bis fünftausend Rubeln findet. Nachdem sie den Empfangssalon, der auch der gemeinsamen Abendunterhaltung dient, durchquert haben, machen Vera und Katja einen Rundgang durch die Wohnräume der Näherinnen. Da die Werkstatt die Räume, - früher waren es mehrere getrennte Wohnungen -, für fünf Jahre gemeinsam gemietet hat, senkte die Vermieterin die Miete beträchtlich. Insgesamt sind es einundzwanzig Zimmer, darunter zwei vierfenstrige: der Empfangssalon und der Speisesaal. Zwei weitere, ebenfalls sehr geräumige Zimmer dienen als Arbeitsräume. Die Wohnräume sind mit Mahagoni- und Nußbaumholzmöbeln, Sofas und Sesseln eingerichtet, alles Gelegenheitskäufe zu günstigen Preisen. Katja zieht den Vergleich mit den Einrichtungen der Familienwohnungen von Beamten im Rang eines Abteilungschefs. Je nach Größe der Zimmer wohnen zwei bis drei Mädchen zusammen. In den Arbeitsräumen stellt Katja wiederum fest, daß auch die Kleidung der Näherinnen nicht anspruchsloser ist als die von den Angehörigen der Beamten mittleren Ranges. An den weichen Gesichtszügen der Näherinnen und an ihrem weichen Teint erkennt Katja, daß sie ein zufriedenes Leben führen. Sie teilt ihrer Freundin mit, daß sie sehr verwundert gewesen sei, daß die Mädchen sich in der Sprache der guten Gesellschaft ausdrückten und manche sogar eine bessere Allgemeinbildung hätten als die jungen Damen der besseren Gesellschaft. Der Bildungsstand entspreche der Zeit, die sie in der Arbeits- und Lebensgemeinschaft verbracht hätten. Katja nimmt bei ihrem Besuch auch eine schmackhafte und reichliche Mahlzeit zu sich. Nach dem Besuch erklären ihr Kirsanov und Vera Pavlovna die Funktionsmechanismen der Nähwerkstatt. Katja fügt ihrem Brief die Bilanz des Unternehmens, die Kirsanov ihr aufgestellt hat, bei, um ihre Beschreibung

mit Fakten zu belegen. Sie schließt ihren Brief mit dem Hinweis ab, daß das, was sich zuerst als Wunder dargestellt habe, bei genauer Betrachtung leicht zu erklären sei. Sie selbst wolle ein solches Unternehmen nach den gleichen Prinzipien aufbauen und hoffe, daß Polina es auch tun werde.

### V.3. Exkurs über den Fourierismus

Bevor im folgenden auf die utopische Traumvision Vera Pavlovnas eingegangen wird, erscheint es sinnvoll, einige Bemerkungen zum Fourierismus zu machen.<sup>30</sup>

#### Fouriers Theorie der menschlichen Leidenschaften

Fourier geht in seinem Menschenbild davon aus, daß die Menschen von Gott mit natürlichen Leidenschaften ausgestattet worden sind, in deren Befriedigung ihr vollkommenes Glück liegt. Versah Gott den Menschen mit diesen Leidenschaften, so muß er auch beabsichtigt haben, daß das leidenschaftliche Begehren der Menschen erfüllt wird. Durch diesen Schluß zieht Fourier Gott zur Legitimation seines utopischen Gesellschaftsentwurfs, des Harmonismus, heran, einer Gesellschaft, die durch ihre Organisation dem Menschen die vollkommene Befriedigung seiner Bedürfnisse sichern soll. Nach Fourier ist "das menschliche Glück nicht nur möglich, sondern als Bestimmung des Menschen im Plan der Schöpfung selbst vorgesehen."<sup>31</sup>

Fourier entwickelt ein kompliziertes, hierarchisch geordnetes System der menschlichen Leidenschaften. Auf einer ersten Stufe unterscheidet er drei Gruppen von Leidenschaften: den Luxismus, den Gruppismus und den Seriismus.<sup>32</sup> Im weiteren werden diese drei Oberbegriffe weiter untergliedert. Die Leidenschaft des Luxismus ist untergliedert in die fünf sensuellen Leidenschaften, die fünf Sinne, der Gruppismus ist untergliedert in die Leidenschaften Ehrgeiz, Freundschaft, Liebe und Familie, der Seriismus ist zusammengesetzt aus den drei

sozialen und distributiven Leidenschaften Streitlust (cabaliste), Schmetterlings- oder Veränderungstrieb (papillonne) und Begeisterung (composite).<sup>33</sup> Die Hauptleidenschaft des Menschen ist jedoch der 'Unitismus' (bzw. Harmonismus), den der Mensch nach Fourier nur in der von ihm entworfenen Zukunftsgesellschaft ausleben kann:

Der Unitismus ist die Neigung des Menschen, das eigene Glück mit dem seiner Umgebung und dem der ganzen, heute so hassenswerten Menschheit in Einklang zu bringen. Es ist eine grenzenlose Menschenliebe, ein allgemeines Wohlwollen, das sich erst bilden kann, wenn alle Menschen reich, frei und gerecht sein werden.<sup>34</sup>

Erst in den im Harmonismus existierenden geordneten Serien, - eine gesellschaftliche Organisationsform, die auf dem Prinzip der leidenschaftlichen Anziehung beruht, und die die von Fourier kritisierte Kleinstruktur der Ehe und Familie ersetzen wird -, können die Menschen im Zusammenleben mit anderen Menschen der verschiedensten Charaktere alle ihre Leidenschaften, inklusive des Unitismus, vollkommen befriedigend ausleben:

Zusammenfassend kann man sagen, daß es für die Menschheit ein ungetrübtes Glück nur in den geordneten Serien, in der neuen Gesellschaftsordnung gibt, die den zwölf Grundleidenschaften volle Erfaltung ermöglicht.<sup>35</sup>

#### Fouriers geschichtliche Periodisierung

Fourier stellt die gesamte Menschheitsgeschichte als kontinuierlichen Entwicklungsprozeß dar, der in verschiedene Phasen untergliedert ist.<sup>36</sup> Die gesellschaftliche Entwicklung geht aus vom Urzustand, der primitiven Gesellschaft, die in ungeordneten Serien zusammenlebte. In der primitiven Gesellschaft war das Zusammenleben der Menschen durch relative Harmonie gekennzeichnet. Es herrschte Frieden durch eine den Serien innewohnende Eigenschaft, die darin besteht, Leidenschaften methodisch zu entwickeln und zu verflechten, die außerhalb der Serien aufeinanderprallen und den Krieg aller gegen alle erzeugen würden.<sup>37</sup>

Die Urgesellschaft glänzte durch Freundschaft, Treue, Dankbarkeit und alle Tugenden, die in der zeitgenössischen Gesellschaft nicht zur Entfaltung kommen können. Die Menschen aller Rassen waren bei ihrer Erschaffung frei von Vorurteilen und dachten nicht daran, die Freiheit in der Liebe zum Laster zu stempeln.<sup>38</sup> Auf die Stufe der Urgesellschaft folgten die Stufen der Wildheit, des Patriarchats und der Barbarei bis hin zu der Stufe der Zivilisation, der zeitgenössischen Periode. Innerhalb dieser Stufen ist für Fourier die Urgesellschaft die glücklichste, die Zivilisation die unglücklichste. Auch in der Stufe der Wildheit konnte der Mensch noch ungehindert seine Leidenschaften ausleben. Für das Patriarchat ist die tyrannische Herrschaft des Mannes über die Frau und die Familie kennzeichnend. Das darauf folgende Zeitalter der Barbarei ist durch Sklavenhalterei markiert; despotische Herrschaftsformen stehen im Vordergrund. Die Zivilisation unterteilt Fourier in vier Phasen: a) Kindheit (Antike), b) Adoleszenz (spätes Mittelalter), c) Virilität (18. Jahrhundert) und d) Altersschwäche (19. Jahrhundert).

Nicht nur die Vergangenheit und die Gegenwart teilt Fourier in verschiedene Zeitalter ein, auch die zukünftigen Perioden ordnet er chronologisch: auf die Periode des Garantismus und des Soziantismus folgt die Periode des Harmonismus als höchste Stufe der Entwicklung. In ihr erst kann der Mensch seine Leidenschaften vollkommen befriedigend ausleben.

Die schärfste Kritik trifft die vierte Stufe der Zivilisation, die bürgerliche Gesellschaft.<sup>39</sup> Sie hat nur insoweit eine positive Funktion, als sie die durch ihre hohe industrielle Entwicklung hervorgebrachten Produkte und Maschinen zur Verfügung stellen kann. Im Harmonismus bedürfen die Menschen dieser Maschinen für ihr luxuriöses Leben. In der Zivilisation werden die industriellen Errungenschaften nicht in den Dienst aller

Menschen gestellt. Die Zivilisation kann nach Fourier nur die Mittel zum Glück, nicht das Glück selbst bereitstellen.<sup>40</sup>

Das Glück der Menschen wird dadurch im Harmonismus größer sein als in der Urgesellschaft, daß die Menschen über die industriellen Errungenschaften verfügen können. In der Zivilisation hat sich als das vollkommene Gegenteil des Unitismus der Individualismus/Egoismus verbreitet.<sup>41</sup> Hier wird in besonderem Maße die Tatsache bewußt, daß die herrschenden Gesellschaftsbedingungen die ursprünglichen Leidenschaften in ihr vollkommenes Gegenteil verkehren können. Fourier spricht explizit vom Egoismus als von einer Gegen-Leidenschaft.<sup>42</sup>

Die herrschende Ideologie habe aus dem überall vorherrschenden Egoismus, dem Ich, das Fundament ihrer Spekulationen gemacht. Der Egoismus sei zum Zentrum der Zerstörung geworden; er sei das zerstörerische Verlangen, das sich alles den individuellen Wünschen unterordnen müsse.<sup>43</sup> Im Garantismus, einer dem Harmonismus vorausgehenden Periode, wird zwar noch an den traditionellen Institutionen der Zivilisation wie z.B. der monogamen Ehe und Familie festgehalten, jedoch gibt es auch schon grundsätzliche Neuerungen, die auf die Stufe des Harmonismus verweisen. Dazu zählen freiwillige Zusammenschlüsse von Unternehmen, die Gründung einer Gesellschaftsbank und das Entstehen von Kooperativen mit Vorbildcharakter.<sup>44</sup> Der Harmonismus baut ebenso wie auf den industriellen Errungenschaften der Zivilisation auf den in ihr gepflegten Künsten und Wissenschaften auf, jedoch stellt er diese auch in den Dienst aller Menschen und löst sie damit von ihrer machtpolitischen Komponente.

Fourier will durch den Beweis, daß die Zivilisation unsinnig ist, in den in ihr lebenden Menschen den Wunsch nach einer besseren Gesellschaft erwecken. Es geht ihm nicht um einen gewaltsamen Sturz der bürgerlichen Ordnung, sondern darum, daß sich die Menschen aufgrund der gewonnenen Einsicht, daß sie ihre Leidenschaften in der zeitgenössi-

schen Gesellschaft nicht ausleben können, danach sehnen, die gegenwärtige Gesellschaft zu überwinden. Wie man genau in den Harmonismus gelangen kann, läßt Fourier letztendlich ungeklärt. Er spricht von einem plötzlichen Übergang in eine neue Gesellschaftsordnung, wobei das Merkmal der Plötzlichkeit in offensichtlichem Widerspruch zu seinem Konzept einer kontinuierlich verlaufenden gesellschaftlichen Entwicklung steht.<sup>45</sup>

Die utopische Gesellschaft: Phalange und Phalanstère als Grundlagen der harmonischen Arbeits- und Lebensgemeinschaft

Fourier schildert detailliert den Funktionsmechanismus der zukünftigen Gesellschaftsordnung, des utopischen Zustands des Harmonismus, um die Menschen über das ihnen Bevorstehende aufzuklären.

Die neue Gesellschaftsordnung beruht auf einem vollkommen befriedigenden Ausleben aller menschlichen Leidenschaften in den Serien, der neuen Sozialstruktur. Wichtigste Institutionen der Periode des Harmonismus sind die Phalanges, die neuen sozialen Gemeinschaften, und die Phalanstères, die Wohnstätten der in der Phalange lebenden Menschen. Nach Fouriers Vorstellungen sollen sich im Endstadium der harmonischen Gesellschaftsordnung drei Millionen föderativ miteinander verbundene soziale Gemeinschaften als Netz über die ganze Erde erstrecken. Der Arbeiter im Harmonismus ist bei Fourier selbstbewußtes Subjekt des Arbeitsprozesses.

Die Hauptmerkmale der Phalange sind gemeinsame Arbeiten in Produktionsgenossenschaften, insbesondere die Bodenbestellung, gemeinsames Wohnen und gemeinsame Haushaltsführung. Die industrielle Arbeit tritt bei Fourier in den Hintergrund. Auch die Abendunterhaltungen, die Tafelfreuden und andere Genüsse der in der Phalange lebenden Menschen sind bei Fourier detailliert beschrieben.<sup>46</sup>

Der Wohnpalast der Phalange, die Phalanstère, wird von einer auf Säulen ruhenden, verglasten Galerie umschlos-

sen und liegt inmitten einer angenehmen Landschaft, deren Boden für die verschiedensten Kulturen geeignet ist. In der Phalange herrscht ein allumfassender Glückszustand. Die Menschen können verschiedene Arbeiten ausführen, so daß sie all ihre Neigungen und Talente gemäß ihrem Alter befriedigen können. Die Arbeit wird ebenso wie das Vergnügen als Genuß begriffen. Die Menschen in der Phalange können ihre Persönlichkeit frei entfalten und ihre Leidenschaften in zwischenmenschlichen Beziehungen frei ausleben. Fourier betrachtet die Teilnahme am Leben in einer Phalange als freiwillig. Er geht davon aus, daß sich jeder Mensch aufgrund der Erkenntnis, daß ihm in dieser Sozialstruktur das beste Leben möglich ist, freiwillig für die Phalange entscheidet. Aufgrund der freiwilligen Entscheidung für die Phalange kann die Produktivität gesteigert werden. Das Privateigentum ist bei Fourier in modifizierter Form als Miteigentum beibehalten. Ein jeder Bewohner investiert einen Teil seines Privateigentums in die Gemeinschaft und ist somit in der Art eines Aktionärs am Gewinn beteiligt. Es wird vorausgesetzt, daß die Phalange-Mitglieder, wenn es für eine gerechte Gewinnverteilung notwendig erscheint, auf einen Teil des ihnen zustehenden Gewinns verzichten. Fourier geht dabei von einer enormen Gewinnsteigerung aus, die sich aus der Arbeitsfreude, der Rationalisierung der Produktion und der gemeinsamen Lebensführung ergibt. Ein Teil des erwirtschafteten Gewinns wird an die Aktionäre verteilt, ein anderer wird zur sozialen Sicherung verwandt.<sup>47</sup>

Es gibt bei Fourier kein entscheidendes Verwaltungsorgan. Die Menschen assoziieren sich aufgrund ihrer natürlichen Neigungen freiwillig auf gegenseitiger Toleranzbasis.

#### V.4. Die konfliktfrei funktionierende Zukunftsgesellschaft

In ihrem vierten Traum wird Vera Pavlovna Zeugin des zukünftigen harmonischen gesellschaftlichen Zusammenlebens. Ihr wird ein Blick auf das zeitliche Noch-Nicht, die Fiktion des idealen Gesellschaftszustands gewährt. Innerhalb der Traumvision nimmt sie einen Beobachter-Status ein, befindet sich jedoch nicht in einer Außen-seiterposition, da sie sich durch ihren Status als 'neuer Mensch' in den idealen Menschen der utopischen Gesellschaft wiederfinden kann. und in der Organisation der Nähwerkstatt die wesentlichen Funktionsprinzipien der zukünftigen Gesellschaft vorweggenommen hat. In der Traumvision verweist die fiktive Kommentierungsinstanz, die personifizierte Menschenliebe rückblickend darauf, daß der ideologische Bewußtwerdungsprozeß und das der gewonnenen Einsicht entsprechende Handeln Grundvoraussetzung zur Erreichung der zukünftigen gesellschaftlichen Harmonie sind:

Die Menschen sind eben vernünftiger geworden als sie zu deiner (Veras, B.W.) Zeit waren; sie haben sich die Kräfte und Mittel nutzbar gemacht, die sie früher unbenutzt ließen oder gar zu ihrem Schaden verwendeten. Ich lehrte sie, ihren Vorteil einzusehen, das war nicht leicht, denn zu deiner Zeit waren die Menschen noch rohe, grausame und unvernünftige Wilde; aber sobald sie einmal zur Einsicht gelangt waren, fiel es ihnen überhaupt nicht schwer, danach zu handeln. Ich verlange überhaupt nichts Schweres, das weist du. Du hast nach meinen Grundsätzen deine Werkstatt gegründet (...). Gehen wir nun hinein (in den Kristallpalast, B.W.); sieh weiter zu, wie sich die Menschen das Leben gestalten, nachdem sie einzusehen anfangen, was du bereits als richtig erkannt hast. (455/56)

Vom gegenwärtigen Zeitpunkt der Romanhandlung aus hatte schon bereits früher der Erzähler darauf verwiesen, daß in Zukunft alle Menschen dem Typ des 'neuen Menschen' angehören werden:

Und das wird sich solange wiederholen, bis die Menschen sagen werden: Jetzt ist es gut. Dann wird es keinen besonderen Typ mehr geben, weil alle Menschen zu diesem Typ gehören und nicht begreifen werden, wie es eine Zeit hat geben können,

in welcher er als ein besonderer Typ betrachtet wurde und nicht als die allgemeine Natur aller Menschen.(245)

Der explizite Verweis dieser beiden allwissenden Kommentierungsinstanzen dient natürlich der Verstärkung der didaktischen Absicht. Der Leser wird wiederholt darauf verwiesen, daß es sehr lobenswert ist, ein 'neuer Mensch' zu werden.

In ihrem vierten Traum befindet Vera Pavlovna sich in einer blühenden, prachtvollen Landschaft:

Die gesamte Natur empfindet Freude, und erfreut jedes Herz mit Licht und Wärme, mit Duft und Sang, mit Frohsinn und Liebe, und dem übervollen Herzen entströmt ein Lied der Freude, des Glücks, der Liebe. (439)

Vera begibt sich mit der personifizierten Menschenliebe in den Palast, der an einem Berghang inmitten schattiger Bäume steht.

Der Traum wird mit der Beschreibung verschiedener historischer Epochen fortgesetzt, die der harmonischen sozialistischen Gesellschaft vorausgegangen sind. Die einzelnen historischen Perioden werden von einem Dichter besungen. In dem Moment, in dem die Stimme ertönt, erscheinen die Perioden bildhaft vor den Augen der Zuhörer. In dem Palast, in dem der Dichter vorträgt, findet gerade ein prunkvolles Festmahl statt.

Das Bild der ersten Epoche gibt das Reich der Astarte wieder, in deren Antlitz Wollust und Sklavensinn geschrieben sind. Sie befiehlt den Frauen, sich ihren Männern zu unterwerfen und sie zu lieben, wenn sie von ihren Raubzügen heimkehren. Die Menschenliebe grenzt sich von diesem Zeitalter ab, da die Frau damals die Sklavin des Mannes gewesen ist. Wo keine Gleichberechtigung herrsche, da suche man sie vergebens.

Im zweiten Bild erscheint die Antike, das Reich der Aphrodite. Auch hier ist die Frau dem Mann nicht gleichgestellt. Der Mann betet sie allein als Quelle des Genusses an. Menschenwürde wird der Frau auch hier nicht zuerkannt.

Da die Frau in dieser Epoche ebenfalls nicht als gleichberechtigter Mensch anerkannt wird, distanziert sich die Menschenliebe auch von dieser Zeit.

Im dritten Bild wird das Mittelalter vergegenwärtigt, das Schmerzensreich der unbefleckten Jungfrau. Der Ritter verehrt die Frau nur solange, bis er sie besitzt. Von da ab wird sie seine Leibeigene. Sie wird verschmäht, gefangen und verachtet. Im Bewußtsein ihrer Menschenwürde ruft sie andere Frauen dazu auf, mit ihr zu leiden. Auch von dieser historischen Epoche grenzt die Menschenliebe sich ab.

Die folgenden Epochen werden nicht ausführlicher beschrieben. Die Menschenliebe erwähnt sie nur insoweit, als der Mann immer vernünftiger werde und die Frau mehr und mehr erkenne, daß sie ihm gleichwertig ist. Zu dieser Zeit sei sie selbst geboren worden. Zum ersten Mal hätten die Menschen von ihr in der *Neuen Héloïse* von Rousseau gehört. Die Menschenliebe sagt zu Vera, daß sie selbst zum aktuellen Zeitpunkt erst über sehr wenige Menschen herrsche, ihr Reich jedoch im Wachsen begriffen sei. Die wenigen, über die sie herrsche, seien die 'neuen Menschen'. Das Neue an ihr, so offenbart die Menschenliebe Vera, sei Gleichberechtigung der Liebenden, die Gleichheit zwischen ihnen als Menschen und damit verbunden die freie Neigung der Liebenden:

Willst du mein Wesen in ein einziges Wort fassen, so nenne es Gleichberechtigung. Ohne Gleichberechtigung ist der Sinnengenuß, ist die Freude an der Schönheit dumpf und schal, ohne sie gibt es nur eine Keuschheit des Leibes, keine Keuschheit des Herzens. Aus der Gleichheit erfolgt die Freiheit, die in mir ist und ohne die ich nicht wäre. (449)

Das Wesen der Menschenliebe kann sich erst in der harmonischen Zukunft offenbaren, also zu dem Zeitpunkt, an dem sich Vera in der Traumvision befindet.

In dieser geschichtlichen Periodisierung treten offenkundige Ähnlichkeiten zu der geschichtlichen Periodisierung Fouriers auf. Das erste Bild kann man den Stufen der Wildheit, Barbarei und des Patriarchats zuordnen, das

zweite der ersten Phase der Zivilisation und das dritte Bild der zweiten Phase der Zivilisation. Auffallend ist auch die Tatsache, daß der Entwicklungsstand der Gesellschaft hier ebenso wie bei Fourier an dem Grad der Gleichberechtigung, den die Frau in ihr innehat, gemessen wird.<sup>48</sup>

Distanziert sich die Menschenliebe von den ersten drei ausführlich in den Bildern beschriebenen Perioden, in denen die Frau dem Mann vollkommen untergeordnet ist, so setzt der Wendepunkt nach diesen drei Entwicklungsstufen, in der Aufklärung ein. Der Gedanke der Gleichheit von Mann und Frau taucht hier zum ersten Mal auf. In dieser Periode, in der die ersten Schritte zur Gleichberechtigung der Frau gemacht werden, tritt die Menschenliebe in Erscheinung. Für Černyševskij liegt also ebenso wie für Fourier der grundsätzliche Schritt zu Erneuerung der Gesellschaft in der vollkommenen Gleichberechtigung aller Menschen.

Der Zustand der vollkommenen Gleichberechtigung aller Menschen wird im achten bis elften Kapitel (450-59) von Veras Traum als in der zukünftigen Gesellschaft verwirklicht beschrieben.

Die Idealität der gesellschaftlichen Organisationsprinzipien entspricht der Idealität des in dieser Gesellschaftsform ausschließlich existierenden Menschentyps. Die Menschen befinden sich alle in einem Glückszustand, d.h. sie können ihre natürlichen Neigungen befriedigend ausleben: "Und alle Menschen werden so leben? Alle, sagte die ältere Schwester (die Menschenliebe, B.W.), für alle wird ewiger Frühling und Sommer herrschen, ewige Freude." (453)

Der andauernde Glückszustand der Menschen schlägt sich in ihrem Äußeren und in ihrer psychischen Befindlichkeit nieder und wird ergänzt durch die allumfassende Naturschönheit:

Aber nur solche Menschen können vergnügt sein und wirklich genießen! Wie strahlen sie vor Kraft und Gesundheit, wie sind sie kräftig und anmutig, wie energisch und ausdrucksvoll sind ihre Züge! Alle die glücklichen, schönen Männer und

Frauen, die ein freies Leben der Arbeit und des Genusses führen - was sind sie für glückliche, glückliche Geschöpfe.(458)

Er (der Kristallpalast, B.W.) steht inmitten von Feld und Wiese, Garten und Wald. Auf den Feldern wachsen unsere bekannten Getreidearten, aber viel dichter und ertragreicher. Weizen von solcher Güte, und so hohen und doch so vollen Ähren, könnte jetzt wirklich nur im Treibhaus gezogen werden. Auf den Wiesen leuchten Blumen, so schön wie die unserer bestkultivierten Gartenbeete; Limonen-, Orangen-, Pfirsich- und Aprikosenbäumchen stehen im Freien, vor dem Frost im Winter durch künstliche Vorrichtungen geschützt. Auch die anderen Bäume: Eichen, Linden, Platanen, Ulmen werden sorgsam gepflegt; man sieht keinen kranken oder verkrüppelten Baum. (450)

In der Zukunftsgesellschaft ist es zu einem Stillstand der Entwicklung gekommen. Fremde Einflüsse werden nicht erwähnt. Vorwärtsbewegung geht lediglich in der Ausdehnung des Territoriums (Neurußland) vonstatten:

Wir befinden uns ja mitten in der Wüste, sagte Vera Pavlovna erstaunt.- Ja, mitten in der einstigen Wüste, doch jetzt hat man das ganze Gebiet, von dem großen Strome im Nordosten an südwärts etwa bis zur Hälfte der Halbinsel, in fruchtbares Land umgewandelt, so fruchtbar wie jener Landstrich, von dem man im Altertum sagte, dort flössen Milch und Honig(...); mit jedem Jahr schieben die Russen die Grenze des bebauten Landes weiter nach Süden vor. (454)

Die Vergrößerung des Lebensraumes, die Neulandgewinnung entspricht einer Ausdehnung des idealen Gesellschafts-systems und der ihm zugrundeliegenden Ideologie.

Die Wohnstätte der in der zukünftigen Gesellschaft lebenden Menschen ist ein riesiges Gebäude aus Glas und Aluminium, das inmitten einer herrlichen Landschaft liegt. Die geometrischen Formen, die Weiträumigkeit und die transparente Struktur des Kristallpalastes erinnern an die Phalanstère Fouriers. Wie aus einem Hinweis zu der Beschreibung hervorgeht, hat der Kristallpalast auch ein anderes Vorbild, und zwar den Palast der Londoner Weltausstellung von 1851 auf dem Hügel von Sydenham. Im Kristallpalast Černyševskijs leben 2000 Menschen, in der Phalanstère Fouriers 1800. Die geographische Lage und die Art der Kultivierung des Bodens erinnert ebenso an den fourieristischen Entwurf. Land- und

Hauswirtschaft stehen ebenso wie bei Fourier im Vordergrund. Jeder kann sich in seiner Arbeit seinen Neigungen entsprechend entfalten. Die Kinder helfen im Haushalt und die alten Frauen in der Küche. Alte Menschen, denen man ihr Alter ansieht, sind jedoch aufgrund der gesunden, sorgenfreien Lebensweise selten zu finden. Bei der Landarbeit können die Menschen die Erleichterungen ausnutzen, die ihnen durch Maschinen zur Verfügung gestellt sind. Sie haben nur die Maschinen in Gang zu setzen und ihr Funktionieren zu überwachen. Fourier sieht es als eine positive Seite der Zivilisation an, daß sie den Menschen des Harmonismus die Errungenschaften der Technik zur Verfügung stellt. Die Menschen fühlen sich bei ihrer Tätigkeit derart wohl, daß sie Lieder dabei singen. Nach der Arbeit wird gemeinsam in einem riesig großen Saal gespeist. Das Eßgeschirr ist ebenfalls aus Aluminium und Kristall. Gewirtschaftet wird aus einer gemeinsamen Kasse, lediglich Sonderwünsche müssen bezahlt werden. In den neu-besiedelten Gebieten gibt es ebenfalls Kristallpaläste. In einem dieser Paläste wohnt Vera Pavlovna einem festlichen Abend bei. Die ca. tausend Anwesenden sind elegant gekleidet, und es ertönt ein klangvoller Chor. Durch die gesunde Lebensweise, so erklärt Veras Begleiterin, werde die Brust gekräftigt und die Stimme verbessert. (457) Jeden Abend finden Gesangs- und Tanzabende statt. Aufgrund des ausgewogenen Verhältnisses von Arbeit und Freizeit sind die Menschen überall genußfähig. Sie haben alle eine ausgezeichnete sittliche Entwicklung und physische Gesundheit, und damit sind auch ihre Leidenschaften stärker, tiefer und befriedigender als bei den zeitgenössischen Menschen. Die Menschenliebe beendet ihre Ausführungen zu der harmonischen Gesellschaft mit einem Aufruf, sich die Zukunft zu erkämpfen:

Ja, meine Schwester, die Königin, hat sich das glücklichste Leben erwählt, sagte die ältere Schwester, doch du hast gesehen, wie hier jeder das Glück findet, nach dem seine Natur verlangt; wie das Leben hier allen und jedem volle Freiheit gewährt. Nicht sobald aber wird das, was du gesehen hast, Wirklichkeit werden, noch viele Geschlechter werden darüber hinwegsterben. Doch nein, nicht solange Zeit braucht es, meine Arbeit schreitet jetzt rasch voran, und mit jedem Jahr wächst der Erfolg. Du freilich wirst das Reich meiner Schwester nicht mehr erleben. Aber du hast nun in die Zukunft geschaut: Sie ist freudvoll und schön, liebt sie, arbeitet für sie, erkämpft sie, greift von ihr in der Gegenwart so viel ihr könnt, euer Leben wird so schön und so gut sein, so reich an Freude und Genuß, soviel Zukünftiges ihr hineinbringen könnt. (459)

Die utopische Gesellschaft aus Vera Pavlovnas viertem Traum kann durch einen Entwicklungsprozeß erreicht werden. Mit dem Anwachsen der Zahl 'neuer Menschen' und ihrer Organisation in Arbeits- und Lebensgemeinschaften kommt die Gesellschaft dem utopischen Ideal immer näher, bis sie schließlich zur Verwirklichung des Ideals wird. Im Entwicklungsprozeß selbst werden bereits Elemente des Utopischen verwirklicht. Bei Fourier wurde im Unterschied hierzu die utopische Gesellschaft aufgrund eines plötzlichen Sprungs in die Periode des Harmonismus und nicht durch einen kontinuierlichen Entwicklungsprozeß erreicht. Der Faktor Arbeit wird sowohl von Fourier als auch von Černyševskij hoch eingeschätzt. In der von Fourier propagierten, auf dem Organisationsprinzip der Serien aufbauenden Gesellschaftsordnung besteht das angestrebte Ziel darin, die Anziehungskraft der Arbeit zum Wirken zu bringen:<sup>49</sup> "Erklärtes Ziel seiner (Fouriers, B.W.) Bemühungen war es, jedem Mitglied der Phalange eine seinen Passionen (Bedürfnisse, Anlagen, Fähigkeiten u.ä.) adäquate Arbeit zu verschaffen."<sup>30</sup>

In seiner Magisterdissertation *Die ästhetischen Beziehungen der Kunst zur Wirklichkeit (Ėstetičeskie otnošenija iskusstva k dejstvitel'nosti, 1853)* sagt Černyševskij über die Arbeit: "Es ist verboten, ohne Arbeit zu leben; ja, und es würde auch langweilig sein."<sup>51</sup> Im *Anthropologischen Prinzip in der Philosophie* verweist er darauf, daß eine sinnvolle Tätigkeit zum erfüllten Leben notwendig ist:

"Das nichtstuerische, faule Leben bedeutet das Fehlen einer Tätigkeit; es ist offensichtlich, daß es nicht Erscheinungen wie die sogenannte angenehme Empfindung hervorbringen kann."<sup>52</sup>

In *Was tun?* ist das persönliche Glück auch immer mit ausfüllender Arbeit verbunden. So schreibt Lopuchov z.B. aus dem Ausland an Vera Pavlovna, daß das menschliche Wesen seinen höchsten Ausdruck in der Arbeit finde. Die gesellschaftlich nützliche Tätigkeit wird bei Černyševskij zur moralischen Pflicht und zur Basis der individuellen Entwicklung.

#### V.5. Elemente des Utopischen in 'Was tun?'

Der Roman *Was tun?* ist kein utopischer Text im Sinne der obigen Begriffsbestimmung der utopischen Gattung. Es lassen sich jedoch, ausgehend von der obigen Begriffsbestimmung, folgende Elemente der literarischen Utopie in *Was tun?* festhalten:

Im thematischen Zentrum des Romans steht der ideale Menschentyp, der 'neue Mensch'. Der 'neue Mensch' ist ideal im Sinne der zugrundeliegenden Ideologie des 'Vernünftigen Egoismus'. Er wird im literarischen Text durchgängig eindeutig positiv bewertet und soll die Alleingültigkeit der Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' für die Konstitution eines harmonischen Gesellschaftszusammenhangs sichtbar machen.

Im vierten Traum Vera Pavlovnas wird die utopische Gesellschaft beschrieben. Innerhalb des Romans kann der vierte Traum als utopischer Binnentext verstanden werden: in verknappter Form enthält er wesentliche Elemente der utopischen Gattung.

Im Text wird mehrfach darauf hingewiesen, daß der ideale Menschentyp der utopischen Gesellschaft mit den 'neuen Menschen' der fiktiven Gegenwart identisch ist. Da der gegenwärtig existierende 'neue Mensch' die Realisierbarkeit der utopischen Gesellschaft garantieren soll,

ist in dem Roman *Was tun?* ein wesentliches Element der Zeitutopie in den Vordergrund der Darstellung gerückt: Das Moment der möglichen Verwirklichung der utopischen Gesellschaft wird deutlich hervorgehoben, indem durch den typischen Bewußtwerdungsprozeß Vera Pavlovnas, an dessen Ende sie den Status eines 'neuen Menschen' innehat, der sichere Weg zur Erreichung der zukünftigen Gesellschaft aufgezeigt wird. Dabei wird die Positivität der 'neuen Menschen' sowohl innerhalb der Darstellung des ideologischen Transformationsprozesses als auch in ihrer Beschreibung innerhalb des utopischen Systemzusammenhangs durch die kontrastive Gegenüberstellung zu den negativ bewerteten Vertretern der etablierten Wertvorstellungen unterstrichen.

Die von Vera Pavlovna gegründete Nähwerkstatt verweist in ihren Organisationsprinzipien deutlich auf die utopische Gesellschaft. Sowohl im strukturellen Aufbau der Nähwerkstatt als auch in der organisatorischen Gliederung und den Funktionsmechanismen der utopischen Gesellschaft wird deutlich, daß die erstrebte Gesellschaftsform auf strikt festgelegten anthropologischen Dispositionen aufbaut. Das wohl wesentlichste Merkmal des zugrundeliegenden Menschenbildes, und damit auch der im Text gestalteten literarischen Figuren der 'neuen Menschen' ist ihre rationale Einsichtsfähigkeit und die ausschließliche Orientierung ihres Handelns auf diese einmal gewonnene Einsicht. Die zukünftige Gesellschaft wird ausschließlich durch diese als grundlegend vorausgesetzte Vernünftigkeit ermöglicht und nach ihrer Einrichtung durch sie abgesichert.

Die in dem vierten Traum beschriebene Gesellschaft weist den utopie-spezifischen Chronotop auf. Die räumlichen Grenzen der Zukunftsgesellschaft sind deutlich markiert. Sie werden nur zu dem Zweck verschoben, um den Raum der Zukunftsgesellschaft zu erweitern. Die innere Struktur des Gesellschaftsaufbaus erfährt dadurch keine Veränderung. Das neugewonnene Gebiet wird mit 'neuen Menschen'

besiedelt, deren Zusammenleben und deren Arbeits- und Freizeitgestaltung nach denselben Prinzipien geregelt werden, die für die Ausgangsgesellschaft konstitutiv sind.

Die Darstellung der Zunkunftsgesellschaft auf der Ebene des Traumes dient einerseits der realistischen Motivierung, andererseits hat sie die Funktion, den impliziten gesellschaftskritischen Gehalt aus zensurpolitischen Gründen zu verschleiern. Darüber hinaus ist das beschriebene Gesellschaftssystem durch die Verlagerung auf die Traumebene von der im Roman dargestellten Gegenwart isoliert und macht die Distanz zur Gegenwart unmißverständlich deutlich.

Die im vierten Traum beschriebene utopische Gesellschaft ist aus dem kontinuierlichen, linearen Zeitverlauf herausgenommen. Ritualhaft, in enger Verbindung mit dem Zyklus der Jahreszeiten, wiederholen sich die Tätigkeiten und Bewegungen der Menschen, die auf das durch die zugrundeliegende Ideologie vorgegebene semantische Feld festgelegt sind. So begeben sich zum Beispiel die Bewohner des Kristallpalastes in den kälteren Jahreszeiten in weiter südlich gelegene Zonen, wo sie sich in einem ebensolchen Wohngebäude niederlassen.

Eine Entwicklung der Menschen im Sinne qualitativer Veränderungen ihres Bewußtseinszustandes innerhalb der Zeit findet nur solange statt, bis der ideologische Transformationsprozeß abgeschlossen ist. Diese Entwicklung ist jedoch ebenfalls eng begrenzt, da sie ausschließlich innerhalb der Grenzen der zugrundeliegenden Ideologie verläuft und sich äußerst zielgerichtet auf den statischen Endzustand der Bewußtseinslage der 'neuen Menschen' bewegt.

Auch im Arbeits- und Lebenszusammenhang der Nähwerkstatt findet eine qualitative Entwicklung nur solange statt, bis alle wesentlichen Organisationsprinzipien umgesetzt worden sind und alle beteiligten Näherinnen zu 'neuen Menschen' geworden sind. Hier ist der Zeit-

punkt der Perfektionierung, der ideale statische Endzustand jedoch noch nicht erreicht. In der Beschreibung der Nähwerkstätten konkretisiert Černyševskij ähnlich Fourier seine stadialen Vorstellungen, die Vorbedingungen zur Erreichung des perfekten Endzustands sind.

Räumliche Erweiterung findet hier nur insoweit statt, als eine zweite Nähwerkstatt gegründet wird, also ein identischer Systemzusammenhang reproduziert wird, der jedoch die Statik des inneren Funktionsmechanismus nicht berührt.

Die utopischen Elemente werden in *Was tun?* auf zwei Ebenen realisiert. Sowohl der 'neue Mensch' als auch die durch 'neue Menschen' konstituierte gesellschaftliche Organisationsform werden im Roman teils statisch, also gemäß den Darstellungsformen der Raumutopie, teils dynamisch, im Entstehungsprozeß, also gemäß den Darstellungsverfahren der Zeitutopie, beschrieben. Der Leser wird auf diese Weise mit dem Ziel der zugrundeliegenden Ideologie und mit dem Weg zur Erreichung dieses Zieles konfrontiert. Der 'neue Mensch' wird in den idealen Menschen der im vierten Traum beschriebenen Zukunftsgesellschaft in seiner vollendeten, perfekten Form beschrieben. Mit der Beschreibung des ideologischen Bewußtwerdungsprozesses von Vera Pavlovna wird vorgeführt, wie man zu einem 'neuen Menschen' werden kann. Das utopische Gesellschaftssystem wird in dem vierten Traum als bereits vollendetes, statisches beschrieben. Die Wege zu einer solchen gesellschaftlichen Organisationsform werden am Beispiel der Nähwerkstatt durch Vera Pavlovna sichtbar gemacht.

Im vierten Traum wird die utopische Gesellschaft als vollendet beschrieben und durch die allwissende Kommentierungsinstanz, die personifizierte Menschenliebe, in ihren Funktionsmechanismen erklärt. Der 'außenstehende' Beobachter ist hier Vera Pavlovna, die verschiedene Plätze der neuen Gesellschaft aufsucht und somit der Kommentierungsinstanz die Möglichkeit gibt, ihr die

Vorzüge des neuen Lebens zu beschreiben. Im direkten Sinne ist Vera Pavlovna jedoch kein außenstehender Beobachter, da sie durch ihren Status eines 'neuen Menschen' und die Gründung der Nähwerkstatt wesentliche Elemente des Zukünftigen vorweggenommen hat.

In der Beschreibung der Nähwerkstatt finden wir formale und inhaltliche Ähnlichkeiten zu der Beschreibung der utopischen Gesellschaft:

Als bereits fertiger Lebens- und Arbeitszusammenhang wird die Nähwerkstatt aus der Perspektive Katerina Vasil'evna Polozovas beschrieben. Die Gemeinschaft der Näherinnen stellt sich als geschlossener Systemzusammenhang dar. Katerina ist es erst möglich, die neuen Lebens- und Arbeitsformen zu betrachten, nachdem sie in das Gebäude, in dem die Arbeitsstätte und die Wohnräume untergebracht sind, eingetreten ist. Sie befindet sich bei ihrem Besuch in der Begleitung Vera Pavlovnas, die ihr während und auch nach der Besichtigung aus ihrer allwissenden Position die Funktionsmechanismen erläutert. Auch Vera befand sich bei ihrem Besuch der utopischen Gesellschaft in der Begleitung eines allwissenden Kommentators, der ihr den neuen Lebenszusammenhang erklärte. Die Näherinnen erlebt Katerina als bereits von der Richtigkeit ihres neuen Lebenszusammenhangs überzeugte und ein glückliches Leben führende Frauen. Auch Vera erlebte die neuen Menschen der utopischen Gesellschaft als glückliche und gesunde Menschen.

Das Ergebnis von Katerinas Besuch ist, daß sie selbst auch eine Nähwerkstatt gründen will. Auch Vera wurde durch die Begegnung mit der utopischen Gesellschaft in ihrem Weg zu einer besseren Zukunft bestätigt.

Sowohl die utopische Gesellschaft als auch die Nähwerkstatt werden in einem dialogischen Beschreibungsduktus vorgestellt.

Der Entstehungsprozeß der utopischen Gesellschaft wird durch die Beschreibung des ideologischen Transforma-

tionsprozesses, der Gründung der Nähwerkstatt und der Vermehrung der Nähwerkstätten in den Vordergrund gestellt. Der Erzähler zeichnet ausführlich die einzelnen Schritte nach, die Vera Pavlovna bei der Gründung, Einrichtung und Stabilisierung der Nähwerkstatt macht. Darüber hinaus ist mit der Einrichtung der Nähwerkstatt untrennbar die Beschreibung des ideologischen Bewußtwerdungsprozesses der von Vera ausgewählten Näherinnen verbunden.

Insgesamt haben alle hier beschriebenen Bereiche des Romans *Was tun?* den Charakter einer Glückseligkeitsprogrammik. Der Leser findet sich mit fertigen Problemlösungen konfrontiert, derer er sich nur in der Art einer Handlungsanweisung bedienen muß, um selbst den Weg zu einem glücklichen Leben zu beschreiten.

## VI. Der 'neue Mensch' als Repräsentant der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' in Dostoevskijs literarischen Texten

Dostoevskij bezieht seine in den außerliterarischen Texten geführte Polemik gegen die Sozialisten und den Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' in seine literarischen Texte ein.<sup>1</sup> Ein wesentliches Verfahren, die Kritik an der rationalistischen Anthropologie und der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' literarisch zu manifestieren, ist die Gestaltung eines bestimmten Figurentyps, dessen Aufbau die typusspezifischen Merkmale der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zugrunde liegen und dessen Repräsentanten zu dem Zeitpunkt, zu dem sie dargestellt werden, Grundsätze der sozialistischen Ideologie verbal reproduzieren. Obwohl Dostoevskij diese literarischen Figuren nur in einem Kapitel *Der Dämonen* als 'neue Menschen' bezeichnet,<sup>2</sup> verwende ich in dieser Arbeit 'neue Menschen' in der Funktion eines Arbeitsbegriffs zur Bezeichnung des Untersuchungsgegenstandes.<sup>3</sup> Darüber hinaus erfaßt diese Bezeichnung die intratextuelle Beziehung, die Dostoevskij mit der Darstellung dieser Figuren zu den 'neuen Menschen' aus *Was tun?* aufbaut.

Bei der Untersuchung der Dostoevskijschen 'neuen Menschen' gehe ich von der Annahme aus, daß die statische Typisierung dieser literarischen Figuren ein satirisches Reduktionsverfahren ist, durch das Dostoevskij sowohl die Grundzüge des Verhaltens der Westler und die damit verbundenen Gefahren sichtbar machen als auch das ideale Menschenbild, das den Černyševskijschen 'neuen Menschen' zugrunde liegt, parodistisch entlarven will. In diesem Zusammenhang gehe ich davon aus, daß die Dostoevskijschen 'neuen Menschen', die ich als Gegenbild zu dem idealen Menschentyp der Utopie verstehe, eines der wesentlichen Mittel der Utopiekritik in Dostoevskijs literarischen Texten darstellen.

Am Anfang der folgenden Ausführungen stehen die *Aufzeichnungen aus dem Untergrund*. In diesem Text polemisiert der fiktive Ich-Erzähler gegen die rationalistische Anthropologie und die auf diesem Menschenbild basierende Gesellschaftsutopie, indem er diesen Konzeptionen seine eigenen anthropologischen Vorstellungen entgegenstellt. Bezeichnend für diesen Text ist, daß die dargelegten anthropologischen und gesellschaftstheoretischen Überzeugungen in starkem Maße metaphorisiert sind. G.Dudek verweist in dem Artikel *Chrystal'nyj dvorec - Podpol'e - Zolotoj Vek. Zur Metaphorisierung gesellschaftlicher Phänomene bei F.M.Dostoevskij*<sup>4</sup> auf dieses literarische Verfahren, gesellschaftstheoretische Probleme durch ihren Ausdruck in suggestiven Bildern zu emotionalisieren.

In den Romanen *Schuld und Sühne*, *Die Dämonen* und *Der Idiot* kleidet Dostoevskij seine Polemik gegen die rationalistische Anthropologie überwiegend in die Darstellung der 'neuen Menschen'. Durch verschiedene Darstellungsverfahren, die diese Figuren lächerlich erscheinen lassen, wird ebenso wie durch das Verfahren der Metaphorisierung in den *Aufzeichnungen aus dem Untergrund* eine starke Emotionalisierung anthropologischer und gesellschaftstheoretischer Inhalte erreicht.

Gemeinsam ist den 'neuen Menschen', daß sie eindimensional typisiert sind, d.h., daß sie das durch den Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' vorgegebene semantische Feld nicht überschreiten können. Eine Ausnahme bildet hierbei Stepan Trofimovič Verchovenskiĭ aus *Den Dämonen*, dem Dostoevskij die Möglichkeit gibt, die Grenzen des ihm zugeordneten semantischen Feldes zu überschreiten.<sup>5</sup>

Die 'neuen Menschen' unterscheiden sich in ihrer Motivation, sich mit den sozialistischen Ideen zu beschäftigen. Jedoch sind diese Motivationen nicht individuell, sondern wiederum typisch für bestimmte Untergruppen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'.

P.P.Lužin aus *Schuld und Sühne* repräsentiert die 'Professionellen', die sich aus kalter Vorteilsberechnung für die eigene Karriere den sozialistischen Ideen annähern. A.S.Lebezjatnikov aus demselben Roman ist ein Vertreter der 'Propagatoren' der sozialistischen Grundsätze, die, von Natur aus einfältig, den Gehalt der Ideologie durch die Art ihrer Wiedergabe verfälschen. Stepan Trofimovič aus *Den Dämonen* repräsentiert die liberalen Ästheten der 40er Jahre, deren Verhalten ausschließlich von ihrer Eigenliebe beherrscht ist und die sich in liberaler Schönrednerei ergehen. Varvara Petrovna Stavrogina repräsentiert die Frauen aus der höheren Gesellschaftsschicht, die sich aus Langeweile mit den sozialistischen Ideen beschäftigen. Die Nihilistin aus dem parodistischen Gedicht *Der Kampf des Nihilismus mit der Rechtschaffenheit. Der Offizier und die Nihilistin* repräsentiert ebenso wie das Fräulein Virginskaja aus *Den Dämonen* die Frauen, die sich nach sozialistischen Vorstellungen emanzipieren wollen. Die Ehefrau Virginskij und ihre Schwester aus *Den Dämonen* vertreten in typischer Weise die Nihilistinnen aus der Provinz, die bei jedem Gerücht aus der Großstadt ihre Überzeugungen wechseln und sich selbst als progressiv verstehen. In dem Roman *Der Idiot* repräsentiert die Gruppe um Antip Burdovskij die 'Praktiker', die nicht mehr nur theoretisieren, sondern ihr Recht durch die Tat fordern. Im Zusammenhang mit der 'Fünfergruppe' aus *Den Dämonen* will Dostoevskij exemplarisch die Gefahren aufzeigen, die auftreten, wenn machtbesessene Menschen wie Petr Stepanovič Verchovenskij von Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zur Autorität stilisiert werden und somit die Möglichkeit erhalten, sich der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' manipulativ für ihre Zwecke zu bedienen.

## VI.1. Utopiekritische Elemente in den 'Aufzeichnungen aus dem Untergrund'

Der zentrale Punkt von Dostoevskijs Kritik an der Gesellschaftsutopie seiner sozialistischen Zeitgenossen ist seine Ablehnung der sozialistischen Anthropologie, die er als eine Reduktion des wahren Menschseins betrachtet. Das sozialistische Menschenbild, das sich exemplarisch in den 'neuen Menschen', dem idealen Menschentyp aus *Was tun?* manifestiert, verkürzt nach Dostoevskij die Reichhaltigkeit und Vieldimensionalität des menschlichen Lebens um ein Vielfaches. In den *Aufzeichnungen aus dem Untergrund*<sup>6</sup>, Dostoevskijs literarischer Polemik gegen die rationalistische Anthropologie und die Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' aus dem Jahre 1864, spricht der Ich-Erzähler, der in seiner Polemik gegen die sozialistischen Konzeptionen eines gesellschaftlichen Zusammenlebens als Sprachrohr Dostoevskijs angesehen werden muß, in diesem Zusammenhang davon, daß eine Beschränkung des Menschen auf seine Verstandeskräfte eine Verkürzung der Vieldimensionalität des menschlichen Lebens auf ein Zwanzigstel seiner gesamten Fülle sei. (115) Der Untergrundmensch wendet sich stellvertretend für den konkreten Autor Dostoevskij gegen sämtliche Merkmale, die der utopischen Konzeption der Sozialisten, insbesondere der Černyševskijs zu eigen sind, sei es der ideale Menschentyp, die rationale Organisation und die räumliche und zeitliche Statik der Zukunftsgesellschaft, die Vorstellungen über das, was den Menschen glücklich macht, die erfolgreiche Anwendbarkeit der sozialistischen Glückseligkeitsprogrammatik schlechthin, die Akzeptanz des Kristallpalastes als Lebensbereich, etc.. Dabei baut sich die Kritik an sämtlichen genannten Merkmalsbereichen auf den unterschiedlichen anthropologischen Dispositionen des Untergrundmenschen auf. Für den Untergrundmenschen ist das Leiden die einzige Ursache des menschlichen Bewußtseins. (119) Da der Mensch

sein Bewußtsein liebt, wird er es niemals dem Leben in einem glückerfüllten Zukunftsreich 'allgemeiner Vernünftigkeit'(113) opfern. Der Untergrundmensch zieht auch die Glücksvorstellungen der Sozialisten, -der Statistiker, Weisen und Menschenfreunde-, wie Wohlfahrt, Reichtum, Freiheit und Ruhe (110/11) in Zweifel. Polemisch wendet er sich gegen seine sozialistischen Opponenten, wenn er sie fragt, woher sie denn eigentlich wissen wollen, daß der einzige Vorteil der Menschen das allgemeine Eintauchen in Glückseligkeit (blagodenstvie, 119) sei. Der vorteilhafteste Vorteil für alle Menschen sei, so erwidert der Untergrundmensch, das eigene unabhängige und freie Wollen (svoe sobstvennoe, vol'noe i svobodnoe choten'e, 113), die eigene, wenngleich auch wildeste Laune (svoj sobstvennyj, chot'ja by samyj dikij kapriz, 113), der eigene dumme Wille (svoja glupaja volja, 113), die eigene Phantasie, wenngleich sie auch manchmal bis zum Wahnsinn gereizt ist (svoja fantazija, razdražennaja inogda chot' by daže do sumasšestvija, 113) und die eigenen Wünsche (želanie, 120). All dies sei dem Menschen das Teuerste, da es ihm seine Persönlichkeit und seine Eigenart bewahre:

Der Mensch braucht einzig und allein sein selbständiges Wollen (samostojatel'noe choten'e, 113), was diese Selbständigkeit auch kosten und wohin sie führen möge.(113)

Das Wesen des Menschen ist nach den anthropologischen Vorstellungen des Untergrundmenschen nicht durch Klassifizierung nach mathematischen Grundsätzen erfaßbar. Dies bedeute eine Vergegenständlichung und gleichmacherische Entindividualisierung der Menschen. Der Untergrundmensch wirft den Sozialisten in diesem Zusammenhang vor, daß sie die Menschen zu Klaviertasten (for-tep'jannaja klaviša, 112) und zu Orgelstiftchen (organnyj štiftik, 112) degradierten, die der Macht der Naturgesetze vollkommen ausgeliefert seien. Ohne Willen, Wünsche und Triebe seien die Menschen jedoch nichts anderes als identische Funktionsmechanismen. Der Mensch

würde, so der Untergrundmensch, Zerstörung und Chaos hervorrufen, sich die verschiedenartigsten Leiden ersinnen, ja sogar absichtlich wahnsinnig werden, allein, um sich der Verstandesethik zu widersetzen und um sich zu beweisen, daß er noch ein Mensch und noch keine Klaviertaste oder ein Orgelstiftchen sei.(117)

Ebenso vehement wie in den vorausgehenden Angriffen auf den idealen Menschentyp der Sozialisten, dessen Handlungen vollkommen mit seinen rationalen Einsichten übereinstimmen, wendet sich der Untergrundmensch gegen die Konsequenzen, die die alleinige Existenz eines solchen, in seinen Handlungen berechenbaren Menschen auf die geschichtliche Entwicklung hätten. Er wendet sich damit gegen die für den utopischen Chronotop spezifische Aufhebung des kontinuierlichen, mit Entwicklungen einhergehenden Zeitverlaufs und die räumliche Statik. †

Aus der sozialistischen Anthropologie zieht der Untergrundmensch die Schlußfolgerung, daß es, wenn das Verhalten der Menschen, nach Logarithmentabellen berechnet, in Konversationslexika oder in Kalendern eingetragen werden könne, auf der Welt weder Ereignisse noch Taten geben werde (113), da das Leben dann auf dreißig Jahre vorausberechenbar sei.(114) Das Merkmal der Statik, das für den sozialistischen, in seinen Verhaltensweisen vorausberechenbaren Menschen ebenso wie für die von diesem Menschenbild ausgehende Gesellschaft der allgemeinen Glückseligkeit charakteristisch ist, widerspricht nach dem Untergrundmenschen der für das Leben wesentlichen Dynamik:

Der Mensch ist ein leichtsinniges und anstößiges Geschöpf und liebt vielleicht, gleich einem Schachspieler, nur den Vorgang der Erreichung eines Ziels, nicht das Ziel selbst. Und, wer weiß es, (man kann nicht dafür einstehen), vielleicht besteht das ganze Ziel auf Erden, nach welchem die Menschheit strebt, nur in diesem ununterbrochenen Vorgang der Erreichung, mit anderen Worten - in dem Leben selbst, aber nicht in dem Ziel an sich, das selbstverständlich nichts anderes sein darf, als zweimal zwei ist vier, daß heißt eine Formel; aber zweimal zwei ist vier - das ist ja nicht mehr das Leben, meine Herrschaften, sondern der Anfang des Todes. (načalo smerti, 118/19)

Die dem utopischen Gesellschaftssystem innewohnende Statik findet der Untergrundmensch in dem 'für ewige Zeiten unzerstörbaren Kristallpalast' (chrustal'noe zdanie, naveki nerušimoe, 120). Er gibt den Sozialisten zu bedenken, daß die Menschen dieses Gebäude (bzw. die dadurch symbolisierten Vorstellungen) nur aus der Ferne, sozusagen als Handlungsmotivation, liebten und durchaus nicht aus der Nähe. (119) Vielleicht liebe der Mensch es nur, dieses Gebäude zu schaffen, jedoch nicht, darin zu leben:

Vielleicht liebt er es nur, es zu schaffen, aber nicht, in ihm zu wohnen, und stellt es dann den animaux domestiques zur Verfügung, als da sind: Ameisen, Schafe und dergleichen mehr. Die Ameisen haben ganz andere Neigungen. Sie haben ein bewundernswertes Gebäude von derselben Art, das auf ewig unzerstörbar ist - den Ameisenhaufen (muravejnik, 118).

Bereits in dem 1863 in der Nr.3 der *Vremja* erschienenen Artikel *Aufs neue 'Die junge Feder'* verglich Dostoevskij die Nihilisten mit arbeitsliebenden Ameisen (trudoljubivye murav'i), die sich als Vertreter des Fortschritts schlechthin verstehen, in Wirklichkeit jedoch den Fortschritt durch Bürokratisierung im Keime ersticken (bjurokratija progressizma).

Der Kristallpalast symbolisiert für Dostoevskij durch seine strenge Geometrisierung ebenso die Zerstörung des Fortschritts im Sinne qualitativer Veränderungen wie die Institutionalisierung der gesellschaftlichen Lebensbereiche der Utopie insgesamt.

G.Dudek spricht in dem bereits erwähnten Artikel *Chrustal'nyj dvorec - Podpol'e - Zolotoj Vek. Zur Metaphorisierung gesellschaftlicher Phänomene bei F.M.Dostoevskij* von dem 'Problem der Verdichtung und Veranschaulichung der Idee durch das Verfahren der Metaphorisierung'.<sup>7</sup> Er untersucht in seiner Arbeit ausführlich die 'suggestiven Bilder', mit denen Dostoevskij gegen die sozialistische Ideologie polemisiert.

Das Leben im Kristallpalast genügt nur stark reduzierten menschlichen Lebensbedürfnissen. Der Untergrundmensch stellt polemisch fest, daß man einen Hühnerstall nicht

nur deshalb für ein Schloß halten wird, nur weil er vor Regen schützt; es sei denn, man müßte nur dafür leben, nicht naß zu werden. (120) Die Menschen mit den reduzierten Lebensbedürfnissen, denen das Leben in einem Kristallpalast genügen würde, sind die Menschen der Tat (dejateli, 100), die man nach den Bestimmungen, die der Untergrundmensch gibt, als Vertreter der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' verstehen muß. In diesem Text werden sie mit den 'animaux domestiques' gleichgesetzt, denen die Erbauer des Kristallpalastes das fertige Gebäude zur Verfügung stellen würden. Mit diesem Vergleich spricht der Untergrundmensch den Menschen der Tat jegliches Bedürfnis nach Eigenverantwortlichkeit und Entscheidungsfreiheit ab. Nach der Deutung des Untergrundmenschen müssen die in der historischen Realität existierenden Tatmenschen ein notwendig beschränktes Wesen haben. Ironisch bemerkt er, daß die Tatmenschen charaktervolle Menschen seien, die äußerst beschränkt seien (čelovek že s charakterom, dejatel' - suščestvom po preimuščestvu ograničennym, 100). In den *Dämonen* beschreibt Stepan Trofimovič Verchovenskiĭ die Sozialisten ebenfalls mit dem Kennzeichen der Beschränktheit (ograničennost') und spricht damit ihre Zuordnung zu der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' aus.

Die unmittelbaren, normalen Menschen der Tat (neposredstvennyĭ čelovek - nastojaščij, normal'nyĭ čelovek: on glup, 104) erkennen die Naturgesetze, die Ergebnisse der Naturwissenschaften und die Mathematik als alleingültige Wahrheit an, die für sie den Charakter einer steinernen Mauer (kamennaja stena, 105) hat, die nach den Gesetzen der Logik nicht hinterfragbar ist. Die steinerne Mauer hat für sie etwas Beruhigendes, moralisch Entbindendes und Endgültiges, sogar etwas Mystisches. (103/04)

Mit der ironischen Kennzeichnung der Tatmenschen als charaktervolle Menschen spielt der Untergrundmensch eindeutig auf die 'neuen Menschen' aus *Was tun?* an. Der konstitutive Merkmalkomplex des idealen Menschentyps

umfaßt zahlreiche positive charakterliche Eigenschaften wie z.B. Tugendhaftigkeit, Ehrenhaftigkeit, Tatkraft, etc.. Auch die Aussage des Untergrundmenschen, daß ausschließlich Dummköpfe und Schufte länger als vierzig Jahre leben (100), verweist auf *Was tun?*. Die Erwähnung der silberhaarigen, ehrwürdigen Greise, denen der Untergrundmensch seine Erkenntnisse ins Gesicht sagen will (100), könnte eine direkte Anspielung auf Černyševskijs utopische Gesellschaftsvision sein. Die personifizierte Menschenliebe weist im vierten Traum Vera Pavlovna darauf hin, daß man den Menschen, die in der utopischen Gesellschaft leben, aufgrund ihres harmonischen Lebens das hohe Alter nicht ansieht.

Dostoevskijs Kritik an der sozialistischen Utopie konzentriert sich, wie aus dem Vorausgehenden ersichtlich wird, auf die anthropologischen Vorstellungen und den sich daraus ergebenden Menschentyp. In den *Aufzeichnungen aus dem Untergrund* werden aus der Perspektive des Untergrundmenschen gegensätzliche anthropologische Ansätze einander gegenübergestellt, wobei der Standpunkt des Untergrundmenschen die dominante Stellung in der Beurteilung einnimmt.

Die Menschen der Tat repräsentieren den Menschentyp, der sich problemlos in die enge semantische Begrenzung einfügen läßt, die in der sozialistischen Utopie durch die zugrundeliegende Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' vorgegeben ist. Sie begreifen die Entindividualisierung und die Fixierung auf ein begrenztes semantisches Feld nicht als Einschränkung ihrer geistigen und moralischen Bewegungsfreiheit. Zudem sind sie statisch typisiert und entsprechen in dieser ihnen immanenten Statik dem statisch typisierten Menschentyp der sozialistischen Utopie.

## VI.2. Schuld und Sühne (Prestuplenie i nakazanie)

In *Schuld und Sühne* (1866)<sup>8</sup> repräsentieren die literarischen Figuren A.S. Lebezjatnikov und P.P. Lužin den Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit': Lebezjatnikov, ein kleiner, recht einfältiger Beamter, versucht sein Selbstbewußtsein dadurch zu stärken, daß er die sozialistischen Grundsätze propagiert; Lužin wendet sich aus Vorteilsberechnung für seine berufliche Karriere als Rechtsanwalt der sozialistischen Ideologie zu. Im Gesamtaufbau des Romans haben beide den Status von Nebenfiguren. An dieser Stelle soll auf den Gesamtaufbau nur insoweit eingegangen werden, wie es für eine Situierung Lebezjatnikovs und Lužins notwendig erscheint. Im Zentrum der Fabel steht Rodion Romanovič Raskol'nikov, ein ehemaliger Student, der sich aufgrund rationaler Erwägungen dazu berechtigt sieht, eine Pfandleiherin zu ermorden. Seine theoretische Rechtfertigung dieses Verbrechens beruht auf einer Unterteilung der Menschen in gewöhnliche und außergewöhnlichen, wobei letzteren um einer gesellschaftlich nützlichen Idee willen alles, einschließlich der Beseitigung des minderwertigen Menschen, erlaubt ist. Die gesamte Romanhandlung umfaßt bis zum Epilog fünfzehn Tage. Am Anfang steht Raskol'nikovs geplantes Verbrechen an der Pfandleiherin und die unvorhergesehene Ermordung ihrer Schwester. Am Ende steht sein Geständnis, das er nicht unter der Last von Beweisen, sondern aus einer sittlichen Entscheidung heraus ablegt. Der dazwischenliegende Zeitraum wird zum größten Teil mit Raskol'nikovs seelischen Zuständen, Empfindungen und Ängsten nach der vollendeten Tat gefüllt. Ihm wird qualvoll bewußt, daß er die Morde nicht rational rechtfertigen kann. Im Epilog wird beschrieben, wie Raskol'nikov in seiner Verbannung mit Hilfe der ihn liebenden ehemaligen Prostituierten Sonja Marmeladova, - für Dostoevskij eine ideale Gestalt im Sinne der christlichen Ethik -, zu

einem Christen wird und hoffnungsvoll auf eine gemeinsame Zukunft mit Sonja blickt.

Lužin wird durch einen Brief von Raskol'nikovs Mutter in die Romanhandlung eingeführt. Sie teilt ihrem Sohn mit, daß ein gewisser Lužin, ein Herr von beträchtlichem Ansehen, seine Schwester Dunja heiraten will. Hinter der Schilderung der Mutter, die sich redlich bemüht, Lužin in gutem Licht erscheinen zu lassen, offenbart sich Lužin in seiner ganzen Fragwürdigkeit. Obwohl die Mutter die Verheiratung Dunjas mit ihm zu befürworten scheint, mischen sich in ihre Ausführungen über die Seriosität Lužins fortwährend nicht explizit ausgedrückte Ängste und ein Gefühl des Unwohlseins bei der ganzen Angelegenheit. Letztendlich ist das Motiv ihrer Zustimmung ein materielles: da Raskol'nikov in großer finanzieller Not lebt, will sie ihm und seiner Schwester durch ihre Zustimmung zu der Verheiratung eine materiell gesicherte Existenz ermöglichen. Raskol'nikov durchschaut, wie durch seine erste Reaktion auf den Brief ersichtlich wird, die Tatsache, daß seine Mutter Dunja dem Fortkommen ihres Sohnes opfern will. Sicherlich bedingt diese Erkenntnis ebenfalls zu nicht geringem Teil Raskol'nikovs endgültige Entscheidung zu dem Verbrechen, da er erwarten kann, bei der Pfandleiherin Geld und Wertgegenstände zu finden, die seine finanzielle Situation in Zukunft stabilisieren und somit die Eheschließung verhindern können. Lužin ist unterdessen aus der Provinz nach Petersburg gereist. Einerseits will er dort seine Hochzeit vorbereiten, andererseits Kontakte mit der sozialistisch orientierten Jugend aufnehmen. Aus diesem Grunde hat er sich bei seinem ehemaligen Mündel Lebezjatnikov einquartiert, den er für einen der führenden Fortschrittler hält. Durch Raskol'nikovs Einmischung kommt es zu einem Bruch zwischen Lužin und Dunja. Vor dem Hintergrund der Erregung über die gescheiterten Eheabsichten vollzieht sich das Zusammentreffen Lužins und Lebezjatnikovs, das durch den Erzähler ausführlich

beschrieben wird. Lebezjatnikov ist vor diesem Zusammentreffen nur insoweit eingeführt, daß der Leser weiß, daß er zwar die neuesten Anschauungen teilt, sich jedoch in konkreten Situationen im Widerspruch zu seinen ideellen Ansprüchen verhält.

Lebezjatnikov und Lužin werden durch eindeutig negativ wertende Kommentierungen als Vertreter der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' festgelegt. In diesen Typuszuweisungen, die der Erzähler oder andere literarische Figuren treffen, tritt deutlich die 'Stimme' des Publizisten Dostoevskij hervor. So bewertet z.B. der Erzähler das Verhalten Lebezjatnikovs folgendermaßen:

Mit Leidenschaft hatte er sich dem Fortschritt und 'unserer jungen Generation' verschrieben. Er war einer aus jener zahlreichen und buntscheckigen Legion abgeschmackter Reden führender und in geistiger und sittlicher Beziehung verderbter und flacher Kerle, kränkelder Frühgeburten und in jedem Bereich halbgebildeter, dümmlicher Narren, die sich im Nu der allermodernsten Idee unausbleiblich aufdrängen, um sie sogleich inhaltlich zu entleeren und im Nu gerade das zu karrieren, dem sie manchmal auf die aufrichtigste Weise dienen. (279)

In diesem Sinne kennzeichnet an anderer Stelle auch Katerina Ivanovna Marmeladova Lebezjatnikov, wenn sie ihn als hiederträchtigen Schmeichler' (podlyj l'stec, 231) bezeichnet. Die Typuszuweisung macht deutlich, daß Lebezjatnikov die talentlosen, einfältigen und oberflächlichen 'Schreihälse' und 'Knaben' (Vgl. S.32 dieser Arbeit)repräsentiert, die sich auf jede neue Idee stürzen und sie allein schon durch ihre Teilnahme entstellen.

Lužin dagegen repräsentiert die 'Professionellen', die sich aus gezielter Vorteilsberechnung für die eigene Karriere bei der jungen Generation einschmeicheln wollen. Noch in der Provinz plant Lužin, 'unsere junge Generation' (279) durch Schmeichelei für sich einzunehmen, indem er aufgeschnappte Phrasen in wohlgesetzter Form ausdrücken will (okrugljat' izvestnye frazy s čužogo gologa, 279). Dieses Verhalten versucht er gleich bei

seinem ersten Besuch Raskol'nikovs umzusetzen, dem er sich als zukünftiger Schwager vorstellen will. Er äußert sich mit aufgesetzter Begeisterung über die Ausrottung und die Verspottung vieler schädlicher Vorurteile, die Absetzung der schwärmerischen romantischen Werke durch gesellschaftlich nützliche Literatur und die Theorie des 'Vernünftigen Egoismus'. Razumichin, ein ebenfalls anwesender Freund Raskol'nikovs und späterer Ehemann Dunjas, entlarvt Lužins Rede als Reproduktion von 'Gemeinplätzen' (obščie mesta, 116) und als 'inhaltsleeres Geschwätz' (boltovnja, 116). Er weist Lužin explizit den 'Professionellen' (promyšlenniki, 116) zu, die die 'allgemeine Sache' derart zu ihrem eigenen Vorteil verzerren, daß sie entschieden beschmutzt wird.

Inhaltliches Zentrum dieser Typuszuweisungen Lebezjatnikovs und Lužins zur 'Goldenen Mittelmäßigkeit' ist ihr Verhältnis zu den von ihnen verbal vertretenen Ideen. Dieses Merkmal aktualisiert Dostoevskijs publizistische Beschreibung des Menschentyps der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', in deren Mittelpunkt die deformierende Reproduktion ideologischer Grundsätze durch die Typuszugehörigen steht.

Die Äquivalenz der Persönlichkeitsstruktur Lužins und Lebezjatnikovs wird auch dadurch angedeutet, daß innerhalb der Erzählerrede über die beiden die Wendung 'bei unserer jungen Generation' durch Anführungszeichen als ihre eigene Rede sichtbar gemacht wird. Diese sprachliche Wendung gibt die einschmeichlerische, wohlwollende Vertraulichkeit wieder, mit der Menschen wie Lužin und Lebezjatnikov von den Progressisten sprechen. Darüber hinaus unterstreicht die Tatsache, daß sie in ein und demselben Zimmer wohnen, die Äquivalenz ihrer Persönlichkeitsstruktur. (278)

Lebezjatnikov wird auch durch seinen Namen dem Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zugeordnet. Lebezjatnikov ist von dem Verb 'lebežit' (=kriechen, liebedienen, beifällig zustimmen) abgeleitet und drückt ein

typusspezifisches psychisch-charakterliches Merkmal dieses Menschentyps aus: die mit der Angst vor einer eigenen Meinung verbundene Unselbständigkeit. Der Name Lebezjatnikov findet sich innerhalb der literarischen Texte Dostoevskijs auch an anderer Stelle, und zwar als Benennung des schmeichlerischen, geschäftigen Hofrats aus der Erzählung *Bobok* <sup>9</sup>.

Auch der Name Lužin gibt Aufschluß über seinen Träger. Er ist von der Wendung 'sest' v lužu' (=sich in die Tinte setzen) abgeleitet. Trotz aller Anstrengungen, den Menschen, zu denen er in näherer Beziehung steht, ein integrires Bild seiner Person zu vermitteln, gelingt es Lužin nicht, seine Pläne zu realisieren.

Auch Lužins und Lebezjatnikovs Verhalten bekräftigt die durch die explizit ausgesprochenen Typuszuweisungen festgelegte Statik ihrer Persönlichkeitsstruktur. Sie verlassen beide nicht das durch ihre typusspezifische Merkmalkonstellation vorgegebene semantische Feld. Erkenntnisse, die sie im Umgang mit ihren Mitmenschen gewinnen, setzen nicht die geringste innere Entwicklung in Gang. Ihr Verhalten ist gewohnheitsmäßig von bestimmten Mustern geprägt. So hat es z.B. keinen Einfluß auf Lužins Verhältnis zu Lebezjatnikov, daß er schon bald nach seiner Ankunft in Petersburg erkennt, daß sein ehemaliges Mündel nicht der einflußreiche Progressist ist, für den er ihn in der Provinz gehalten hat. (278) Obwohl er ihn schon nach kurzer Zeit als einen recht einfältigen Menschen durchschaut, kann er sein ängstliches Verhalten ihm gegenüber nicht überwinden. Ironisch fügt der Erzähler hinzu, daß Lužin, selbst wenn er überzeugt gewesen wäre, daß alle Fortschrittler ebensolche Dummköpfe seien, seine Unruhe und Angst vor einer Entlarvung nicht hätte überwinden können. Neben dieser typusspezifischen ängstlichen Grundeinstellung bestimmt Lužins maßlose Eigenliebe, -ein grundlegendes typusspezifisches Merkmal der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' -, die Statik seines Verhaltens. So hört er Lebezjatnikovs Ausführungen über die

sozialistische Ideologie trotz seines Desinteresses ausschließlich deshalb zu, weil dieser ihm durch die Unterstellung schmeichelt, daß er seine durch die Propaganda gewonnenen Erkenntnisse praktisch umsetzen werde:

Nach alter Gewohnheit erhob Petr Petrovič keine Einwände gegen solche ihm zugeschriebenen Eigenschaften und ließ sich sogar auf diese Art in den Himmel heben - dermaßen angenehm war ihm jedes Lob. (280)

Auch Lebezjatnikov durchschaut mit der Zeit, daß Lužin nicht der Mensch ist, für den er ihn anfangs gehalten hat, ja daß er ihm ausschließlich mit großer Herablassung zuhört und ihn insgeheim sogar verspottet. (279) Jedoch ist auch er der Statik seiner Persönlichkeitsstruktur verhaftet. Seine eigene Unsicherheit und Unselbständigkeit bedingt seine ehrerbietige Unterordnung unter die jetzt wie früher empfundene Autorität Lužins. (285) Bezeichnend für die Statik des Verhaltens der beiden literarischen Figuren ist, daß sie trotz gegenseitiger Verachtung ihren Kontakt über einen bestimmten Zeitraum aufrechterhalten. Ein wohl wesentlicher Grund dafür ist, daß sich ihre Bedürfnisse wechselseitig ergänzen. Lebezjatnikov hat durch Lužins Anwesenheit die Möglichkeit, fortwährend seine ideologische Aufgabe der Propaganda auszuführen und kann damit ständig sein Selbstbild manifestieren. Lužin erweist sich trotz seines verhohlenen Spotts und des offensichtlichen Desinteresses insoweit als idealer Partner für Lebezjatnikov, als er im großen und ganzen Lebezjatnikovs Selbstbild nicht angreift. Lužin findet seine Eigenliebe und Eitelkeit durch die ständige Zuwendung Lebezjatnikovs befriedigt, und der Kontakt zu ihm beruhigt seine permanente Angst vor einer Entlarvung. Die Interaktion ist, was die ursprüngliche Erwartung betrifft, sinnentleert. Lužin hört Lebezjatnikov so gut wie gar nicht zu, Lebezjatnikov spielt in den fortschrittlichen Kreisen keine bedeutende Rolle und kann Lužin somit nicht von Nutzen sein.

Die statische Typisierung Lebezjatnikovs und Lužins ist ein satirisches Reduktionsverfahren. Dostoevskij zielt mit der Reduktion der literarischen Figuren auf den Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' darauf ab, automatisierte Wahrnehmungsformen des Lesers aufzubrechen, um das Verhalten der Westler durchschaubar zu machen, das seiner Meinung nach große Gefahren in sich birgt. Die Reduktion Lužins und Lebezjatnikovs auf einen statischen literarischen Typ erzielt auf den verschiedenen Darstellungsebenen komische Wirkung. Sie werden beide aus der Außenperspektive<sup>10</sup> beschrieben, die hier als Mittel des Lächerlichmachens eingesetzt wird.

Die Beschreibung ihres äußeren Erscheinungsbildes, -Gesichtszüge, Gestalt, Gestik, Mimik und Kleidung-, weist Abweichungen von der üblichen Norm aus, wodurch komische Wirkung erzielt wird. Lebezjatnikov ist ein an Erschöpfung leidender, skrofulöser Mann von kleinem Wuchs mit ungewöhnlich blondem Haar. Er hat einen kotelettenförmigen Backenbart, auf den er sehr stolz ist, und leidet ständig unter schmerzenden Augen. Er hat ein ziemlich weiches Herz und seine Rede ist von allzugroßem Selbstvertrauen erfüllt, manchmal sogar außergewöhnlich hochmütig, was in Verbindung mit seiner zarten Gestalt lächerlich wirkt. Er gilt als recht angesehener Mieter, was gleichbedeutend damit ist, daß er nicht trinkt und seine Miete regelmäßig zahlt. Dem komischen Effekt der Aufzählung der äußerlichen Merkmale Lebezjatnikovs fügt der Erzähler durch die abschließende, an sich unlogische, ironische Bemerkung, daß Lebezjatnikov "ungeachtet all dieser Eigenschaften (...) tatsächlich recht dumm "(279) sei, noch eine Verstärkung hinzu.

Lužin wird von dem Erzähler mit der Attribution "Zenich" (113) versehen, die die Lächerlichkeit seiner Person in sich konzentriert, indem sie das Gesamtbild Lužins konnotiert. Bei dem Besuch Lužins bei Raskol'nikov beschreibt der Erzähler Lužins stutzerhafte Erscheinung. Man sieht, daß Lužin den Aufenthalt in Petersburg dazu genutzt hat,

sich in Erwartung seiner Braut neu einzukleiden und auszustaffieren, was in Anbetracht der bevorstehenden Hochzeit, wie der Erzähler ironisch hinzufügt, äußerst statt- haft sei. Lužins Kleidung kommt frisch vom Schneider, und alles ist trefflich, mit Ausnahme dessen vielleicht, daß alles etwas zu neu ist und einen bestimmten Zweck allzu offensichtlich kundtut. Selbst der elegante Hut, den Lužin allzu ehrerbietig behandelt und geradezu behutsam in den Händen hält, und das Paar lilafarbener Handschuhe, die er wie zu Repräsentationszwecken in der Hand hält, deuten auf diesen Zweck hin. In seiner Kleidung herrschen helle, jugendliche Farben vor. Er trägt eine hübsche hellbraune Sommerjacke, eine helle, leichte Hose, eine ebensolche Weste, neue feine Wäsche und eine sehr leichte Battistjacke mit rosa Streifen. All dies, so bemerkt der Erzähler ironisch, stehe ihm sogar zu Gesicht. Lužins Gesicht ist geradezu schön und frisch und wirkt wesentlich jünger als das eines Fünfundvierzigjährigen. Ein dunkler kotelettenförmiger Backenbart umrahmt es angenehm zu beiden Seiten und wird zu dem frischrasierten Kinn hin auf höchst malerische Art immer dichter. Wenn an diesem schönen, würdevollen Gesicht dennoch etwas wirklich Unangenehmes sei, so fügt der Erzähler im ironischen Ton seiner Beschreibung fort, so seien andere Ursachen daran schuld.(188) Vor dem Hintergrund von Lužins Eitelkeit und seiner Einstellung zu seiner zukünftigen Ehefrau, - er will ein armes Mädchen heiraten, das in ihm den Erretter und Wohltäter sieht und ihm deshalb lebenslänglich dankbar ist <sup>11</sup> -, dient diese stutzerhafte Aufmachung wohl eher der Befriedigung seiner Selbstverliebtheit. Auf Lužins maßlose Eigenliebe (31), Eitelkeit (234) und sein übertriebenes Selbstbewußtsein (234) wird mehrfach aus der Perspektive verschiedener Figuren verwiesen. Häufig ist er derart bemüht, einen guten Eindruck zu machen, daß seine Eitelkeit Überhand über alle vernünftigen Erwägungen erlangt.(194) Sein Verhalten ist zwanghaft davon beherrscht, sich ständig ins rechte Licht

stellen zu müssen. Merkt er, daß ihm dies nicht gelingt, ja daß ihm sogar widersprochen wird, fühlt er sich geradezu in seiner Eigenliebe verletzt und kehrt den Beleidigten heraus:

Überhaupt gehörte Petr Petrovič zu den Leuten, die nach außen hin in der Gesellschaft recht liebenswürdig sind und einen besonderen Anspruch auf Liebenswürdigkeit erheben, die aber, sobald ihnen irgendetwas nicht paßt, alle ihre Gewandheit einbüßen und eher Mehlsäcken gleichen als ungezwungenen Kavalieren, die eine Gesellschaft unterhalten könnten.(227)

In seinen Verhaltensweisen erweist Lužin sich insgesamt als äußerst statisch und unflexibel: er liebt keine Ungewißheiten, - eine Eigenschaft, die ihn auch veranlaßt, nach Petersburg zu reisen, um Näheres über den Nihilismus zu erfahren (278) -, und berechnet sein Verhalten häufig schon im voraus. So sagt er z.B. nach seinen gescheiterten Eheabsichten, daß seine Rechnung nicht aufgegangen sei. (277) Sobald eine Situation anders verläuft als er es erwartet hat, verliert er seine Selbstbeherrschung, gerät in äußerste Verwirrung und ist nicht mehr 'Herr seiner selbst'. Zur Kennzeichnung der Lebenseinstellung Lužins treffen am ehesten die Merkmale zu, die Dostoevskij in den *Winteraufzeichnungen über Sommerindrücke* den Pariser Bourgeois zuschreibt.<sup>12</sup> Er bewegt sich ständig nach den ethischen Maßgaben einer Doppelmoral, was in den impliziten Zweifeln der Mutter an seinen äußeren Verhaltensformen deutlich sichtbar wird. Innerhalb seines Wertesystems nimmt der soziale Status und sein durch Arbeit und auf anderen Wegen erworbenes Geld den entscheidenden Raum ein, da es ihn mit allen, die höher stehen als er, auf eine Ebene stellt. Sämtliche Ausführungen über die psychisch-charakterlichen und ethisch-moralischen Merkmale Lužins unterstreichen den Widerspruch, der zwischen seinem generellen Lebensmodus und dem Gehalt der sozialistischen Ideologie besteht, und führen ihn somit in seiner ganzen Lächerlichkeit vor.

Lebezjatnikov wird gerade über die Art und Weise, wie er sein Selbstbild sprachlich vermittelt, lächerlich gemacht. Er sieht seine Pflicht in der Verbreitung der sozialistischen Ideologie (282) und gewinnt sein Selbstverständnis ausschließlich aus der Identifikation mit diesen Lehren. Die vorgegebenen Sprach- und Argumentationsmuster ermöglichen ihm ein mechanisches Funktionieren im Sinne der festgelegten Rolle, wodurch er sich jeglicher Reflektion über sein Verhalten entziehen kann. Die übernommene Aufgabe bietet ihm die Möglichkeit, die eigenen Laster unter dem Deckmantel der Ideologie zu verbergen. So brennt er z.B. vor Begierde, etwas über den Bruch Dunjas mit Lužin zu erfahren. Seine Klatschsucht verbirgt er hinter dem Anspruch, daß er, der 'humane' Propagator, sicherlich so manches 'Fortschrittliche' und 'Propagandistische' zu sagen habe, und daß er seinen ehrenwerten Freund sicherlich trösten und seiner Entwicklung ohne Zweifel von Nutzen sein könne. (280/81) Das Selbstbild, das Lebezjatnikov gerade über seine Sprache vermitteln will, wird sowohl aus der Perspektive Lužins als auch aus der des Erzählers dadurch in Frage gestellt, daß beide auf seine Sprachschwierigkeiten verweisen und damit deutlich machen, daß er gerade die spezifische Aufgabe eines Propagators nicht erfüllen kann. Lužin erkennt, daß Lebezjatnikov, der ihm ständig den Fourierismus und den Darwinismus erklären will, die vertretenen Grundsätze nur vom Hörensagen kennt und viel zu häufig in Verwirrung gerät und den Faden verliert. (280) Der Erzähler führt bezüglich der Sprachschwierigkeiten Lebezjatnikovs aus, daß er es nicht einmal versteht, sich auf russisch ordentlich auszudrücken und auch keine weitere Sprache beherrscht. (307/08)

Auch der Inhalt von Lebezjatnikovs Ausführungen und sein praktisches Verhalten bestätigen, daß er der Tätigkeit eines Propagators nicht genügen kann, da er die sozialistischen Ideen ihres wahren Gehalts beraubt. In der ausführlichen Beschreibung eines 'Streitgesprächs'

zwischen Lužin und Lebezjatnikov entlarvt der Erzähler letzteren als Phrasendrescher. Das 'Streitgespräch' ist derart strukturiert, daß Lužin Lebezjatnikov provokativ auf die Widersprüche zwischen seinem Handeln und den von ihm vertretenen Ideen anspricht und ihn dadurch in die Rolle drängt, die Vorwürfe als ungerechtfertigt zurückzuweisen, will er das Selbstbild des Propagators aufrechterhalten. Dabei kommt es notwendig zu einer äußerst grotesken Verknüpfung zwischen dem ursprünglichen Gehalt der ideologischen Aussage und dem Sachverhalt, auf den Lebezjatnikov die Aussage bezieht, wenn er sein eigenes Fehlverhalten mit der sozialistischen Ideologie rechtfertigen will.

Dostoevskij bedient sich in der Darstellung dieser Auseinandersetzung zwischen den beiden Vertretern der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' des Verfahrens der Situationskomik, um die Persönlichkeitsstruktur Lužins und Lebezjatnikovs zu entlarven. Ihr übliches Verhalten gegenseitiger Toleranz wird durchbrochen, da Lužin wegen seiner gescheiterten Eheabsichten äußerst gereizt ist. Lužin spricht Lebezjatnikov u.a. darauf an, daß er Katerina Ivanovna Marmeladova verprügelt hat. Lebezjatnikov, der äußerst ungern an diesen Vorfall erinnert wird, errötet und versucht, die ganze Sache damit abzutun, daß alles Unsinn, Verleumdung und Klatscherei sei. Er habe sich damals nur verteidigt, da Katerina Ivanovna sich auf ihn gestürzt und ihm fast seinen Backenbart ausgerissen habe.(281)

In seinen Augen, so fährt Lebezjatnikov fort, bedeute die in der Frauenfrage diskutierte Gleichheit auch Gleichheit der physischen Kraft. Jedoch, so habe er es sich überlegt, sei die Frage der 'Gleichberechtigung zum Prügeln' nicht von Wichtigkeit, da es in der zukünftigen Gesellschaft überhaupt keine Prügeleien geben werde. Als Beispiel für den rücksichtslosen Protest gegen etablierte Konventionen führt Lebezjatnikov das Verhalten von zwei Frauen an, die sich aus ihren Ehe- und Familienbanden gelöst haben, um in freier Ehe zu leben und eine Kommune zu gründen.(282)

Die Beispiele verweisen thematisch auf *Was tun?*. Vera Pavlovna verläßt ihre Eltern, um den Zwängen der alten Gesellschaftsordnung zu entgehen und um mit Lopuchov zusammenzuleben. Lebezjatnikov bedauert im Anschluß an seine Schilderung des Protestverhaltens der beiden Frauen, daß seine Eltern bereits gestorben sind. Nun könne er sie nicht mehr mit schonungslosem Protest aufrütteln und in Erstaunen versetzen.(282) Am ausführlichsten nimmt Lebezjatnikov zu dem Vorwurf Stellung, daß er der Prostituierten Sonja Marmeladova nachstelle. Seine Beziehung zu Sonja ist für ihn von großer Wichtigkeit, da sie einen beträchtlichen Teil seines Selbstbildes ausmacht. In Anlehnung an die Funktion, die Lopuchov für Vera Pavlovnas ideologischen Transformationsprozeß ausübt, will Lebezjatnikov sich als Erzieher Sonjas verstehen. Er versucht, Sonjas Tätigkeit als Prostituierte dadurch zu rechtfertigen, daß sie in einer sozialen Notlage das Recht in Anspruch nehme, mit ihrem Körper, - 'ihrem Fond und Kapital sozusagen'(283)-, Geld zu verdienen und damit gegen die Gesellschaftsverhältnisse zu protestieren. In der gegenwärtigen Gesellschaft gelte die Tatsache, daß eine Frau mit mehreren Männern verkehre, als anomal, weil es ein erzwungener Zustand sei. In der zukünftigen Gesellschaft sei das der normale Zustand der Frau, da er dann freiwillig sei. Zu seinem persönlichen Verhältnis zu Sonja sagt Lebezjatnikov, daß es wiederum Klatsch sei, wenn jemand sage, daß er sich an sie herangemacht habe. Er versuche vollkommen ohne Hintergedanken, in ihr Protest wachzurufen. Sonja sei eine 'herrliche Natur'(prekrasnaja natura, 283). Er habe mit ihr die Frage des Handkusses diskutiert, und sie habe sofort begriffen, daß der Mann die Frau dadurch degradiere. Sie habe auch Interesse für die Arbeiterassoziationen in Frankreich gezeigt, und momentan diskutiere man die Frage des ungehinderten Zutritts in alle Wohnungen der zukünftigen Gesellschaft. Lopuchov diskutiert mit Vera Pavlovna ebenfalls die Frage des Handkusses und der

französischen Arbeiterassoziationen. Die Frage, ob einer der Eheleute in das Zimmer des anderen eintreten darf, ist charakteristisch für ihr Zusammenleben. Auch die euphorische Bemerkung Lebezjatnikovs, daß Sonja eine 'herrliche Natur' sei, ruft die begeisterte Aussage des Erzählers aus *Was tun?* in Erinnerung, daß die 'neuen Menschen' 'herrliche Menschen' seien.<sup>13</sup> Im Zusammenhang mit der Rolle, die Sonja in der zeitgenössischen Gesellschaft als Prostituierte einnimmt, erklärt Lebezjatnikov Lužin die 'Milieu-Theorie'.(283) Er beansprucht für sich und seine vermeintlichen Mitstreiter, -er spricht von 'wir', geht aber über die bloße Andeutung eines Kreises nicht hinaus -, Belinskij und Dobroljubov in ihren Überzeugungen hinter sich gelassen zu haben. In den 'Überzeugungen weitergehen' heißt für ihn, mehr zu negieren. Wenn Dobroljubov und Belinskij aus dem Grabe stiegen, würde er mit ihnen diskutieren und sie übel zurichten. Da dies jedoch einstweilen nicht möglich sei, fahre er fort, Sonja zu entwickeln.(283)

An anderer Stelle ereifert sich Lebezjatnikov auf den Einwand Lužins, daß er niemals eine freie Ehe eingehen werde, um nicht als Gehörnter dazustehen und fremde Kinder aufziehen zu müssen, daß Hörner nur die Folge der gesetzlichen Ehe, sozusagen ihre Korektur seien.(289) Er selbst würde sich, wenn er, rein hypothetisch, einmal gesetzlich verheiratet sein sollte, sogar freuen, wenn seine Ehefrau sich einen Liebhaber nehmen würde. Dardurch würde sie ihm zeigen, daß sie ihn, ihren Ehemann, hochachte. Er würde ihr in einem solchen Fall sagen:"Mein Freund, bis jetzt habe ich dich nur geliebt, nun aber verehere ich dich, weil du es verstanden hast, zu protestieren."(289) Er träume sogar manchmal davon, daß er seiner Frau selbst einen Liebhaber zuführen würde, wenn sie selbst sich noch keinen angeschafft haben würde. In einem solchen Falle würde er zu ihr sagen:"Mein Freund (...), ich liebe dich, aber darüber hinaus wünsche ich, daß du mich achtetest, so, das wär's."(290) Diese Aussage Lebezjatnikovs spielt auf die Lösung des Dreieckskonfliktes

zwischen Vera Pavlovna, Lopuchov und Kirsanov an. Im Munde Lebezjatnikovs wird das zugrundeliegende Motiv der Trennung Lopuchovs und Vera Pavlovnas, die sich in gegenseitiger Respektierung vollzieht, parodistisch verzerrt. Innerhalb der untersuchten Texte Dostoevskijs tritt eine derartige parodistische Verzerrung des Dreieckskonfliktes nochmals in der Beziehung zwischen Madame Virginskaja, Virginskij und dem Hauptmann Lebjadkin in *Den Dämonen* auf.

Bei der Wiedergabe der Selbstdarstellung Lebezjatnikovs als Propagator habe ich mich auf die Stellen konzentriert, die deutlich zeigen, in welchem Maße er sich an thematischen Motiven aus *Was tun?* orientiert. Lebezjatnikov identifiziert sich mit Lopuchov, dessen Handlungen und Verhaltensweisen für ihn die Bedeutung eines Handlungsregulativs haben. Dostoevskijs parodistische Einbeziehung von thematischen Motiven aus *Was tun?* zielt dahin, die Persönlichkeitsstruktur von Menschen wie Lebezjatnikov durchschaubar zu machen, um dadurch das Verhalten der Westler satirisch zu entlarven. Lebezjatnikov erscheint als Gegenbild zu den 'neuen Menschen' Černyševskijs. Er ist ebenso wie Lopuchov, Vera Pavlovna und Kirsanov der Vertreter eines statischen Menschentyps, der primär unter der Funktion literarisch gestaltet ist, die ideologische Position des 'konkreten Autors' zu illustrieren. Černyševskijs 'neuer Mensch' ist der Entwurf eines idealen Menschentyps, Dostoevskijs 'neuer Mensch' dagegen die literarische Darstellung eines bereits existierenden Menschentyps. Die typusspezifischen Merkmale Lebezjatnikovs, die ebenso wie die Lopuchovs, Vera Pavlovnas und Kirsanovs auf der psychisch-charakterlichen und ethisch-moralischen Ebene angesiedelt sind, stehen in deutlicher Opposition zu denen der Černyševskijschen 'neuen Menschen'. Wesentliche Merkmale Lebezjatnikovs sind Heuchelei, Speichelleckerei, Feigheit, Dummheit und die Unfähigkeit, gesellschaftlich nützlich zu handeln. Demgegenüber sind Lopuchov, Vera Pavlovna und

Kirsanov durch ihre Standhaftigkeit, Ehrlichkeit, Recht-schaffenheit, rationale Einsichtsfähigkeit und unverdros-sene Tatkraft gekennzeichnet. Darüber hinaus steht Le-bezjatnikovs äußeres Erscheinungsbild der Schönheit der 'neuen Menschen' bei Černyševskij kontrastiv gegenüber. Die Neuartigkeit des 'neuen Menschen' Lebezjatnikov be-steht darin, daß er sich die sprachlichen Wendungen einer gerade aktuellen Ideologie angeeignet hat, was im Gegensatz zu dem ideologischen Transformationsprozeß der Černyševskijschen 'neuen Menschen' steht. Seiner Persönlichkeitsstruktur der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' bleibt er jedoch statisch verhaftet.

### VI.3. Die Dämonen (Besy)

In dem Roman *Die Dämonen* (1871/72)<sup>14</sup> gibt Dostoevskij einen vielschichtigen Überblick über die geistige Si-tuation seiner Zeit. Obwohl die aktuelle Handlung Ende der 60er Jahre spielt, bezieht er die 40er Jahre als Aus-gangspunkt für das aktuelle geistige Klima in die Dia-gnose mit ein.

Die inden 40er Jahren beginnende Orientierung der West-ler an den liberalen und sozialistischen Ideen bedingt in seinen Augen notwendig die weite Verbreitung der Nihilisten und Atheisten zum Zeitpunkt der literarischen Darstellung Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre. Die geistige Stimmung in Rußland zu diesem Zeitpunkt ist derartig, daß es zu manipulativen Verführungen kommen kann, wie sie in dem Umgang der literarischen Figur Petr Stepanovič Verchovenskijs, eines 'Technikers der Macht'<sup>15</sup>, mit der von ihm initiierten Fünfergruppe exem-plarisch vorgeführt wird. Als wesentliche Bedingung für den Erfolg der Manipulationstechniken Petr Stepanovičs

erscheint die weite Verbreitung des Menschentyps der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', dessen Bedürfniskonstellation in der Konfrontation mit Petr Stepanovič ihre Befriedigung findet.

Der Figur Petr Stepanovičs und dem mit ihm verbundenen Handlungsstrang liegt die reale Person Sergej Nečaevs zugrunde, der 1869 in Moskau den Studenten Ivanov ermordete. Nečaev (1847-1882) versuchte, in Rußland die Anweisungen zum politischen Umsturz, die er in dem, vermutlich mit Bakunin in der Schweiz verfaßten *Katechismus des Revolutionärs* gegeben hatte, praktisch umzusetzen. Nachdem Nečaev im September 1869 aus der Schweiz nach Rußland zurückgekehrt war, versehen mit einem imaginären Ermächtigungsschreiben, das ihn als Gesandten der 'Russischen Abteilung des revolutionären Weltbundes' auswies, gründete er sofort den Geheimbund 'Das Strafgericht des Volkes', dessen Fünfergruppen einem ebenfalls imaginären Zentralkomitee untergeordnet waren. Bis zum Zeitpunkt, an dem nach der Ermordung Ivanovs im November 1869 der Schwindel entlarvt wurde, konnte Nečaev erfolgreich die Existenz einer landesweiten, aus Europa gelenkten konspirativen Vereinigung glaubhaft machen. Nečaev setzte sich in die Schweiz ab, von wo er die Verurteilung seiner Kampfgenossen verfolgte. 1872 wurde er von den Schweizer Behörden an die russische Regierung ausgeliefert. Er starb 1882 im Zuchthaus.

Nečaevs historische Bedeutung liegt darin, daß er mit seinen theoretischen und praktischen Ansätzen zu einer eisernen Parteidiziplin die Militarisierung der revolutionären Bewegung in Angriff genommen hat. Zur Lenkung der Untergebenen, des Materials, spricht Nečaev den revolutionären Führern offen das Recht zu, Gewalt und Lüge anzuwenden. Die staatliche Ordnung soll systematisch untergraben werden, da sich so durch den wachsenden Unwillen das zerstörerische Potential und damit das Material für die Führer mehrt. Das Prinzip der Zerstörung besitzt hier ausschließliche Gültigkeit.

Die programmatischen Äußerungen, die Petr Stepanovič in *Den Dämonen* macht, entsprechen Nečaevs Willen zu umfassender Zerstörung und Macht. Für die folgende Textanalyse ist die thematische Linie des Romans von vorrangigem Interesse, die die extreme Manipulierbarkeit der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' durch macht- und zerstörungsbessene Menschen wie Petr Stepanovič vorführt und historisch erklärt.

Als historisches Erklärungsmuster für die Reaktion der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', die sich auf Petr Stepanovičs Veranlassung im Glauben an ein geheimes Zentrum in Westeuropa zu einer Fünfergruppe zusammenschließen und sich zu einem Mord aus 'politischer Rason' hinreiß lassen, werden im Text, vom thematischen Hauptstrang rückblickend, die Treffen liberal, bzw. sozialistisch eingestellter Menschen beschrieben, die nach ihrem Verhalten ebenfalls der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zuzurechnen sind.

Die erste beschriebene Gruppe 'neuer Menschen' trifft sich auf Einladung Varvara Petrovna Stavroginas, einer reichen Genralswitwe aus der Provinz und Gönnerin Stepan Trofimovič Verchovenskijs, eines liberalen Ästheten und Vaters von Petr Stepanovič, mit den beiden in Varvara Petrovnas Petersburger Salon. Aus der Außenseiterperspektive Varvara Petrovnas und Stepan Trofimovičs, die beide aus der Provinz gerade deshalb angereist sind, um aus äußerst eigennützigen Motiven die 'neuen Menschen' und die 'neuen Ideen' kennenzulernen, werden die Verhaltensweisen und das Miteinander-Umgehen der 'neuen Menschen' beschrieben.

Der zweite beschriebene Kreis versammelt sich im Hause Stepan Trofimovičs in der Provinz. Obwohl diese Versammlung nach außen hin den Ruf einer Pflanzstätte der Freigeisterei hat, handelt es sich bei näherer Betrachtung jedoch nur um ein feucht-fröhliches Beisammensein im Geiste des nach Dostoevskij typisch russischen, sich in oberflächlichem Geschwätz erschöpfenden Liberalismus

der 40er Jahre, den Stepan Trofimovič repräsentiert.

Ort der Handlung ist die Provinz. Die zwanghafte Orientierung der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' an fremden Verhaltensmustern, historisch konkret die Adaption westeuropäischer Verhaltensmuster und Ideen durch die Westler, findet zusätzliche Bekräftigung in der Orientierung der Provinzbewohner an der Hauptstadt Petersburg, dem Symbol des westeuropäischen Auslandes. Die Provinz steht für den Raum des Althergebrachten, in den aus Petersburg Gerüchte über die 'neuen Ideen' eindringen. Die Provinzbewohner versuchen, ihr mangelndes Selbstverständnis durch blinde Orientierung an den großstädtischen Mustern, Lebensweisen und Ideen zu kompensieren. Das Eindringen der einschüchternden Gerüchte über die 'neuen Ideen' findet seine Konkretisierung in der plötzlichen Ankunft Petr Stepanovič Verchovenskijs in der Provinzhauptstadt und in seinem starken Einfluß auf die Provinzbewohner, der aus dem Zusammenwirken ihrer Bedürfniskonstellation, seinem autoritären Auftreten und der Atmosphäre des Geheimnisvollen, mit der er sich umgibt, resultiert.

Die Versammlung zahlreicher Literaten in Varvara Petrovna's Petersburger Salon ist die erste der Zusammenkünfte 'neuer Menschen', die in *Den Dämonen* beschrieben werden. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen die generellen Verhaltensmodi der 'neuen Menschen', die sich ritualhaft bei jedem ihrer Treffen wiederholen. Ihre Verhaltensformen sowohl untereinander als auch gegenüber Varvara Petrovna und Stepan Trofimovič haben typische Geltung, wie aus der typuszuweisenden Kommentierung hervorgeht, die Stepan Trofimovič, in die Provinz zurückgekehrt, mit eindeutig negativer Wertung ausspricht:

Sie können sich nicht vorstellen welche Wehmut und welcher Zorn ihre ganze Seele ergreift, wenn die große Idee, die Sie schon lange als heilig verehrt haben, von Tölpeln aufgegriffen und zu ebensolchen Dummköpfen wie sie selbst es sind, auf die Straße hinausgeschleift wird, und Sie dann plötzlich diese Ihre Idee unkenntlich auf dem Trödelmarkt wiedertreffen, in den Schmutz gezogen, in ungeschickter

Weise in irgendeiner Ecke zur Schau gestellt, ohne jede Proportion und Harmonie, als Spielzeug für dumme Kinder.  
(24)

Diese Typuszuweisung läßt unschwer die Aussagen des konkreten Autors Dostoevskij über den Umgang der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' mit den von ihnen vertretenen Ideen erkennen. Auch die an anderer Stelle auftretende Bezeichnung der 'neuen Menschen' als 'Gesindel' (sbrod, 22) läßt die eindeutig negative Wertungsperspektive, aus der die 'neuen Menschen' beschrieben werden, erkennen. Daß die 'neuen Menschen' Stepan Trofimovič wegen seines Eintretens für die Kunst um der Kunst willen 'auspfeifen' (ego bez-žalostno osvistali, 23), muß vor dem Hintergrund von Dostoevskijs publizistischer Polemik gegen die 'Pfeifer aus Vorteilsberechnung' als weiteres Signal dafür angesehen werden, daß sie die 'Goldene Mittelmäßigkeit' repräsentieren.

Führt man sich die Zusammentreffen der 'neuen Menschen' aus *Was tun?* vor Augen, so erscheinen die Versammlungen der 'neuen Menschen' in Varvara Petrovna's Salon als parodistische Verzerrung der Černyševskijschen Handlungsmuster. Die Inhaltsleere der Gespräche der Dostoevskijschen 'neuen Menschen', das bloße Aufgesetztsein von Progressivität sowie der 'neue' Verhaltenskodex, der primär die eigenen Laster rechtfertigen soll, stehen in offensichtlichem Gegensatz zu der harmonischen Verschmelzung individueller Wünsche und ideologischer Ansprüche, der aufklärerischen Rede und gesellschaftlich nützlichen Tatkraft der Černyševskijschen 'neuen Menschen'. Auch die Reaktionen der Außenseiter Varvara Petrovna und Stepan Trofimovič auf den Kreis der 'neuen Menschen' bestätigen die Gegenbildfunktion, die Dostoevskijs Darstellung gegenüber der Černyševskijs einnimmt. In *Was tun?* werden die Betrachter des neuartigen Lebens- und Arbeitszusammenhangs derart von den ihm zugrundeliegenden ideologischen Prinzipien und seinen Funktionsmechanismen angezogen, daß sie ihm entweder beitreten oder Gleiches ins Leben rufen.

Im Gegensatz dazu wenden sich Varvara Petrovna und Stepan Trofimovič von den 'neuen Menschen' ab. Bei Stepan Trofimovič ist die Abkehr mit der Erkenntnis dessen, daß die 'neuen Menschen' die 'Goldene Mittelmäßigkeit' repräsentieren, verbunden, eine Erkenntnis, die es ihm jedoch nicht ermöglicht, die eigenen Verhaltensweisen kritisch zu hinterfragen.

Die sich bei Varvara Petrovna versammelnden 'neuen Menschen' sind in keiner Weise mit individuellen Merkmalen versehen. Nicht einer von ihnen ist namentlich genannt, in seinem äußeren Erscheinungsbild beschrieben oder durch nähere Angaben über seine literarische Tätigkeit gekennzeichnet. Die Literaten bewegen sich alle in einer Atmosphäre des Unbestimmten. Sie bezeichnen sich selbst als Kritiker, Romanschriftsteller, Dramatiker, Satiriker oder Entlarver (21), jedoch ist kaum zu erfahren, was sie eigentlich geschrieben haben. Die für die 'Goldene Mittelmäßigkeit' typischen Verhaltensweisen der 'neuen Menschen' beschreibt der Erzähler überwiegend aus der Außenseiterperspektive Varvara Petrovnas und Stepan Trofimovičs, jedoch immer in enger Verbindung mit seiner ironischen Sicht auf diese beiden literarischen Figuren, die ebenfalls die 'Goldene Mittelmäßigkeit' repräsentieren. Daß gerade Repräsentanten dieses Menschentyps das Verhalten anderer Typuszugehöriger entlarven, ohne jedoch dabei Einsicht in die eigenen Verhaltensweisen zu erlangen, erhöht die komische Wirkung der Darstellung. Innerhalb des Beziehungsgefüges der 'neuen Menschen' läßt sich eine eindeutige Hierarchie zwischen den Führern der Bewegung und der Masse ihrer Anhänger, die sich augenscheinlich vor ihnen fürchten, feststellen. Ungeachtet ihres 'Olympiertums' (olimpijstvo, 21) gelingt es Stepan Trofimovič, einige der Führer zu einem Besuch von Varvara Petrovnas Salon zu veranlassen. Der Einschub über das 'Olympiertum' muß vor dem Hintergrund von Dostoevskijs publizistischer Polemik gegen die 'literarischen Autoritäten' und die 'literarische

Sklaverei' gesehen werden. Auf den Empfangsabenden benehmen sich die Autoritäten zwar ernst und höflich, jedoch setzen sie fast unentwegt eine Miene reger Geschäftigkeit auf, ein für die 'Goldene Mittelmäßigkeit' typisches mimisches Merkmal. Die Voraussetzung, um in den Kreis 'neuer Menschen' zu gelangen, ist einerseits, daß man eine Idee vertritt (21), wobei der Inhalt belanglos ist, andererseits, daß man sich an bestimmten Verhaltensnormen, die schon Ritualcharakter haben, orientiert. Dem außenstehenden Betrachter, in diesem Falle Varvara Petrovna erscheint es so, als hätten sich die 'neuen Menschen' einen Verhaltenskodex auferlegt, durch den vormalige Laster in den Rang einer Tugend und Pflicht erhoben werden:

Sie waren unglaublich hochmütig, jedoch ohne das geringste Hehl daraus zu machen, als ob sie eine Pflicht damit erfüllten. Manche (wenn auch bei weitem nicht alle) erschienen sogar in betrunkenem Zustand, als wenn sie darin eine besondere, ihnen gestern noch unbekannte Schönheit erkannt hätten. Sie alle waren bis zur Sonderbarkeit auf irgendetwas stolz. Auf allen Gesichtern stand geschrieben, daß sie soeben erst irgendein außergewöhnlich wichtiges Geheimnis entdeckt hätten. Sie zankten sich ununterbrochen und rechneten sich das zur Ehre an.(21)

Die Handlungen der 'neuen Menschen' beschränken sich auf ritualhaft wiederholte Verhaltensmuster mit prinzipieller Gültigkeit. Sie veranlassen Varvara Petrovna und Stepan Trofimovič, Kollektivproteste gegen irgendein unverantwortliches Verhalten, über das nichts näher bekannt ist, zu unterzeichnen.(22) Darüber hinaus beschimpfen sie ihre Gastgeberin, eine Kapitalistin zu sein, nachdem sie ihnen offenbart hat, daß sie eine eigene Zeitschrift gründen will. Diese Beschimpfungen halten sie jedoch nicht davon ab, in noch größerer Zahl zu ihr zu strömen. Ihr anmaßendes Verhalten gipfelt darin, daß bei Varvara Petrovna fünf Literaten erscheinen, von denen drei ihr völlig unbekannt sind, um ihr mit strenger Miene mitzuteilen, daß man nach einer Prüfung der Angelegenheit den Beschluß gefaßt habe, daß sie ihnen die Zeitschrift mitsamt den Kapitalien mit

den Rechten einer freien Handelsgesellschaft zu übergeben habe; danach solle sie mit Stepan Trofimovič, dessen Ansichten veraltet seien, in die Provinz zurückkehren. Man erkenne ihr das Eigentumsrecht zu und lasse ihr jährlich ein Sechstel des Gewinns zukommen. Der Erzähler schließt diesen Auftritt der 'neuen Menschen' ironisch damit ab, daß sicherlich das Rührendste dabei gewesen sei, "daß vier von diesen fünf Leuten aller Wahrscheinlichkeit nicht das geringste habgierige Ziel dabei hatten, sondern sich nur im Namen der 'allgemeinen Sache' derart einsetzten."(23) Eine Skandalszene auf einem der Empfangsabende, ein Streit zwischen einem General, einem Freund und Regimentskameraden des verstorbenen General Stavrogin, und einem berühmten Jüngling wird zum Anlaß der Abreise Varvara Petrovna und Stepan Trofimovičs. An dem auf diese Skandalszene folgenden Tag werden Unterschriften für einen Kollektivprotest gegen das schändliche Verhalten Varvara Petrovna gesammelt, da sie den General nicht vor die Tür gesetzt hat. In einer illustrierten Zeitschrift erscheint eine Karikatur, die Varvara Petrovna, Stepan Trofimovič und den General als drei rückständige Freunde darstellt, eine Reaktion, die wiederum typisch für die 'Goldene Mittelmäßigkeit' ist.

Varvara Petrovna ist der Statik ihrer Typik ebenso verhaftet wie Stepan Trofimovič. Beider Annäherung an die 'neuen Ideen', d.h. ihre Reise aus der Provinz nach Petersburg, ist durch unreflektierte Plötzlichkeit gekennzeichnet.(20) Ihre Zuwendung zu den 'neuen Menschen' ist nicht durch Interesse an der Sache selbst motiviert, sondern geschieht aus äußerst eigennützigen Motiven. Stepan Trofimovič fühlt sich in seiner Eigenliebe geschmeichelt, als man ihn in einer Petersburger Zeitschrift mit einem 'untergegangenen Stern' vergleicht und entbrennt in dem glühenden Wunsch, sich der neuen Bewegung anzuschließen. (20) Varvara Petrovna will in Petersburg ihre Beziehungen zu den höchsten Gesellschaftskreisen wieder auffrischen.

Die negativen Erfahrungen mit den 'neuen Menschen' leiten jedoch bei beiden keine innere Entwicklung ein. Stepan Trofimovič scharft später einen Freundeskreis um sich, der sich in der gleichen Oberflächlichkeit erschöpft, wie der Petersburger Zirkel; Varvara Petrovna imitiert später mit der gleichen naiven Spontaneität die progressiven Anschauungen der aus der Großstadt zugereisten neuen Gouverneursgattin. (Vgl. 236) Ebenso wie Stepan Trofimovič das Verhalten der Petersburger 'neuen Menschen' als für die 'Goldene Mittelmäßigkeit' typisch entlarvte, wirft er Varvara Petrovna die unreflektierte Orientierung an fremden Ideen vor: "Oh Gott, wie viele fremde Worte! Auswendiggelernte Schulaufgaben! So hat man auch Sie schon in ihre Uniform gesteckt! (...) Chère, chère, für was für ein Linsengericht haben Sie ihnen Ihre Freiheit verkauft!" (263), jedoch hat diese Erkenntnis keine Konsequenzen für das eigene Verhalten.

Stepan Trofimovič repräsentiert den nach Dostoevskij typischen Liberalen der 40er Jahre. Aus der vom Erzähler rückblickend kommentierten Aufzeichnung seines Lebenswegs bis zu den aktuell beschriebenen Ereignissen der späten 60er Jahre ist deutlich ersichtlich, daß er dem Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' angehört. Man muß jedoch an dieser Stelle hinzufügen, daß Dostoevskij ihm am Ende des Romans, kurz vor seinem Tode, die Möglichkeit gibt, die durch die Typik vorgegebenen semantischen Grenzen zu überschreiten und sich dem Christentum zuzuwenden. Stepan Trofimovič ist demnach nicht eine vollends auf die 'Goldene Mittelmäßigkeit' reduzierte Figur.

Als wesentliche Charaktereigenschaften Stepan Trofimovičs treten seine übersteigerte Eigenliebe in enger Verbindung mit der Neigung, sich sehr schnell beleidigt zu fühlen, und seine starke Einbildungskraft, aufgrund derer Wunschbilder für real genommen werden, hervor, also konstitutive Merkmale des Typs der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'. Darüber hinaus steht sein ideologischer Anspruch in krassem Widerspruch zu seinem wirklichen Leben, eben-

falls eines der Merkmale des Typs. Er beansprucht für sich, ein Mann der Wissenschaft zu sein, aus seiner Biographie geht jedoch hervor, daß seine Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragestellungen nur auf momentane Aufwallungen beschränkt blieb; seine Zeit in Varvara Petrovna's Haus verbringt er hauptsächlich mit Schlafen und poetisch-stilisierten leeren Redereien. Er beansprucht für sich, ein fortschrittlich gesinnter Liberaler zu sein, lebt jedoch während mehr als zwanzig Jahren auf Kosten Varvara Petrovna's, und die Treffen mit seinen liberalen Freunden erweisen sich als feucht-fröhliche Geselligkeit, die nicht zuletzt der Verbreitung des Stadtklatsches dient. Da Ende der 40er Jahre in Zusammenhang mit den Unruhen um die Aufdeckung des Petraševskij-Zirkels eine Dichtung aus seiner Jugendzeit kritisiert wurde, fühlt er sich zeitlebens als 'Verfolgter' und 'Verbannter', ein Glorienschein, mit dem er sich umgibt, um seiner Eigenliebe zu schmeicheln. In Wirklichkeit kann jedoch von einer Verfolgung, geschweige denn von einer Verbannung nicht die Rede sein, da sich, wie der Erzähler feststellt, Stepan Trofimovič immer im Gouvernement aufgehalten habe. Daß die Feigheit eines seiner charakteristischen Merkmale ist, belegt die Tatsache, daß er sich noch in den 60er Jahren, als er davon hört, daß das bereits genannte Jugendgedicht in einem ausländischen Almanach gedruckt worden sei, sofort daran begibt, Rechtfertigungsschreiben zu verfassen, die er jedoch nicht abschickt, da er nicht weiß, an wen er sie senden soll. Im Grunde seines Wesens aber fühlt er sich trotz seiner Angst geschmeichelt, daß sein Gedicht in einem Sammelband erschienen ist, was sich darin äußert, daß er eine zeitlang mit ungeheuer hochmütiger Miene herumläuft. Seit Beginn der 50er Jahre hält er sich in dem Haus von Varvara Petrovna auf und läßt sich von ihr aushalten. Die Tatsache, daß Varvara Petrovna seinen Lebensunterhalt sichert, ermöglicht ihm ein bequemes Leben, was seinem Charakter entspricht. Zudem kann er sich in den poetischen

Gesprächen mit ihr als verkannter Poet und Idealist darstellen. Darüber hinaus bietet ihm die provinzielle Atmosphäre über lange Zeit die Möglichkeit, von seinen Mitmenschen als eine außergewöhnliche Persönlichkeit geachtet zu werden und als 'lebendiger Vorwurf' vor dem Vaterlande dazustehen.(16)

Varvara Petrovna und Stepan Trofimovič verbindet eine 'klassische Freundschaft', wie der Erzähler das Bild, das die beiden sich von der Beziehung machen, nennt: "Nur die zartesten, feinsten Bande vereinten diese beiden merkwürdigen Persönlichkeiten auf ewig miteinander."(15) Bei näherer Betrachtung jedoch erweist sich diese 'feinsinnige Freundschaft' als die gegenseitige Notwendigkeit zweier Repräsentanten der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', um ein Leben gemäß ihren Wunschvorstellungen zu führen. Indem Dostoevskij diese beiden gleichartigen Charaktere in enge Verbindung zueinander setzt, erzielt er ähnlich wie bei der Konfrontation Lužins und Lebezjatnikovs aus *Schuld und Sühne* einen hohen Grad an Situationskomik. Varvara Petrovnas Liebe zu Stepan Trofimovič erweist sich als ebenso selbstbezogen wie seine Zuneigung. Da sie nach dem Tode ihres Ehemannes alle Beziehungen zu den höchsten Gesellschaftskreisen verloren hat, will sie ihn bei eventuellen Besuchen aus der Großstadt zu Schau stellen, um ihren Gästen zu zeigen, mit welchen Menschen sie sich umgibt, auch wenn sie nur in der Abgeschiedenheit der Provinz lebt.

Das äußere Erscheinungsbild der beiden literarischen Figuren unterstreicht die komische Wirkung ihrer Verhaltensweisen. Varvara Petrovna ist eine große Frau mit gelber Hautfarbe und übermäßig langem Gesicht, das etwas an das eines Pferdes erinnert.(22) Um Stepan Trofimovičs Aussehen ihrem Wunschbild anzunähern, hat Varvara Petrovna ihm selbst ein Kostüm entworfen, in dem er an ein Portrait des Dichters Kukol'nik erinnert, das in den 30er Jahren anlässlich der Herausgabe eines seiner Werke veröffentlicht wurde. Varvara Petrovna war ein

solches Bildnis zum ersten Mal in die Hände gefallen, als sie sich noch als junges Mädchen in einer Moskauer Erziehungsanstalt befand. Nach der Gewohnheit aller jungen Damen in Pensionaten, die sich in alles, was ihnen unter die Augen kommt, verlieben müssen,(25) verliebte sie sich augenblicklich in dieses Bild des Dichters Kukol'nik. Ironisch fügt der Erzähler hinzu, daß jedoch nicht jene Eigenschaft das Merkwürdige an diesem Fall war, sondern daß Varvara Petrovna sogar noch mit fünfzig Jahren dieses Bildnis in der Sammlung ihrer geheimsten Kostbarkeiten bewahrte und Stepan Trofimovič das Kostüm vielleicht nur aus dem Grunde entworfen hatte, weil er dadurch eine gewisse Ähnlichkeit mit jenem Bildnis bekam.(25)

Die Liberalen, die sich in der Provinzstadt um Stepan Trofimovič versammeln, werden ebenso wie die Petersburger 'neuen Menschen' als Repräsentanten der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' entlarvt. Der Freundeskreis hat in der Provinzstadt den Ruf einer Pflanzstätte der Freigeisterei, der Sittenverderbnis und der Gottlosigkeit.(30) Der Erzähler entlarvt jedoch die Versammlungen als Ort des allerunschuldigsten, liebenswerten, echt russischen heiteren, liberalen Geschwätzes. Er kennzeichnet die Teilnehmer als typische Vertreter der 'höheren Liberalen', d.h. der Liberalen ohne jedes konkrete politische Ziel, die nur in Rußland möglich seien. Neben dem Bedürfnis von Stepan Trofimovič, der es als seine höchste Pflicht ansieht, Ideen zu propagieren, Zuhörer für seine Reden zu haben, ist ein wesentlicher Grund für die Existenz des Kreises, daß man in Geselligkeit sowohl gewisse heitere Gedanken über den russischen Geist, über Gott im allgemeinen und über den russischen Gott insbesondere als auch längst bekannten Stadtklatsch austauschen will, natürlich immer nur vor dem Hintergrund hochmoralischer Verurteilung. (30)

Zu den Mitgliedern des Freundeskreises um Stepan Trofimovič gehören Liputin, Šatov, Virginskij, der Erzähler und einige eher zufällig erscheinende Gäste, so z.B. der Jude Ljamšin. Im folgenden sollen diejenigen Teilnehmer des Kreises näher beschrieben werden, die der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' angehören und später auch Mitglieder der von Petr Stepanovič Verchovenskij initiierten Fünfergruppe sind wie Liputin, Virginskij und Ljamšin. Der Erzähler scheint nur um seiner chronistischen Funktion willen in die Versammlung eingefügt zu sein. Šatov ist ebenfalls nicht der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zuzurechnen. Er wird später das Opfer des durch die Fünfergruppe ausgeführten, von Petr Stepanovič Verchovenskij geplanten Verbrechens. Stepan Trofimovič weist an einer Stelle auf die geistige Beschränktheit der Teilnehmer seines Freundeskreises hin und ordnet sie damit, was auch durch den Vergleich mit den Petersburger 'neuen Menschen' deutlich wird, dem Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zu:

Ihr gehört alle zu den 'Unausgebrüteten' (nedosižennye), sagte er einmal scherzhaft zu Virginskij, - das trifft für alle Ihresgleichen zu, obgleich ich bei Ihnen, Virginskij, nicht jene Beschränktheit (ogra-ni-čen-nost') bemerkt habe, wie chez ces séminaristes in Petersburg, trotzdem aber sind sie unausgebrütet. (29)

Liputin weist Stepan Trofimovič explizit der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zu: "Sie gehören einfach zur 'Goldenen Mittelmäßigkeit' (zolotaja sredina), die sich überall auf ihre Art zurechtfindet." (29) Liputin fühlt sich daraufhin beleidigt, was diese Zuordnung nur noch unterstreicht. Die Mitglieder des Freundeskreises werden ausschließlich aus der Außenperspektive beschrieben, wobei der Widerspruch zwischen ihrem ideologischen Anspruch und ihrem praktischen Verhalten, der bei allen offensichtlich zutage tritt, die Lächerlichkeit ihrer Erscheinung hervorhebt. Liputin, das älteste Mitglied des Kreises, ein Gouvernementsbeamter niedrigen Ranges, gilt in der Stadt als

großer Liberaler und Atheist.(26) Sein Name weist ihn der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zu.(von lipnut' : jem. andauernd und aufdringlich folgen, jem. nicht von der Seite weichen/ lipkij: klebrig, zäh/ lipa: Fälschung, Nachahmung). Er ist zum zweiten Mal verheiratet mit einer jungen, sehr netten Frau, durch deren Heirat er eine beträchtliche Mitgift erhielt. Er hat drei erwachsene Töchter. Er ist ein unruhiger Mensch, der in der Stadt wenig geachtet und in den höheren Kreisen nicht empfangen wird. (27) Darüber hinaus ist er ein großes Klatschmaul. Innerhalb seines Freundeskreises wird er wegen seines scharfen Verstandes, seiner Wißbegier und seiner boshaften Lustigkeit geliebt. Sein häusliches Walten steht in krassem Widerspruch zu seinen ideologischen Anschauungen. Er hält die ganze Familie in Gottesfurcht hinter Schloß und Riegel, ist außergewöhnlich geizig und hat sich ein kleines Haus und ein gewisses Kapital zusammengespart. Der Eindruck der Niedrigkeit, den Liputin erweckt, wird an anderer Stelle aus der Perspektive Stavrogins, des Sohnes von Varvara Petrovna, wiedergegeben. Stavrogins Reaktion auf die Erscheinung Liputins macht in exemplarischer Weise den Eindruck der Widersprüchlichkeit zwischen ideologischem Anspruch und praktischem Leben, den Liputins Verhalten hervorruft, sichtbar. Von all den Eindrücken Stavrogins während seines Aufenthaltes in der Provinzstadt geht der nachhaltigste von der unscheinbaren und fast gemeinen Gestalt Liputins aus,

diese Verkörperung eines eifersüchtigen Ehemannes und rohen Familiendespoten, schmutzigen Geizhalses und Wucherers, der die Überreste vom Mittagessen und die Lichtstummel wusch und dabei gleichzeitig ein Anhänger Gott weiß was für einer zukünftigen 'sozialen Harmonie' war, sich nachts bis zur Verzückung an den Phantasiegebilden einer zukünftigen Phalanstère berauschte, an deren baldige Verwirklichung in Rußland und speziell in unserem Gouvernement er wie an seine Existenz glaubte. Und das alles dort, wo er sich 'ein Häuschen' zusammengescharrt, zum zweiten Mal geheiratet und die Mitgift seiner Frau in die Tasche gesteckt hatte und wo auf hundert Werst im Umkreis wohl kein einziger Mensch zu finden war, bei ihm selber angefangen, der auch nur dem Anschein

nach zu einem zukünftigen Mitglied einer 'sozialen Weltrepublik und Harmonie' reif gewesen wäre. Weiß der Himmel, wo solche Käuze herkommen, dachte Nicolas erstaunt, wenn er sich manchmal dieses zufällig entdeckten Fourieristen erinnerte.(45)

Virginskij, ebenfalls ein Beamter, ein bedauernswerter und außergewöhnlich schweigsamer Mann von dreißig Jahren, besitzt eine beträchtliche Bildung, die er sich autodidaktisch angeeignet hat. Ebenso wie sein Name erzielen sein äußeres Erscheinungsbild und seine Einstellung zur 'allgemeinen Sache' komische Wirkung. Er ist ziemlich groß gewachsen, außergewöhnlich dünn und schmal in den Schultern und hat ungewöhnlich spärliches, leicht rötliches Haar. Von den 'lichten Hoffnungen' wagt er nur leise, wie verückt zu sprechen. (28/29) Die dieser literarischen Figur zugeordnete Attribution 'sem'janin' (derjenige, der die notwendigen Eigenschaften für ein Familienleben besitzt, der Sinn für das Familienleben hat) konnotiert die Lächerlichkeit Virginskijs, der ja gerade durch die Dreiecksbeziehung, die zwischen seiner Ehefrau, einem Hauptmann und ihm selbst besteht, gekennzeichnet wird. (Vgl. S.180/81 dieser Arbeit) Seine jammervolle Reaktion auf den Liebhaber seiner Frau steht im Gegensatz zu seiner ideologischen Einstellung und ist einer der Faktoren, die die Dreiecksbeziehung als parodistische Verzerrung des Dreieckskonfliktes aus *Was tun?* erscheinen lassen. Virginskij berichtet seinen Freunden niemals über seine Familienangelegenheiten, nur einmal sagt er dem Erzähler, leidenschaftlich dessen Hand ergreifend: "Aber das hat ja nichts auf sich, daß ist ja nur Privatsache; das behindert unsere 'gemeinsame Sache' in keiner Weise."(30) Die mit dieser Aussage wiederum hervorgehobene Widersprüchlichkeit zwischen ideologischem Anspruch und praktischem Leben, die für die Dostoevskijschen 'neuen Menschen' kennzeichnend ist, stellt deutlich die Gegenbildfunktion der 'neuen Menschen' Dostoevskijs zu denen Černyševskijs in den Vordergrund.

Ein weiteres Mitglied des Freundeskreises, der Postbeamte Ljamšin, ein kleiner Jude (Židok, 30) und meisterhafter Klavierspieler, zeichnet sich dadurch aus, daß er sich, wenn es auf einem der Freundestreffen wieder einmal zu langweilig wird, ans Klavier setzt und zwischen den Stücken die Töne des Grunzens eines Schweines, eines Gewitters oder einer Entbindung nachahmt. Der Erzähler gibt zu, was die Lächerlichkeit dieser Treffen wiederum hervorhebt, daß Ljamšin nur aus diesem Grunde eingeladen wird. (30/31) Auch während der Versammlung in Virginskijs Haus, - Ljamšin ist ebenfalls Mitglied der Fünfergruppe -, erschöpft sich seine Funktion darin, Klavier zu spielen.

Die im vorausgehenden beschriebenen Versammlungen 'neuer Menschen' führen chronologisch und thematisch zu der Versammlung in Virginskijs Haus, insbesondere zu der Bildung der Fünfergruppe (pjaterka, 302/03) und zu ihrem späteren Verbrechen. Für Dostoevskij sind die Grundlagen der weiten Verbreitung des Atheismus und des Nihilismus in den späten 60er und frühen 70er Jahren bereits in den 40er Jahren in der Orientierung der Westler an den liberalen, bzw. sozialistischen Ideen vorhanden. Die weite Verbreitung des Menschentyps der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' bedingt das geistige Klima, in dem manipulative Verführungen der Masse, wie sie in dem Umgang Petr Stepanovičs mit der Fünfergruppe exemplarisch vorgeführt werden, möglich werden. Innerhalb der Personenkonstellation des Romans konkretisiert Dostoevskij den chronologischen Zusammenhang sowohl in der Vater-Sohn-Beziehung Stepan Trofimovič und Petr Stepanovič Verchovenskijs, als auch in der Zugehörigkeit Liputins, Virginskijs und Ljamšins, die ja bereits Mitglieder des liberalen Freundeskreises waren, zu der Fünfergruppe.

Die Gefahren, die die weite Verbreitung der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' in sich birgt, werden aus den Plänen und dem Einwirken Petr Stepanovičs auf die Fünfergruppe ersichtlich. Petr Stepanovič leitet aus seiner

Analyse der zeitgenössischen Gesellschaft, die wesentliche Ergebnisse der Dostoevskijschen Gesellschaftsanalyse wiedergibt, seinen Plan zur Erreichung der Macht ab, den er mit Hilfe Stavrogins durchführen will. Das wesentliche Charakteristikum der zeitgenössischen Gesellschaft ist nach Verchovenskiij die geringe Verbreitung geistiger Selbständigkeit.(322), ja geradezu die Angst vor einer selbständigen Meinung. Überall herrsche eine derartige Autoritätsgläubigkeit, unermesslicher Eigendünkel und viehischer Appetit vor, daß die Zeit bereit sei, die Menschen mit 'fertigen Ideechen' (gotovymi idejkami,324) einzufangen. Verchovenskiij, der sich selbst Stavrogin gegenüber als 'Gauner' bezeichnet ("Ich bin doch ein Gauner, aber kein Sozialist, ha-ha!"(325)), hat sich bereits eine Strategie zurechtgelegt, mit der er die Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zusammenschmieden will. Aufgrund seiner Erkenntnis, daß diese Menschen eine starke Neigung zum Bürokratismus haben, hat er sich eigens Posten und Würden ausgedacht, mit denen er sie beeindrucken will. Die zweite treibende Kraft, sie zusammenzuschließen, ist nach Verchovenskiij die Sentimentalität. Gerade der Sozialismus werde in Rußland nur aus Sentimentalität verbreitet. Das Hauptmoment jedoch, der Zement, der alle zusammenkitte, sei die Angst vor einer selbständigen Meinung.(298/99) Stavrogin weist Verchovenskiij darauf hin, daß ein besserer Kleister als Bürokratismus und Sentimentalität gemeinsam vergossenes Blut sei, womit er gedanklich den Mord an Šatov vorwegnimmt, zu dem Verchovenskiij im folgenden die Fünfergruppe manipulativ verleitet. Unter Einsatz so zusammengeschmiedeter Gruppen will Verchovenskiij die Gesellschaft bis zu dem Punkt demoralisieren und allgemeine Zerstörung verbreiten, bis eine allgemeine Sehnsucht nach einer neuen Kraft vorherrscht. Auf dem Gipfel der Unruhen und der Sehnsucht soll Stavrogin als die neue Kraft erscheinen und gemeinsam mit Verchovenskiij die Sehnsucht des Volkes nach neuer Gerech-

tigkeit befriedigen, indem sie einen 'steinernen Bau' (stroenie kamennoe, 326) errichten.

Die Mitglieder der Fünfergruppe, die 'finstren Stumpfsinnigen' (ugrjumnye tupicy, 298), die sich auf Initiative Verchovenskijs zusammengeschlossen haben, sind für ihn typische Repräsentanten der manipulierbaren Masse, die sich nach allem bereits Fertigen sehnt. Vor der Versammlung in Virginskijs Haus sagt Verchovenskijs zu Stavrogin, daß dieses autoritätsgläubige Völkchen mit aufgesperrten Schnäbeln wie junge Dohlen darauf warte, welchen Happen er ihnen mitgebracht habe. (298) Gerade wegen ihrer maßlosen Eigenliebe und ihrer Angst, nicht fortschrittlich genug zu sein, sei es sehr einfach, dieses Material den eigenen Zielen einzuverleiben. Geistige Selbständigkeit hielten sie geradezu für eine Schande. (299)

Während der Versammlung in Virginskijs Haus, das in der Murav'inaja ulica (Ameisenstraße) liegt, gelingt es Petr Stepanovič auch, die Anwesenden, insbesondere die Mitglieder der Fünfergruppe, die sich während der ganzen Zeit äußerst passiv verhalten, soweit zu manipulieren, daß sie sich vor aller Augen dazu bereiterklären, einen Mord aus politischer Rason zu begehen. Indem er sie so in vollkommene Abhängigkeit versetzt, kann er sie im folgenden als manipulierbares Material für seine Zwecke einsetzen. Die Mitglieder der Fünfergruppe ermorden Šatov hinterrücks, da sie, nachdem Petr Stepanovič ihnen suggeriert hat, daß Šatov ein Verräter sei, fürchten, daß ihre geheime Verschwörung aufgedeckt wird.

Durch die Bezeichnung der Straße 'Murav'inaja ulica', - 'muravej' (Ameise) und 'muravejnik' (Ameisenhaufen) sind Metaphern der Dostoevskijschen Kritik an den Sozialisten und dem sozialistischen Gesellschaftsentwurf -, werden die sich hier versammelnden Menschen von Anfang an auf ein bestimmtes Bild festgelegt. Zudem kann das einstöckige Haus als Metapher für die geistige Eindimensionalität der sich an diesem Ort Versammelnden angesehen werden.

Die Anwesenden repräsentieren offensichtlich den Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'. Den Kern der Versammlung bildet die Fünfergruppe, die von Liputin, Virginskij, Šigalev, Ljamšin und Tolkačenko gebildet wird.(302/03) Liputin, Virginskij und Ljamšin wurden bereits im Zusammenhang mit dem Freundeskreis um Stepan Trofimovič beschrieben.

Tolkačenko, dessen Name komische Wirkung erzielt, da er auf seinen Arbeitsplatz verweist (von tolkač: zusätzliche Lokomotive, die am Ende eines Zuges schiebt/derjenige, der eine dringende Sache vorantreibt, dabei aber nicht immer auf den planmäßigen Verlauf der Arbeit achtgibt), wird als 'seltsame Person' (stran-naja ličnost', 302) eingeführt, die sich unter dem Vorwand, Studien des Volkes zu betreiben, häufig unter Spitzbuben und Banditen in Schenken aufhält. Er versucht dadurch Eindruck zu erwecken, daß er schlechte Kleidung und fettige Stiefel trägt, häufig ein Auge zukneift, um schlau zu wirken, und in volkstümlichen Redeweisen spricht.

Das Äußere Šigalevs, eines Bruders von Madame Virginskaja, wird bis auf die Tatsache, daß er lange Ohren hat (dlin-nouchij, 302), nicht ausführlicher beschrieben. Diese Bezeichnung könnte auf die Polemik Ščedrins gegen die Anhänger des *Russkoe Slovo* verweisen, die er 1864 'Schlappohrige' (vislouchie) nannte.(Vgl. S.45 dieser Arbeit) Šigalev tritt auf der Versammlung auf, um, in Abgrenzung von den Gesellschaftsvorstellungen Platos, Rousseaus und Fouriers, seine eigene Lösung zur Gesellschaftserneuerung vorzustellen.

Er schlägt in seiner Konzeption die Teilung der Menschen in zwei ungleiche Teile vor. Der kleinere, ungefähr ein Zehntel der Menschheit, erhält die persönliche Freiheit und das uneingeschränkte Recht über die übrigen neun Zehntel. Diese neun Zehntel sollen aufgrund der Einbuße ihres persönlichen Willens zu einer Art Herde werden und bei grenzenlosem Gehorsam durch

umbildende Erziehung die uranfängliche Unschuld, den Zustand des ursprünglichen Paradieses, wiedererlangen. Die 'Herdenmetapher' gewinnt bei Dostoevskij in *Der Legende vom Großinquisitor* aus *Den Brüdern Karamazov*<sup>16</sup> große Bedeutung. Innerhalb der Dostoevskijschen Argumentation ist diese verantwortungsenthobene Lebensform in einer Art 'Herde' den Bedürfnissen des Menschentyps der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' angemessen. In der Ausführung seiner Konzeption gibt Šigalev selbst zu, daß das Schlußergebnis seiner Argumentation in diametralem Widerspruch zu der anfänglichen Idee stehe. Er sei von der uneingeschränkten Freiheit ausgegangen und bei uneingeschränktem Despotismus angekommen. (Vychodja iz bezgraničnoj svobody, ja zaključaju bezgraničnym despotizmom, 311). Er räumt jedoch ein, daß dies die einzig mögliche Lösung der sozialen Frage sei.

Die Mitglieder der Fünfergruppe haben sich in dem innigen Glauben zusammengeschlossen, daß sie nur eine von Tausenden socher über Rußland verstreuter Fünfergruppen seien, die alle von irgendeinem zentralen, großen, aber geheimen Zentrum abhingen, das seinerseits mit der in Westeuropa vorbereiteten Weltorganisation organisch verbunden sei. Beim Erscheinen Petr Stepanovičs, von dem sie außergewöhnliche Wunder erwarten (303), traten sie sofort, ohne jegliche Kritik, auf die erste seiner Aufforderungen zu einem Zirkel zusammen. Daß sie sich nun, nachdem er ihren Schritt in keiner Weise gewürdigt hat, beleidigt fühlen, offenbart ein wesentliches Merkmal der 'Goldenen Mittelmäßigkeit': sie schließen sich der Sache nicht um ihrer selbst willen an, sondern nur aus Gründen der Selbstdarstellung. Ebenso wie die übrigen in *Den Dämonen* beschriebenen Versammlungen 'neuer Menschen' bewegen auch sie sich in einer Atmosphäre des Unbestimmten. Es ist bezeichnend, daß die Mehrzahl der Anwesenden, die der Erzähler ironisch als die 'Blüte des röttesten Liberalismus' (302) bezeichnet,

keine klare Vorstellung von dem hat, was sie erwartet. Alle Anwesenden hoffen darauf, irgendetwas besonders Interessantes zu hören zu bekommen. Alle halten Petr Stepanovič Verchovenskiĭ für einen aus dem Auslande angereisten Emissär (vgl. auch 63,169), und die Tatsache, daß er sich mit ihnen in Verbindung setzt, hat sich merkwürdigerweise, wie der Erzähler ironisch hinzufügt, bei allen gleichermaßen festgesetzt und schmeichelt ihnen sehr. Der Erzähler nimmt an, daß die Mitglieder der Fünfergruppe unter den übrigen Anwesenden Mitglieder anderer, ihnen noch unbekannter Fünfergruppen vermuten, die in der Stadt ebenfalls durch Verchovenskiĭ gegründet worden sind. (303) Diese Atmosphäre gegenseitiger Beargwöhnung bedingt ein hohes Maß an Situationskomik. Die ganze Versammlung hat ein verworrenes, teilweise romanhaftes Aussehen (ves'ma sbivčivyyj i daže otčasti romaničeskij vid, 303), was durch die innere Leere der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' bedingt ist. Die Gäste werden von dem Erzähler entweder dem Typ der bis zur Gehässigkeit unterdrückten vornehmen Selbstliebe oder dem Typ der ersten jugendlichen Sturm- und Drangperiode zugeordnet (ostal'nye gosti ili predstavljali soboju tip pridavlenogo do želči blagorodnogo samolubija, ili tip pervogo blagorodnejšego poryva pylkoj molodosti, 303)

Die in *Den Dämonen* beschriebenen Versammlungen 'neuer Menschen', besonders die Treffen der Petersburger Seminaristen und in noch stärkerem Maße die Versammlung in Virginskijs Haus, von der der Mord an Šatov nicht zu trennen ist, erscheinen als parodistische Verzerrung der Treffen der 'neuen Menschen' aus *Was tun?*. Die harmonische Verschmelzung von Ideologie und individuellen Bedürfnissen, die für die Černyševskijschen 'neuen Menschen' typisch ist, hat notwendig ein harmonisches Zusammenleben und gesellschaftlich nützliche Zusammenarbeit zur Folge. Aufgrund der psychisch-charakterlichen Merkmalkonstellation der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', die in Opposition zu der Merkmalkonstellation der Černyševskijschen 'neuen Menschen' steht,

nähern sich die Dostoevskijschen 'neuen Menschen' der sozialistischen, bzw. liberalen Ideologie ausschließlich aus Selbstdarstellungsbedürfnissen an, so daß ihre Zusammentreffen von dem krampfhaften Bemühen entstellt sind, sich selbst und den übrigen Anwesenden den Anschein von gesellschaftlich nützlichem Engagement und Interesse an der 'allgemeinen Sache' zu beweisen. In seinen publizistischen Artikeln ging Dostoevskij ausführlich auf dieses Aufrechterhalten der perfekten Oberfläche im Zusammenhang mit der Beschreibung des Lebensstils der Pariser Bourgeois ein, die er als typische Repräsentanten der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' kennzeichnete. Vor dem Hintergrund seiner publizistischen Polemik gegen die Westler dient die literarische Beschreibung der Zusammentreffen der 'neuen Menschen' ebenso wie die Beschreibung des Verhaltens einzelner 'neuer Menschen' der satirischen Entlarvung der Verhaltensweisen der Westler und damit der Sichtbarmachung der Gefahren, die unwillkürlich entstehen, wenn unselbständige, autoritätsgläubige Menschen versuchen, Halt in fremden Weltdeutungsmodelle, bzw. in von ihnen zu Autoritäten stilisierten Menschen zu finden. Finden die Černyševskijschen 'neuen Menschen' ihre vollständige Erfüllung in der Verinnerlichung der Theorie des 'Vernünftigen Egoismus', so begeben sich die 'neuen Menschen' Dostoevskijs aufgrund ihrer Persönlichkeitsstruktur durch die Orientierung an ihnen fremden Denkweisen, wie sie in der Person Petr Stepanovičs konkretisiert werden, in den Zustand vollkommener Abhängigkeit und Unfreiheit. Vor dem Hintergrund der Persönlichkeitsstruktur der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' birgt nach Dostoevskij die sozialistische Ideologie potentiell die Gefahr in sich, daß die Menschen ihr ihre Entscheidungsfreiheit unterordnen.

#### VI.4. Die Nihilistinnen

Dostoevskij faßte Mitte 1864 im Zusammenhang mit dem Vorhaben der Erzählung *Krokodil: neobyknovennoe so-bytie, ili passaž v passaže* (*Das Krokodil: eine ungewöhnliche Begebenheit oder die Passage in der Passage*)<sup>17</sup> den Plan, ein parodistisches Pamphlet in Versform gegen das im *Sovremennik* und im *Russkoe Slovo* vertretene Programm zur Befreiung der Frau zu schreiben.<sup>18</sup> In den Entwürfen zu der Erzählung (Jan./Febr.1865) wird das Gedicht zum ersten Mal erwähnt. Der Kollege des von dem Krokodil verschlungenen Beamten gibt hier die öffentliche Meinung über das Wesen des Nihilismus wieder:<sup>19</sup>

Die Nihilistinnen. Erfahre genauer, worin ihre verderbliche Lehre besteht. Was die Nihilistinnen denn nun eigentlich sind, keiner kann es in Erfahrung bringen; die einen sagen, daß ihr Wesen in dem Scheren der Haare der Frauen besteht, die anderen sagen, daß es in der Verneinung von all dem, was auf der Erde existiert, liegt.

Im Zusammenhang mit der Erwähnung des Gedichts macht Dostoevskij an dieser Stelle ein parodistisches Wortspiel mit dem Motiv der 'kurzgeschorenen Haare', dem äußerlichen Signal der Frauenemanzipation:

Er holte das Verschen: 'Der Offizier und die Nihilistin' heraus. (...) Das Haarschneiden. (Strižka volos)  
Die Uferschwalben, die Uferschwalben.(Striži, striži)<sup>20</sup>

Auch aus der folgenden Textstelle geht hervor, daß Dostoevskij das parodistische Gedicht ursprünglich im Zusammenhang mit der Erzählung *Das Krokodil* veröffentlichten wollte. Die Nihilistin sollte bei dem Krokodil erscheinen, um mit dem verschlungenen Beamten über die Frauenfrage zu diskutieren:

Kein Eingeweidewurm, ein Nihilist.(Ne glist, nigilist)  
Am Anfang war der Eingeweidewurm, und dann war der Nihilist.  
(Snačala - to byl glist, a potom nigilist.(...)) (...)  
Zuerst die Nihilistin: Ich bin gekommen, Sie über die Struktur (?) des Krokodils zu befragen. Sagen Sie mir, wie Sie über die Emanzipation denken und ob Sie an Gott glauben, und, letztendlich, was wollte ich denn gleich fragen? Ach ja! Haben Sie den 'Stein, der sich unter der Wasseroberfläche befindet', gelesen?

Dostoevskijs parodistische Wortspielerei mit dem Motiv der 'kurzgeschorenen Haare' findet sich sowohl in dem Entwurf zu dem *Krokodil* als auch in dem ersten Entwurf zu dem parodistischen Gedicht *Der Kampf des Nihilismus mit der Rechtschaffenheit*. In beiden Texten wird die Zeitung 'Volos' (Das Haar) erwähnt. In dem Titel der Zeitung liegt ein parodistisches Wortspiel mit dem der Zeitschrift *Golos (Die Stimme)* von A.A.Kraevskij vor. Dostoevskij polemisierte häufig gegen die liberalen Anschauungen Kraevskijs.

In dem ersten Text wird die Nihilistin als Anhängerin der Zeitung 'Das Haar' bestimmt: "Ihr seid durch euer Haar an der Zeitung 'Das Haar' befestigt." (Vy deržites' volosom na 'Volose')<sup>22</sup>; in dem zweiten Text erwartet die Nihilistin ein Honorar von der Zeitung 'Das Haar'.<sup>23</sup> Das in den obigen Zitaten häufig auftauchende Motiv der 'kurzgeschorenen Haare' wird von der Nihilistin aus dem parodistischen Gedicht selbst zum Symbol der Frauenfrage gemacht:

Offizier: Ist es schon lange her, daß Du Deine Haare hast schneiden lassen?

Nihilistin: Zu jener Zeit, als ich die ersten Träume über die Frauenfrage verstehen lernte.<sup>24</sup>

Trotz der Pläne, das Gedicht *Der Offizier und die Nihilistin* als Bestandteil der Erzählung *Das Krokodil* zu veröffentlichen, war es in der endgültigen Veröffentlichung nicht enthalten und wurde auch nicht getrennt veröffentlicht. Während seiner Arbeit für den *Graždānin (Der Staatsbürger)* Ende 1873/Anfang 1874 schrieb Dostoevskij einige Artikel über die Frauenfrage. Im Rahmen seiner Polemik gegen die Zeitschrift *Delo (Die Tat)*, eine Polemik, die der *Graždānin* bereits vor der Mitarbeit Dostoevskijs geführt hatte, plante Dostoevskij erneut die Veröffentlichung des parodistischen Gedichts.<sup>25</sup> Er wollte das Gedicht in der feuilletonistischen Rubrik des *Graždānin* 'Das letzte Seitchen' (*Poslednjaja stranička*) veröffentlichen. Die Rubrik wurde jedoch

eingestellt, so daß das Vorhaben wiederum nicht ausgeführt werden konnte.

*Der Kampf des Nihilismus mit der Rechtschaffenheit. Der Offizier und die Nihilistin* (Entwurf von 1874)

Der Verfasser <sup>26</sup> des parodistischen Dialogs in Versform kennzeichnet die Nihilistin folgendermaßen:

Die Nihilistin. 22jährig, mit kurz geschorenen Haaren. Eine reisende Persönlichkeit. Sie hörte Lektionen; sie gab Antworten; sie sah Perspektiven. Listig und gerissen. Fanatisch. Eine brünette Frau, wohlgebaut, sehr passabel, was sie auch weiß. Sie erinnert an eine Wespe. Sie liebt das Bittere. Sie betreibt Propaganda, wo sie auch hinkommt, sogar auf Treppen. <sup>27</sup>

Die Nihilistin nutzt die Frage des Offiziers, was die Frauenfrage eigentlich zu bedeuten habe, um ihre Überzeugungen darzulegen und ihm die aus der Unterentwicklung seines Geistes resultierende Rückständigkeit vorzuwerfen. Mit provokativer Intention schlägt sie dem Offizier vor, eine fiktive Ehe mit ihr einzugehen, um daraufhin gemeinsam mit ihr die sozialistischen Ideen zu verbreiten und die traditionelle Ehe- und Familienstruktur zu zerstören. Auf den Einwand des Offiziers, daß er eine große Familie habe, wirft die Nihilistin ein, daß er unnütze Zeit mit Gedanken über seine Familie verschwende und erklärt ihm die Nutzlosigkeit der Familie und Ehe folgendermaßen:

Schäme dich! Welche Last unnötiger  
Pflichten hast Du auf dich getürmt!  
Was hast Du erwartet, als Du deine  
Zeit verschwendet hast? Welche Gedanken  
hast Du gehabt? Nun, wo siehst Du denn  
in der Natur familiäre Fesseln, das  
familiäre Joch? Wer findet die Fesseln  
der Ehe, die in unserer Art existieren,  
bei den Fischen, den wilden Tieren und  
den Vögeln? Haben die Kühe etwa Kusinen?  
Oder - um dem Vorurteil zu dienen - gehen  
etwa die Gänse zu Namenstagsfeiern?  
Oder hat der Igel etwa eine Tante? (...)

Ihr habt uns gelehrt, Handarbeiten zu machen, zu tanzen und zu knicksen, und euch rückständig, aus Untätigkeit, jedes Jahr ein Kind zu gebären, - ich glaube nicht an all diese Stückchen! Ihr habt aus uns Birkhühner gemacht! Glaube an die Naturwissenschaften und an Blagosvetlov!

Stydis'! dolgov nenužnych bremja  
Ty na sebja navorotil!  
Čego ty ždal, terjaja vremja?  
Kakie mysli provodil?  
Nu gde uvidiš' v prirode  
Semejnych uz, semejnyj gnet?  
Kto uzy braka v našem rode  
Mež ryb, zverej i ptic najdet?  
Nu est' li u korov kuziny?  
Il' - predrassudku posluža -  
Pojdet li gus' na imeniny?  
Nu est' li tetka u eža?  
(...) (19/20)

Vy nas učili rukodel'jam,  
I tancevat', i prisedat',  
I retrogradno, iz bezdel'ja,  
Vam každyj god detej roždat',-  
Neverju ja vsem étim štukam!  
Iz nas vy sdelali teter'!  
Pover' estestvennym naukam  
I Blagosvetlovu pover'!  
(20) 28

Das naturwissenschaftliche Interesse der Nihilistin äußert sich in dem Vorhaben, Frösche zu fangen und zu sezieren. Sie sieht darin eine gesellschaftlich nützliche Tätigkeit. Der Offizier ist natürlich mit einem solchen Vorhaben nicht einverstanden:

Was, in unserer 'fiktiven Ehe-  
wohnung' ein Sack voller Frö-  
sche, zum Gelächter der ganzen  
Welt!... Daß sie den ganzen  
Sommer bei uns quaken. Sag',  
was soll dieses ekelerregende Zeug?

V fiktivno-bračnuju kvartiru  
Mešok ljagušek - na smech miru!...  
Čtob kvakali u nas vse leto.  
Skaži: k čemu pakost' éta?(19)

Auf den Einwand des Offiziers, daß er schon verheiratet sei, schlägt die Nihilistin ihm eine Dreiecksbeziehung vor. Auf diesen Vorschlag reagiert der Offizier mit großem Zorn, da er nicht 'wie drei Hunde' leben möchte. Die Nihilistin läßt, nachdem sie erkannt hat, daß bei dem Offizier nichts mehr auszurichten ist, die Maske fallen und wirft ihm Rückständigkeit der Ansichten vor und malt ihm sein Verhalten in dem Falle, daß seine Ehefrau ihn betrügen würde, in malerischen Farben aus.  
(20/21)

In dem Entwurf zu dem Gedicht von 1864/65 legt die Nihilistin ihre Überzeugungen in ähnlicher Weise dar. Es ist von Interesse, daß sie in diesem Entwurf sagt, daß sie nach ihren Überzeugungen leben, d.h. daß sie studieren und pfeifen (svistat') will. Vor dem Hintergrund seiner Polemik gegen die 'Pfeifer aus Vorteilsberechnung', die breiten Raum in seinen publizistischen Stellungnahmen in der ersten Hälfte der 60er Jahre einnimmt,<sup>29</sup> muß man aus dieser Äußerung der Nihilistin folgern, daß Dostoevskij sie dem von ihm verurteilten Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zuordnet:

Ihr lehrtet uns, Handarbeiten zu machen, zu tanzen und zu knicksen, euch jedes Jahr aus Untätigkeit Kinder zu gebären.

Ich will nach meinen Überzeugungen leben, ich will studieren und pfeifen, in Institutionen für Frauen arbeiten und im Parlament Sitzungen beiwohnen.

Vy nas učili rukodel'jam,  
i tancevat', i prisedat',  
i retrogradno, ot bezdel'ja,  
vam každyj god detej roždat'.  
Ja žit' choču po ubežden'jam,  
choču učit'sja i svistat',  
služit' po ženskim učrežden'jam,  
i v parlamente zasedat'.(31)

In dem parodistischen Gedicht legt Dostoevskij typuspezifische Merkmale der von ihm kritisierten Nihilistinnen fest. Wesentlich dabei ist, daß die Nihilistin wo sie auch hinkommt versucht, ihre Überzeugungen zu verbreiten, um ihre eigene Unabhängigkeit in den Vordergrund zu stellen. Dabei ist sie nicht fähig, ihr Verhalten distanziert zu betrachten und gibt sich so der Lächerlichkeit preis. Betrachtet man die literarische Figur des Fräulein Virginskaja aus *Den Dämonen*, so ist unschwer zu erkennen, daß sie nach dem Muster der Nihilistin aus dem parodistischen Gedicht gestaltet ist.

Bevor ich näher auf das Fräulein Virginskaja eingehen werde, will ich noch zwei weitere literarische Figuren aus *Den Dämonen*, die Ehefrau Virginskijs und ihre Schwester vorstellen, da sie einerseits den sich an sozialistischen Ideen orientierenden Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' repräsentieren und andererseits des Fräulein Virginskaja in engem Zusammenhang mit diesen beiden

Frauen aus der Provinz beschrieben wird. Noch bevor der Leser diese literarischen Figuren als aktuell handelnde kennenlernt, werden sie durch den Erzähler dem Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zugeordnet<sup>30</sup>:

Seine (Virginskijs, B.W.) Frau sowie überhaupt alle seine Damen, teilten die allerletzten Überzeugungen, jedoch kam bei ihnen das alles etwas gewöhnlich heraus; hier war nämlich 'die Idee auf die Straße geraten', wie sich Stepan Trofimovič einmal bei einem anderen Anlaß ausgedrückt hatte. Sie schöpften alle ihre Weisheit aus Büchern, und sie waren immer gleich bei dem ersten Gerücht aus irgendeinem fortschrittlichen Winkel der Hauptstadt bereit, jede beliebige Ansicht aus dem Fenster zu werfen, wenn es ihnen nur irgendwie angeraten wurde. Madame Virginskaja arbeitete in unserer Stadt als Hebamme; als Mädchen hatte sie lange in Petersburg gelebt. (28)

Die Bezeichnung der Frauen als 'alle Damen' (vse damy), insbesondere die Bezeichnung von Virginskijs Ehefrau als 'Madame Virginskaja', geben das Selbstverständnis dieser Figuren wieder und drücken die ironische Perspektive aus, aus der der Erzähler sie durchgängig betrachtet. Ebenso wie die explizite Typuszuweisung legt der rückblickende Bericht des Erzählers über ein Liebesverhältnis Madame Virginskaja als Vertreterin der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' fest. Als Nihilistin aus Überzeugung begann sie 'aus Prinzip' eine Beziehung mit einem gewissen Hauptmann Lebjadkin und fühlte sich durch die Verachtung, die ihr daraufhin von ihrer Umwelt entgegengebracht wurde, in ihrem Selbstbild als progressive Frau bestätigt. (301) In diesem Dreiecksverhältnis zwischen Lebjadkin, Virginskij und Madame Virginskaja werden Handlungsstrukturen aus *Was tun?* aktualisiert: die Ehefrau verliebt sich noch vor Ablauf des ersten Ehejahres in einen anderen Mann, man wohnt zu dritt (- in *Was tun?* machte Rachmetov diesen Vorschlag-) und unternimmt gemeinsam Ausflüge in den Wald (vgl. die häufigen Picknick-Ausflüge in *Was tun?*). Die typusspezifischen psychisch-charakterlichen und ethisch-moralischen Merkmale der handelnden Figuren stehen jedoch im Gegensatz zu denen der idealen Menschen bei Černyševskij, so daß die beschriebene Dreiecksbeziehung als

parodistische Verzerrung des zugrundeliegenden Musters erscheint. Lebjadkin, der Liebhaber, wird als 'äußersten Argwohn einflößende Person'(29) eingeführt, die nichts anderes kann, als an ihrem Schnurrbart zwirbeln, saufen und den allerpeinlichsten Unsinn schwätzen.(29) Virginskij, der schon an anderer Stelle ausführlicher beschrieben wurde, wird in diesem Zusammenhang mit der Attribution 'der arme Ehemann' (bednyj sem'janin,28) versehen, die die Lächerlichkeit seines Verhaltens in dem Dreiecksverhältnis ebenso in sich konzentriert wie die Lächerlichkeit seines generellen Verhaltensmodus. Madame Virginskaja wird sowohl durch die Widersprüchlichkeit ihres Verhaltens und der von ihr vertretenen nihilistischen Ansprüche als auch durch die Unverhältnismäßigkeit ihres Protestgegenstandes lächerlich gemacht. Ihre nihilistischen Verhaltensweisen sind lediglich um der provokativen Selbstdarstellung willen aufgesetzt; dahinter steht ein Mensch, der das Geld mit einer wahren Gier liebt. Madame Virginskajas Nihilismus äußert sich z.B. darin, daß sie als Hebamme Wöchnerinnen durch 'irgendwelches unerhörte nihilistische Vergessen der Anstandsregeln oder durch Spötteleien über 'alles, was heilig ist''(301) erschreckt. In einem Falle wird sogar die Entbindung der durch eine solche Blasphemie wie durch einen Flintenschuß erschreckten Wöchnerin beschleunigt. Obwohl Madame Virginskaja Nihilistin ist, verschmäht sie keineswegs weltliche, althergebrachte und im höchsten Grade abergläubische Sitten, wenn es ihr nur materiellen Vorteil bringt. So erscheint sie z.B. bei Kindstufen herausgeputzt, obwohl ihre Schlampigkeit zu jeder anderen Zeit schon fast an Wollust grenzt. Daß sie während des Sakramentes immer ihre 'allerunverschämteste Miene' zur Schau stellt, um den Geistlichen in Verlegenheit zu bringen, hindert sie nicht daran, nach Beendigung der kirchlichen Feier eigenhändig Champagner herzureichen und das übliche Geld für Grütze' einzusammeln. (301) Während der Versammlung in Virginskij's Haus nimmt sie nur eine neben-

sächliche Rolle ein. Während der ganzen Zeit ist sie bemüht, ihre nihilistische Furchtlosigkeit durch ihren Gesichtsausdruck zu bekunden. Ihre Handlungen beschränken sich darauf, von Zeit zu Zeit ihre Nichte, das Fräulein Virginskaja, auf die Inhaltslosigkeit ihres Streits mit dem Gymnasiasten hinzuweisen. (308) Ihre Schwester, die sich ebenfalls für eine Nihilistin hält, wird in diesem Zusammenhang nur insoweit erwähnt, als sie den Anwesenden Tee eingießt:

Den Tee goß eine dreißigjährige alte Jungfer, die Schwester der Hausfrau ein. Ohne Augenbrauen, mit weißblonden Haaren war sie ein schweigsames und giftiges Wesen, das auch die neuesten Anschauungen teilte und das selbst Virginskij in seinen vier Wänden fürchtete. (301)

Auch in dem bereits angesprochenen Dreiecksverhältnis vertritt Madame Virginskaja gegenüber ihrem Gatten ihre nihilistische Fortschrittlichkeit, wenn sie ihm wegen seines unangemessenen Verhaltens, - er versuchte während eines gemeinsamen Ausfluges, Lebjadkin zu verprügeln, und bat nach diesem Vorfall eine ganze Nacht lang seine Frau auf den Knien liegend um Verzeihung -, Rückständigkeit der Anschauungen vorwirft (29), einen Vorwurf, den Menschen ihresgleichen einem jeden machen, der nicht ihre Anschauungen teilt. In der Stadt gehen anfangs Gerüchte um, daß Virginskij, nachdem ihm seine Frau die Eröffnung gemacht hat, daß sie einen anderen liebt, gesagt haben soll: "Mein Freund, bisher liebte ich dich nur, jetzt aber verehere ich Dich"(29), jedoch erweist sich diese Aussage, die den Sprachstil und das Verhalten gegenseitiger Respektierung von Vera Pavlovna und Lopuchov in Erinnerung ruft, angesichts der tatsächlichen Reaktion Virginskis als bloße Vermutung, wodurch die Lächerlichkeit des beschriebenen Dreiecksverhältnisses noch verstärkt wird.

Das Fräulein Virginskaja verkörpert Dostoevskijs Kritik an den Petersburger Nihilistinnen und Studentinnen, die sich nach sozialistischen Vorstellungen emanzipieren wollen.

Der literarischen Figur liegt die Person der neunzehnjährigen Studentin A.Dement'evna-Tkačeva zugrunde.<sup>31</sup>, durch deren finanzielle Hilfe die Nečaevcen eine Untergrunddruckerei einrichten konnten. Dort druckte sie selbst, nach Aussagen der Untersuchungskommission, ihre eigene Proklamation 'An die Gesellschaft' (K obščestvu), die zum Ziel hatte, Mitgefühl mit den ärmlichen Lebensverhältnissen der Studenten hervorzurufen. Das Fräulein Virginskaja, das bei der Versammlung in Virginskijs Haus zufällig anwesend ist, wird mit der Attribution 'eine Studentin und Nihilistin' (studentka i nihilistka) versehen, die Dostoevskijs Kritik an dem Typ der sich emanzipierenden Frauen ebenso wie die ganze Lächerlichkeit des Erscheinungsbildes des Fräulein Virginskaja konnotiert. Die tautologische Benennung 'Fräulein Virginskaja' (devica Virginskaja) unterstreicht ebenso die komische Wirkung dieser literarischen Figur. Durch die Zuordnung zu den 'Damen Virginskijs' gleich zu Beginn der Versammlung wird die parodistische Intention der Darstellung kundgetan und die Zuordnung zur 'Goldenen Mittelmäßigkeit' implizit ausgesprochen. (302) Auch das Äußere des Fräulein Virginskaja erzielt in Zusammenhang mit ihrem unruhigen Habitus komische Wirkung:

Das soeben erst angekommene Fräulein Virginskaja, eine Studentin und Nihilistin, war auch von recht anziehendem Äußeren; wohlgenährt und prall, wie ein Kügelchen, mit sehr roten Wangen und von kleinem Wuchs hatte sie sich neben Arina Prochorovna gesetzt. Sie war fast noch in ihren Reisekleidern; sie hatte irgendeinen Paken Papier in der Hand und musterte die Gäste mit ungeduldig umherhüpfenden Augen. (302)

Auch die Redeweise des Fräulein Virginskaja drückt Unruhe und Unbedachtsamkeit aus. Ständig bemüht sie sich, sich durch ihre Äußerungen in Gespräche einzumischen und sich damit in den Mittelpunkt zu stellen. Um dies zu verdeutlichen, führe ich einige Beispiele ihrer Artikulationsweise an:

- lachte die Studentin plötzlich auf (305)
- erklärte die Studentin im Nu und rückte heftig auf ihrem Stuhl nach vorn, als wolle sie aufspringen (305)
- schrie die Studentin los (318)
- knallte die Studentin los (306)
- stürmte plötzlich die Studentin wiederum hervor, indem sie Stavrogin mit den Augen fast ansprang
- stürmte die Studentin los, die vor Entrüstung über die Worte des Majors rot geworden war (308)
- als Stavrogin und Verchovenskiĭ eintrafen, waren ihre Wangen so rot wie Moosbeeren: sie hatte sich soeben mit ihrem Onkel über die Ansichten zur Frauenfrage gestritten (304)

Das Verhalten der Studentin während der Versammlung bestätigt die komische Wirkung ihres Erscheinungsbildes. Wiederholt versucht sie, ungeachtet dessen, ob es gerade passend ist, die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf ihre propagandistische Tätigkeit zu lenken und sie auf die 'Leiden der armen Studenten' aufmerksam zu machen. (304,308,310) In dem Roman tritt die Studentin außerhalb dieser Szene nur noch einmal in Erscheinung, und zwar wiederum im Zusammenhang mit ihrer Proklamation:

Ich sah noch und traute meinen Augen nicht, wie plötzlich die Studentin (die Verwandte Virginskijs) von irgendwoher auf das Podium hinaufsprang, mit demselben Stapel Papier unter dem Arm, ebenso angezogen, ebenso rot, ebenso rundlich, umgeben von zwei oder drei Frauen und zwei oder drei Männern, in Begleitung ihres Todfeindes, des Gymnasiasten. Ich konnte sogar noch ihre Redensarten hören: 'Meine Herrschaften, ich bin gekommen, Ihnen von den Leiden der unglücklichen Studenten zu künden und sie allerorten zum Protest aufzurufen. (375)

Die mehrfache Wiederholung dieses stereotypen Verhaltensmusters verstärkt ebenso die Lächerlichkeit dieser literarischen Figur wie die Wiederholung der Beschreibung ihres Äußeren und die Bezeichnung des Gymnasiasten als ihr 'Todfeind'. Dostoevskij gibt mit dieser Bezeichnung die Bedeutung wieder, die der Streit mit dem Gymnasiasten für die Studentin hat, und erzielt vor dem Hintergrund der eigentlichen Banalität dieser Auseinandersetzung durch dieses 'zweistimmige Wort' komische Wirkung.

Insgesamt beschränkt sich das Auftreten der Studentin während der Versammlung darauf, daß sie einerseits bei

jeder sich bietenden Gelegenheit ihre Proklamation vortragen will, jedoch ihr Vorhaben nicht umsetzen kann, andererseits sich in Streitgesprächen mit ihrem Onkel und dem Gymnasiasten hervortun will. Mit ihrem Onkel streitet sie sich auf's heftigste über die Frauenfrage. Sie wendet sich voller Protest an ihren Onkel, der sie bereits als Säugling auf den Armen getragen hat, daß er nicht so familiär mit ihr reden solle; sie wolle von einer Verwandtschaft nichts wissen und verbiete ihm, sie zu duzen, es sei denn aus politischer Bruderschaft. (306) Die Studentin verflucht hier, wie es für die 'Goldene Mittelmäßigkeit' typisch ist, die sozialistische Ideologie, indem sie ihren Protest gegen einen unverhältnismäßigen Sachverhalt richtet. Ihr Onkel verurteilt sie als eine Vertreterin der unselbständigen, sich vermeintlich emanzipierenden Frauen, die sich in ihrem Denken und Handeln ausschließlich an männlichen Vorbildern orientieren. Er ordnet sie durch diese verurteilende Beschreibung ihres Verhaltens im Sinne des Publizisten Dostoevskij dem Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zu:

'So sind sie alle!' rief der Major und schlug mit der Faust auf den Tisch.(...) 'Nein, erlauben Sie, ich liebe den Liberalismus und die Gegenwart, und ich liebe es, vernünftigen Gesprächen zuzuhören, aber, das sage ich gleich dazu, nur von Männern. Aber von Frauen, von diesen zeitgenössischen Quatschköpfen, nein, das bringt mich um. (...) Ohne uns Männer fallen sie wie die Fliegen von der Wand - das ist meine Meinung. Ihre ganze Frauenfrage ist nichts weiter als ein Mangel an Originalität. Ich versichere Ihnen, daß diese ganze Frauenfrage die Männer für sie ausgedacht haben, aus Dummheit, sie haben sich selbst nur ein Kreuz damit aufgeladen - ich danke nur Gott, daß ich nicht verheiratet bin. Nicht die geringste Andersgestaltung, nicht das einfachste Strickmuster können sie selbst ausdenken; auch die Strickmuster denken für sie die Männer aus! (...) Nun, zugegeben, wenn kluge Männer nicht an Gott glauben, so geschieht das eben aus Verstand; aber Du, sage ich zu ihr, Du dicker Knirps, was verstehst denn Du von Gott? Das hat dich doch ein Student gelehrt, und wenn er dich gelehrt hätte, Lämpchen vor den Heiligenbildern anzuzünden, so würdest Du eben Lämpchen anzünden. (306/07)

Bei der Beschreibung des 'Streitgesprächs' zwischen der Nihilistin und dem Gymnasiasten bedient Dostoevskij sich des Verfahrens der Situationskomik, indem er zwei literarische Figuren mit äquivalenter Persönlichkeitsstruktur aufeinanderstoßen läßt. Beide repräsentieren den Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'. Demzufolge streiten sie sich nicht um den Inhalt ihrer Behauptungen, sondern darum, vor den übrigen Anwesenden als der Klügere zu erscheinen. In ihrem Verhalten offenbart sich die nach Dostoevskij für die 'Goldene Mittelmäßigkeit' charakteristische Angst, als Dummkopf, bzw. Rückständler angesehen zu werden. Der Gymnasiast scheint unter dem Zwang zu stehen, sein geringes Alter durch kluge Äußerungen kompensieren zu wollen. (304) Gleich zu Beginn ihrer Begegnung haben der Gymnasiast und die Studentin, ohne einander zu kennen, ein haßerfülltes Gefühl füreinander. (304) Ähnlich Lužin und Lebezjatnikov aus *Schuld und Sühne* scheinen die beiden intuitiv im Gegenüber das Spiegelbild der eigenen Verhaltensweisen zu erblicken. So ist es bezeichnend, daß gerade der Gymnasiast eine Verhaltensmotivation der Nihilistin aufdeckt, nämlich bei Stavrogin guten Eindruck machen zu wollen. (305) Zu einem derart kühnen Auftreten läßt er sich nur dadurch hinreißen, daß die Nihilistin ihm untersagt hat, weiter zu sprechen. Das Verhältnis der beiden zueinander wiederholt in seiner Konzeption die Beziehung Lebezjatnikovs zu Lužin, die sich ja auch nur in einem Moment äußerster Gereiztheit dazu verleiten lassen, aus ihrem statischen Verhalten auszubrechen, indem sie dem Gegenüber sein Verhalten vorwerfen.

## VI.5. Der Idiot (Idiot)

Dostoevskij veröffentlichte den Roman *Der Idiot* <sup>32</sup> von Januar 1868 bis Februar 1869 im *Russkij Vestnik (Russischer Bote)*. Im Zentrum der in diesem Roman beschriebenen Ereignisse steht die Figur des Fürsten Lev Nikolaevič Myškin. Dostoevskij gestaltet mit dieser literarischen Figur den schönen Menschen im Sinne seiner christlichen Wertvorstellungen.<sup>33</sup> Er verkörpert die sittliche Kraft, die nach Dostoevskij allein zu einer Gesellschaftserneuerung führen kann. Vor dem Hintergrund der vorherrschenden Wertvorstellungen und Verhaltensweisen erscheint der Fürst in seiner ungewöhnlichen Unschuld, Reinheit, Aufrichtigkeit und Demut den Menschen, denen er begegnet, als Idiot. Dies verhindert jedoch nicht, daß er auf seine Mitmenschen eine starke Anziehungskraft ausübt, verkörpert er doch eine vollkommene Welt im Gegensatz zu der unvollkommenen Wirklichkeit.

Die Handlung des Romans beginnt mit der Rückkehr Myškins, des letzten Sprosses aus einem alten Adelsgeschlecht, nach Petersburg. Wegen einer Geisteskrankheit und schwerer epileptischer Anfälle lebte er mehrere Jahre in einer Schweizer Heilanstalt. Finanziert wurde dieser Aufenthalt durch seinen Pflegevater, den Gutsbesitzer Nikolaj Andreevič Pavliščev, der bereits vor dem Einsetzen der Romanhandlung verstarb und dem Fürsten sein Vermögen hinterließ. Gleich nach seiner Ankunft in Petersburg sucht Myškin den General Epanč'in auf, dessen Ehefrau eine entfernte Verwandte von ihm ist. Er will sich durch diesen Besuch mit der Familie des Generals bekannt machen. Er wird sogleich in die Ereignisse im Umkreis der Familie Epanč'in verstrickt. Wesentlich für sein weiteres Verhalten wird seine Zuneigung zu zwei Frauen: Zu Aglaja, der jüngsten Tochter Epanč'ins, und zu Nastas'ja Filipovna, einer Frau, die wegen ihrer Anziehungskraft und ihren Beziehungen zu verschiedenen Männern in schlechtem Ruf steht. Aglaja fühlt sich der Fürst in aufrichtiger Liebe verbunden; seine Zuneigung

zu Nastas'ja Filipovna wird von Mitleid beherrscht, da er in ihr nicht die Frau von zweifelhaftem Ruf sieht, sondern den leidenden, haltlosen Menschen in ihr erkennt. Die Angriffe der Umwelt auf Nastas'ja Filipovna, insbesondere die Angriffe Aglajas, veranlassen den Fürsten, sich schützend vor diese Frau zu stellen und ihr schließlich einen Heiratsantrag zu machen. Aus dem Bewußtsein der eigenen Minderwertigkeit und einem selbstzerstörerischen Drang flieht Nastas'ja Filipovna kurz vor der Hochzeit zu Rogožin, einem Kaufmann, der ein ausschweifendes Leben führt und sie schon seit langem begehrt. Die Romanhandlung endet damit, daß Rogožin zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt wird, nachdem er Nastas'ja Filipovna erstochen hat. Der Fürst, der mit ihm die Nacht nach dem Mord bei der Leiche verbracht hat, verfällt durch dieses erschütternde Ereignis in endgültige geistige Zerrüttung und kehrt in die Schweizer Heilanstalt zurück. Die in diesem Kapitel zu untersuchenden Vertreter der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' werden in folgendem Zusammenhang beschrieben: der Pflegevater des Fürsten nahm, wie rückblickend berichtet wird, ein Bauernmädchen in sein Haus auf und sorgte für es. Der Grund dieser Fürsorge war, daß er sich in seiner Jugend in ihre Schwester verliebt hatte und diese sicherlich auch geheiratet hätte, wäre sie nicht vorher gestorben. Als das Bauernmädchen zwanzig Jahre alt war, heiratete es aus wahrer Zuneigung den Beamten Burdovskij. Burdovskij ließ sich, nachdem er die von Pavliščev bereitgestellte Mitgift in Empfang genommen hatte, in kommerzielle Unternehmungen ein, wurde jedoch betrogen und verlor das Kapital. Er ergab sich daraufhin dem Trunk, wurde krank und starb im achten Ehejahr. Seine Ehefrau und der aus der Ehe stammende Sohn Antip blieben im Elend zurück, bis Pavliščev davon erfuhr und sie in großmütiger Weise unterstützte. Pavliščev gewann Antip lieb und ermöglichte ihm eine gymnasiale Ausbildung unter besonderer Aufsicht, da er ein Krüppel und Stotterer war. Nach und nach setzte sich bei den Verwandten von Pavliščev die Vermutung fest,

daß Antip sein Sohn und Burdovskij ein betrogener Ehemann gewesen sei. Nach dem Tode Pavliščevs drang dieses Gerücht bis zu Antip Burdovskij und zu seiner Mutter vor, die beide nach dem Tode ihres Wohltäters in einer elenden Situation waren. Die Mutter stellte ihrem Sohn gegenüber die Gerüchte aus dem Grunde nicht richtig, da sie nicht ahnte, in welchem Maße ihr Sohn im Bann dieses Geredes stand. Ein gewisser Čebarov erfuhr von der Sache und machte sich zum Anwalt Burdovskijs. Er hoffte, viel Geld zu verdienen, wenn es ihm gelänge, Burdovskij einen Teil des Erbes von Pavliščev zu verschaffen. Auf Initiative Čebarovs veröffentlichte Keller, ein Boxer und Mitglied der Bande um Rogožin, im Wissen von Antip Burdovskij in einem humoristischen Wochenblatt einen Aufsatz, einen Appell an die Öffentlichkeit, in dem er Burdovskijs natürliches Recht auf die Hälfte des Erbes forderte. Sowohl Pavliščev als auch der Fürst werden in diesem Aufsatz in schmähhlicher Weise beschimpft. Es wird die Behauptung aufgestellt, daß Pavliščev sich um seinen vermeintlichen Sohn Antip und dessen Mutter in keiner Weise bemüht habe. Der Fürst habe sich lediglich dazu bereit erklärt, Burdovskij ein Almosen von fünfzig Rubeln zukommen zu lassen, das dieser selbstverständlich angenommen habe.

Das konkrete Auftreten der Gruppe um Antip Burdovskij im Landhaus Lebedevs, in dem sich der Fürst einquartiert hat, ist durch die oben beschriebenen Faktoren motiviert. Der Leser erfährt allerdings erst am Ende des Auftritts von der Vorgeschichte, und zwar dadurch, daß der Fürst und Gavriła Ardalionovič Ivolgin, der frühere Sekretär Epančins, der von Myškin mit der Aufklärung des Falls Burdovskij beauftragt worden ist, den Inhalt des Zeitschriftenartikels als Verleumdung entlarvt.

Lebedev kennzeichnet die Besucher auf die Frage des Fürsten, ob sie Nihilisten seien, als 'Praktiker' (de-lovye, 213), die sich in Abgrenzung von den Nihilisten nicht mehr nur in Zeitschriftenaufsätzen, sondern un-

mittelbar durch die Tat äußerten. Wenn sie etwas erreichen wollten, sähen sie es als ihr Recht an, vor keiner Schranke haltzumachen, selbst wenn sie dabei einige Menschen töten müßten. Lebedevs Bezeichnung der Gruppe um Burdovskij entspricht dem Bild, das die 'Praktiker' von sich selbst vermitteln wollen. Die gesamte Darstellung dieser literarischen Figuren zielt jedoch dahin, den Widerspruch zwischen ihrem ideologischen Anspruch und ihrem konkreten Verhalten aufzudecken. Sie werden ebenso wie die 'neuen Menschen' aus den übrigen Romanen Dostoevskijs durch verschiedene Darstellungsverfahren lächerlich gemacht und damit als Vertreter der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' ausgewiesen. Aglaja durchschaut bereits vor dem Eindringen der Gruppe deren Vorhaben, wenn sie sagt, daß diese Leute den Fürsten beschmutzen wollen. (213)

Im Mittelpunkt der Gruppe steht Antip Burdovskij, der im allgemeinen als 'Sohn Pavliščevs' bezeichnet wird. Diese häufig auftauchende Attribution führt durchgängig die ironische Perspektive vor Augen, aus der diese literarische Figur betrachtet wird. Der Name Burdovskij (von burda: trübe, geschmacklose Flüssigkeit, verächtl.) drückt die negative Bewertung dieser Figur deutlich aus. Burdovskij wird im folgenden ebenso wie seine Begleiter ausschließlich aus der Außenperspektive beschrieben, ein Verfahren, das ihre Lächerlichkeit sichtbar machen soll. Burdovskijs äußeres Erscheinungsbild bestätigt die negative Wertung, die sein Name ausdrückt:

Er war ein junger Mann, ärmlich und schlampig gekleidet, in einem Gehrock, dessen fettige Ärmel schon fast spiegelartig glänzten, in einer ebenso speckigen, bis oben zugeknöpften Weste, mit irgendwo verschwundener Leibwäsche, mit einem schwarzseidenen Schal, ungewaschenen Händen, einem Gesicht, das mit Pickeln und Mitessern besät war, blondem Haar und, wenn man sich so ausdrücken darf, einem unschuldig frechen Blick. Er war ziemlich groß, hager, etwa zweiundzwanzig Jahre alt. Nichts von Ironie, nichts von Reflexion zeichnete sich auf seinem Gesicht ab, im Gegenteil nur die stumpfsinnige vollständige Berauschtigkeit vom eigenen Recht und zugleich etwas anderes, das sich bis zum seltsamen und unablässigen Gefühl steigerte, sich immer gekränkt zu fühlen. Er redete hastig und stockend und sprach die einzelnen Worte

nicht voll aus, als hätte er einen Sprachfehler oder wäre gar ein Ausländer, obgleich er übrigens von reinster russischer Herkunft war. (215)

Die Gegenbildfunktion, die Dostoevskijs 'neue Menschen' in Bezug auf Černyševskijs 'neue Menschen' haben, tritt hier auf der Ebene des äußeren Erscheinungsbildes kraß hervor. Auch Burdovskij wird wie fast alle 'neuen Menschen' Dostoevskijs dadurch lächerlich gemacht, daß auf seine Sprachschwierigkeiten verwiesen wird. Er redet hastig und stockend (215/216). Das folgende Zitat zeigt, wie sehr diese Figur durch ihre Sprechweise abgewertet wird:

...brummte plötzlich Antip Burdovskij in ungemeiner Erregung, mit zitternden Lippen und vor Kränkung bebender Stimme; der Speichel spritzte ihm aus dem Munde; er platzte wirklich vor Wut und gab die Lügenhaftigkeit seiner Worte ungewollt preis, und er überstürzte sich plötzlich so, daß man schon von seinem zehnten Wort an nichts mehr verstehen konnte...(216)

In Begleitung Burdovskijs befindet sich Keller, ein Boxer und Leutnant a.D., der sich häufig in der Bande um RogoŹin aufhält. Keller hat unter Mithilfe Lebedevs die Proklamation verfaßt und begleitet nun seine Freunde, um ihnen Mut einzuflößen.(214) Die Beschreibung dieser Figur beschränkt sich auf den Hinweis, daß er, sobald Damen im Zimmer sind, eine angeregte Lebhaftigkeit an den Tag legt, um sich dadurch zur Schau zu stellen. (225)

Ein weiterer Begleiter Burdovskijs ist Vladimir Doktorenko, eine Nefte Lebedevs. Auch hier ist die Benennung ein Mittel, komische Wirkung zu erzielen. Der Sprachgestus dieser Figur verstärkt den komischen Effekt. Er drückt sich dermaßen anmaßend in der Art eines Schulmeisters aus (215/16), daß man meinen könnte, er bilde sich auf seinen Namen etwas ein.(214)

Ippolit Terent'ev, ein weiterer Begleiter Burdovskijs, leidet an Schwindsucht. Sein Äußeres ist ebenso wie seine Sprache, die von ständigem Röcheln und Husten begleitet wird, von der schweren Krankheit gezeichnet. Die an anderer Stelle von Ippolit geäußerte Überzeugung, daß er glaube,

nur 1/4 Stunde aus dem Fenster zum Volk reden zu müssen, um es von seinen Ideen zu überzeugen und seine Gefolgschaft zu erlangen, (247) weist ihn vor dem Hintergrund von Dostoevskijs publizistischen Äußerungen zu der Entfremdung der Theoretiker zum Volk als der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zugehörigen Westler aus.

Sämtliche Äußerungen der 'Praktiker' während ihres Besuchs beinhalten die Forderung nach Anerkennung des Anspruchs, den Burdovskij auf das Erbe haben soll. Dabei bedienen sie sich häufig stereotyper Redewendungen und Gemeinplätze des ideologischen Vokabulars. Diese Phrasendrescherei entlarvt ihre Persönlichkeitsstruktur, indem durch die ständige Wiederholung komische Wirkung erzielt wird. Auch der Zeitschriftenaufsatz, der auf Veranlassung der Generalin Lizaveta Epančina vorgetragen wird, ist mit zahlreichen Redewendungen aus den ideologischen Sprachmustern gespickt. (217/18)

Die Lächerlichkeit des Anspruchs auf das Erbe Pavliščevs liegt sowohl darin begründet, daß sich die zugrundeliegenden Fakten als falsch erweisen als auch darin, daß nicht einmal unter den Mitgliedern der Gruppe Übereinstimmung über die Veröffentlichung bestanden hat. Die Niedrigkeit ihres Verhaltens wird noch dadurch unterstrichen, daß Lebedev, der Gastgeber der Fürsten, sich am Verfassen des Artikels beteiligt hat.

Nach dem Verlesen des Artikels verurteilt der General Epančin die Verfasser als 'Lakaien' (222), womit er ein wesentliches typusspezifisches Merkmal der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', ihre geistige Unselbständigkeit, hervorhebt. Auch der Erzähler charakterisiert die 'Praktiker' als 'junges, unmündiges Volk' (214), ein Eindruck, der sich notwendig aus ihrem gesamten Habitus ergibt. Um ihre offensichtliche Verlegenheit zu verbergen, blicken die 'Praktiker' würdevoll drein und scheinen Angst zu haben, sich etwas von ihrer Würde zu vergeben, was, wie der Erzähler ironisch bemerkt, "in seltsamem Gegensatz stand zu ihrem Ruf als Verneiner aller unnützen, den Anforderungen der

gesellschaftlichen Etikette entsprechenden Nichtigkeiten, aller Vorurteile und fast aller Dinge auf dieser Welt, die eigenen Interessen ausgenommen."(215)

Das folgende Zitat macht die im Gegensatz zu ihrem Ruf stehende Hilflosigkeit der 'Praktiker' deutlich:

Alle setzten sich endlich in eine Reihe auf die Stühle gegenüber dem Fürsten; nachdem sie sich vorgestellt hatten, schauten sie sofort finster drein und legten, um Mut zu fassen, ihre Schirmmützen aus der einen Hand in die andere; alle schienen bereit zu sprechen, und doch schwiegen sie alle, als seien sie in Erwartung von etwas, mit herausfordernder Miene, aus der deutlich zu lesen war: "Mach keine Finten Freund, mich betrügst du nicht." Man fühlte deutlich, daß irgendeiner von ihnen nur das erste Wort zu sagen brauchte und sofort würden sie alle zugleich anfangen zu sprechen, sich gegenseitig überholend und unterbrechend. (214)

Um seine eigene Stellungnahme zu dem Verhalten der 'Praktiker' im literarischen Text deutlich zu manifestieren, bedient sich Dostoevskij der 'Stimme' der Generalin Lizaveta Prokovevna Epančina. Sie entlarvt ausführlich die Verhaltensmechanismen der vier anwesenden 'Praktiker', wobei sie deren Repräsentativität für einen großen Teil der jungen Generation unterstreicht. Indem sie die ganze Versammlung als 'Irrenhaus' beschimpft, will sie das 'Geschwätz' (galimat'ja, 236) beenden. Lebedevs Neffen tituliert sie als 'Prahlhans' (fanfaroniček, 237), Burdovskij als 'Stammeler' (kosnojazyčnyj, 237) und Ippolit als 'Schmierfink' (pačkun, 238). Der ganze Auftritt der Gruppe ist für sie ein Spiel (vsju igru vašu vižu, 237). Im Mittelpunkt ihrer Kritik steht die Werteverkehrung durch die 'neuen Menschen'. Sie haben einen neuen Ehrbegriff, der in Lizaveta Prokovevnas Augen das Ende der Welt bedeutet. Sie führt an, das schon ein Verteidiger gesagt habe, er halte es für natürlich, wenn jemand aus Armut sechs Menschen umbringen würde. Sie selbst hält es für möglich, daß Burdovskij das von dem Fürsten freiwillig angebotene Geld nicht annehmen würde, da sein Gewissen dagegen spräche, daß er jedoch nachts dem Fürsten die Kehle durchschneiden würde, um ihm dasselbe Geld zu rauben, sein Gewissen sich dann jedoch nicht melden würde. Diese Schandtät würde dann als 'Aus-

bruch edler Verzweiflung' und als 'Verneinung' (237) angesehen werden. Sie hält es ebenso für eine Werteverkehrung, daß es in der Frauenfrage als normal gelte, wenn plötzlich ein Mädchen mitten auf der Straße in einen Wagen springt und seiner Mutter nur noch zuruft, daß sie heimlich geheiratet habe und sich nun von ihr verabschiede. Hiermit wird deutlich auf *Was tun?* angespielt. Vera Pavlovna handelte, nachdem sie Lopuchov heimlich geheiratet hatte, ebenso wie dieses Mädchen, auf das die Generalin verweist. Lizaveta Prokovevna thematisiert auch die maßlose Eigenliebe der 'Praktiker', - ein wesentliches typusspezifisches Merkmal der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'-, wenn sie den 'eitlen, verrückten Atheisten' prophezeit, daß sie sich infolge ihrer Eitelkeit (tščeslavie, 238) und ihres Stolzes (gordost', 238) zu guter Letzt noch gegenseitig auffressen werden. Sie greift auch die Taktik der 'neuen Menschen' an, die Opfer der Gesellschaft durch die Verkündigung der Schandtaten, die an ihnen begangen worden sind, gerade der für sie unerträglichen Situation der Mißachtung auszusetzen.

Die Mitglieder der Gruppe um Burdovskij nehmen innerhalb der Romanhandlung keinen breiten Raum ein. Doktorenko erscheint außerhalb der im vorausgehenden beschriebenen Szene nicht mehr.

Burdovskij schreibt dem Fürsten kurz nach diesem Vorfall einen Brief (266/67), in dem er sich für die Hilfe bedankt, die der Fürst seiner Mutter geleistet hat. Er räumt jedoch ein, daß er sich nur aus eigener Schwäche dafür bedanke, da ja die private Wohltätigkeit den Ansprüchen 'Praktiker' widerspreche. Darüber hinaus grenzt er den Fürsten von seinen Mitmenschen ab, da er, Burdovskij, davon überzeugt sei, daß der Fürst ihn nicht, wie alle anderen Menschen es täten, geringschätze. Trotz der in diesem Brief geäußerten Absicht, die Beziehungen zu dem Fürsten vollkommen abubrechen, erscheint Burdovskij später auf dessen Geburtstagsfeier, sich damit rechtfertigend, daß er Ippolit nur begleite. (305/06)

Keller quartiert sich nach dem Zusammentreffen unter dem Vorwand, daß die Nähe Myškins seine Bildung fördere, im Landhaus Lebedevs ein.(257/58)

Ippolit fühlt sich ebenso wie Burdovskij und Keller von dem Fürsten angezogen. Sein Zustand bewegt sich aufgrund des fortgeschrittenen Stadiums seiner Krankheit zwischen geistiger Verwirrung und Klarheit. Er ist hin- und hergerissen zwischen der Anziehung, die der Fürst auf ihn ausübt, und dem selbstgesetzten Anspruch, ein Atheist zu sein. Sobald er sich in geringstem Maße offenherzig gezeigt hat, schämt er sich dessen, und seine Verhaltensweisen schlagen in Agression, Spott und Angriffslust um.(249) Den Fürsten hält er für einen guten, wenngleich auch lächerlichen Menschen.(398) Ippolits Ziel war es, für das Glück aller Menschen tätig zu sein. Er wollte die alleinige Wahrheit entdecken und sie den Menschen verkünden.(247) Im Bewußtsein seiner Krankheit lehnt er sich nun der Natur gegenüber auf, indem er sie spottlustig nennt. (247) Mit seinem mißglückten Selbstmordversuch will er sich gegen die Natur auflehnen und seinen Willen unter Beweis stellen. Nach dem gescheiterten Selbstmordversuch fühlt er sich völlig entehrt.(345) Zwei Wochen nach dem Tod Nastas'ja Filipovnas stirbt er an den Folgen seiner Krankheit.

Der Erzähler äußert sich in dem Roman ausführlich über die typusspezifischen Merkmale der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'. Obwohl er die direkte Bezeichnung 'Goldene Mittelmäßigkeit' nicht verwendet, - er spricht von den 'gewöhnlichen, mittelmäßigen' Menschen (obyknovennye ljudi, ordinarnye ljudi, 383/84) -, kann man aufgrund der hier angesprochenen Eigenschaften dieses Menschentyps (tipy, 383, tipičnost' lic, 383) zweifellos behaupten, daß es um die 'Goldene Mittelmäßigkeit' geht und der Erzähler hier als der Vermittler der Standpunkte des konkreten Autors Dostoevskij angesehen werden muß.

Der Erzähler fügt seine Ausführungen über die 'Goldene Mittelmäßigkeit' im Zusammenhang mit der Beschreibung des

Verhaltens von drei literarischen Figuren, -Varvara Ardalionova Pticyna, Ivan Petrovič Pticyn und Gavriila Ardalionovič Ivolgin -, ein, die er diesem Menschentyp zurechnet. Obwohl diese drei Figuren Repräsentanten der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' sind, gehe ich in dieser Arbeit nicht näher auf sie ein, da sie sich nicht mit der sozialistischen Ideologie befassen und damit nicht dem von mir als Untersuchungsgegenstand festgelegten Personenkreis angehören.

Im folgenden werden die Aussagen wiedergegeben, die der Erzähler ganz allgemein über die typusspezifischen Eigenschaften der 'gewöhnlichen' Menschen macht. Als wesentliches Kennzeichen der 'gewöhnlichen' Menschen tritt in diesem Abschnitt ihr durch ihre maßlose Eigenliebe und Eitelkeit bedingtes Bedürfnis nach Originalität und persönlicher Autonomie in den Vordergrund. Trotz all ihrer Bemühungen, aus der Gewöhnlichkeit und Routine auszubrechen, verbleiben diese Menschen in ihrer Alltäglichkeit und sind somit statisch auf den Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' fixiert.(384) Der Erzähler fügt ironisch ein, daß es für diese Menschen z.B. äußerst ärgerlich sei, wenn sie reich seien, aus anständiger Familie stammen, von angenehmem Äußeren und passabler Bildung seien und trotz alledem keinerlei Talent, keinerlei Besonderheit, noch nicht einmal irgendeine Schrulle oder irgendeine Idee besäßen und ganz und gar 'wie alle anderen seien'. Selbst wenn diese Menschen Verstand besäßen, so hätten sie keine eigenen Ideen.(384)

Der Erzähler unterteilt die durchschnittlichen Menschen in zwei Hauptgruppen: die Beschränkten (ograničennye, 384) und die schrecklich Klugen (gorazdo poumnye, 384).

Die Angehörigen der ersten Gruppe seien insgesamt glücklich, da nichts für einen beschränkten Alltagsmenschen leichter sei, als sich für einen ungewöhnlichen und originellen Menschen zu halten und sich daran ohne jegliches Schwanken zu ergötzen. Die Unverfrorenheit der Naivität dieser Menschen grenze schon ans Unglaubliche.(385)

Der Erzähler fügt drei Beispiele aus der Gegenwart für dieses Verhalten an: So genüge es z.B. für einige der jungen Damen, sich die Haare kurz zu schneiden, blaue Brillen aufzusetzen und sich Nihilistinnen zu nennen, um sofort der Überzeugung zu sein, daß sie mit der Brille alsbald auch ihre eigenen 'Ansichten' gewinnen.

Es genüge einem Mann, in seinem Herzen nur ein 'Tröpfchen irgendeiner allgemeinmenschlichen und gütigen Empfindung' zu verspüren, um sofort überzeugt zu sein, daß niemand so empfinde wie er und daß er an der Spitze einer allgemeinen Entwicklung marschiere. Einem anderen Menschen genüge es, sich irgendeinen fremden Gedanken auf Treu und Glauben anzueignen oder in einem Artikel eine Seite vom Anfang bis zum Ende zu lesen, um sofort davon überzeugt zu sein, dies seien Gedanken, die seinem eigenen Verstand entsprossen seien.(384/85) Als literarisches Beispiel für einen solchen Menschen gibt der Erzähler den Leutnant Pirogov aus Gogol's *Nevskij Prospekt* an. Polemisch wendet er sich gegen die zeitgenössischen Schriftsteller, Gelehrten und Propagandisten, wenn er ihr Verhalten mit dem Pirogovs gleichsetzt.(385)

Die Angehörigen der zweiten Gruppe der 'Goldenen Mittelmäßigkeit', die 'klugen, gewöhnlichen' Menschen (385), seien jedoch in keiner Weise so glücklich wie die Angehörigen der ersten Gruppe. Ein kluger Alltagsmensch werde jedoch, so der Erzähler, möge er sich vielleicht auch gelegentlich oder gar sein ganzes Leben lang für einen genialen und originellen Menschen halten, in seinem Herzen den Wurm des Zweifels bewahren, was dazu führen könne, daß der kluge Mensch schließlich in Verzweiflung ende, vergiftet von nach innen gedrängter Eitelkeit (tšeslavie,385). Häufig bekämen diese Menschen auf ihre alten Tage gar ein Leberleiden. Aus Originalitätssucht sei mancher ehrliche Mensch sogar bereit, niedrige Handlungen zu begehen; obwohl er ehrlich und gut sei, komme er sein Leben lang nicht zur Ruhe. Das Charakteristischste bei diesen Menschen sei, daß sie in der Tat ihr ganzes

Leben lang nicht genau feststellen könnten, worauf sie ihr ganzes Leben lang hingearbeitet haben oder was sie hätten entdecken oder erfinden können.(386)

## VII. Zusammenfassung der Ergebnisse

Dostoevskijs 'neue Menschen' sind eindimensionale literarische Figuren mit typischer Geltung. Sie sind auf einen konstitutiven Merkmalkomplex festgelegt, dessen Elemente im diachronen Verlauf der Personendarstellung keine Veränderung erfahren. Die literarische Typisierung verläuft hier geradlinig, d.h. der Aufbau der Figur bestätigt in jeder Einzelheit das vorgegebene Muster. Die typusspezifischen Merkmale sind identisch mit denen, die Dostoevskij in seinen publizistischen Artikeln als für die 'Goldene Mittelmäßigkeit' spezifische ausweist. Sie liegen auf der psychisch-charakterlichen Ebene und finden ihren Niederschlag auf der Ebene des moralischen Verhaltens.

Die Typuszuweisung einzelner oder mehrerer 'neuer Menschen' zu der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' wird im literarischen Text explizit durch verschiedene Redeinstanzen, - den Erzähler oder andere fiktive Personen -, ausgesprochen. Diese Redeinstanzen kommentieren das Verhalten der literarischen Figur, bzw. von Figuren mit eindeutig negativer Wertungsperspektive und weisen es als repräsentativ für eine Gruppe von Menschen aus. Verfolgt man den Gesamtaufbau der literarischen Figuren auf der syntagmatischen Textebene, so stellen sich die typuszuweisenden Kommentierungen als Festlegung der Figuren auf ein eng begrenztes semantisches Feld dar, dessen Grenzen sie nicht überschreiten können.

Inhaltlicher Mittelpunkt der Typuszuweisung ist das Verhältnis der Typuszugehörigen zu den von ihnen vertretenen Ideen, die in ihrem Munde notwendig als 'fremde Rede'<sup>1</sup> erscheinen. Dabei stehen nach jeweiliger Schwerpunktsetzung die Motivation, sich den fremden Ideen anzunähern, die Art der Annäherung an sie oder die Art ihrer Wiedergabe im Vordergrund. Die grundlegende Motivation, sich an die fremden Ideen anzunähern, liegt darin, daß der sich Annähernde ein Identifikationsmuster

sucht, um sein Selbstbild öffentlich vertreten zu können. Dies soll ihm Anerkennung in bestimmten, von ihm als wichtig empfundenen Kreisen sichern und seine Eigenliebe befriedigen, indem sein geringes Selbstwertgefühl durch das vertretene neue Identifikationsmuster kompensiert wird. Dabei kann der Entschluß, sich den neuen Ideen anzunähern, sowohl durch Unreflektiertheit und Plötzlichkeit als auch durch strategische Vorteilsberechnung gekennzeichnet sein, wobei das eine wie das andere Kennzeichen typische Geltung für die jeweilige Untergruppe der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' hat. Die Aneignungsweise der fremden Ideen zeichnet sich dadurch aus, daß die Inhalte nicht reflektorisch durchdrungen und rational einsichtig vertreten, sondern daß Wendungen der ideologischen Rhetorik auswendiggelernt und so zu Gemeinplätzen deformiert werden. Die fremden Inhalte werden ausschließlich zur eigenen Selbstdarstellung instrumentalisiert und somit in der Reproduktion durch die Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' verfälscht.

In den durch die Redeinstanzen ausgesprochenen Typuszuweisungen tritt die 'Stimme' des konkreten Autors Dostoevskij deutlich zutage. Die Redeinstanzen dienen in diesem Fall der Vermittlung der eindeutig negativen Wertungsposition Dostoevskijs bezüglich der der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zugehörigen 'neuen Menschen'. Die 'neuen Menschen' illustrieren genau die Merkmale, die der Publizist Dostoevskij als für die 'Goldene Mittelmäßigkeit' konstitutiv kennzeichnet. Sie dienen dem Zweck, seine außerliterarisch geführte ideologische Polemik fortzusetzen. Dostoevskij instrumentalisiert nicht nur die literarischen Figuren der 'neuen Menschen' selbst zur Durchsetzung seines ideologischen Standpunkts, auch andere literarische Figuren aus deren Umfeld werden von ihm in Dienst genommen, um seinen ideologischen Standpunkt durchzusetzen, indem er sie zum Sprachrohr seines Urteils über einen bestimmten Personenkreis macht.

Indem Dostoevskij seine eigene Bewertungsposition einer fiktiven Figur in den Mund legt, kann er die Verantwortlichkeit für die verurteilende Charakterisierung in ein anderes Bewußtsein verlegen und somit die von ihm verurteilte Personengruppe mit pejorativen, verächtlichen Benennungen versehen, derer er sich in den publizistischen Texten nicht bedienen kann, wie z.B. 'kränkelnde Frühgeburten', 'dümmlische Narren', 'niederträchtige Schmeichler',<sup>2</sup> etc..

Neben den erwähnten expliziten Typuszuweisungen durch verschiedene fiktive Redeinstanzen haben zum Teil auch die Namen der 'neuen Menschen' eine entsprechende Funktion, indem sie eines der konstitutiven Merkmale des Typs aufgreifen, wie z.B. Lebezjatnikov (lebežit': kriechen, liebedienern), Lužin (sest' v lužu: sich in die Tinte setzen), Liputin (lipnut': jem. dauernd und aufdringlich folgen; lipkij: klebrig), etc.. Auch können die Namen die Bewertung einer Figur deutlich ausdrücken, so z.B. Burdovskij (burda: trübe, geschmacklose Flüßigkeit), Doktorenko (iron. Dim. zu doktor), etc..

Auch die Beschreibung der Mimik und Gestik bestätigt die den Figuren zugrundeliegende Typik. Ihr Mienenspiel und ihr Auftreten ist beherrscht von ihrem zwanghaften typusspezifischen Drang zur Selbstdarstellung. Ihre Eigenliebe fordert ständig eine Reaktion der Mitmenschen, die das Gefühl der eigenen Besonderheit bestätigen soll. In der häufigen Wiederholung bestimmter Gesten und Mienenspiele findet die immanente Statik der Persönlichkeitsstruktur der 'neuen Menschen' ihren Ausdruck. Darüber hinaus unterstreicht das deutlich hervorgehobene bloße Aufgesetztsein bestimmter Mienen, der bloße Anschein von Würde, Wichtigkeit, etc. die charakteristische Widersprüchlichkeit zwischen Anspruch und Wirklichkeit bei den Figuren der 'neuen Menschen'.

Der generelle Verhaltensmodus eines 'neuen Menschen', der häufig rückblickend, vermischt mit biographischen Daten, von dem Zeitpunkt der aktuellen Situation aus

durch den Erzähler beschrieben wird, bestätigt ebenfalls die Festlegung der jeweiligen Figur auf den Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit'. Die individuelle Art der Lebensführung und das Verhalten gegenüber der Umwelt offenbaren sich als Konkretisierung des typusspezifischen Merkmalgefüges. Im Vordergrund steht dabei wiederum der grundlegende Widerspruch zwischen ideologischem Anspruch und praktischem Verhalten und die Fixierung der literarischen Figur auf das durch die Typik festgelegte semantische Feld.

Die konkreten Handlungen der 'neuen Menschen' bestätigen ebenso wie ihr gewohnheitsmäßiges Handeln ihren schwerpunktmäßigen Merkmalkomplex.

Ebenso wie das Personenbild, das der Erzähler, bzw. andere Personen als Vermittler Dostoevskijs von den 'neuen Menschen' geben, diese eindeutig als Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' bestimmt, weist das Selbstbild, das die 'neuen Menschen' überzeugend vermitteln wollen, sie deutlich als Repräsentanten des Typs aus. Ihre Intention, sich sowohl durch ihre Gestik und Mimik als auch durch verbal vertretene ideologische Standpunkte als autonome Persönlichkeiten darzustellen, wird dadurch ad absurdum geführt, daß sie sich selbst gerade durch ihre gestischen, mimischen und verbalen Äußerungen, entgegen ihrer ursprünglichen Intention, als Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' entlarven und somit die Typuszuweisung selbst ungewollt bestätigen.

Die statische Typisierung ist ein satirisches Reduktionsverfahren Dostoevskijs: durch die Verkürzung der Persönlichkeitsstruktur und der sich daraus ergebenden Denk-, Handlungs- und Verhaltensweisen auf ein typisches, leicht durchschaubares Muster, will Dostoevskij die Grundzüge des Verhaltens der Westler aufdecken und die Gefahren aufzeigen, die eine solche Abwendung von nationalem und individuellem Selbstverständnis in sich birgt. Die literarische Typisierung mit ihrer satirischen Funktion

zielt darauf ab, verfestigte Wahrnehmungsformen aufzubrechen, - es sei daran erinnert, daß Dostoevskij davon spricht, daß dem größten Teil der Menschen die Verkünder sozialistischer Ideen als klug erscheinen -, und den Leser dahinzuführen, das Verhalten der Westler kritisch zu durchschauen und eventuell die eigenen Verhaltensweisen zu hinterfragen.

Die Reduktion der Westler auf einen statischen literarischen Typ erzielt auf den verschiedenen Darstellungsebenen, auf denen die Typisierung Gestalt gewinnt, komische Wirkung. Der offensichtliche Widerspruch zwischen ideologischem Anspruch und praktischem Verhalten, die mangelnde Übereinstimmung zwischen intendierter Selbstdarstellung und real erzielter Wirkung werden dem Leser ebenso wie die Unfähigkeit der 'neuen Menschen', sich durch Erfahrungswerte innerlich weiterzuentwickeln, ständig in unveränderter Form vor Augen geführt, so daß er sie in keiner Weise mehr ernst nehmen kann.

Ein wesentliches Mittel, die 'neuen Menschen' lächerlich zu machen, liegt in der Art und Weise, wie sie ihr Selbstbild sprachlich vermitteln. Dies wird besonders ersichtlich bei den von mir sogenannten 'Propagatoren' der sozialistischen Ideologie, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, ihr Selbstverständnis ja gerade über die Verbreitung der Grundsätze der sozialistischen Ideologie zu definieren.

Im Rahmen seiner publizistischen Polemik bezeichnet Dostoevskij die Verkünder der sozialistischen Ideologie als 'eitle, nichtssagende, hirnlose Schreihäse (pustye, bezmozglye krikuny). Durch diese pejorative Bezeichnung charakterisiert Dostoevskij gleichzeitig die intellektuelle Kompetenz und Redemotivation der 'neuen Menschen', die Gehaltlosigkeit und die Art der akustischen Äußerung ihrer Rede, wobei die Lautstärke als Kompensation der Bedeutungsleere erscheint. Die 'neuen Menschen'

als Vertreter des Typs der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' gewinnen ihr Selbstverständnis aus der Reproduktion des sprachlichen Inventars der Ideologie. Sie begreifen die Sprache des ideologischen Systems als 'autoritäres Wort' im Sinne Bachtins<sup>3</sup>, dessen Übernahme ihnen Anerkennung innerhalb des Kreises der Sozialisten und bewundernden Respekt von seiten der Außenseiter sichern soll. Sprache wird hier auf ein Erkennungszeichen verkürzt, auf die Signalfunktion der Gruppenzugehörigkeit reduziert. Es geht primär nicht mehr um die Deutung gesellschaftlicher Funktionszusammenhänge und Möglichkeiten ihrer Überwindung, sondern um die Befriedigung drängender Selbstdarstellungsbedürfnisse. Im Munde der 'neuen Menschen' nimmt die Aktualisierung der sozialistischen Diktion den Status auswendiggelernter Rede ein. Das Ausgesprochene ermangelt reflektorischen Durchdringens, die denotierten Sachverhalte werden als bereits besprochene reproduziert, der ursprüngliche Gehalt wird sekundär. Er wird verfälscht durch die nun dominante Funktion der sprachlichen Äußerung, die Mitteilung des Selbstbildes. Der tatsächliche Effekt der Rede steht in Opposition zu der vom Redenden beabsichtigten Wirkung. Der Leser, bzw. der fiktive Zuhörer durchschaut die Tatsache, daß sein Gegenüber 'irgendetwas nur vom Hörensagen' weiß.

In der Personenrede wird der Anspruch, ein integriertes Selbstbild zu vermitteln, ad absurdum geführt, da die sprachliche Manifestation des Selbstbildes dieses gleichsam zerstört, indem es die wahre Persönlichkeitsstruktur der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' sichtbar macht. Ist der 'Propagator' in seiner gesellschaftlichen Funktion gerade über seine Rede definiert, so greift die Kritik an seiner Rede, die sowohl auf seinem geistigen Unvermögen als auch auf physiologischen Artikulationsdefekten aufbaut, die Funktionsbestimmung in ihrem Kern an. Komische Wirkung erzielen die literarischen Figuren durch ihre allgemeine Art zu sprechen, durch ihre Art, Ideen

zu verkünden und durch das Mißverhältnis zwischen dem ihrer Rede zugrundeliegenden ideologischen Gehalt und dem Inhalt, den sie hineinlegen, indem sie die ideologische Kritik gegen unpassende Sachverhalte richten.

Häufig versieht der Erzähler die Figuren mit einer inhaltlichen Attribution, die die Lächerlichkeit der Person auf einen Nenner bringt. Die bloße Erwähnung dieser Attribution konnotiert das Gesamtbild der Figur und erzielt dadurch lächerliche Wirkung. So erhält z.B. Virginskij die Attribution "Ženich" (Bräutigam, Verlobter, Freier), das Fräulein Virginskaja (devica Virginskaja), dessen Name an sich schon eine Tautologie beinhaltet, die Attribution "studentka i nihilistka" (Studentin und Nihilistin) und Keller die Attribution "bokser" (Boxer).

In den *Dämonen* versieht der Erzähler die Ehefrau Virginskijs mit der Anrede "Madame", von der Gesamtheit der weiblichen Familienangehörigen Virginskijs spricht er als "vse damy" (alle Damen). Hiermit spricht er ironisch die Tatsache an, daß sie den neuesten westlichen Überzeugungen nachlaufen und dadurch ein Gefühl der eigenen Würde erhalten.

In konsequenter Weise setzt Dostoevskij die Außenperspektive <sup>4</sup> als Mittel des Lächerlichmachens der 'neuen Menschen' ein. Das äußere Erscheinungsbild der 'neuen Menschen', d.h. ihre physiologischen Kennzeichen, ihre Art sich zu kleiden und ihre Mimik und Gestik erzielen komische Wirkung. Bei der Beschreibung der physiologischen Merkmale und der Kleidung stehen häufig auffallende Abweichungen von der üblichen Norm im Vordergrund. Die Mimik der 'neuen Menschen' wirkt lächerlich, da die bloße Aufgesetztheit des Ausdrucks von Würde, Geschäftigkeit, Gewichtigkeit, Beleidigtsein, Gekränktsein, nihilistischer Furchtlosigkeit etc. im Vordergrund steht und der eigentlichen Intention der Selbstdarstellung entgegenwirkt. Stereotype Wiederholungen bestimmter Gesten erzielen lächerliche Wirkung. Das Fräulein Virginskaja

versucht z.B. wiederholt, dadurch auf sich aufmerksam zu machen, daß es ruckartig vom Stuhl aufspringt, bzw. vorwärts stürzt, um seine Proklamation zu verkünden. Darüber hinaus zeichnet sich ihr gesamter Gestus durch Hastigkeit und Hektik aus.

Zum Zweck der Entlarvung der 'neuen Menschen' durch Verfahren, die Lächerlichkeit erzeugen, arbeitet Dostoevskij auch mit Mitteln der Situationskomik. So legt er Situationen mehrfach so an, daß zwei oder mehrere Repräsentanten der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' aufeinanderstoßen. Dabei wird deutlich, daß sie einander brauchen, um ihre Selbstdarstellungsbedürfnisse hinreichend zu befriedigen. Das allseitige Aufrechterhalten des Anscheins von moralischer Integrität ist notwendige Voraussetzung dafür, daß das Spiel der Selbstdarstellung funktioniert. Obwohl sie mehr oder minder bewußt die Persönlichkeitsstruktur des Gegenübers durchschauen, können sie diese nicht entlarven, da sie damit einerseits ihre eigenen Verhaltensweisen gleichermaßen aufdecken würden und somit größere Schwierigkeiten hätten, das Selbstbild einer integren Persönlichkeit vor sich selbst aufrecht zu erhalten, und andererseits den jeweiligen Gesprächspartner dazu bringen würden, sich der Situation zu entziehen, wodurch sie das zur Selbstdarstellung notwendige Gegenüber verlieren würden. Dieser Mechanismus des allseitigen Aufrechterhaltens des Anscheins moralischer Integrität erinnert an das von Dostoevskij in den *Winteraufzeichnungen über Sommereindrücke* beschriebene permanente Bemühen des französischen Bourgeois, den Anschein aufrecht zu erhalten, daß er in dem perfekten irdischen Paradies lebt. Varvara Petrovna Stavrogina und Stepan Trofimovič Verchovenskiĭ haben so z.B. ihre 'feinsinnige Freundschaft', die ja trotz des gegenseitigen Hasses zwanzig Jahre überdauert, nötig, um ihre Bedürfnisse nach gesellschaftlichem Ansehen und der eigenen Besonderheit zu befriedigen; Varvara Petrovna und neue Gouverneurin Julija Michajlovna von Lembke brauchen einan-

der, um sich als progressive Frauen darstellen zu können; Lužin und Lebezjatnikov sind aufeinander angewiesen, da ersterer Angst vor einer Entlarvung hat und sich bei der jungen Generation einschmeicheln will und letzterer einen Zuhörer für seine Propagandatätigkeit braucht; der Gymnasiast und das Fräulein Virginskaja gewinnen durch den Streit die Möglichkeit, sich den übrigen Anwesenden als kluge Theoretiker zu beweisen. Die offensichtliche gegenseitige Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung des Anspruchs, ein Progressist zu sein, wird auch in der Beschreibung von Varvara Petrovna's Petersburger Salon und des Zusammentreffens der 'roten Liberalen' und der Fünfergruppe in Virginskijs Haus deutlich.

Das Verfahren der parodistischen Einbeziehung von thematischen Motiven aus N.G.Černyševskijs Roman *Was tun?* dient ebenso als Mittel dazu, die Persönlichkeitstruktur der 'neuen Menschen' bei Dostoevskij zu entlarven. Dostoevskijs 'neue Menschen' orientieren sich an den literarischen Figuren Lopuchov, Kirsanov und Vera Pavlovna und machen sich deren Handlungen zum Verhaltensregulativ. Sie handeln nur 'aus Prinzip' nach den Vorgaben der sozialistischen Ideologie, bzw. verfälschen sie diese so, daß sie ihren eigenen Selbstdarstellungsbedürfnissen genügt und sie ihre Laster damit rechtfertigen können. Vor dem Hintergrund der Persönlichkeitsstruktur der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' erscheinen dem Betrachter die Handlungen der 'neuen Menschen' bei Dostoevskij als parodistische Verzerrung der zugrundeliegenden Muster. Dostoevskij löst Handlungsstrukturen und Personenkonstellationen aus Černyševskijs Prätext und bezieht diese Muster in seinen literarischen Text ein, indem er sie mit anderen Trägern verknüpft. Die 'neuen Menschen', die in Černyševskijs Text gänzlich positiv beschrieben werden, widersprechen der eindeutig negativen Konzeption der Persönlichkeitsstruktur der 'neuen Menschen' in Dostoevskijs Text.

In seinen publizistischen Artikeln verweist Dostoevskij auf die Abhängigkeit der Qualität einer Handlung von der ihres Trägers. Er stellt fest, daß es für eine jede gute Sache notwendig ist, daß auch der sie Ausführende gut ist. Ansonsten würde er ihr eher schaden als nutzen und sie in der Öffentlichkeit zu einem Skandal machen. Betrachtet man z.B. Lebezjatnikov, der das Verhältnis zwischen Vera Pavlovna und Lopuchov zur Grundlage seines Selbstbildes als Erzieher Sonja Marmeladovas macht und seine Vorstellungen über seine Rolle als Ehemann, der seiner Frau einen Liebhaber zuführt, ebenfalls aus dem Verhalten Lopuchovs gegenüber Vera bezieht, so erscheint diese literarische Figur ebenso als Verfälscher einer guten Sache wie Madame Virginskaja, die sich in Anlehnung an das Dreiecksverhältnis zwischen Kirsanov, Lopuchov und Vera Pavlovna einen Liebhaber nimmt und versucht, mit ihm und ihrem Ehemann gemeinsam zu leben.

Die Aktualisierung von ideologischen Handlungsmustern und Personenkonstellationen aus *Was tun?* in Dostoevskijs literarischen Texten dient jedoch nicht nur dem Zweck, die literarischen Figuren der 'neuen Menschen' lächerlich zu machen und durch dieses parodistische Verfahren die Verhaltensweisen der historischen Erscheinung der Westler zu entlarven. Sie ist gleichermaßen gegen die utopisch-sozialistische Anthropologie und die darauf aufbauende Lehre selbst gerichtet. Nach seinem Verständnis der menschlichen Persönlichkeit im Sinne der christlichen Ethik begreift Dostoevskij die rationalistische Anthropologie der Sozialisten als eine Reduktion des menschlichen Wesens. Als Folge dessen widerspricht für Dostoevskij die sozialistische Konzeption einer harmonischen Zukunftsgesellschaft durch die ihr eigene zwanghafte Einschränkung der menschlichen Lebensmöglichkeit seinem Begriff vom "lebendigen Leben". Nach Dostoevskij kann der "wahre, lebendige Mensch" seine Identität nicht in dem eingegrenzten Raum einer Ideologie finden, die seine Wertungspositionen und damit seine Ent-

scheidungen und Handlungen nach ihrem einseitigen Wahrheitsbegriff vorab determiniert und somit den Begriff der Entscheidung in seiner Bedeutung ad absurdum führt. Dem "wahren Menschen" widersprechen die eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten innerhalb eines Raumes festgelegter semantischer Grenzen. Für Dostoevskij enthebt das sozialistische Programm zur Überwindung und Vermeidung von Tragik durch seinen Endgültigkeitsanspruch den Adepten der eigenen Denk- und Entscheidungsaktion. Es kann demnach nur der Charakter- und Bedürfniskonstellation der Menschen genügen, die ihre Dostoevskijs zufolge dem Menschen wesenseigene Anlage zu geistiger Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit nicht entwickeln. Der unfertige, unveränderliche "wahre Mensch" mit seiner Leidensfähigkeit und -notwendigkeit wird nach Dostoevskij durch die sozialistische Anthropologie und ihre Glückseligkeitsprogrammatisierung auf einen bloßen Mechanismus reduziert. Nur der unselbständige, moralisch ungefestigte Mensch könne sich in der sozialistischen Ideologie wiederfinden und sie sich zum rational-ethischen Verhaltensregulativ machen.

Nach Dostoevskij haben gerade die Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' die Persönlichkeits- und Bedürfnisstruktur, die der einseitige Dogmatismus der sozialistischen Ideologie hinreichend befriedigen kann. Černyševskijs Konzeption eines idealen 'neuen Menschen' stellt Dostoevskij das Gegenbild des bereits existierenden 'neuen Menschen' gegenüber, der dem real vorkommenden Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' angehört.

Wenn ich Dostoevskijs literarische Figuren der 'neuen Menschen' als Gegenbild zu Černyševskijs 'neuen Menschen' verstehe, so gehe ich davon aus, daß dem Figurenaufbau beider Autoren ähnliche, wenn nicht sogar identische Strukturen zugrunde liegen, die jedoch inhaltlich und wertungsmäßig gegensätzlich gefüllt sind. Ähnlich ist auch bei beiden Autoren, daß diese literarischen Figuren dazu in Dienst genommen werden, ja gerade zu

dem Zweck konzipiert und literarisch gestaltet werden, den ideologischen Standpunkt des Autors zu illustrieren, um den Leser von dessen Alleingültigkeit zu überzeugen.

Gemeinsam ist den 'neuen Menschen' bei beiden Autoren, daß sie Repräsentanten eines vor ihrer literarischen Gestaltung auf einer anderen Manifestationsebene entworfenen Typ sind. Bei beiden Autoren ist die literarische Typisierung ein Verfahren, das primär in überzeugungsstrategischer Absicht eingesetzt wird. Černyševskij will seine Leser davon überzeugen, daß die Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' die einzig gültige und richtige Grundlage für ein harmonisches gesellschaftliches Zusammenleben ist. Mit der Typisierung will er zeigen, daß die Einsicht in die Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' allen Menschen gleichermaßen ein harmonisches Leben ermöglicht, was dadurch bekräftigt wird, daß der 'neue Mensch' wesentliche charakterliche Merkmale antizipiert, die dem idealen Menschen des utopischen Gesellschaftsentwurfs zu eigen sind.

Dostoevskij beabsichtigt mit der literarischen Darstellung der 'neuen Menschen' die Leser darüber aufzuklären, daß die Mehrheit der Menschen, die der sozialistischen Ideologie/ der Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' anhängen, dem Menschentyp der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' angehören. Er setzt die Typisierung als Reduktionsverfahren ein, um die Gefahren sichtbar zu machen, die eintreten können, wenn die Bedürfniskonstellation von Menschen, die weder moralisch noch geistig selbständig sind, durch das Angebot einer Ideologie befriedigt werden, die ein festgefügtes Denk- und Entscheidungsmuster mit dem Anspruch einer Glückseligkeitsprogrammatisierung anbietet.

Die 'neuen Menschen' Černyševskijs lassen sich ebenso als eindimensionale literarische Figuren mit typischer Geltung bestimmen wie die 'neuen Menschen' Dostoevskijs. Beide sind durch einen festumrissenen typusspezifischen

Merkmalkomplex markiert, dessen konstitutive Merkmale der psychisch-charakterlichen und ethisch-moralischen Repräsentationsebene angehören, und haben somit eine gemeinsame Ebene für ihre kontrastive Gegenüberstellung. Sie wollen, bzw. können das durch ihre Typisierung vorgegebene semantische Feld nicht verlassen, wodurch das Spektrum ihrer möglichen Entscheidungs- und Handlungsweisen äußerst eingeschränkt ist. Der Komplex ihrer typusspezifischen Merkmale hat die Bedeutung eines Schwerpunkts, dem alle zusätzlichen, eventuell individuellen Ausschmückungen untergeordnet sind. Es handelt sich um eine statische Typisierung, die dem Prinzip der Klassifizierung gleichkommt.

Bei Černyševskij ist die der literarischen Typisierung vorgegebene Merkmalkonstellation der Entwurf des Menschen, wie er sein soll, damit er die von Černyševskij erwünschte Harmonie von ideologischer Überzeugung und praktischem Leben garantieren kann. Die typusspezifischen Merkmale scheinen ausschließlich darauf zugeschnitten zu sein, daß sie den Anspruch der Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' auf alleinige Ermöglichung eines harmonischen Zusammenlebens beweisen.

Černyševskij zufolge ist der Mensch zur rationalen Einsicht fähig und handelt ausschließlich entsprechend der einmal gewonnenen Einsicht. Die Typisierung reduziert den Menschen hier auf ein Muster, das die praktische Umsetzung der ideologischen Vorgaben sichern soll. Im Text verweist der Erzähler häufig darauf, daß der Typ des 'neuen Menschen' bereits in der Realität vorhanden ist. Dies steht jedoch, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, im Gegensatz zu Černyševskijs eigenen Ansichten darüber, daß die Gestalten der 'neuen Menschen' keine Kopie der Wirklichkeit, sondern fiktive Figuren sind. Bei Černyševskij ist der 'neue Mensch' die Konkretisation des anthropologischen Axioms der utopischen Gesellschaft schlechthin. Es ist der ideale Menschentyp, ohne den die Gesellschaftsutopie nicht vorstellbar, ge-

schweige denn umsetzbar ist. Der 'neue Mensch' als einzelner wie die utopische Gesellschaft als Zusammenwirken der Gesamtheit der 'neuen Menschen' verkörpern in vollkommener Weise die zugrundeliegende Theorie des 'Vernünftigen Egoismus'. Das Auftreten der 'neuen Menschen' als Ergebnis der Handlungs- und Affektregulierung im Sinne der einen Ethik des 'Vernünftigen Egoismus' läßt das Bild eines Menschentyps entstehen, in dem die ideologischen mit den individuellen Forderungen in vollkommener Übereinstimmung miteinander verschmolzen sind. Die Ideologie bietet das einzig adäquate Identifikationsmuster für diese Menschen. Die Neuartigkeit der Menschen basiert gerade auf der bei allen gleichen Harmonie individueller, gesellschaftlicher und ideologischer Ansprüche. Der 'neue Mensch' erwirbt sich durch rationale Einsicht ein für ihn adäquates Weltdeutungsmodell, an dessen Maßgaben er sich ausschließlich orientiert. Er begreift den durch das ideologische System vorgegebenen Bewegungs- und Entscheidungsraum, das semantische Feld, nicht als Begrenzung seiner Bewegungsfreiheit, da er sich mit ihm identifizieren kann.

Dostoevskij betrachtet die für den Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' konstitutiven Merkmale als anthropologische Konstanten, die sich ihm bei der Beobachtung dieses empirisch vorhandenen Typs anbietenden. Seine Typuskonzeption ist die reduzierende Nachzeichnung eines Menschentyps, wie er bereits vorhanden ist und schon immer vorhanden war. Die dem Typ der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zugehörigen 'neuen Menschen' erscheinen Dostoevskij als die reduzierten Menschen der sozialistischen Anthropologie, deren Bedürfniskonstellationen die sozialistische Ideologie mit ihrem fertig durchdachten einseitigen Weltdeutungsmodell entspricht. Für Dostoevskij ist allein der Mensch der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' aufgrund seiner geistigen und moralischen Unselbständigkeit dazu geeignet, sich an einer derart

einseitigen Programmatik, wie die sozialistische Ideologie sie anbietet, zu orientieren.

Die Neuartigkeit der 'neuen Menschen' in Dostoevskijs literarischen Texten besteht darin, daß sie sich eine neue, d.h. gerade aktuell bedeutsame Ideologie als Identifikationsmuster herangezogen haben. In ihrem Wesen aber bleiben sie die alten. Da sie der Typik der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' statisch verhaftet sind, verändern sie ihre Handlungsweisen in keinerlei Weise und bekräftigen somit die vertretenen ideologischen Grundsätze auch nicht durch ihr praktisches Leben. Da sie das durch die Typik vorgegebene semantische Feld nicht verlassen können, sind sie unfähig zu irgendeiner inneren Entwicklung. Die 'neuen Menschen' sind somit die alten, ausgestattet mit einem neuen, jederzeit austauschbaren Identifikationsmuster. Es ist nicht von Bedeutung, welche Inhalte die adaptierte Ideologie vertritt, bedeutsam ist lediglich, daß sie den Selbstdarstellungsbedürfnissen dieser Menschen entspricht, d.h. daß sie ihnen Anerkennung in bestimmten, von ihnen als bedeutsam erachteten Kreisen sichert.

Bewegen sich die Černyševskijschen 'neuen Menschen' im semantischen Feld der sozial-utilitaristischen Ethik, so sind die 'neuen Menschen' Dostoevskijs dem semantischen Feld der Typik der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' verhaftet. Dies drückt sich exemplarisch in dem Merkmal der Beschränktheit (ograničennost') aus, das das geistige Niveau der 'neuen Menschen' kennzeichnet. Die 'neuen Menschen' Dostoevskijs empfinden ihr semantisches Feld nicht als Begrenzung ihrer geistigen Bewegungsfreiheit, da es ihrem Bedürfnis nach Orientierungshilfe durch fremde Weltdeutungsmodelle in idealer Weise entspricht, wenn sie die sozialistische Ideologie unreflektiert adaptieren können.

Die typusspezifischen Merkmale der 'neuen Menschen' Černyševskijs und der der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' zugehörigen 'neuen Menschen' Dostoevskijs stehen in einem

eindeutigen Oppositionsverhältnis zueinander. Wie bereits bemerkt, gehören die typusspezifischen Merkmale bei den beiden unterschiedlichen Menschentypen der psychisch-charakterlichen und ethisch-moralischen Repräsentationsebene an. Für die 'neuen Menschen' Černyševskijs sind ausschließlich positive Merkmale dieser Repräsentationsebenen konstitutiv. Die 'neuen Menschen' Dostoevskijs zeichnen sich ausschließlich durch negative Merkmale derselben Repräsentationsebenen aus. Zur Veranschaulichung führe ich folgende Gegenüberstellung an:

<u>Černyševskijs 'neue Menschen'</u>	vs	<u>Dostoevskijs 'neue Menschen'</u>
Rechtschaffenheit		Unaufrichtigkeit
Ehrenhaftigkeit		Heuchelei, Schmeichelei
Ehrlichkeit		Speichelleckerei
Mut		Feigheit
Standhaftigkeit		Unzuverlässigkeit
Unternehmungsgeist, die Fähigkeit, begonnene Handlungen energisch zu beenden		Unfähigkeit, gesellschaftlich nützlich zu handeln
ruhige Besonnenheit		äußerst emotionale Handlungsmotiviertheit
unverdrossene, planmäßige Tatkraft		Untätigkeit
Einsichtsfähigkeit		Dummheit, Beschränktheit
Güte		Bosheit
Stärke, Charakterfestigkeit		Schwäche, Charakterschwäche
Fähigkeit, aufeinander zuzugehen		Unfähigkeit, aufeinander zuzugehen

Aus dieser Übersicht geht die Gegenbildfunktion der Dostoevskijschen 'neuen Menschen' hervor. Man kann z.B. in diesem Zusammenhang auf die Textstelle verweisen, wo der Erzähler aus Černyševskijs Roman sagt, daß die 'neuen Menschen' keine Heuchler und Schmeichler sind, daß sie ehrenhafte Grundsätze haben und sich bemühen,

ihr Tun danach zu regeln. Die 'neuen Menschen' Dostoevskijs aber sind gerade, ruft man sich die typuszuweisenden Kommentierungen der verschiedenen fiktiven Redeinstanzen in Erinnerung, als Heuchler, Schmeichler und Speichellecker gekennzeichnet.

Der inneren moralischen Integrität der 'neuen Menschen' Černyševskijs entspricht ihre äußere Schönheit, die für die Näherinnen wie auch für das äußere Erscheinungsbild der Menschen der utopischen Traumvision charakteristisch ist. In der utopischen Gesellschaft findet die Schönheit der Menschen ihre Fortsetzung in der Vielfältigkeit, Fruchtbarkeit und der prachtvollen Erscheinung der Natur, in der farbigen und prachtvollen Ausstattung der menschlichen Arbeiten und Vergnügungen und in der prachtvollen Architektur des Kristallpalastes.

Demgegenüber ist das Äußere der 'neuen Menschen' Dostoevskijs durch Häßlichkeit, Schmutzigkeit, Schlampigkeit und Nachlässigkeit gekennzeichnet. Der allumfassenden Schönheit und Gesundheit der 'neuen Menschen' Černyševskijs stehen krankhafte Deformationen und Abnormitäten des Äußeren der 'neuen Menschen' Dostoevskijs gegenüber, die häufig lächerliche Wirkung beim Leser erzeugen. Spricht der Erzähler in *Was tun?* von den 'neuen Menschen' als 'herrlichen Menschen', so werden bei Dostoevskij die 'neuen Menschen' häufig als 'sittlich verdorbene und geistig flache Kerle, kränkelnde Frühgeburten, dümmliche Narren, einfältige Männlein, Gauner und Grobiane' bezeichnet.

Die unterschiedlichen psychisch-charakterlichen Merkmale des Typs bedingen natürlich auch einen unterschiedlichen Umgang mit der sozialistischen Ideologie. Die literarischen Figuren der 'neuen Menschen' bei Černyševskij werden durch einen Bewußtwerdungsprozeß zu 'neuen Menschen'. Am Beispiel Vera Pavlovnas wird exemplarisch die ideologische Transformation dargestellt, an deren Ende die vernunftmäßige Orientierung

an der Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' steht. Die bereits vorhandenen positiven Charaktereigenschaften Vera Pavlovnas werden durch den Lernprozeß und den Umgang mit den 'neuen Menschen' Lopuchov und Kirsanov verfestigt und können sich in der Lebensgemeinschaft mit anderen 'neuen Menschen' voll entfalten. Der 'neue Mensch' Vera Pavlovna verkörpert in typischer Weise die Harmonie zwischen theoretischem Anspruch und praktischem Handeln. Sie widmet ihr ganzes Leben gesellschaftlich nützlicher Tätigkeit, indem sie sich einerseits zur Ärztin ausbilden läßt, andererseits durch die Einrichtung der Nähwerkstatt und der Lebensgemeinschaft auf genossenschaftlicher Basis anderen Frauen die Möglichkeit gibt, Einsicht in die Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' zu gewinnen.

Der ideologische Bewußtwerdungsprozeß Vera Pavlovnas hat typische Geltung. Ein jeder Mensch kann seine positiven Eigenschaften durch rationale Einsicht in die Theorie des 'Vernünftigen Egoismus' und die Orientierung seines praktischen Handelns an diesen Maßgaben festigen. Somit hat die Typisierung des ideologischen Transformationsprozesses die Funktion, dem Leser zu vermitteln, daß es selbst dem zeitgenössischen Menschen schon möglich ist, ein 'neuer Mensch' zu werden. Der typisierte Transformationsprozeß beinhaltet eine innere Entwicklung des Menschen, die sich jedoch, sobald er ein 'neuer Mensch' geworden ist, in der Statik des schwerpunktmäßigen Merkmalkomplexes des Typs des 'neuen Menschen' einrollt und verfestigt.

Die literarischen Figuren Dostoevskijs wollen durch ihre verbale Reproduktion von Grundsätzen der Theorie des 'Vernünftigen Egoismus', bzw. der sozialistischen Ideologie den Anschein erwecken, daß sie 'neue Menschen' sind. Sie haben sich die ideologischen Grundsätze jedoch nicht in einem auf rationaler Einsicht beruhenden Bewußtwerdungsprozeß angeeignet. Die Bewußtwerdung

ist hier verkürzt auf die unreflektierte Übernahme und das Auswendiglernen bestimmter Schlagwörter der sozialistischen Rhetorik, die in dem Munde der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' den Status leerer Gemeinplätze erhalten. Für die 'neuen Menschen' Dostoevskijs ist ein klaffender Widerspruch zwischen ihrem praktischen Handeln und ihren artikulierten ideologischen Überzeugungen kennzeichnend. Sie behaupten zwar, ihr Leben der neuen Idee zu widmen und gesellschaftlich nützlich tätig zu sein, konkret erschöpft sich dieser Anspruch jedoch in der permanenten Reproduktion ideologischer Gemeinplätze, wenn nicht sogar in unmoralischen Handlungen.

Ebenso wie die 'neuen Menschen' Černyševskijs propagieren sie zwar die sozialistische Ideologie, jedoch schaden sie ihr mehr, als sie ihr von Nutzen sind. Die Idee wird hier durch ihren Träger diskreditiert. Der Effekt ihrer Propagandatätigkeit ist nicht, wie bei den 'neuen Menschen' Černyševskijs, die Überzeugung des Angesprochenen, sondern die Entlarvung ihres Anspruchs, ein Propagator zu sein, und die Tatsache, daß der Angesprochene sich von der sozialistischen Ideologie abgestoßen fühlt. Das Zusammentreffen der 'neuen Menschen' Dostoevskijs ist nicht wie das der 'neuen Menschen' Černyševskijs durch eine Atmosphäre echter Harmonie und gegenseitigen Aufeinanderzugehens gekennzeichnet. Sie bewegen sich miteinander in einer mißtrauischen Atmosphäre, in der ein jeder versucht, den Anschein dessen, daß man ja ein 'neuer Mensch' ist, zu wahren. Dadurch soll die eigene Lasterhaftigkeit unter dem Deckmantel eines neuen Sittenkodexes verborgen werden. Führt in Černyševskijs Text die Annäherung an die Gemeinschaft 'neuer Menschen' zu dem Ergebnis, daß die Außenseiter in den Lebenszusammenhang der 'neuen Menschen' intergriert werden, so durchschaut bei Dostoevskij derjenige, der sich aus seiner Außenseiterposition an die Zirkel der 'neuen

Menschen' annähert, diesen Verhaltensmechanismus und wendet sich von der sozialistischen Ideologie ab. Ist in Černyševskijs Roman *Was tun?* die Existenz der 'neuen Menschen' Grundbedingung zur Ermöglichung und praktischen Umsetzung der utopischen Gesellschaftskonzeption, so greifen die Dostoevskijschen 'neuen Menschen' gerade die anthropologische Grundvoraussetzung der Utopie, den idealen Menschentyp, an, so daß man behaupten kann, daß die publizistische Beschreibung des Menschentyps des 'Goldenen Mittelmäßigkeit' und die darauf aufbauende literarische Gestaltung der 'neuen Menschen' eines der wesentlichen Elemente der Utopiekritik Dostoevskijs darstellt.

## VIII. Anmerkungen

(Anmerkungen S.1 bis S.3 dieser Arbeit)

Anmerkungen zu Kapitel 0:

- 1 Černyševskij, N.G.: Čto delat'? Iz rasskazov o novych Ijudjach. In: P.S.S., t.11, M.1939.  
In dieser Arbeit wird mit der deutschen Textausgabe gearbeitet: Tschernyschewski, N.G.: Was tun? Aus Erzählungen von neuen Menschen, Berlin-Weimar 1979.
- 2 Dostoevskij, F.M.: Prestuplenie i nakazanie. In: P.S.S., t.6.
- 3 Dostoevskij, F.M.: Idiot. In: P.S.S., t.8.
- 4 Dostoevskij, F.M.: Besy. In: P.S.S., t.10.
- 5 Vgl. dazu:  
Beltschikow, N.F.: Dostojewski im Prozeß der Petraschewzen, Leipzig 1977;  
Frank, J.: Dostoevsky - The Seeds of Revolt 1821-1849. Princeton 1977;  
Leatherbarrow, W.J.: Idealism and Utopian Socialism in Dostoyevsky's Gospodin Prokharchin and Slaboe serdtse. In: Slavonic and East European Review, Vol 58, No.4, 1980, 524-540.  
Terras, V.: The Young Dostoevsky (1846-1849). A Critical Study, The Hague-Paris 1969.  
Zil'berfarb, I.I.: Idei Fur'e v Rossii v 30-40-ch godach XIX veka. In: Istoričeskie Zapiski, 27, 1948, 240-265.  
---: Social'naja filosofija Šarlja Fur'e i ee mesto v istorii socialističeskoj mysli pervoj poloviny XIX veka, M.1964.
- 6 Neuhäuser, R.: Das Frühwerk Dostoevskijs: Literarische Tradition und gesellschaftlicher Anspruch, Heidelberg 1979.  
Vgl. auch: ---: Social Reality and the Hero in Dostoevskij's Early Works: Dostoevskij and Fourier's Psychological System. In: Russian Literature 4, 1973, 18-36.
- 7 Dostoevskij, F.M.: Zapiski iz podpol'ja. In: P.S.S., t.5, 99-179.
- 8 Braun, M.: Dostojewskij. Das Gesamtwerk als Vielfalt und Einheit, Göttingen 1976, 98-101.  
Dostoevskij, F.M.: Primečanija zu den 'Zapiski iz podpol'ja'. In: P.S.S., t.5, 379.  
Dryzhakova, E.: Dostoevsky, Chernyshevsky, and the Rejection of Nihilism. In: Oxford Slavonic Papers, New Series. Vol.13, 1980, 8-79, h.70ff.  
Frank, J.: Nihilism and Notes from Underground. In: The Sewanee Review, 69, No. 1, 1961, 1-33.  
Günther, H.: Utopie nach der Revolution (Utopie und Utopiekritik in Rußland nach 1917). In: Utopieforschung: interdisziplinäre Studien zu neuzeitlichen Utopie (Hrsg. v. W.Voßkamp), Bd.3, Stuttgart 1982, 378-392, h.391/92  
Jackson, R.L.: Dostoevskij's Underground Man in Russian Literature (Slavistic Printings and Reprintings 15), S'-Gravenhage 1958, 24.  
Kirk, I.: Dostoevskij and Camus, München 1974, 13.  
Lavrin, J.: Fjodor M.Dostojewski. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1963, 58.

(Anmerkungen von S.3 bis S.4 dieser Arbeit)

- Matlaw, R.E.: Structure and Integration in 'Notes from the Underground'. In: Publications of the Modern Language Association (PMLA), 73, 1958, 101-109.
- Močul'skij, K.V.: Dostoevskij. Žizn' i tvorčestvo, Paris 1947, 201.
- Neuhäuser, R.: Dostojewskij: Schuld und Sühne. In: Der russische Roman (hrsg. v.B.Zelinsky), Düsseldorf 1979, 161-187, h.164.
- Offord, D.: Dostoevsky and Chernyshevsky. In: The Slavonic and East European Review, 57, 4, 1979, 509-530.
- Schmid, W.: Der Textaufbau in den Erzählungen Dostoevskijs, München 1973, 255ff.
- Seduro, V.: Dostoyevsky in Russian Literary Criticism 1846-1956, New York 1957, 265 (Černyševskij wird nur erwähnt).
- Skaftymov, A.: 'Zapiski iz podpol'ja sredi publicistiki Dostoevskogo. In: Slavia 8, 1929/30, 101-117, 312-339, h.334 (Verweis auf Černyševskij).
- 9 Lambeck, B.: Dostoevskijs Auseinandersetzung mit dem Gedanken-gut Černyševskijs in 'Aufzeichnungen aus dem Untergrund', Tübingen 1980.
- 10 Diese Arbeit erschöpft sich in einer inhaltlichen Gegenüberstellung der differenten ideologischen Anschauungen.
- 11 Zimmermann, G.: Bildersprache in F.M.Dostoevskijs 'Zapiski iz podpol'ja, Göttingen 1971, 121-153.
- 12 Dudek, G.: Chrystal'nyj dvorec - Podpol'e - Zolotoj Vek. Zur Metaphorisierung gesellschaftlicher Phänomene bei F.M.Dostoevskij. In: Zeitschrift für Slawistik 28, 1983, 667-682.
- 13 Vgl.: Pruckow, N.: Die sozial-ethische Utopie Dostojewskis. In: Dostojewskis Erbe in unserer Zeit, Neueste Forschungen der sowjetischen Literaturwissenschaftler zum künstlerischen Erbe Dostojewskis, Berlin-Ost, 1976, 72-126.
- Pruckov, N.I.: Utopija ili antiutopija? In: Dostoevskij i ego vremja, L.1971, 88-107.
- Städtke, K.: Dostoevskijs 'Dämonen' und der Entwurf eines 'Goldenen Zeitalters' in der 'Beichte Stavrogins'. In: ---: Studien zum russischen Realismus des 19.Jahrhunderts, Berlin-Ost 1973, 129-150.
- 14 Seleznev, Ju.: Postigaja Dostoevskogo. In: Voprosy literatury 8, 1973, 218-240.
- 15 Vgl. dazu die Bibliographie in : Müller, L.: Artikel zum 'Son smešnogo čeloveka'. In: Kindlers Literatur Lexikon, Bd.10, Zürich 1970, 8904-8905.
- 16 Dostoevskijs briefliche Stellungnahmen zu den Westlern, bzw. den Sozialisten bestätigen seine in der Publizistik, den Tagebüchern und literarischen Texten geäußerten Stellungnahmen zu dieser Personengruppe. An dieser Stelle möchte ich nur auf einige Briefstellen zu dieser Thematik verweisen:
- Dostoevskij, F.M.: Pis'ma I, M.-L. 1928: 343: 'Ograničennaja utilitarnost' - vot vse čego oni trebujut.' ; 384.
- Dostoevskij, F.M.: Pis'ma II, M.-L.1930: 31; 79/80; 101/102.
- Dostoevskij, F.M.: Pis'ma III, M.-L.1934: 50: hier weist Dostoevskij darauf hin, daß nach seiner Meinung Belinskij und Granovskij die direkten Väter der Nečajevcen sind; 211-213.

(Anmerkungen von S.4 bis S.10 dieser Arbeit)

- Dostoevskij, F.M.: Pis'ma IV, M.1959: 280/81; 108/09; 128; 220/221; 298.
- 17 Vgl. Bachtin, M.M.: Das Wort im Roman. In:---:Die Ästhetik des Wortes (hrsg. v.R.Grübel), Fkf. a.M. 1979, 154-300.
- 18 Vgl. Schmid,W.: Der Textaufbau..., a.a.O., 17-38 (zu den verschiedenen narrativen Redeinstanzen).
- 19 P.S.S., t.17, 15-23; 29-32.
- 20 P.S.S., t.5, 99-179.
- 21 P.S.S., t.3.
- 22 P.S.S., t.13.
- 23 P.S.S., t.14.
- 24 Vgl. : P.S.S., t.3, 309/310, 353;  
P.S.S., t.13, 48, 54, 77, 113/114;  
P.S.S., t.14, 71ff (Seminarist-kar'erist: Rakitin repräsentiert die 'Goldene Mittelmäßigkeit'), 309, 310ff.

#### Anmerkungen zu Kapitel I:

- 1 Frank, J.: Dostoevsky -The Seeds of Revolt (1821-1849), Princeton 1977.
- 2 Ebd., 199-216.
- 3 Ebd., 258-272.
- 4 Vgl. zur Fourier-Rezeption in Rußland:  
Zil'berfarb, I.I.: Idei Fur'e v Rossii v 30-40ch godach XIX veka. In: Istoričeskie zapiski, 1948, 27, t.XXVII, 240-265.  
---: Social'naja filosofija Šarlja Fur'e i ee mesto v istorii socialističeskoj mysli pervoj poloviny XIX veka, M.1964.  
Vgl. zur Entstehung der russischen Intelligencija:  
Scherrer, J.: Intelligencija : Begriff und Selbstverständnis. In: --- : Die Petersburger religiös-philosophischen Vereinigungen: die Entwicklung des religiösen Selbstverständnisses ihrer Intelligencija-Mitglieder (1901-1917), Wiesbaden 1973, 25-35.
- 5 Dostoevskij, F.M.: Pis'ma I (1832-1867), M.-L. 1928, 94-96, 98-99, 102-103.
- 6 Frank, J.: Dostoevsky-The Seeds ..., a.a.O.,159-171.
- 7 Ebd., 205ff.
- 8 P.S.S., t.21,130/31. (Deutsche Übersetzung nach: Dostojewski, F.M.: Tagebuch eines Schriftstellers, München-Zürich 1977, 70/71).
- 9 Ebd., 131.
- 10 Vgl. Kap. II dieser Arbeit.
- 11 P.S.S., t.21, 130.
- 12 P.S.S., t.25, 5ff.  
Vgl. dazu auch: Rammelmeyer, A.: Zwei neutestamentliche Hauptmotive der 'Legende vom Großinquisitor' von F.M. Dostoevskij. In: Dostoevskij und die Literatur, 7, Wien - Köln 1983, 3-20.

(Anmerkungen von S.10 bis S.18 dieser Arbeit)

- 13 Pruzkow, N.I.: Die sozial-ethische Utopie Dostojewskis. In: Dostojewskis Erbe in unserer Zeit, Neueste Forschungen der sowjetischen Literaturwissenschaftler zum künstlerischen Erbe Dostojewskis, Berlin/Ost 1976, 72ff.  
(russ. Text: Pruckov, N.I.: Social'no-etičeskaja utopija Dostoevskogo. In: Idei socializma v rusškoj klassičeskoj literature, L.1969, 334-374.
- 14 P.S.S., t.20, 190 (falls nicht anders vermerkt, stammen die Übersetzungen von der Verfasserin dieser Arbeit).
- 15 P.S.S., t.21,16.
- 16 P.S.S., t.4, 291.  
Dazu auch : Kommentar zu P.S.S., t.21,16; t.5, 112-113; t.6, 199; t.8, 236,237,279; t.9, 149.
- 17 Vgl. dazu auch:  
Rammelmeyer, A.: Zwei neutestamentliche..., a.a.O., 13-17.
- 18 Vgl. dazu Kap. II, Anm.9.
- 19 P.S.S., t.22, 34 (Übersetzung nach: Tagebuch..., a.a.O.,124/125).
- 20 Dostoevskij v vospominanijach sovremennikov, t.1, M.1964,172.
- 21 Zil'berfarb, N.N.: Idei Fur'e..., a.a.O., 258.
- 22 Ebd., 257.
- 23 Beltschikow, N.F.: Dostojewski im Prozeß der Petraschewzen, Leipzig 1977, 55/56.
- 24 Dostoevskij, F.M.: Pis'ma I,a.a.O., 178.
- 25 P.S.S., t.18, 133.
- 26 Ebd., 120.
- 27 Ebd., 121.
- 28 Ebd., 121, 126.
- 29 Ebd., 126.
- 30 Ebd., 119.
- 31 Ebd..
- 32 Ebd., 133.
- 33 Ebd., 134.
- 34 Ebd., 123.
- 35 Ebd., 134.
- 36 Ebd..
- 37 Vgl. Kap. II dieser Arbeit.
- 38 P.S.S., t.18, 162.
- 39 Ebd..
- 40 Vgl. dazu: Delo Petraševcev, t.1, M.-L. 1937. Spiski inostrannyh knig, 559ff; Kopii dokumentov iz utračenno go sledstvennogo dela o M.V.Petraševskom, 513ff.
- 41 Zitiert nach Beltschikow, N.F.: Dostojewski im..., a.a.O.,58.
- 42 Dostoevskij v vospominanijach sovremennikov, t.1, a.a.O., 209.
- 43 Vgl. Anm. 3.
- 44 Terras, V.: The Young Dostoevsky (1846-1849). A Critical Study. The Hague-Paris 1969, 272.
- 45 Zitiert nach Beltschikow, N.F.: Dostojewski ..., a.a.O., 24.
- 46 Vgl. Frank, J.: The Seeds..., a.a.O., 267.
- 47 Ebd., 257.
- 48 Vgl. Dostoevskij v vospominanijach..., a.a.O., 186.
- 49 Ebd., 211.

(Anmerkungen von S.18 bis S.28 dieser Arbeit)

- 50 Vgl. Frank, J.: The Seeds..., a.a.O., 257.  
 51 Dostoevskij v vospominanjach..., a.a.O., 172.  
 52 Vgl. Frank, J.: The Seeds..., a.a.O., 272.

Anmerkungen zu Kapitel II:

- 1 Ob-javlenie o podpiske na žurnal 'Vremja' na 1861-god. In:  
P.S.S., t.18, 35-40.  
 2 P.S.S., t.26, 136.  
 3 Gospodin Ščedrin, ili Raskol v nigilistach (È, 1864, Nr.5).  
 In: P.S.S., t.20, 102-120.  
 4 Vgl. Anm. 1.  
 5 P.S.S., t.18, 36. (Falls nicht anders vermerkt, stammen die  
 folgenden Übersetzungen von der Verfasserin dieser Arbeit.)  
 6 Ebd., 37.  
 7 Zimnie zametki o letnich vpečatlenijach (V, 1863, Nr.2/3).  
 In: P.S.S., t.5, 46-98. Deutsche Übersetzung: Winteraufzeich-  
 nungen über Sommereindrücke. In: Dostojewski, F.M.: Über  
Literatur, Leipzig 1976, 9-92.  
 8 P.S.S., t.5, 79.  
 9 My v Evrope liš' strjuckie (D.p. 1877). In: P.S.S., t.25, 23.  
 10 Ob-javlenie o podpiske na žurnal 'Vremja' na 1862 god (V, 1861,  
 Nr.9). In: P.S.S., t.19, 147-150.  
 11 Ob-javlenie o podpiske na žurnal 'Vremja' na 1863 god (V, 1862,  
 Nr.9). In: P.S.S., t.20, 206-212.  
 12 P.S.S., t.19, 147.  
 13 Vgl. z.B. P.S.S., t.19, 5-20; P.S.S., t.20, 5-22; P.S.S.,  
 t.19, 173.  
 14 P.S.S., t. 20, 208; vgl.dazu auch:  
 Neobchodimoe literaturnoe ob-jasnenie po povodu raznych  
 chlebných i nechlebných voprosov (V, 1863, Nr.1). In: P.S.S.,  
 t.20, 50-58, h.53.  
 15 P.S.S., t.19, 148.  
 16 Ebd..  
 17 P.S.S., t.20, 152-170, h.170.  
 18 Ebd., 207.  
 19 Ebd..  
 20 P.S.S., t.19, 149; 314, Komm. zu S.149.  
 21 P.S.S., t.5, 61; Winteraufzeichnungen..., a.a.O., 34.  
 22 Ebd. 55; 24.  
 23 Ebd., 59; 30/31.  
 24 Ebd., 55; 22/23.  
 25 Ebd., 57; 27.  
 26 Rjad statej o ruskoj literature (V, 1861, Nr.1). In: P.S.S.,  
 t. 18, 41-103.  
 27 Otvet 'Russkomu Vestniku' (V, 1861, Nr.5). In: P.S.S., t.19,  
 119-139.  
 28 P.S.S., t.18, 61f.  
 29 P.S.S., t.19, 124.  
 30 Ebd., 124 und P.S.S., t.18, 61.  
 31 P.S.S., t.19, 124.

(Anmerkungen von S.28 bis S.36 dieser Arbeit)

- 32 Ebd., 135/136.  
 33 Vgl. S. 54 dieser Arbeit.  
 34 Städtke, K.: Studien zum russischen Realismus des 19. Jahrhunderts. Zum Verhältnis von Weltbild und epischer Struktur, Berlin-Ost, 1973, 102.  
 35 P.S.S., t.5, 78; Winteraufzeichnungen..., a.a.O., 61.  
 36 Ebd., 79; 61.  
 37 Ebd., 76; 59.  
 38 Ebd., 68; 44.  
 39 Ebd., 78; 80.  
 40 Holquist, M.: Dostoevsky and the Novel, Princeton 1977, 77.  
 41 Ebd..  
 42 Kabat, G.C.: Ideology and Imagination. The Image of Society in Dostoevsky, New York 1978, 84.  
 43 P.S.S., t.5, 82; Winteraufzeichnungen..., a.a.O., 67.  
 44 Lavrin, J. (Hrsg.): Fjodor M. Dostojevskij. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg 1963, 49.  
 45 P.S.S., t.5, 92, Winteraufzeichnungen..., a.a.O., 83.  
 (Vgl. auch: Fourier, Ch.: Theorie..., a.a.O., 131).  
 46 Ebd., 92; 82.  
 47 Holquist, M.: Dostoevsky..., a.a.O., 47.  
 48 Ebd., 102.  
 49 P.S.S., t.19, 124; t.18, 61.  
 50 P.S.S., t. 18, 61.  
 51 P.S.S., t.19, 124.  
 52 P.S.S., t.18, 61.  
 53 P.S.S., t.19, 124/25.  
 54 Ebd., 124.  
 55 P.S.S., t.18, 61.  
 56 Ebd., 61/62.  
 57 Ebd..  
 58 Ebd..  
 59 P.S.S., t.19, 125.  
 60 P.S.S., t.18, 38; vgl. auch t.20, 211 'lakejstvo v literature'.  
 61 P.S.S., 18, 38.  
 62 Ebd..  
 63 Ebd..  
 64 Ebd..  
 65 Ebd., 52.  
 66 Zur Eigenliebe der Menschen der 'Goldenen Mittelmäßigkeit' vgl. u.a. P.S.S., t.19, 149: Die Redaktion der 'Vremja' spricht sich gegen das Phrasendreschen (frazerstvo), den Egoismus (ëgoizm), die Selbstzufriedenheit (samodovol'stvo) und die Eigenliebe (samoljubie) aus; t.18, 61: 'Eti zolotyje strašno samoljubivy'.  
 67 Zum Vorwurf der Rückständigkeit vgl. P.S.S., t.20, 53 u. 94.  
 68 Vgl. ebd., 52.  
 69 P.S.S., t.18, 38.  
 70 Panaev, I.: Peterburgskaja žizn'. Zametki Novogo Poëta. In: Sovremennik, 1860, Nr. 2, 365-373; Vgl. P.S.S., t.18, 233.  
 71 Vgl. S.37, Anm. 81.  
 72 Vgl. Komm. P.S.S., t.18, 233.

(Anmerkungen von S.36 bis S.45 dieser Arbeit)

- zu 72 Die liberale und konservative Presse nannte die Publizisten des *Sovremennik*, der *Iskra* und des ab 1861 erscheinenden *Russkoe Slovo* 'mal'čiki' (Knaben) und 'svistuny' (Pfeifer). Die Bezeichnung 'Svistun' ist abgeleitet von der durch Dobroljubov gegründeten satirischen Abteilung des *Sovremennik*, die 'Svistok' benannt war.
- 73 *Svistok* i 'Russkij Vestnik' (V, 1861, Nr.3). In: P.S.S., t. 19, 105-116.
- 74 Vgl. Anm. 27.
- 75 *Literaturnaja isterika* (V, 1861, Nr.7). In: P.S.S., t.19, 140-146.
- 76 Po povodu èlegičeskoj zametki 'Russkogo Vestnika' (V, 1861, Nr.10). In: P.S.S., t. 19, 169-177.
- 77 Ščekotlivyj vopros. Stat'ja so svistom, s prevraščënjami i pereodevanjami (V, 1862, Nr.10). In: P.S.S., t.20, 30-49.
- 78 Vgl. S.33 dieser Arbeit.
- 79 Vgl. *Russkij Vestnik*, 1861, Nr.3.
- 80 Vgl. S.54 dieser Arbeit.
- 81 P.S.S., t.19, 176/77.
- 82 P.S.S., t.18, 38.
- 83 P.S.S., t.19, 110/11.
- 84 Ebd., 111.
- 85 Ebd..
- 86 P.S.S., t.20, 209.
- 87 Vgl. ebd., 393-397.
- 88 Ebd., 211.
- 89 Ebd., 51.
- 90 Ebd..
- 91 Ebd., 72/73.
- 92 Ebd., 55.
- 93 Žurnal'nye zametki: Otvet svistunu und Molodoe pero (V, 1863, Nr.2). In: P.S.S., t.20, 71-78/ 78-82.
- 94 Opjat' 'Molodoe pero' (V, 1863, Nr.3). In: P.S.S., t.20, 83-96.
- 95 Ebd., 94.
- 96 Ebd., 92.
- 97 Ebd., 93.
- 98 Ebd..
- 99 Ebd..
- 100 Ebd., 94.
- 101 Ebd., 95.
- 102 Ebd..
- 103 Ebd..
- 104 Vgl. Anm.3.
- 105 Zu der Auseinandersetzung zwischen dem *Sovremennik* und dem *Russkoe Slovo* und Dostoevskijs Miteinbeziehung in die Auseinandersetzung, vgl. P.S.S., t.20, 319-324.
- 106 Ebd., 114.

(Anmerkungen S. 46 bis S. 51 dieser Arbeit)

Anmerkungen zu Kapitel III:

- 1 Vgl. Kap. II dieser Arbeit.
- 2 Maegd-Soep, C.de: The Emancipation of Women in Russian Literature and Society, Ghent State Univ. 1978. Maegd-Soep gibt eine ausführliche Aufstellung zum Presse-material bezüglich der Frauenfrage in dem von ihr behandelten Zeitraum. In ihren Ausführungen zu dem Einfluß, den westliche Denker auf die russische Intelligencija ausübten, bleibt Fourier unerwähnt.
- 3 Vgl. dazu Kapitel V dieser Arbeit.
- 4 Vgl. Maegd-Soep, C.de: The Emancipation..., a.a.O., 128/129. Neuhäuser, R.: Das Frühwerk..., a.a.O., 75, 112.
- 5 Vgl. Frank, J.: The Seeds..., a.a.O., 112.
- 6 Zit. nach Neuhäuser, R.: Das Frühwerk..., a.a.O., 112.
- 7 P.S.S., t. 21, 8/11.
- 8 Vgl. Maegd-Soep, C.de: The Emancipation..., a.a.O., 121: sie nennt Puškin an dieser Stelle 'the first Russian feminist'.
- 9 Vgl. auch Dostoevskijs Hervorhebung der Bedeutung Tat'janas in der Puškin-Rede (1880), s.Anm. 48-50.
- 10 Vgl. zur russischen Intelligencija-Bewegung: Scherrer, J.: Die Petersburger religiös-philosophischen Vereinigungen: die Entwicklung des religiösen Selbstverständnisses ihrer Intelligencija-Mitglieder (1901-1917), Wiesbaden 1973, insb. 25-35.
- 11 Vgl. dazu Kap. V dieser Arbeit.
- 12 Vgl. dazu Kap. V dieser Arbeit.
- 13 Fourier, Ch.: Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Beziehungen, Fkf a.M./Wien 1966, 190.
- 14 P.S.S., t.5, 46-98, 'Bribri i mabiš'', 90-98 (V, 1863, Nr.2 u. 3).
- 15 Ebd., 99-179 (É, 1864, Nr.1 u.2).
- 16 Vgl. S.145-147 dieser Arbeit.
- 17 Vgl. Fourier, Ch.: Theorie..., a.a.O., 129-135.  
Vgl. zu den Leidenschaften auch:  
S.111ff dieser Arbeit.  
Goret, J.: La Pensée de Fourier, Paris 1974, 15-18.  
Zu der Behandlung der Frauenfrage bei Fourier, bzw. den utopischen Sozialisten vgl.:  
Thibert, M.: Le féminisme dans le Socialisme Français de 1830 à 1850, Paris 1926;  
Schomann, E.: Französische Utopisten und ihr Frauenideal, Berlin 1911;  
zu Fouriers Gedankensystem vgl. Behrens, G.: Die soziale Utopie des Charles Fouriers, Köln 1977.
- 18 Fourier, Ch.: Theorie..., a.a.O., 143.
- 19 Thibert, M.: Le féminisme..., a.a.O., 112.
- 20 Vgl. ebd., 117; Schomann, E.: Französische Utopisten..., a.a.O., 182.
- 21 Vgl. Behrens, G.: Die soziale Utopie..., a.a.O., 168.

(Anmerkungen S.51 bis S.60 dieser Arbeit)

- 22 Zu Ehe und Familie bei Fourier vgl. Goret, J.: La pensée...,  
a.a.O., La famille civilisée, 29-34; L'éducation civilisée,  
34-38; Le jeu faussé de la cabaliste, 38-42.
- 23 Fourier, Ch.: Theorie..., a.a.O., 131.
- 24 Ebd., 206.
- 25 Ebd., 206-211.  
Vgl. Goret, J.: La pensée..., a.a.O., 44/45.
- 26 Ebd., 45.
- 27 P.S.S., t.19, 126 ( Falls nicht anders vermerkt stammen die  
folgenden Übersetzungen von der Verfasserin dieser Arbeit).
- 28 Ebd., 127.
- 29 Ebd., 126.
- 30 Ebd., 126/127.
- 31 Ebd., 130.
- 32 Ebd., 102.
- 33 P.S.S., t.19, 91ff (V,1861,Nr.3); 119ff (V, 1861, Nr.5).
- 34 Vgl. dazu Kommentar zu den Artikeln aus Anmerkung 33 in  
P.S.S., t. 19, 292ff; 300ff.
- 35 Ebd., 292.
- 36 Ebd., 92.
- 37 Ebd., 96.
- 38 Ebd., 306.
- 39 Ebd., 102/103.
- 40 P.S.S., t. 23, 28.
- 41 P.S.S., t. 26, 33.
- 42 P.S.S., t.26, 33.
- 43 P.S.S., t.21, 12.
- 44 Ebd., 117.
- 45 P.S.S., t. 23, 28.
- 46 P.S.S., t.26, 130.
- 47 Ebd..
- 48 Ebd.. Vgl. auch P.S.S., t. 19, 11, 212; P.S.S., t. 26,  
217.
- 49 P.S.S., t. 26, 140.
- 50 Ebd., 141/142.
- 51 P.S.S., t.23, 89.
- 52 Ebd..
- 53 Ebd., 30-32.
- 54 Ebd., 32-37.
- 55 Ebd., 30.
- 56 Ebd., 35.
- 57 Ebd., 36.
- 58 Ebd., 35.
- 59 Ebd., 32.
- 60 Ebd., 35.
- 61 Ebd., 36.
- 62 Ebd., 37.
- 63 Ebd., 35.
- 64 Vgl. Anm.6.
- 65 P.S.S., t.21, 155.
- 66 Ebd., 155.

(Anmerkungen S.60 bis S.73 dieser Arbeit)

- 67 P.S.S., t.23, 53.  
 68 P.S.S., t.21, 275/76.  
 69 Dostoevskij, F.M.: Pis'ma II (pod red. A.S.Dolinina),  
 M.-L.1930, 73.  
 70 Ebd..  
 Vgl. auch zu N.P.Suslova: P.S.S., t.17, 403/04; P.S.S.,  
 t.7, 398 (Komm. zu S.408).  
 71 P.S.S., t.21, 277.  
 72 P.S.S., t.23, 53.  
 73 P.S.S., t.21, 153/154.  
 74 Ebd., 154/55.  
 75 P.S.S., t.23, 28/29.  
 76 Dostoevskij, F.M.: Pis'ma II, a.a.O., 73.  
 77 P.S.S., t.21, 155.  
 78 Vgl. S.179 dieser Arbeit.

#### Anmerkungen zu Kapitel IV:

- 1 Vgl. Lotman, J.M.: Der Begriff der Figur. In: Die Struktur literarischer Texte, München 1972, 340ff; "Der Charakter einer Figur ist die Summe aller im Text gegebenen binären Oppositionen zu anderen Figuren (anderen Gruppen), die Gesamtheit ihrer Zugehörigkeit zu Gruppen anderer Figuren, d.h. ein Satz von Differentialmerkmalen. Der Charakter ist also ein Paradigma." (ebd., 356).  
 Vgl. auch Link, J.: Zur Theorie der Matrizierbarkeit dramatischer Figurationen. In: van Kesteren, A., Schmid, H. (Hrsg.): Moderne Dramentheorie, Kronberg/Taunus 1975, 193-219; "Figuren einer literarischen Konfiguration stellen dagegen rein semantische 'Wesen' dar." (ebd., 215).  
 2 Russell, M.: Untersuchungen zur Theorie und Praxis der Typisierung bei I.A.Gončarov, München 1978.  
 3 Ebd., 26.  
 Zum literarischen Typ und zur literarischen Typisierung vgl. auch: Küppers, B.: Die Theorie vom Typischen in der Literatur. Ihre Ausprägungen in der russischen Literaturkritik und in der sowjetischen Literaturwissenschaft, München 1966.  
 4 Russell, M.: Untersuchungen..., a.a.O., 25.  
 5 Ebd., 28.  
 6 Vgl. dazu ebd., 29ff.: Wert- und Normenbildung der Typisierung.  
 7 Schmid, W.: Sinnpotentiale der diegetischen Allusion. Aleksandr Puškins Posthalternovelle und ihre Prätexte. In: Der Dialog der Texte (Hamburger Kolloquium zur Intertextualität, hrsg. v. Schmid, W., Stempel, W.-D., hrsg. in: Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 11) Wien 1983, 141-187, h. insb. 141-145.  
 8 Ebd., 143.  
 9 Morson, G.S.: The Boundaries of Genre. Dostoevsky's Diary of a Writer and the Tradition of Literary Utopia, Austin 1981, insbes.: 107ff 'Theory of Parody'.

(Anmerkungen S. 74 bis S. 84 dieser Arbeit)

- 10 Ebd., 110.  
 11 Ebd..  
 12 Übersetzt nach ebd., 109.  
 13 Vgl. dazu : Bachtin, M.M.: Die Redevielfalt im Roman. In:  
 ders.: Die Ästhetik des Wortes, Fkf a.M. 1979, 192-279, h.213.  
 14 Schmid, W.: Bachtins 'Dialogizität' - eine Metapher. In:  
Roman und Gesellschaft, Wissenschaftliche Beiträge der Frie-  
 drich-Schiller-Universität Jena, 1984, 70-77.  
 15 Ebd., 71.  
 16 Ebd., 75.  
 17 Ebd., 74.  
 18 Schmid, W.: Textaufbau in den Erzählungen Dostoevskijs,  
 München 1973.  
 19 Ebd., 14.  
 20 Ebd..  
 21 Ebd..  
 22 Ebd., 15.  
 23 Ebd..  
 24 Vgl. dazu: Peters, J.-U.: Russische Satire im 20. Jahrhun-  
dert, München/Zürich 1984, zur Satire-Definition insb. 11-22.  
 25 Ebd., 14  
 26 Ebd., 16.  
 27 Ebd., 15.  
 28 Voßkamp, W. (Hrsg.): Utopie-Forschung: interdisziplinäre Stu-  
dien zur neuzeitlichen Utopie, Bd. 1-3, Stuttgart 1982.  
 29 Neusüss, A.(Hrsg.): Utopie - Begriff und Phänomen des Utopi-  
schen, Neuwied/ Berlin 1968.  
 30 Vgl. zu Morus:  
 Erzgräber, W.: Thomas Morus: Utopia (1516). In: Berghahn, K.L.,  
 Seeber, H.U. (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis  
zur Gegenwart, Königstein /Ts. 1983, 25-43.  
 Elias, N.: Thomas Morus' Staatskritik. In: Utopieforschung,  
 a.a.O., Bd.2, 101-150.  
 Mannheim, K.: Utopie. In: Utopie - Begriff und Phänomen des  
Utopischen, a.a.O., 115-119, h.115.  
 Voßkamp, W.: Thomas Morus ' Utopia: Zur Konstituierung eines  
 gattungsgeschichtlichen Prototyps. In: Utopieforschung, a.a.O.,  
 Bd.2, 183-196.  
 31 Günther, H.: Utopie nach der Revolution. Utopie und Utopie-  
 kritik in Rußland nach 1917. In: Utopieforschung, a.a.O.,  
 Bd. 3, 378-393, h. insb. 379-381.  
 32 Ebd., 380.  
 33 Bachtin, M.M.: Voprosy literatury i estetiki, M.1975, 234ff.  
 Vgl. auch zum utopischen Chronotop: Freyer, H.: Die Gesetze  
 des utopischen Denkens. In: Utopie - Begriff und Phänomen  
des Utopischen, a.a.O., 299-312.  
 34 Vgl. zu Sujethaftigkeit und Sujetlosigkeit: Lotman, Ju.M.:  
Die Struktur literarischer Texte, München 1972, 329ff.

(Anmerkungen S. 86 bis S.108 dieser Arbeit)

Anmerkungen zu Kapitel V:

- 1 Im folgenden wird zitiert aus der deutschen Übersetzung:  
Tschernyschewski, N.G.: Was tun? Aus Erzählungen von neuen Menschen, Berlin/Weimar 1979. Die Seitenangaben werden in Klammern hinter die Zitate gesetzt.
- 2 Černyševskij, N.G.: Antropologičeskij princip v filosofii. In: P.S.S., t.7, 222-295.
- 3 Vgl. Tschernyschewski, N.G.: Was tun?, a.a.O., 117.
- 4 Vgl. S. 8 dieser Arbeit.
- 5 Vgl. das Nachwort von W.Düwel zu 'Was tun?', in: Tschernyschewski, N.G.: Was tun?, a.a.O., 558.
- 6 Ebd..
- 7 Vgl. Černyševskij, N.G.: P.S.S., t.1, 183, 195.
- 8 Eine ausführliche Inhaltsangabe von Černyševskijs ideologischen Grundsätzen gibt B.Lambeck in ihrer Dissertation Dostoevskijs Auseinandersetzung mit dem Gedankengut Černyševskijs in den 'Aufzeichnungen aus dem Untergrund', Tübingen 1980.
- 9 P.S.S., t.7, 261.
- 10 Ebd., 265.
- 11 P.S.S., t.7, 272/273.
- 12 Ebd., 282.
- 13 Ebd., 288.
- 14 Ebd., 289.
- 15 Černyševskij, N.G.: Stichotvorenija Ogareva. In: --- : Éstetika i literaturnaja kritika (pod red. B.I.Bursova), M.-L. 1951, 406-409, h.409. (Übersetzt v.d. Verfasserin dieser Arbeit).
- 16 Dobroljubov, N.A.: Sobranie sočinenij v trech tomach, t.2, M.1952, 107-141.
- 17 P.S.S., t.14, 465. (Übersetzt von der Verfasserin d.Arb.)
- 18 Vgl. zur Rezeption von 'Was tun?' in Rußland:  
Kropotkin, P.: Ideale und Wirklichkeit in der russischen Literatur, Fkf a.M. 1975, 279/80.
- 19 Gural'nik, M.A.: Nasledie N.G.Černyševskogo-pisatelja i sovetskoe literaturovedenie. Itogi, zadači, perspektivy izučeniya, M. 1980.
- 20 P.S.S., t.12, 682.
- 21 Ebd., 680.
- 22 Ebd., 682. (Anm. 20,21,22 wurden von der Verfasserin der Arbeit übersetzt).
- 23 Plimak, E.: Izpytanie vremenem. In: Voprosy literatury, No.2, 1978, 127-165, h.141.
- 24 P.S.S., t.7, 156. (Übersetzt v.d.Verfasserin d.Arb.)
- 25 Rudenko, Ju.: Obrazy 'novych ljudej' i vopros o principach tipizacii v romane N.G.Černyševskogo 'Čto delat?'. In: Russkaja literatura, No.3, 1977, 16-32; Rudenko spricht hier von einem 'Gedankenexperiment' (myslennyj éksperiment) (32) bezüglich des Status der Fabel von 'Was tun?'.
- 26 Zit. nach Goret, J.: La pensée de Fourier, Paris 1974, 38.
- 27 Fourier, Ch.: Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmungen, Fkf a. M./Wien 1966, 188.
- 28 Zitiert nach: Goret, J.: La pensée..., a.a.O., 88.

(Anmerkungen S.109 bis S.139 dieser Arbeit)

- 29 Vgl. S. 125 ff dieser Arbeit.  
 30 Vgl. dazu auch S.117 ff dieser Arbeit.  
 31 Fourier, Ch.: Theorie..., a.a.O., 8.  
 32 Ebd., 129.  
 33 Zum Schema der Leidenschaften bei Fourier vgl. Behrens, G.:  
Die soziale Utopie des Charles Fourier, Köln 1977, 172.  
 34 Fourier, Ch.: Theorie..., a.a.O., 132.  
 35 Ebd., 129-137, h.137.  
 36 Ebd., 89. Gesamtüberblick über die historischen Perioden.  
 37 Ebd., 106.  
 38 Ebd., 109.  
 39 Vgl. auch S.28ff : Ähnlichkeiten zu Dostoevskijs Gesellschaftskritik.  
 40 Fourier, Ch.: Theorie..., a.a.O., 86.  
 41 Vgl. dazu S. 29 dieser Arbeit. Dostoevskij spricht auch vom streng individualistischen Lebensprinzip in Westeuropa.  
 42 Fourier, Ch.: Theorie..., a.a.O., 133.  
 43 Ebd..  
 44 Vgl. Behrens, G.: Die soziale Utopie..., a.a.O., 267-274.  
 45 Fourier, Ch.: Theorie..., a.a.O., 44.  
 46 Ebd., 220ff.  
 47 Vgl. zu den ökonomischen Widersprüchen bei Fourier:  
 Behrens, G.: Die soziale Utopie..., a.a.O., 366.  
 48 Fourier, Ch.: Theorie..., a.a.O., 190.  
 49 Ebd., 242.  
 50 Behrens, G.: Die soziale Utopie..., a.a.O., 357.  
 51 P.S.S., t.2, 5-92, h.10.  
 52 P.S.S., t.7, 271/72.

#### Anmerkungen zu Kapitel VI:

- 1 Vgl. Kap. II dieser Arbeit.  
 2 Vgl. P.S.S., t.10, Teil 1, Kap.6.  
 3 Vgl. S.63/64 dieser Arbeit.  
 4 Dudek, G.: Chrystal'nyj dvorec - Podpol'e -Zolotoj Vek. Zur Metaphorisierung gesellschaftlicher Phänomene bei F.M.Dostoevskij. In: Zeitschrift für Slawistik, 28, 1983, 667-682.  
 5 Vgl. S. 161 dieser Arbeit.  
 6 Dostoevskij, F.M.: Zapiski iz podpol'ja. In: ders.: P.S.S., t.5, 99-179. Im folgenden stehen die Seitenangaben aus dieser Ausgabe in Klammern hinter dem Zitat. Die Übersetzungen stammen von der Verfasserin dieser Arbeit.  
 7 Dudek, G.: Chrystal'nyj dvorec ..., a.a.O., 668.  
 8 Dostoevskij, F.M.: Prestuplenie i nakazanie. In: ---: P.S.S., t.6. Im folgenden stehen die Seitenangaben aus dieser Ausgabe in Klammern hinter dem Zitat. Die Übersetzungen stammen von der Verfasserin dieser Arbeit.

(Anmerkungen S.143 bis S.180 dieser Arbeit)

- 9 Dostoevskij, F.M.: Bobok. In: P.S.S., t.21, 41ff; Kommentar, ebd., 407.
- 10 Vgl. zur Außenperspektive (-standpunkt): Uspenskij, B.A.: Poetik der Komposition.Struktur des künstlerischen Textes und Typologie der Kompositionsform, Fkf.a.M. 1975, 22,62,63, 98, 149ff.
- 11 Lužins Ansichten über die Ehe veranschaulichen genau die Punkte, die Fourier (vgl.S.50ff d.Arb.), Černyševskij (vgl.S.100 d.Arb.) und Dostoevskij (vgl.S.31/32 d.Arb.) kritisieren.
- 12 Vgl. S.29ff dieser Arbeit.
- 13 Vgl. S.104 dieser Arbeit.
- 14 Dostoevskij, F.M.: Besy. In: —: P.S.S., t.10. Im folgenden stehen die Seitenangaben aus dieser Ausgabe in Klammern hinter dem Zitat. Die Übersetzungen stammen von der Verfasserin dieser Arbeit.
- 15 Gerigk, H.-J.: Nachwort zu F.M.Dostojewskij: Die Dämonen, München 1981<sup>4</sup>, 827.
- 16 Vgl. Dostoevskij, F.M.: P.S.S., t.14, 24ff.
- 17 Dostoevskij, F.M.: Krokodil: neobyknovennoe sobytie, ili passaž v passaže. In: ders.: P.S.S., t.5, 180-207; Černovye nabroski, ebd., 322-338.
- 18 Dostoevskij, F.M.: Bor'ba nigelizma s čestnost'ju. Oficer i nigilistka. In: ders.: P.S.S., t.17, 15-23,29-32; vgl. auch Kommentar zur Bor'ba..., ebd., 447-450.
- 19 Die folgenden Übersetzungen stammen von der Verfasserin dieser Arbeit. Folgendes Zitat: P.S.S., t.5,326.
- 20 P.S.S., t.5, 326.
- 21 Ebd., 338; der Roman 'Podvodnyj kamen'' von M.V.Avdeev erschien in den NoNo 10/11 des Sovremennik (1860) und behandelte Probleme der Frauenemanzipation.
- 22 Ebd., 326.
- 23 P.S.S., t. 17, 29.
- 24 Ebd., 17,30.
- 25 Ebd., die Fassung 15ff.
- 26 Das Gedicht wird von Dostoevskij als Leserzuschrift vorgestellt, die in der Rubrik 'Poslednjaja stranička' des 'Grazhdanin' auf Drängen des Verfassers abgedruckt werden soll.
- 27 P.S.S., t.17, 17. Im folgenden stehen die Seitenangaben in Klammern hinter dem Zitat.
- 28 G.E.Blagosvetlov schrieb in dem Artikel 'Na čto nam nužny žensčiny?' (Delo,Nr.7,1869,otd.II,str.3):  
"...kto, krome idiota, rešitsja v naše vremja utverždat', čto vse zemnoe naznačenie žensčiny v tom, čtoby rodit' detej i byt' v večnom i bezuslovnom povinovenii u svoego despota."  
(zit. n. P.S.S., t. 17, 451, Komm. zu S.20)
- 29 Vgl. S. 38ff dieser Arbeit.
- 30 Die folgenden Zitate stammen aus dem Roman 'Besy'. In: P.S.S., t.10. Im folgenden stehen die Seitenangaben in Klammern hinter dem Zitat. Die Übersetzungen stammen von der Verfasserin dieser Arbeit.

(Anmerkungen S.183 bis S.205 dieser Arbeit)

- 31 P.S.S., t.12, 304; Komm. zu t.10, 301.  
 32 Dostoevskij, F.M.: Idiot. In: ---: P.S.S., t.8.  
 Im folgenden stehen die Seitenangaben aus dieser Ausgabe in Klammern hinter dem Zitat. Die Übersetzungen stammen von der Verfasserin dieser Arbeit.  
 33 Dostoevskij, F.M.: Pis'ma II, (1867-1871), M.-L. 1930, 61.  
 In einem Brief vom 12.01./31.12.1867 an A.N.Majkov schreibt Dostoevskij über den Roman 'Idiot':  
 "Ideja éta - izobrazit' vpol'ne prekrasnogo čeloveka."  
 Diese Aussage macht er auch in einem Brief an S.A.Ivanovna vom 1./13.1.1868, ebd., 71.

Anmerkungen zu Kapitel VII:

- 1 Vgl. zur 'fremden Rede': Bachtin, M.M.: Die Redevielfalt im Roman. In: ---: Die Ästhetik des Wortes (hrsg.v. R.Grübel). Fkf. a.M. 1979, 192-219.  
 2 Vgl. S. 141 dieser Arbeit.  
 3 Vgl. dazu: Bachtin, M.M.: Die Ästhetik..., a.a.O., 229ff.  
 4 Vgl. dazu: Uspenskij, B.A.: Poetik der Komposition. Struktur des künstlerischen Textes und Typologie der Kompositionsform, Fkf.a.M. 1975, 22,62,63,98,149ff.

## IX. Literaturverzeichnis

- Dostoevskij, F.M.: Polnoe sobranie sočinenij v tridcatti tomach, t.1-27, L.1972-1984.  
(Der vorliegenden Arbeit liegt diese Werkausgabe zugrunde)
- Dostoevskij, F.M.: Pis'ma I, M.-L.1928;
- Dostoevskij, F.M.: Pis'ma II, M.-L.1930;
- Dostoevskij, F.M.: Pis'ma III, M.-L. 1934;  
(Slavica-Reprint, Nr.10-12, Düsseldorf-The Hague 1968)
- Dostoevskij, F.M.: Pis'ma IV, M.1959.
- Dostojewski, F.M.: Tagebuch eines Schriftstellers,  
Sämtliche Werke in zehn Bänden, Bd.5, München-Zürich 1977.
- Dostojewski, F.M.: Über Literatur, Leipzig 1976.
- Dostoevskij v vospominanijach sovremennikov, t.1, (pod red. A.S.Dolinina), M.1964.
- Černyševskij, N.G.: Polnoe sobranie sočinenij v pjatnadcatti tomach, M.1939-1950:  
t.1, M.1939.  
t.7, M.1950.  
t.12, M.1949.  
t.14, M.1949.
- Černyševskij, N.G.: Éstetika i literaturnaja kritika, M.-L.1951.
- Tschernyschewski, N.G.: Was tun? Aus Erzählungen von neuen Menschen, Berlin-Weimar 1979.
- Dobroljubov, N.A.: Sobranie sočinenij v trech tomach, t.2, M.1952.
-

- Bachtin, M.M.: Probleme der Poetik Dostoevskijs, München 1971.
- : Voprosy literatury i éstetiki, M.1975.
- : Die Ästhetik des Wortes, (hrsg. v. R.Grübel), Fkf.a.M.1979.
- Behrens, G.: Die soziale Utopie des Charles Fourier, Köln 1977.
- Beltschikow, N.F.: Dostojewski im Prozeß der Petraschewzen, Leipzig 1977.
- Braun, M.: Dostojewskij. Das Gesamtwerk als Vielfalt und Einheit, Göttingen 1976.
- Delo Petraševcev, t.1, M.-L. 1937.
- Dryzhakova, E.: Dostoevsky, Chernyshevsky, and the Rejection of Nihilism. In: Oxford Slavonic Papers, New Series, Vol.13, 1980, 8-79.
- Dudek, G.: Chrystal'nyj dvorec - Podpol'e - Zolotoj Vek: Zur Metaphorisierung gesellschaftlicher Phänomene bei F.M.Dostoevskij. In: Zeitschrift für Slawistik, Bd.28, 1983, 667-682.
- Elias, N.: Thomas Morus' Staatskritik. In: Utopieforschung: interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie, Bd.2 (hrsg.v.W.Voßkamp), Stuttgart 1982, 101-150.
- Erzgräber, W.: Thomas Morus: Utopia (1516). In: Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart (hrsg. v. K.L.Berghahn u. H.U.Seeber), Königstein/Ts. 1983, 25-43.
- Fourier, Ch.: Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmungen, Fkf a.M.-Wien 1966.
- Frank, J.: Nihilism and Notes from Underground. In: The Sewanee Review, 69, No.1, 1961, 1-33.
- : Dostoevsky - The Seeds of Revolt (1821-1849), Princeton 1977.
- Günther, H.: Utopie nach der Revolution. Utopie und Utopiekritik in Rußland nach 1917. In: Utopieforschung: interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie, Bd.3 (hrsg.v. W.Voßkamp) Stuttgart 1982, 378-393.
- Goret, J.: La pensée de Fourier, Paris 1974.
- Gural'nik, M.A.: Nasledie N.G.Černyševskogo-pisatelja i sovetskoe literaturovedenie. Itogi, zadači, perspektivy izučenija, M.1980.
- Holquist, M.: Dostoevsky and the Novel, Princeton 1977.
- Jackson, R.L.: Dostoevskij's Underground Man in Russian Literature (Slavistic Printings and Reprintings 15), S'-Gravenhage 1958.

- Kabat, G.C.: Ideology and Imagination. The Image of Society in Dostoevsky, New York 1978.
- Kirk, I.: Dostoevskij and Camus. The Themes of Consciousness, Isolation, Freedom and Love, München 1974.
- Kropotkin, P.: Ideale und Wirklichkeit in der russischen Literatur, Fkf.a.M. 1975.
- Küppers, B.: Die Theorie vom Typischen in der Literatur. Ihre Ausprägungen in der russischen Literaturkritik und in der sowjetischen Literaturwissenschaft, München 1966.
- Lambeck, B.: Dostoevskijs Auseinandersetzung mit dem Gedankengut Černyševskijs in den 'Aufzeichnungen aus dem Untergrund', Tübingen 1980.
- Lavrin, J. (Hrsg.): Fjodor M. Dostojewskij. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek b.Hamburg 1963.
- Leatherbarrow, W.J.: Idealism and Utopian Socialism in Dostoyevsky's Gospodin Prokharchin and Slaboe serdtse. In: Slavonic and East European Review, Vol.58, No 4, 1980, 524-540.
- Link, J.: Zur Theorie der Matrizierbarkeit dramatischer Figurationen. In: Moderne Dramentheorie (hrsg. v. A.van Kesteren u. H.Schmid), Kronberg/Ts. 1975, 193-219.
- Lotman, Ju.M.: Die Struktur literarischer Texte, München 1972.
- Maegd-Soep, C.de : The Emancipation of Women in Russian Literature and Society, Ghent 1978.
- Mannheim, K.: Utopie. In: Utopie - Begriff und Phänomen des Utopischen (hrsg. v. A.Neusüss), Neuwied-Berlin 1968, 115-119.
- Matlaw, R.E.: Structure and Integration in 'Notes from the Underground'. In: Publications of the Modern Language Association (PMLA), 73, 1958, 101-109.
- Močul'skij, K.V.: Dostoevskij. Žizn' i tvorčestvo, Paris 1947.
- Morson, G.S.: The Boundaries of Genre. Dostoevsky's Diary of a Writer and the Tradition of Literary Utopia, Austin 1981.
- Müller, L.: Artikel zum 'Son smešnogo čeloveka'. In: Kindlers Literatur Lexikon, Bd.10, Zürich 1970, 8904-8905.
- Neuhäuser, R.: Das Frühwerk Dostoevskijs: Literarische Tradition und gesellschaftlicher Anspruch, Heidelberg 1979.

- Neuhäuser, R.: Dostoevskij : Schuld und Sühne. In: Der russische Roman (hrsg. v. B.Zelinsky), Düsseldorf 1979, 161-187.
- : Social Reality and the Hero in Dostoevskij's Early Works: Dostoevskij and Fourier's Psychological System. In: Russian Literature, 4, 1973, 18-36.
- : Zur Funktion von literarischen Quellen und Modellen in Dostoevskijs literarischen Texten (1846-1865). In: Dostoevskij und die Literatur. (Schriften des Komitees der BRD zur Förderung der Slawischen Studien, 7, hrsg. v.H.Rothe), Köln-Wien 1983, 103-122.
- Neusüss, A.(Hrsg.): Utopie : Begriff und Phänomen des Utopischen, Neuwied-Berlin 1968.
- Offord, D.: Dostoevsky and Chernyshevsky. In: The Slavonic and East European Review 57, No 4, 1979, 509-530.
- Peters, J.-U.: Russische Satire im 20. Jahrhundert, München - Zürich 1984.
- Plimak, Ė.: Izpytanie vremenem. In: Voprosy literatury, No 2, 1978, 127-165.
- Pruzkow, N.I.: Die sozial-ethische Utopie Dostojewskis. In: Dostojewskis Erbe in unserer Zeit. Neueste Forschungen der sowjetischen Literaturwissenschaftler zum künstlerischen Erbe Dostojewskis, Berlin/Ost 1976, 72ff.
- Pruckov, N.I.: Utopija ili antiutopija?. In: Dostoevskij i ego vremja, L.1971, 88-107.
- Rammelmeyer, A.: Zwei neutestamentliche Hauptmotive der 'Legende vom Großinquisitor' von F.M.Dostoevskij. In: Dostoevskij und die Literatur (Schriften des Komitees der BRD zur Förderung der Slawischen Studien, 7, hrsg.v. H.Rothe), Köln-Wien 1983, 3-20.
- Rudenko, Ju.: Obrazy 'novych ljudej' i vopros o principach tipizacii v romane N.G.Černyševskogo 'Čto delat?'. In: Russkaja literatura, No 3, 1977, 16-32.
- Russell, M.: Untersuchungen zur Theorie und Praxis der Typisierung bei I.A.Gončarov, München 1978.
- Scherrer, J.: Intelligencija: Begriff und Selbstverständnis. In: ---: Die Petersburger religiös-philosophischen Vereinigungen: die Entwicklung des religiösen Selbstverständnisses ihrer Intelligencija-Mitglieder (1901-1917), Wiesbaden 1973, 25-35.

- Schmid, W.: Der Textaufbau in den Erzählungen Dostoevskijs, München 1973.
- : Sinnpotentiale der diegetischen Allusion. Aleksander Puškins Posthalternovelle und ihre Prätexte. In: Dialog der Texte (Hamburger Kolloquium zur Intertextualität, hrsg. v. W.Schmid u. W.-D.Stempel. In: Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 11), Wien 1983, 141-187.
- : Bachtins 'Dialogizität' - eine Metapher. In: Roman und Gesellschaft (Wissenschaftliche Beiträge der Friedrich-Schiller-Universität) Jena 1984, 70-77.
- Schomann, E.: Französische Utopisten und ihr Frauenideal, Berlin 1911.
- Seduro, V.: Dostoyevski in Russian Literary Criticism 1846-1956, New York 1957.
- Seleznev, Ju.: Postigaja Dostoevskogo. In: Voprosy literatury, No 8, 1973, 218-240.
- Städtke, K.: Studien zum russischen Realismus des 19. Jahrhunderts. Zum Verhältnis von Weltbild und epischer Struktur, Berlin/Ost 1973.
- Terras, V.: The Young Dostoevsky (1846-49). A Critical Study, The Hague-Paris 1969.
- Thibert, M.: Le féminisme dans le Socialisme Français de 1830 à 1850, Paris 1926.
- Uspenskij, B.A.: Poetik der Komposition. Struktur des künstlerischen Textes und Typologie der Kompositionsform, Fkf.a.M. 1975.
- Venturi, F.: Les intellectuels, le peuple et la révolution. Histoire du populisme russe au XIX<sup>e</sup> siècle, 2 Bde., Paris 1972.
- Voßkamp, W.(Hrsg.): Utopieforschung: interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie. Bd.1-3, Stuttgart 1982.
- : Thomas Morus' Utopia: Zur Konstituierung eines gattungsgeschichtlichen Prototyps. In: Utopieforschung: interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie, Bd. 2, Stuttgart 1982, 183-196.
- Zil'berfarb, I.I.: Idei Fur'e v Rossii v 30-40ch godach XIX veka. In: Istoričeskie Zapiski, 27, 1948, 240-265.
- : Social'naja filosofija Šarlja Fur'e i ee mesto v istorii socialističeskoj mysli pervoj poloviny XIX veka, M.1964.
- Zimmermann, G.: Bildersprache in F.M.Dostoevskijs 'Zapiski iz podpol'ja, Göttingen 1971.

## SLAVISTISCHE BEITRÄGE

162. Neureiter, F.: Weißrussische Anthologie. Ein Lesebuch zur weißrussischen Literatur (mit deutschen Übersetzungen). 1983. 230 S.
163. Witte, G.: Die sowjetische Kolchos- und Dorfprosa der fünfziger Jahre. Zur Evolution einer literarischen Unterreihe. 1983. X, 292 S.
164. Timroth, W.v.: Russische und sowjetische Soziolinguistik und tabuisierte Varietäten des Russischen. 1983. VIII, 194 S.
165. Christians, D.: Die Sprachrubrik in der *Literaturnaja gazeta* von 1964 bis 1978. Dokumentation und Auswertung. 1983. 266 S.
166. Koschmal, W.: Das poetische System der Dramen I.S. Turgenews. Studien zu einer pragmatischen Dramenanalyse. 1983. X, 453 S.
167. Hofmann, T.: Das Bauerntum in der sowjetrussischen Prosa der 20er Jahre. Konzeptionen, Konflikte und Figuren. 1983. 434 S.
168. Morsbach, P.: Isaak Babel' auf der sowjetischen Bühne. 1983. X, 255 S.
169. Tutschke, G.: Die glagolitische Druckerei von Rijeka und ihr historiographisches Werk *Knižice od žitiē rimskih arhierōv i cesarov*. 1983. 373 S.
170. Lam, A.: Mainzer Vorlesungen über die polnische Literatur seit 1918. 1983. IV, 280 S.
171. Pratt, S.: The Semantics of Chaos in Tjutčev. 1983. VIII, 149 S.
172. Slavistische Linguistik 1982. Referate des VIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Kiel 28.9. - 1.10.1982. Herausgegeben von Hans Robert Mehlig. 1983. 262 S.
173. Dingley, J.: The Peripheral Plural Endings of Nouns in Petrine Sermons. 1983. VIII, 388 S.
174. Hoelscher-Obermaier, H.-P.: Das lyrische Werk Antoni Langes. Untersuchungen zur Dichtungssprache eines 'jungpolnischen' Autors. 1983. 127 S.
175. Bojić, V., W. Oschlies: Lehrbuch der mazedonischen Sprache. 1984. 185 S.
176. Roedel-Kappl, C.: Analogie und Sprachwandel im Vergleich zweier verwandter Sprachen: Russisch und Polnisch. 1984. X, 246 S.
177. Kattein, R.: Die Pronominalsysteme der slavischen Sprachen. 1984. IV, 142 S.
178. Wüst, H.: Tradition und Innovation in der sowjetrussischen Dorfprosa der sechziger und siebziger Jahre. Zu Funktion, Darstellung und Gehalt des dörflichen Helden bei Vasilij Šukšin und Valentin Rasputin. 1984. VIII, 249 S.
179. Vogl, J.: Das Frühwerk Valentin P. Kataevs. 1984. VIII, 197 S.
180. Aspekte der Slavistik. Festschrift für Josef Schrenk. Herausgegeben von Wolfgang Girke und Helmut Jachnow. 1984. 270 S.

181. Slavistische Linguistik 1983. Referate des IX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens München 27. mit 29.9.1983. Herausgegeben von Peter Rehder. 1984. 282 S.
182. Penzkofer, G.: Der Bedeutungsaufbau in den späten Erzählungen Čechovs. "Offenes" und "geschlossenes" Erzählen. 1984. 367 S.
183. Kammer, G.: Probleme bei der Übersetzung von phraseologischen Einheiten aus dem Russischen ins Deutsche (anhand von Werken V.F. Panovas). 1985. VIII, 223, XXV S.
184. Slavistische Linguistik 1984. Referate des X. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Konstanz 11. mit 14.9.1984. Herausgegeben von Werner Lehfelddt. 1985. 359 S.
185. Kahlenborn, U.: Goethes Lyrik in russischer Übersetzung. V.A. Žukovskij und F.I. Tjutčev als bedeutendste Goethe-Übersetzer der russischen Romantik. 1985. XIV, 309 S.
186. Hauenschild, Ch.: Zur Interpretation russischer Nominalgruppen. Anaphorische Bezüge und thematische Strukturen im Satz und im Text. 1985. X, 391 S.
187. Rathmayr, R.: Die russischen Partikeln als Pragmalexeme. 1985. 354 S.
188. Boss, D.: Das sowjetrussische Autorenlied. Eine Untersuchung am Beispiel des Schaffens von Aleksandr Galič, Bulat Okudžava und Vladimir Vysockij. 1985. VIII, 119 S.
189. Hiller, P.: D.I. Fonvizin und P.A. Plavil'sčikov. Ein Kapitel aus der russischen Theatergeschichte im 18. Jahrhundert. 1985. X, 344 S.
190. Kaltwasser, J.: Die deadjektivische Wortbildung des Russischen. Versuch einer ‚analytisch-synthetisch-funktionellen‘ Beschreibung. 1986. VIII, 235 S.
191. Grbavac, J.: Ethische und didaktisch-aufklärerische Tendenzen bei Filip Grabovac. "Cvit razgovora". 1986. 196 S.
192. Janda, L.: A Semantic Analysis of the Russian Prefixes za-, pere-, do-, and ot-. 1986. VIII, 261 S.
193. Bojić, V., W. Oschlies: Lehrbuch der makedonischen Sprache. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage. 1986. 252 S.
194. Wett, B.: ‚Neuer Mensch‘ und ‚Goldene Mittelmäßigkeit‘. F.M. Dostoevskijs Kritik am rationalistisch-utopischen Menschenbild. 1986. VIII, 238 S.
195. Schmidt, E.: Ägypten und ägyptische Mythologie - Bilder der Transition im Werk Andrej Belyjs. 1986. Ca. 450 S.

